This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Drama
48552
3

40 vols.
$15.00
Bot. Feb. 17th,
1857.
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Erſter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1840.

Digitized by Google

48552.3

BOUND MAY 21 1914

Digitized by Google

Der
Eremit auf Formentera.

Ein Schauspiel mit Gesang
in zwei Aufzügen.

Erschien 1787.

(Dies kleine Schauspiel ist von dem berühmten Kapellmeister Wolff in Weimar in Musik gesetzt worden, und hat auf einigen Bühnen Beifall erhalten. Freilich bescheide ich mich gern, daß dieser Beifall größten Theils der vortrefflichen Musik gebührt; da aber einige meiner Freunde mir schmeicheln, daß das Stück selbst nicht ganz ohne Interesse sei, so hoffe ich, für die Bekanntmachung desselben Verzeihung zu erhalten.)

Digitized by Google

1455
96

Personen.

Der Eremit.
Fernando, sein alter Diener.
Selima, eine Türkin.
Hassan Machmut, ein algierischer Seeräuber.
Don Pedro Oliveiro, ein junger Spanier.
Pedrillo, sein Diener.
Chor der Türken.
Spanische Sklaven.

Der Schauplatz ist auf Formentera, bekanntlich eine Insel, unfern der spanischen Küste, die wegen der Menge der Schlangen unbewohnbar ist.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Im Hintergrunde der Ocean. Noch brauſet das Meer, und die Wellen brechen ſich am ſteilen Ufer. Doch vorüber zog das Wetter, das in der vergangenen Nacht wüthete, und ſchon beginnt die tobende See ruhiger zu werden. Die Sonne ſteigt heiter empor, ihr Strahl zerreißt das Gewölke. Alles dieſes kündigt die erſte Symphonie an, in deren erſten Hälfte der Vorhang ſich öffnet. — Die Hütte des Eremiten, mit Moos gedeckt, auf einem Felſen an der See. — Eine Raſenbank. — Am Ufer des Meeres liegt Selima ohnmächtig, von den Wellen ausgeworfen.)

Erſte Scene.

Der **Eremit** tritt aus der Hütte, doch ohne **Selima** zu bemerken.

Stolze Siegerin der Schatten,
Morgenſonne, ſei gegrüßt!
Ha! wie auch in mich, den Lebensſatten,
Dein Erſcheinen Wonne gießt.

Die Donner verſtummen,
Die Sturmwinde ſchweigen,
Auf Blumen und Zweigen
Lebt alles, und flattert,
Und zwitſchert und ſchnattert
Der kommenden Sonne den Morgengruß zu.

Stolze Siegerin der Schatten,
Morgenſonne, ſei gegrüßt!

Wieder eine lange Nacht durchwacht, finſter und grauenvoll, wie das Loos meines Lebens. — Und nun die kommende Sonne, wie ihr Bild auf den Wellen zittert; wie

Digitized by Google

ſie ſich ſpiegelt in jedem Thautropfen, neues Leben gießt in Myriaden Geſchöpfe, hervorlockt jeden Wurm, und aufrichtet jede vom Sturm gebeugte Pflanze. Die ganze Natur lächelt ihr entgegen, und nur ich verzog mein Geſicht zum Weinen? und nur ich öffnete meinen Mund zum Seufzen? — Sie trocknet auf die Spuren des Ungewitters, und könnte nicht auftrocknen die Thräne, die in meinem Auge ſchwimmt? — Faſſe Muth! alter, grau gewordener Pilger! es ward dir ein trüber Tag beſchieden; aber eben ſo herrlich wird dir einſt die Sonne am Morgen eines beſſern Lebens hervorgehen, wird dir nicht ſein wie heute, ein Bote des verlängerten Jammers. — (Pauſe. Er blickt ſtarr in die Couliſſe, nach einer entfernten Gegend.) Für wen beleuchten deine Strahlen ſo hell jenen Marmor? Ich bin ja der einzige Bewohner dieſer Wüſte, und trage ein Denkmal in meinem Herzen, ewig und ſtark wie die Liebe. — Leonore! Leonore! das Schickſal grub deinen Namen tiefer in dieſe Bruſt, als dieſe zitternde Hand ihn in jenen Stein zu graben vermochte! Ströme von Thränen verwiſchen nicht eine einzige Spur der Vorzeit, hemmen nie das tobende Hinſtreben nach alle dem, was einſt war, und nun nicht mehr iſt. — Achtzehn elende Jahre der Reue und Buße, und noch, o Schickſal! zerſchneideſt du nicht den Faden meines jammervollen Lebens! Gott! du ſchufſt dieſe Einöde nur, um von Schlangen bewohnt zu werden; warum geboteſt du ihnen, meiner zu ſchonen? ſie fliehen vor mir; denn deine Hand hat mich gezeichnet, wie ſie den erſten Mörder zeichnete.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Fernando (aus der Hütte). **Der Eremit. Selima.**

Fernando. Herr! das Frühstück wartet Eurer.

Eremit. Das beste genieß' ich schon, den Anblick dieses heitern Morgens.

Fernando. Und nun will ich ein wenig auf dem Felsen herumklettern. Ein paar Mewen-Eier zur Mittagskost, nicht wahr, Herr?

Eremit. Wie du meinst, lieber Fernando.

Fernando. Und dann will ich hinab in die Bucht. Ich hörte gestern gegen die Nacht stark schießen. Was gilt's, unser ehrlicher Seeräuber ist auf der Fahrt. Die gewöhnliche Zeit seines Kommens rückt näher.

Eremit. Ist fast vorüber, willst du sagen. Ich bin besorgt um ihn.

Fernando. Ich nicht. Er ist ein braver Kerl, obgleich nur ein Türke, Gott wird ihn schützen.

Eremit. Aber wo bleibt er? unser Vorrath geht zu Ende! Wir haben uns gewöhnt an seine Hilfe.

Fernando. Ihr wißt, wie er euch vor'm Jahr erzählte, daß unsere Landsleute Algier beschossen, und er sich wacker mit ihnen herumgebissen. Kam er nicht auch zwei Wochen später als gewöhnlich? — Lebt wohl, Herr! ich suche nach Mewen-Eiern. Wollt ihr nicht unterdessen die Gartenthür ausbessern, und einen neuen Korb flechten? Binsen habe ich zurecht gelegt.

Eremit. Gut, Fernando, geh' nur.

Fernando. Auch hat es diese Nacht durchgeregnet.

Digitized by Google

Wenn ihr ein wenig Moos nähmet, und die Spalten mit Harz verschmiertet. —

Eremit. Gut, gut, Fernando! ich werde nachsehen.

Fernando. Holz muß auch gefällt werden; doch das hat Zeit bis auf den Abend. (Er geht und erblickt Selima.) Heilige Jungfrau, was ist das!

Eremit (fährt zusammen). Ein Leichnam? — (Er tritt näher.) Eine Beute des Sturmes der entwichenen Nacht.

Fernando (faßt sie bei der Hand). Kein Leichnam! das ist nicht das Starren eines todten Körpers. Hier ist noch Leben. (Er läuft in die Hütte.)

Eremit (sie betrachtend). Kein Blutstropfen auf ihrer Wange — kein Blutstropfen in ihrer Lippe — ihre Nägel sind blau — und doch — ein reizendes Geschöpf! Fast wäre es Grausamkeit, sie zu wecken aus ihrem Todesschlummer. Sie hat den schweren Kampf einmal überstanden.

Fernando (der unterdessen mit Hilfsmitteln zurückgekommen und beschäftigt ist, Selimen zu erwecken). Christen-Pflicht, Herr! wer weiß, wozu es frommt! — sie hat vielleicht Eltern, die uns segnen werden; sie hat vielleicht einen Geliebten, der um ihren Verlust jammert! —

Eremit. Recht, Fernando! sie hat vielleicht einen Geliebten! ich fühle die Gewalt dieser Worte.

Fernando. Triumph! Herr! sie athmet — ihr Busen hebt sich — ihr Herz klopft. —

Selima (schlägt die Augen auf). Allah! (erhebt sich langsam, blickt schüchtern umher, mit leiser Stimme). Wo bin ich? — Großer Prophet! was ist mit mir vorgegangen! — Wer seid ihr?

Eremit. Menschen, wie du, nur anders gekleidet, als

Digitized by Google

du vielleicht gewöhnlich sie sahst. Fasse Muth, arme Unglückliche! scheue dich nicht vor diesem grauen Bart! erschrick nicht vor diesem härenen Kittel! es schlägt ein fühlbares Herz darunter. Was mein ist, ist dein. Meine Hütte und mein Herz stehen jedem Unglücklichen offen.

Selima. Wer ihr auch sein möget, gute Menschen! ihr verbindet euch ein dankbares Herz. Das ist alles, was das Schicksal mir übrig ließ.

(Der Eremit und Fernando führen sie auf die Rasenbank — sie stützt den Kopf schwermüthig auf die Hand.)

Duett.

Eremit und **Fernando.**

Fasse Muth! fasse Muth!
Dich prüfte die Vorsicht,
Ihre Wege sind dunkel,
Ihre Wege sind gut.

Eremit.

Das Gewebe seines Schicksals
Ist dem Menschen unbekannt;
Aber über unsern Tagen
Waltet eine höh're Hand!
Milde Hoffnung! Himmelstochter,
Die kein Leiden ganz dir raubt!
O gewiß, der Ew'ge zählte
Jedes Haar auf deinem Haupt!

Beide.

Fasse Muth! fasse Muth!
Dich prüfte die Vorsicht,
Ihre Wege sind dunkel,
Ihre Wege sind gut.

Digitized by Google

Fernando. Munter, junges Frauenzimmerchen! wir ſind ſchon zwölf Jahre auf dieſer Inſel, und, Gottlob! wir haben uns noch keinen Abend hung'rig zu Bette gelegt. Am Nothdürftigen ſoll's Euch nicht fehlen. Ein Bett von friſchen Binſen und weichem Moos; ich leihe Euch meine wollene Decke dazu — fette Milch, ſüße Pomeranzen, ſaftige Melonen. —

Selima. Wo bin ich denn?

Eremit. Auf der Inſel Formentera, nahe an der ſpaniſchen Küſte.

Selima (mit einer Bewegung der Freude). An der ſpaniſchen Küſte? — iſt es weit dahin?

Eremit. Nur wenige Meilen.

Selima (dringend). Gute Männer, könnet ihr mich nicht hinbringen?

Fernando. Junges Frauenzimmerchen, das geht nicht! Unſere ganze Flotte beſteht in einem Boot ohne Steuer, mit einem Stück Segel daran, womit wir in der Bucht fiſchen.

Selima. Seid ihr denn die einzigen Bewohner dieſer Inſel?

Fernando. Die einzigen. Die Inſel wimmelt von Schlangen, und zu holen iſt auch nicht viel. Es wagt ſo leicht keiner, ſeine Hütte hier aufzuſchlagen.

Selima (zum Eremiten). Und du? —

Eremit. Der Unglückliche fürchtet keine Schlangen.

Fernando. Wir haben ein gut Gewiſſen, Frauenzimmerchen, das iſt unſere Leibwache.

Selima. Ach! dann darf ich noch weniger bei Euch bleiben.

Digitized by Google

Fernando. Nu, nu, wer sich selbst anklagt, ist nur halb strafbar.

Selima. Landen denn keine Schiffe an dieser Insel?

Eremit. Selten oder nie.

Fernando. Doch sind wir nicht ganz verlassen: jährlich besucht uns ein ehrlicher Türke, und dann wird in dieser Hütte, so klein sie ist, hoch geschmauſt; dann holen wir unsern Madera-Wein aus dem Keller, und pflücken unsere besten Früchte im Garten. Dann würzen wir die Speisen mit Freundschaft, und den Nachtisch mit Freude — — Aber ihr hört mich nicht, Frauenzimmerchen? Muth! Muth! saht ihr den Himmel rabenschwarz in der vergangenen Nacht, und nun scheint doch die Sonne wieder — — Kommt, trocknet Eure Kleider an der Sonne; ich geh' unterdessen, und schlacht' ein Hühnchen, und koche Euch eine Suppe, wie sie der Prinz von Asturien nicht auf seiner Tafel hat.

Zufriedenheit ist unser Koch,
Und Hunger unſ're Würze!
Dreimal süßer ist die Frucht,
Die wir selbst gepflücket;
Süßer ist der Beere Saft,
Die wir selbst zerdrücket;
Kräftiger ist unser Brot,
Das wir selbst gebauet;
Kühlender ist unser Trank,
Den wir selbst gebrauet.
Zufriedenheit ist unser Koch,
Und Hunger unſ're Würze!

(Geht in die Hütte.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Selima. Eremit.

Eremit. Wie ist dir?

Selima (mit gefälligem Lächeln). Besser!

Eremit. Wie nenn' ich dich?

Selima. Selima.

Eremit. Du bist eine Türkin?

Selima. Aus Algier.

Eremit. Welcher Zufall führte dich an diese Küste?

Selima. Mich führte die Liebe. — Ehrwürdiger Greis! dein Blick flößt dem scheuen Mädchen Zutrauen ein. Laß mich meinen Kummer ausschütten in deinen Busen! Laß mich Trost suchen in jener heiligen Religion, die mein Geliebter mir so oft anpries. Gewiß bist du ein Diener des Gottes der Christen?

Eremit. Ja, liebe Selima, ich bin ein Diener Gottes, ein Christ geboren; ein Freund jedes Biedermannes, ein Beschützer jeder frommen, schuldlosen Seele, sie lebe im Kloster oder im Serail.

Selima. Fromm und schuldlos war ich einst — (Mit einem Seufzer.)

Eremit. Und bist es noch, oder dein sanftes Auge lügt.

Selima. Ach, ich bin strafbar! Felsen liegen auf mir! Feuer tobt in mir! Ach, ich bin strafbar! und doch habe ich nur einen Fehltritt gethan! Gewissensbisse zerfleischen mein Herz! Jammer und Elend folgen mir auf der Ferse, und doch hab' ich nur einen Fehltritt gethan!

Eremit (sehr bewegt, zu sich). Nur einen Fehltritt! — O,

Digitized by Google

wie das jede schlummernde Empfindung meines Herzens weckt! (Zu Selima.) Sprich weiter.

Selima. Ich bin meinem Vater entflohen, (mit unterbrochenem Schluchzen) der mich über alles liebte — der dem kleinsten meiner Wünsche zuvorkam — und der jetzt vielleicht, mir fluchend, seine grauen Haare ausrauft! —

Eremit. Fasse dich! du zitterst.

Selima. Vergib die Verwirrung meiner Sinne! (Sie sucht sich zu fassen.) Mein Vater ist ein angesehener Mann in Algier. Als wir Nachricht erhielten, daß die spanische Flotte gegen unsere Stadt im Anzug sei, lief er mit zwei Schiffen aus, um zu kreuzen. Nicht lange nach seiner Abreise brachte eines seiner Kanonenböte gefangene Spanier nach Haus, die zur Arbeit in unsere Gärten vertheilt wurden. Unter diesen Sklaven war einer — ein Jüngling — ach! so hatte ich noch keinen gesehen. (Feurig.) Das Grabscheit ward in seiner Hand zum Scepter, der Sklavenkittel zum Purpur! sein Auge — sein Mund — sein Haar — (Sanft.) Hast du je geliebt?

Eremit (blickt schwermüthig nach der Gegend des marmornen Denkmals). Ich habe geliebt!

Selima. Nun, so verstehst du mich ja?

Eremit. Ich verstehe dich.

Selima. Und entschuldigst mich?

Eremit (höchst gerührt). Ich entschuldige dich!

Selima. Und Allah wird mich auch entschuldigen! —

Nein! der Prophet kann dieses Herz nicht strafen,
Weil es klopfte für den liebenswürd'gen Mann.
Seine Fesseln kündigten den Sklaven
Und sein Auge einen Sultan an.

Digitized by Google

Ach, unverdient war sein Geschick so bitter!
Er, der in seinem Blick der Liebe Himmel trägt,
Auf dessen Stirn den Biedermann und Ritter
So unverkennbar die Natur geprägt. —

Er in Fesseln! unter niedern Sklaven —
Ha! wie er so schnell mein Herz gewann!
Nein, der Prophet kann dieses Herz nicht strafen,
Weil es klopfte für den liebenswürd'gen Mann.

Eremit. Und was thatest du, Mädchen, um dieses Herz zu befriedigen?

Selima. Was ich that? — Ich liebte. — Mir blüheten schöner meines Vaters Gärten, mir lächelte reizender die aufgehende Sonne — denn ich liebte! — Ich war herablassend und freundlich gegen meine Sklavinnen, ich war fromm und gut, denn ich liebte! — und endlich — eine behagliche Schwermuth schlich sich in mein Herz — mein Auge war oft feucht — mein Busen eng — denn ich liebte!

Eremit. Und wurdest geliebt?

Selima (feurig). Und wurde geliebt! — O gewiß! ich werd' es noch! Ich wollte dir gern erzählen, wie sehr wir uns liebten; aber du weißt ja schon — nicht wahr, es ist einem so eng' und wohl! das Herz ist einem so voll! man sieht und hört, man denkt und fühlt nichts als den theuern Gegenstand unserer Zärtlichkeit! — und wenn man auch nicht beisammen ist — und wenn man wieder zusammen kommt — und wenn man sich trennt — ach! wenn man sich trennt —

Eremit. Schone meiner! — (Er sucht seine Rührung zu verbergen.)

Digitized by Google

Selima. Du bist gewiß auch nicht glücklich?

Eremit. Frage mich nicht! mein Glück ist ein längst verstorbener Freund, du mußt mich nicht an seinen Tod erinnern. — Fahre fort! wie entkamt ihr aus Algier?

Selima. Unter dem Fittig der Liebe, im Dunkel einer regnichten Nacht. Jubelnd nahm uns die Flotte der Spanier in Empfang, jubelnd trug mich mein Geliebter in seinem Arm an Bord des Admiral-Schiffes; zum ersten Mal stand ich entschleiert vor Männern eines fremden Landes; ich schlug meine Augen nieder, und schmiegte mich an meinen Pedro. Don Barcelo nannte mich die Retterin seines Freundes. Aber um eben diesen Freund nicht im kriegerischen Getümmel durch die Angst eines Weibes zu entnerven, befahl er mir, mich auf eine Fregatte zu begeben, die voraus nach Carthagena segelte, um dort meinen Geliebten zu erwarten. So mußten wir uns trennen! Verlange kein Gemälde der Abschiedsstunde, sie war bitterer als die Todesangst der entwichenen Nacht.

Eremit. Und diese Fregatte —

Selima. Scheiterte an dieser Küste. Tausende kamen um in den Fluten, nur mich allein erhielt ein strafendes Verhängniß, um zu weinen über den Verlust meines Geliebten — über den Verlust meines alten Vaters! — —

(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Eremit. Fasse dich, liebe Selima! komm' zurück von der Verirrung deines Herzens! Wer seine Unschuld rettet, hat nichts verloren. Ich habe einen redlichen Freund in Algier, der mich jährlich zu besuchen pflegt; ich erwarte ihn täglich. Diesem werde ich dich anvertrauen, er wird dich zurückführen in die Arme deines Vaters.

Digitized by Google

Selima (ängstlich). Ach nein, nein, guter Alter! Ich hatte einen zärtlichen Vater; aber er ist ein harter Mann gegen Undankbare, und ich war ein undankbares Kind. Nein, du kennst nicht die rauhe Denkungsart der Männer unserer Nation. Ich will bei dir bleiben, will dir dienen, so weit es meine Kräfte erlauben. — Noch lebt ein Strahl der Hoffnung in meiner Seele! ich bin so nahe der spanischen Küste, mich umfließt die Luft, die mein Geliebter athmet! — Ohne ihn — ach! — ohne ihn —

Eremit. Wer sagt denn das? — nicht ohne ihn — Vertraue meinem Freunde! Hassan Machmut wird —

Selima (auffahrend). Gott! welchen Namen nanntest du?

Eremit. Hassan Machmut. Kennst du den Mann?

Selima. Hassan Machmut ist mein Vater! — (Pause.)

Eremit (entblößt sein Haupt mit gerührtem Blick gen Himmel). Der Finger Gottes! seine Wege sind dunkel; aber sie sind gut — Und du zagst Mädchen? — Ich werde dich deinem Vater wiedergeben.

Selima (zu seinen Füßen). Bei allem, was dir heilig ist, thue es nicht! Verbirg mich! verbirg mich!

Eremit (sie aufhebend). Unglückliche! Verblendete! was forderst du?

Siehe, wie dein alter Vater
Jammernd in die Grube sinkt!

Selima.

Ach, ich seh' nur den Geliebten,
Wie er seine Hände ringt!

Eremit.

Höre! höre in den Lüften
Deines Vaters Klageton!

Digitized by Google

Selima.

Ach, der Jammer des Geliebten
Tönt in meine Ohren schon.

Eremit.

Siehe, Vaterthränen fließen!
Gute Tochter, trockne sie!

Selima.

Jede Thräne will ich büßen;
Doch sie trocknen kann ich nie!

Beide. **Eremit.** Armer Vater! von der Tochter umgebracht!
Selima. Liebe! Liebe! was hast du aus mir gemacht!

Eremit.

Eile! eil' in seine Arme!
Eile, lind're seinen Schmerz!
Daß sein mildes Vaterherz
Sich der Reuigen erbarme!

Selima.

Ach! von Gott und Welt verlassen,
Muß der Redliche mich hassen!
Der du hier im Herzen wohnst,
Ich bekämpfe dich umsonst!

Beide. **Eremit.** Armer Vater! von der Tochter umgebracht!
Selima. Liebe! Liebe! was hast du aus mir gemacht!

Eremit. Wie oft hat er mir von seiner Selima, seiner guten, folgsamen Tochter, dem einzigen Trost seines Alters, erzählt! und das wäre Selima? dies Mädchen mit der störrischen Leidenschaft?

Selima (verhüllt sich). Du zermalmst mein Herz!

Eremit. Zermalmen kann ich es — aber nicht rühren.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Fernando. Vorige.

Fernando (noch in der Hüttenthür). Herein, Frauenzimmerchen! das Wasser kocht, das Huhn steckt im Topf, die Binsen sind aufgeschüttelt, das Zimmer gefegt, der Tisch gedeckt, die Gläser geschwenkt, und das ganze Haus mit frischen Blumen bestreut. — Das thun wir sonst nur am ersten Ostertage.

Eremit (lächelnd). Bist du toll, Fernando? (Zu Selimen.) Komm', liebes Mädchen! folge mir in meine ruhige Einsiedelei! dort wird dein Geist wieder in sich kehren, wird sich losreißen von den trüben Bildern, die ihn umnebeln, und wieder finden die entflohene Hoffnung im Gedanken an deine Pflicht.

Selima (sich langsam erhebend). Meine Füße wanken — mein Kopf ist schwer — O warum spiet ihr mich aus, unfreundliche Wellen! — O warum wecktet ihr mich aus meinem glücklichen Schlummer, grausame Männer! (Sie wankt, gestützt auf den Eremiten, der Hütte zu.)

Fünfte Scene.

Fernando (allein, ihnen nachsehend).

»Bist du toll, Fernando?» — Das nun wohl eben nicht; aber etwas muß doch mit mir vorgegangen sein! denn warum hätte ich sonst Blumen gestreut, da ich es nur am ersten Ostertage zu thun pflegte? und warum verrichte ich heute mehr in einer Stunde, als ich sonst in drei Tagen verrichte? — Heilige Magdalena! es krabbelt einem sonder-

Digitized by Google

bar um's Herz, wenn man nach zwölf Jahren wieder einmal ein Mädchen sieht — Weiber! Weiber! wollet ihr unsere Unbeständigkeit fesseln, so macht euch rar — Was wollt' ich thun? — Mewen-Eier suchen — nein, das dauert mir zu lange. Hinunter an die Bucht? — nein, das ist zu weit. Aber wenn sie nun inskünftige mit Mewen-Eier suchte, und mit hinunter an die Bucht ginge — dann würde es nicht zu lange dauern, und auch nicht zu weit sein. — Ein närrischer Gedanke! es wird mir ganz warm dabei.

(Er geht in die Hütte.)

Gesang

der rudernden Sklaven hinter der Scene, erst in der Ferne, dann immer näher.

Triumph! Triumph! der Christen Schwarm
Hat Muhamet zerstört;
Gesiegt hat Hassan Machmuts Arm,
Der Muselmänner Schwert.

Ha! Christenblut hat süßen Reiz,
Fluch dem, der seiner schont.
Herab! herab das heil'ge Kreuz!
Hinauf den halben Mond.

Ihr Muselmänner, auf mit Muth!
Beginnt den Siegeslauf;
Es dampf' empor der Christen Blut
Zu Allahs Thron hinauf.

Erfüllt, was der Prophet gebot!
Erfüllet sein Gesetz!
Färbt, Brüder! eure Säbel roth
Zu Ehren Muhamets.

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Die Schaluppe stößt an's Land.) **Don Pedro** und **Pedrillo** (springen heraus. Die Schaluppe kehrt zurück).

Pedrillo.

Hol' euch der Teufel! hol' euch der Teufel!
Sammt eurem Schlingel von Muhamet!
Ein frommer Pilger hat mir versichert,
Der Kerl war ein Lügenprophet.
Bald war er toll, da verbot er den Wein;
Bald war er klug, da nahm er drei Weiber;
Bald war er grob, wie ein Mauleseltreiber;
Bald war er wie ein Minister so fein;
Bald war er toll, bald war er klug,
Bald war er grob, bald war er fein,
Das mag mir ein saub'rer Prophete sein.

Don Pedro (der langsam vortritt). Was war ich! und was ist aus mir geworden?

Pedrillo. Sie waren Lieutenant von der Flotte, und jetzt reisen Sie als Passagier auf einer türkischen Galeere.

Don Pedro. Keinen unzeitigen Scherz, wenn ich bitten darf.

Pedrillo. O, Sie haben zu befehlen; aber mit Ihrer Erlaubniß, ein Scherz kann nie unzeitig sein. Ein Scherz erregt Lachen, Lachen ist Ausdruck der Freude, Freude ist Glückseligkeit des Menschen, Glückseligkeit kommt nie ungelegen, also kann ein Scherz nie unzeitig sein.

Don Pedro (wirft sich seufzend auf die Rasenbank).

Pedrillo. Da haben wir's! schon wieder ein Seufzer. Ich glaube, Sie leben vom Seufzen. Gestern Abend ließen Sie des verwünschten Seeräubers erwünschten Braten

unangerührt vorübergehen, obgleich der Corsar sie nach seiner Art recht freundlich nöthigte.

Don Pedro (ohne auf sein Geschwätz zu hören). O Schicksal! der Kelch meiner Leiden ist voll! Mit Kummer geboren, mit Jammer gesäugt, eine vater- und mutterlose Waise — und nun noch beraubt der heiligsten Rechte der Menschheit. — O Schicksal! der Kelch meiner Leiden ist voll!

Ach! daß ich zum Ritter einst geboren!
In den Adern diese Heldenglut,
Doppelt fühl' ich nun, was ich verloren,
Freiheit! Freiheit! unersetzlich Gut.

Warum täuschte Lieb' und Ehre
Meines Lebens Morgenroth?
O Madonna! höre! höre!
Sende Rettung oder Tod.

Ach! daß ich zum Ritter einst geboren!
In den Adern diese Heldenglut, u. s. w.

Pedrillo (der sich unterdessen ein wenig umgesehen). Dort ist ein dicker Wald, und dort eine Höhle. Unmaßgeblich wollte ich wohl rathen, daß wir uns auf die Beine machten, und husch! in den Wald oder in die Höhle. Wir hungern ein paar Tage, bis wir merken, daß der Corsar wieder abgesegelt ist, und dann suchen wir gelegentlich nach Spanien zu kommen.

Don Pedro. Und so sollte ich das Zutrauen belohnen, das er auf meine Ehre setzte? so die Güte und Milde, mit der er mich vor allen meinen Brüdern behandelte?

Pedrillo. Er ist ja nur ein Türke.

Don Pedro. Und wäre er ein Heide; er war unser Sieger, und blieb Mensch.

Digitized by Google

Pedrillo. Ja, ein sehr menschenfreundlicher Mensch; bei meiner armen Seele! das hat er bewiesen, da er unsere Schiffs-Equipage erst entwaffnen, und dann niedermetzeln ließ.

Don Pedro. Diese Grausamkeit bleibt mir selbst unbegreiflich, sie stimmt nicht mit dem Edelmuthe in seinem Blicke. Aber noch unbegreiflicher ist mir's, warum er eben uns zu schonen gebot.

Pedrillo. Um uns noch einmal nach Algier zu schleppen, und das Sklavenwamms anziehen zu lassen. Wir sind ein Paar junge, breitschultrige Leute, wir sollen hacken und graben, und säen und pflanzen, und begießen, und die Raupen von den Bäumen suchen, und das Unkraut jäten. —

Don Pedro. Schweig! dann würde er mich nicht mit derjenigen Achtung behandeln, die der Würde eines Ritters ziemt.

Pedrillo. Lockspeise! ein Regenwurm an der Angel. Nein, Herr! mein Rath ist der beste.

Duett.

Fort! fort! fort!
Was hilft das lange Zaudern?
Wozu das ew'ge Plaudern?
Fort! fort! fort!

Don Pedro.

Ich gab mein Ehrenwort.

Pedrillo.

Ei ja doch ja, das wäre fein,
Bei solchen Türken-Hunden
Ist man an nichts gebunden!
Fort! fort! fort!

Digitized by Google

Don Pedro.

Nein! nein! nein!

Pedrillo.

Ei ja doch ja, das wäre fein!
Geſchwinde! geſchwinde!
Das Räubergeſinde
Iſt hinter uns drein.

Don Pedro.

Der Ehre treu zu bleiben
Iſt inneres Gebot!
Mich ſchreckt Verluſt der Ehre
Mehr als ein naher Tod.

Pedrillo.

Zum Henker! das wäre!
Was iſt denn die Ehre?
Ich ſchmecke ſie nicht, ich fühle ſie nicht,
Ich ſehe ſie nicht, ich rieche ſie nicht —
Zum Henker! das wäre!
Was iſt denn die Ehre?
So ſagt mir's! erkläret mir's doch!

Don Pedro.

Die Ehre —

Pedrillo.

Nun —

Don Pedro.

Sie iſt —

Pedrillo.

Nun weiter!

Don Pedro.

Kein Ding für einen Bärenhäuter,
Und kurz! ſie iſt für dich zu hoch.

Pedrillo (mit offenem Maule).

Zu hoch — (Pauſe.)

Digitized by Google

So hole der Henker die lumpichte Ehre,
Ach! wenn nur Pedrillo in Sicherheit wäre.

Beide. **Pedrillo.** Ich hasse die Ehre, ich liebe das Leben!
Das kann mir Frau Ehre nicht wieder geben.

D. Pedro. Ich liebe die Ehre, ich hasse das Leben,
Es kann mir die Ehre nicht wieder geben.

(Türkische Musik in der Ferne.)

Pedrillo. Nun, da haben wir's! da kommt er schon! — Lieber Herr! noch ist es Zeit zu laufen.

Don Pedro. Schweig', Schurke! hast du mich je laufen sehen?

Siebente Scene.

(Die Schaluppe landet.)

Hassan Machmut. Don Pedro.

Hassan (springt an's Ufer). Nun hier bin ich. Munt'rer Jüngling! die Luft deines Vaterlandes weht von jener Küste.

Pedro. Der Sklave muß vergessen, daß er ein Vaterland hatte.

Hassan. Wo du Freunde findest, da geht dir's wohl, und wo dir's wohl geht, da ist dein Vaterland. Jüngling! ich könnte dein Freund sein.

Pedro. Aber ich nicht der deinige.

Hassan. Trotzkopf! hast du vergessen, daß dein Leben an meinem Winke hängt?

Pedro. Klopft mein Herz d'rum schneller? — Sehe ich dir d'rum weniger starr in's Auge? — Warum hast du mich verschont? warum willst du mich mehr martern als meine Brüder? — Sklaverei ist härter als Tod.

Hassan. Höre, Jüngling! auch dich würde ich meiner

Digitized by Google

gerechten Rache geopfert haben, hielt ich dich nicht für einen von den wenigen Edeln, die man unter allen Nationen findet. — Als wir fochten, Bord an Bord, als du mit funkelnden Augen durch die Reihen meiner Muselmänner wütheteſt, als dein Säbel den Kämpfenden niederſtieß — und den Verſtümmelten ſchonte — da, Jüngling! da gewannſt du mein Herz — das Schickſal machte mich zu deinem Sieger; deine Unerſchrockenheit, dein Muth, machten mich zu deinem Freunde. — Stolzer Spanier! hier haſt du meine Hand.

Pedro. Weg! ſie trieft vom Blut meiner Brüder.

Haſſan. O, dies Blut komme über den, der Haſſans Tochter raubte. (Pedro ſtutzt.) Menſch, was gaffſt du mich ſo wild an? du hältſt mich für einen Barbaren, du klebſt am Vorurtheil deiner Brüder. Ihr Europäer zittert, wenn ihr den Namen Algier hört; ihr ſchaudert, wenn ihr unſere Flagge ſeht: und in Algier wohnt doch auch Tugend und Großmuth, und Haſſan Machmut iſt auch ein Menſch mit warmen Gefühl für Ehre und Schande, für Liebe und Rache.

Pedro. Vom Letztern gabſt du Beweiſe.

Haſſan. Die gab ich, und wer von euch wagt es, mich grauſam zu nennen? — Ihr cultivirten Barbaren! iſt das unſchuldige Blut ſchon vertrocknet, mit dem ihr einſt in Mexiko die Felder düngtet? Was thaten euch jene elenden Schlachtopfer eures Geizes und eures heiligen Wahnſinns?

Pedro (bitter). Was thaten dir meine Brüder? — waren ſie nicht überwunden? — hatten ſie nicht ihre Waffen weggeworfen? — waren ſie nicht wehrlos? gebunden? — Schäme dich, Haſſan!

Haſſan. Höre, Menſch, ich hatte eine Tochter. Sie

Digitized by Google

wurde mir von einem Weibe geboren, das ich zärtlich liebte. Die Mutter starb. Ich konnte nicht weinen, aber mein Herz wollte mir springen. Das Kind hing an mir und lächelte — und lächelte gerade wie seine Mutter, das erhielt mich beim Leben. Das Mädchen wuchs heran und wurde schön und gut, wie seine Mutter; das Mädchen war meine einzige Freude, mein einziger Trost. Hatte ich Monate lang herum geschwärmt, im Kampfe mit Sturm, Wellen und Menschen, und warf nun endlich meinen Anker im Hafen, so hüpfte es mir immer so liebvoll entgegen, und lächelte jede Falte aus meinem Gesichte. — Merk' auf, Spanier! — Vor wenigen Wochen kam ich zurück; ich warf meinen Anker im Hafen, und niemand kam mir entgegen; ich blickte nach dem Gitter meines Serails, und niemand sah hernieder; ich betrat mein Haus — da warf sich ein zitternder Sklave zu meinen Füßen — ach! — Selima war entflohen. —

Pedro (höchst betroffen). Ha!

Hassan. Einer deiner Landsleute, den meine Kanonenböte zum Gefangenen machten; dem mein Guardian seine Fesseln erleichterte, weil ich ihm Menschlichkeit befahl; der von meinem Tische gespeist und getränkt wurde; der keine Wache hatte, als seine eigene Ehre; — der verführte mir meine Tochter, machte sie ihrer Pflicht untreu, entriß sie dem väterlichen Hause, und deckte meinen grauen Kopf mit Kummer und Schande. — Ueber ihn komme das Blut deiner Brüder! über ihn die glühende Thräne eines gebeugten Vaters! über ihn die Rache der verführten Unschuld, daß er im Arme der Wollust den Fluch höre, den Hassan Machmut als Vater und Mensch über ihn ausspricht.

Digitized by Google

Pedro (außer sich). Halt ein!

Hassan. Nun, Jüngling! bin ich noch der grausame Algierer, der zum Zeitvertreib seinen Säbel in Blut taucht? oder soll der warme Afrikaner weniger fühlen, wenn man ihm das Herz aus dem Leibe reißt? — Mensch! wäre das Mädchen deine Geliebte gewesen, du würdest gemordet haben, so lange noch eine Sehne deinen Arm gespannt hätte. — Bist du stumm geworden? — Vertheidige, wenn du kannst, die That des schändlichen Mannes!

Pedro. Jugend und Liebe —

Hassan. Vertheidigen nur meine Selima, das unerfahrene fünfzehnjährige Mädchen, nicht einen Ritter, der mit Don Barcelo vor Algier zog, um Säbel klirren und Kugeln pfeifen zu hören.

Pedro (bei Seite). Mein Gewissen glüht auf meiner Wange.

(Fernando tritt aus der Hütte. Da er Hassan erblickt, ruft er erschrocken: Hassan, und kehrt eilig zurück.)

Hassan. Nun, was läuft der Narr? flieht denn alles vor Hassan, seit seine Tochter ihn floh? — — Edler Spanier! noch auf ein Wort! Deine Seele brütet, ich weiß nicht was. Ist es Haß oder Liebe; gleich viel! Hassan Machmut bringt seine Freundschaft nicht auf. Junger Held, jetzt spricht dein Feind mit dir. Du schenktest zweien meiner verstümmelten Muselmänner das Leben, und kannst mein Sklave nicht sein. Du bist frei! Wir sind auf Formentera, wir sind auf der spanischen Küste. Meine Schaluppe soll dich auf Yvica an's Land setzen, von da kehrst du leicht in dein Vaterland zurück.

Pedro (umarmt ihn feurig). Hassan!

Digitized by Google

Haſſan. Endlich klopft dies ſtolze Herz an dem meinigen. Mein Sohn! — Ziehe hin in deine Heimath! vielleicht haſt du einen Vater, der um deinen Verluſt die Hände ringt. Geh'! wirf dich in ſeine Arme, und ſage ihm, daß Haſſan Machmut, dem man ſeine Tochter nahm, ihm ſeinen Sohn wieder gibt. (Er geht ab in die Hütte.)

Achte Scene.

Don Pedro. Pedrillo.

Don Pedro (nach einer Pauſe). Warum bebſt du, Chriſt? — Dieſer edle Biedermann, dem du zum Dank für ſeine Wohlthaten die Freude ſeines Alters raubteſt, iſt ja nur ein Muhametaner, ein Räuber — jeder Bettelmönch ſpricht dich von der Sünde los. Pedrillo! iſt das chriſtlich gedacht?

Pedrillo. Wahre Chriſtenpflicht, gnädiger Herr! wir kehren nach Spanien zurück, das Mädchen wird getauft, wir retten eine verlorne Seele, bringen eine Ketzerin in den Schooß der Kirche, die ohne uns zeitlich und ewig verdammt wäre, und bauen uns eine Stufe im Himmel.

Einſt ſagt' ein Kapuziner mir:
»Ein Heide, Freund, iſt nur ein Thier,
Und Thiere darf man ſchlachten.
Gib ihm von hinten einen Stich!
Im Beichtſtuhl abſolvir' ich dich
Für einen Maravedis.

»Bet' täglich einen Roſenkranz,
Mach' allen heil'gen Firlefanz,
So haſt du meinen Segen;
Dann geh' und ſchlachte auf mein Wort
Die ganze ottoman'ſche Pfort!
Was iſt daran gelegen?

Digitized by Google

»Es krähet weder Huhn noch Hahn
Nach einem türkischen Sultan,
Der Kerl ist nur ein Ketzer,
Er wälzt sich in verbotner Lust;
D'rum stoß' den Dolch ihm in die Brust
Und bring uns seine Weiber.«

Was sagen Sie dazu? das ist Kapuziner-Philosophie.

Don Pedro. O, daß es nur die Sprache des Pöbels und der Kapuziner wäre! — Wach' auf, Pedro! du hast ehrlos gehandelt! du schämtest dich nicht der That, schäme dich nun auch nicht des Bekenntnisses.

Zaghafter Jüngling, erwache!
Zitt're! die göttliche Rache
Folgt auf der Ferse dir nach!
Zu des Beleidigten Füßen
Sterbend den Frevel zu büßen —
Besser als innere Schmach!
Kniet er auch nicht an dem Altare,
Dem du Offenbarung schuldig bist;
O, so ehre seine grauen Haare!
Denke, daß er Mensch und Vater ist!
Beide waren eher als der Christ.
Zaghafter Jüngling, erwache!
Zitt're! die göttliche Rache
Folgt auf der Ferse dir nach! u. s. w.

Pedrillo. Mit Gunst, gnädiger Herr! versparen Sie diese schöne Entdeckung wenigstens, bis Hassans Schaluppe Ihren unterthänigsten Knecht auf Ysica an's Land gesetzt haben wird. Sie mögen Ihre Haut zu Markte tragen; aber soll auch ich mich Ihrer verliebten Schelmstücke wegen lebendig spießen lassen?

Digitized by Google

Neunte Scene.

Fernando (aus der Hütte). **Die Vorigen.**

Fernando. Tretet herein, Fremdling! Ein Eremit, Euer Landsmann, bietet Euch seine Hütte. Was Garten und Keller vermögen, wird der gute Wille Euch auftischen.

Pedrillo. Ein höflicher Mann. Aber der gute Wille und ein hungriger Magen sind selten große Freunde. Laß doch hören! alter Graubart, was dein Keller vermag?

Don Pedro. Schweig! — Guter Alter, bist du der Bewohner dieser Hütte?

Fernando. Der Mitbewohner, ja. Seit zwölf Jahren theil' ich sie nunmehr mit meinem unglücklichen Herrn, den Kummer und Elend in diese Einöde verstießen.

Don Pedro. Aus welchem Lande seid ihr? wie heißt ihr? was zwang euch, diese Wohnung der Schlangen zu der Eurigen zu machen?

Fernando. Wir sind Spanier. Es sind nun achtzehn Jahre, seit wir unser Vaterland verließen. Sechs Jahre durchstrichen wir rastlos die vier Theile der Welt; mein armer Herr suchte Ruhe, und fand sie nicht; er suchte den Tod, und fand ihn nicht. Lebensatt floh er endlich in diese schauervolle Einöde, wo selbst die Schlangen, von denen es hier wimmelt, aus Mitleid oder Grausamkeit ihn mit ihrem Biß verschonen. Ich wünschte, Euch mehr sagen zu dürfen.

Don Pedro. Ich ehre dein Schweigen. Aber du? —

Fernando. Ich, Herr? ich konnte mich nicht entschließen, meinen alten Herrn zu verlassen, da ihn alles verließ. Ich war eine hilflose Waise, als er mich in seine Dienste

Digitized by Google

nahm; ich will bei ihm bleiben, bis Gott ihn oder mich zu sich ruft.

Don Pedro (reicht ihm die Hand). Ich freue mich, daß ich dein Landsmann bin. — Aber wie kommt ihr zu der Bekanntschaft des Türken?

Fernando. O, Herr! wäre dieser Türke nicht, wir hätten oft verhungern müssen. Es sind nun zehn Jahre, als er zum ersten Male auf dieser Küste landete, um frisches Wasser einzunehmen. Ohne die Gefahr zu kennen, trennte er sich von seinen Leuten auf jener Ebene, und wurde plötzlich von einer ungeheuren Schlange verfolgt. Mein Herr, der eben aus dem Walde kam, hatte das Glück, sein Retter zu werden, und dieser Augenblick war der erste ihrer innigen Freundschaft. Der Christ vergaß den Türken, der Türke vergaß den Christen, beide liebten den Menschen; Hassan weiß meines Herrn unglückliche Geschichte. Er würde diese Hütte längst zum Palast umgeschaffen haben, wenn mein Herr mehr annehmen wollte, als er bedarf, um sein elendes Dasein fortzuschleppen. — Doch — vergebt dem alten Schwätzer! — Tretet herein, Fremdling! das ländliche Frühstück meines Herrn erwartet Euch.

Don Pedro. Ich will allein sein — ich will meinem Herzen Luft machen! — Hassan — Freiheit — Vaterland — Liebe — Ehre — Gott! hilf mir kämpfen. (Er will gehen.)

Fernando. Wohin, Jüngling? — ich warne Euch.

Don Pedro. Sollten die Schlangen mehr Mitleid für mich fühlen als für deinen unglücklichen Herrn? — oder meist du, Schlangenbiß schmerze mehr, als Gewissensbiß?

(Er geht ab nach der Gegend des Denkmals.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Pedrillo. Fernando.

Pedrillo. Laß ihn gehen! der Mensch hat seine eigenen Grillen. Unter uns! er hat einen Streifschuß am Hirnschädel bekommen und seitdem — du verstehst mich. — Laß uns von wichtigern Dingen reden, Kamerad! Ich habe vor Kurzem einen Schuß in den Magen bekommen, der so schlecht kurirt worden, daß ich immer essen muß. Du sprachst von einem Frühstück? —

Fernando. Und werde Wort halten.

Pedrillo. Noch eins! du erwähntest auch eines Kellers?

Fernando. Richtig.

Pedrillo. Thust du vielleicht Kellermeistersdienste?

Fernando. Könnte wohl sein.

Pedrillo. Theilst du auch einem durstigen Landsmann einen Trunk mit?

Fernando. Warum nicht? wenn er mich höflich darum bittet.

Pedrillo. O, wenn es nur daran liegt; (er zieht den Hut ab) dein Landsmann **Don Pedro los Burgos los Patados el voltila magno ventoso** bittet dich sehr höflich um einen Trunk.

Fernando. Hast du sonst keinen Namen?

Pedrillo. O ja, wenn ich nicht durstig bin.

Fernando. Deine Familie ist eine der angesehensten in ganz Spanien. Ich habe viel gehört von den magno ventoso's.

Pedrillo. Da hast du mehr gehört als ich.

Digitized by Google

Wer meine Mutter war, das weiß ich,
Mein Vater ist mir unbekannt;
Los Burgos los Patados heiß' ich,
Pedrillo werd' ich nun genannt.
Weg mit Wappen, Helm und Schwert!
Ist die Essenslust d'rum größer?
Schmeckt etwa der Wein mir besser,
Wenn der Bauch mit Sechsen fährt?

Nein, nein, mein Freund! Pedrillo heiß' ich,
Was kümmert mich der Adelstand!
Wer meine Mutter war, das weiß ich,
Mein Vater ist mir unbekannt.

Fernando. Nun so gedulde dich einen Augenblick, ich werde gleich wieder bei dir sein. (Er geht ab.)

Pedrillo (ihm nachrufend). Du darfst dich eben nicht überladen, ich bin ein sehr mäßiger Trinker. Drei bis vier Flaschen werden vollkommen hinreichen, den ersten Appetit zu stillen. (Sich auf den Wanst klopfend.) Freue dich, Bauch! Seit fünf Wochen hast du mit versteinertem Zwieback und lebendigem Wasser vorlieb nehmen müssen: das Ziel deiner Leiden nahet heran. (Nach dem Walde blickend.) Mein armer Herr! wer weiß, an welchem Lindwurm er nun schon zum Ritter geworden ist. Meinethalben! wenn ihn die Schlangen fressen, so ist's nicht meine Schuld, und beim Licht beseh'n, wär' es noch immer besser, als einen Don-Quixotes-Streich zu machen, und es dem alten Hassan unter die Nase zu reiben, daß wir ihn geprellt haben.

(Fernando kommt zurück mit zwei Flaschen Wein und etwas zum Anbiß.)

Pedrillo. Sei mir gegrüßt, du Blume der Kellermeister! du Krone der spanischen Gastfreiheit! Vergönne mir einen Zug aus dieser kräftig duftenden Flasche, um meine

Digitized by Google

dürren Sprach-Organe zu deinem Lobe geschmeidig zu machen.

(Er trinkt und frißt, spricht während dieser Scene immer mit vollen Backen, und säuft die beiden Bouteillen aus.)

Fernando. Ohne Complimente!

Pedrillo. Recht so, Kamerad! Weg mit der spanischen Etikette!

Fernando. Welch ein Zufall führt Euch auf diese Insel?

Pedrillo. Ein allerliebster Zufall, beim heiligen Stephan! der Zufall heißt Hassan Machmut, und sieht einem Seeräuber so ähnlich, als meine Nase Pedrillo's Nase.

Fernando. Wo kommt ihr her?

Pedrillo. Blitz Kamerad! wir kommen von der Expedition gegen das verdammte Raubnest, das wir bestürmen mußten, als hätten die eilftausend Jungfrauen ihre Jungferschaften darin verwahrt. Wir nahmen vor einem Jahre Dienste, weil wir glaubten, daß es noch lange Friede bleiben würde, und da muß eben irgend ein Kobold Seiner allerkatholischsten Majestät das Project einhauchen, eine christliche Flotte gegen einen unchristlichen Felsen zu schicken, um uns durch glühende Kugeln aus der Welt nasenstübern zu lassen. Was half's! Wir nahmen den herzbrechendsten Abschied von unsern Donnas, ließen gesalzene Fluten in Strömen über unsere Wangen rollen, hängten ein Amulet um den Hals, und setzten uns zu Schiffe — O, Kamerad! welch' ein Löwenmuth, welch' ein Bärenherz, welch' ein Hundemagen gehört dazu, dergleichen Strapazen zu ertragen! Kein Ragout fin, keine Fricassee, kein gebraten Hühnchen, kein Pudding und so weiter. Wenn's hoch kommt, ein Stück Pöckelfleisch, das man mit dem Säbel zerhauen muß, ge-

Digitized by Google

trocknete Erbsen und Speck, mit dem ich in Madrid meine Schuhe schmiere.

Fernando. Armer Pedrillo! Wunder, daß du noch lebst!

Pedrillo. Ja, was thut man nicht um der Ehre willen!

Fernando. Du hast dir also wahrscheinlich Lorbeern erfochten?

Pedrillo. Was Lorbeern? davon wird nicht einmal mein Pudel satt. Nein, Kamerad! wenn mir der König nicht wenigstens den Calatrava-Orden und ein Dutzend Landgüter in den Bart wirft, so ist keine Gerechtigkeit mehr in Spanien.

Fernando. Vermuthlich hast du irgend ein algierisches Schiff erobert?

Pedrillo. Das nicht.

Fernando. Oder warst der erste beim Sturm laufen?

Pedrillo. Das auch nicht.

Fernando. Oder wurdest in irgend einem Scharmützel schwer verwundet?

Pedrillo. Nichts weniger!

Fernando. Oder du wußtest die Bomben mit einer besondern Geschicklichkeit in die Stadt zu werfen?

Pedrillo. Keineswegs.

Fernando. Oder hast als Spion wichtige Dienste geleistet?

Pedrillo. Ganz und gar nicht.

Fernando. Nun, was hast du denn gethan?

Pedrillo.

Ich? — habe gehungert, habe gedurstet, habe gezittert,
Glühende Kugeln haben mir jeden Bissen verbittert.

Digitized by Google

Habe gekämpfet gegen die heidnischen Ungeheuer,
Kugeln und Säbeln, Türken und Mohren, Wasser und Feuer.

Wenn ich mit dem besten Magen
Sorglos in der Küche stand,
Schlug mir eine grobe Kugel
Meine Kalbskeul' aus der Hand!
Ungebetene Kartätschen
Zapften unser Weinfaß an,
Süße Hoffnung trockner Kehlen,
Die in schmutz'gen Staub zerrann.

Ich? — habe gehungert, habe gedurstet, habe gezittert,
Glühende Kugeln haben mir jeden Bissen verbittert,
Habe gekämpfet gegen die heidnischen Ungeheuer,
Kugeln und Säbeln, Türken und Mohren, Wasser und Feuer.

Fernando. Und dafür denkst du den Calatrava-Orden zu erhalten?

Pedrillo. Warum nicht? die größten Offiziere haben das Nämliche gethan. Ueberdies bin ich sammt meinem Herrn gefangen worden. Wir haben vier Wochen Reis fressen müssen, und keinen Tropfen Wein zu sehen bekommen. Mein Genie zog uns endlich aus der Patsche. Don Barcelo machte den gescheitesten Streich von der Welt, und hob die Belagerung auf. Ich sah mit herzlichem Vergnügen die Anker lichten, und saß bereits im Geist den Fleischtöpfen meines Vaterlandes gegenüber, als plötzlich ein ungebetener Sturm unsre Flotte trennte. Am Ende wäre noch alles gut gegangen, wir hätten den Weg wohl allein nach Hause gefunden, hätte uns der Teufel nicht den algierischen Seehund über den Hals geführt, mit dem gar kein Auskommen war.

Fernando. Dankt Gott! liebe Landsleute, daß ihr in

Digitized by Google

so gute Hände gefallen seid; Hassan Machmut besitzt ein ehrliches, gefühlvolles Herz.

Pedrillo. Eine seltsame Art von Gefühl, bei meiner armen Seele! Mit dem gefühlvollsten Herzen von der Welt ließ er am andern Tage die ganze Equipage über die Klinge springen, und auch wir würden in dieser zahlreichen Gesellschaft in die Felder des ewigen Friedens gewandelt sein, hätte ich nicht durch meine Tapferkeit und Heldenmuth während des Gefechts sein Herz gewonnen, wie er mir noch vor wenig Minuten selbst versichert hat.

Fernando. Hat er das?

Pedrillo. Und hätt' ich nicht zwei entwaffneten Türken das Leben geschenkt.

Fernando. Thatest du das?

Pedrillo. Ja, Kamerad, das that ich, so wahr diese Flasche leer ist! und weil du mich nun so gastfrei gespeist und getränkt hast, so erlaube mir Freund (er legt seine Hand auf Fernandos Schulter) dir eine ausgemachte Wahrheit zu entdecken.

Fernando. Die ich begierig zu hören bin.

Pedrillo. Du bist ein Narr!

Fernando. Herr Don Pedro Magno Ventoso —

Pedrillo. Ein Erznarr!

Fernando (spuckt in die Hände). Der aber auch Fäuste hat.

Pedrillo. Sage mir, Kamerad! wie kannst du Anspruch machen auf ein Quentchen gesundes Gehirn, und wohnen auf Formentera? in diesem verwünschten Schlangennest?

Fernando. Kerl! das verstehst du nicht, das fühlst du nicht.

Digitized by Google

Duett.

Pedrillo.

Nein, ich habe einen guten Magen,
Aber Schlangen kann ich nicht vertragen.

Fernando.

O, aus Liebe zu dem beſten Herrn
Reiſ' ich bis zum Abendſtern,
Fürcht' ich keine Schlangenwache,
Schrecket mich kein feuerſpei'nder Drache,
Sterb' ich unter Mavtern gern.

Pedrillo.

Nein, beim heil'gen Holofern!
Sterben iſt nicht meine Sache,
Und ein feuerſpei'nder Drache,
Guter Freund, der ſpaßt nicht gern.

Fernando.

Sind Pflichten des Dankes ein Unding für dich?

Pedrillo.

Was kümmern mich and're? ich lebe für mich.

Fernando.

Menſchlicher fühlt der Corſar,
Deſſen Herz das Mitleid lenkte,
Der dir, Klotz! das Leben ſchenkte.

Pedrillo.

Er iſt ein Narr, du biſt ein Narr,
Narren ſeid ihr alle mit einander.

Fernando.

Sind Pflichten des Dankes ein Unding für dich?

Pedrillo.

Was kümmern mich and're? ich lebe für mich.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Pedrillo (betrunken, mit einer Weinflaſche unter dem Arm, aus der er die letzten Züge thut).

Mein Herr König von Spanien,
Wie theuer ſein Königreich?
Hundert tauſend Millionen Scudi,
Wenn er will, die zahl' ich gleich;
Und dann laſſ' ich mit Piaſtern
In Madrid die Straßen pflaſtern.

Sperre mich ein,
Trinke fein fleißig
Malaga-Wein,
Eſſe für Dreißig,
Fahre mit Sechſen,
Schlafe bei jungen, niedlichen Hexen,
Und laſſe regieren Land und Stadt,
Wer Luſt dazu hat! wer Luſt dazu hat!

Es iſt doch ein närriſches Ding um's Regieren! Bei meiner Treu'! ich wollte die ganze Welt regieren, ſo leicht kommt mir's vor. Ich habe zwar noch keinen Unterthan gehabt, als meinen Pudel; aber der Pudel und ein Königreich — ob ich ein Königreich ſchere, oder den Pudel, das kommt auf eins heraus. (Er taumelt auf die Raſenbank, und ſpricht die letzten Worte halb im Schlafe.)

Meine Herren Schlangen, ſeid ſo gut, und laßt mich ungeſchoren! ich bin ein Gaſt auf dieſer Inſel, und will meine Sieſte halten. (Er entſchlummert.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Fernando, der **Selimen** nach sich zieht.

(Beide kommen aus einer Hinterthür, die auch in die Einsiedelei führt.)

Fernando.

Frauenzimmerchen, frisch!
Sie sitzen bei Tisch,
Sie trinken und zechen,
Sie schwatzen und sprechen,
Und hören uns nicht.

Selima.

Ach! es wanken meine Füße!
Gott! wie bitter ich ihn büße,
Erster Liebe süßen Rausch.

Pedrillo (halb schlafend).

Rausch? — wer spricht von Rausch?

Fernando.

Laßt das ew'ge O und Ach!
Nur getrost und folgt mir nach!

Selima.

Einst so selig wonnetrunken!
Nun so tief, so tief gesunken!

Pedrillo.

Denkt ihr denn, ich sei betrunken?

Fernando (zu Selimen).

Folget mir in jene Höhle!
Dort bewach' ich euch auf's beste.

Pedrillo.

Großen Dank!
Nicht von der Stelle!
Seht, ich halte die Sieste
Hier auf dieser Rasenbank.

Digitized by Google

Fernando (zu Selimen).
Folget mir!

Pedrillo.
Ich will nicht!

Fernando (zu Selimen).
Fort von hier!

Pedrillo.
Ich mag nicht!

Fernando.
Schweig', beſoff'nes Ungeheuer!
(Zu Selimen.)
Wickelt euch in eure Schleier,
Laßt das ew'ge O und Ach!
Nur getroſt und folgt mir nach!

Selima.
Vater! Vater! haſt du mir verziehen!
Fluche deiner Tochter nicht!
Ach, ich kann, ich kann nicht fliehen!
Wo verberg' ich mein Geſicht!

Pedrillo.
Welch' verteufeltes Gewinſel,
Das die Ohren mir zerreißt!
Wohnen Hexen auf der Inſel?
Oder ſonſt ein Poltergeiſt?

Fernando (zu Selimen).
Hört ihr nicht?

Pedrillo.
Was beliebt?

Fernando (zu Selimen).
Folgt mir nach!

Pedrillo.
Geh' zum Teufel!

Digitized by Google

Fernando.

Horcht! wie man die Stühle schiebt!
Aufgestanden sind sie ohne Zweifel.
Frauenzimmerchen, frisch!
Man rücket den Tisch!
Auf, folget mir!
Gleich sind sie hier.

Selima.

Ja, ich folge!
Meiner Sinne unbewußt;
O! es wühlen tausend Dolche
Mir in dieser bangen Brust!

Eremit (inwendig).

Fernando!

Fernando.

Fort, man ruft!

Selima.

Ging ich so zu meiner Gruft!

Beide. **Fernando.** Welches Zaubern! fort! man ruft!
Selima. Ging ich so zu meiner Gruft!

(Beide gehen ab.)

Dritte Scene.

Pedrillo (allein, fährt aus dem Schlafe auf).

Nein, es ist nicht auszustehen,
Wie sie beide Ohren voll
Mir mit dem Gewinsel krähen!
Was zu toll ist, ist zu toll!
Und den Hiob will ich sehen,
Der dabei noch schlafen soll.
Fühlt mein lieber armer Bauch
Nicht bereits ein Schneiden, Krümmen,

Digitized by Google

Weil man ſeine Ruh' geſtört?
Wer war der verweg'ne Gauch?
Waren es nicht Weiberſtimmen,
Die mein Ohr allhier gehört? —
Holla! mein Herr Eremit!
Der das Maul ſo fromm verzieht!
Nein, ich ruh' und raſte nicht,
Das muß an das Tageslicht!
Ich will gehen, ich will ſuchen,
Ich will ſchelten, ich will fluchen,
Ich will bitten, ich will dräuen,
Ich will lärmen, ich will ſchreien,
Auf den Felſen, in den Schlünden,
In den Höhlen, in den Wäldern,
In den Häuſern, auf den Feldern.
Endlich werd' ich ſie doch finden,
Endlich werd' ich ſie doch finden!

(Läuft ab.)

Vierte Scene.

Haſſan und der **Eremit** (aus der Hütte kommend).

Eremit. Noch einmal, Haſſan! ſei mir herzlich willkommen! Dein Beſuch iſt mein einziges Labſal in dieſer Einöde.

Haſſan. Danke dir, Alter! danke dir! Aber es iſt nicht mehr der munt're muthwillige Haſſan, der es ehedem verſuchte, deinen Kummer wegzuſcherzen, deſſen Fröhlichkeit deiner ewig gerunzelten Stirn zuweilen ein Lächeln abtrotzte. (Mit beklommener Bruſt.) Tröſte du mich nun! die Hand des Schickſals liegt ſchwer auf mir.

Eremit. Soll ich dir Muth einſprechen? — Wie oft haſt du mir vorgepredigt, daß alle unſere Schickſale im unveränderlichen Rath der Vorſehung beſchloſſen ſind?

Digitized by Google

Haſſan. Schaler Troſt! Vergib mir, wenn ich dich je ſo dürftig getröſtet habe. — Großer Prophet! was habe ich geſündiget, daß du mich ſo hart züchtigeſt? — Du warſt ja auch Vater! — Soll ich nun allein ſein in der Welt? — an nichts mehr hangen? — an nichts mehr Freude haben? Soll mein Herz bei dem Namen Selima nicht höher klopfen, als bei dem Namen eines algieriſchen Waſſerträgers? — Sollen Miethlinge meine Augen zudrücken, und erkaufte Klageweiber meinen Tod beweinen? — Alter! mit mir iſt's aus! ich bleibe auf Formentera, du ſollſt deinen Freund Haſſan begraben.

Eremit (bittend). Haſſan!

Haſſan. Widerſprich mir nicht! — Soll ich zurück in meine öden Wohnungen, wo ich jeden Polſter kenne, auf dem Selima ſaß? — in meine Gärten, wo jede Staude mit meiner Tochter emporwuchs?

Eremit. Aber, lieber Alter! welch' ein Dämon hat dich mit der Hoffnung entzweit?

Iſt ſie's nicht, die milde Hoffnung?
Die, wenn alles dir den Rücken weiſ't,
Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt?

Wenn dir alle Stützen brechen,
Leiht ſie dir nicht ihren Stab?
Iſt ſie nicht dein Freund und Führer
Bis in deine Gruft hinab?
Ja ſie iſt's, die milde Hoffnung,
Die, wenn alles dir den Rücken weiſ't,
Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt.

Digitized by Google

Haſſan. Umſonſt! Umſonſt!

Eremit. Unbegreiflich iſt deine Zaghaftigkeit. Iſt denn Selima todt?

Haſſan. Beſſer, ſie wäre todt.

Eremit. Ich verkenne dich ganz. Wo iſt der entſchloſſene Muſelmann? Iſt denn deswegen alles verloren, weil die Liebe in der Bruſt eines fünfzehnjährigen Mädchens ſtärker war, als kindliche Pflicht?

Haſſan. Sage das nicht, Alter! du marterſt mich — Wen könnte ſie mehr lieben, als ihren Vater? — ihren Vater, deſſen einzige Freude ſie war! — Nein, verführt hat man mir mein liebes, ungehorſames Mädchen; verführt hat ſie der Bube, durch glatte Worte, europäiſche Lügen. — Meine unerfahrne Selima wußte nicht, was ſie that. Ich bitte dich, Alter! ſprich, daß man ſie verführt habe!

Eremit. Nun deſto beſſer! lieber Haſſan! Deſto eher wird der Taumel zerrinnen, und Selima in deine väterlichen Arme zurückkehren.

Haſſan. Ach nein! wer weiß, wohin der Bube mit ihr gelaufen iſt? in welchem Winkel der Welt er in dieſem Augenblicke über ſeinen Raub frohlockt. — Ihr ſchwarzen Bilder der Hölle! weg aus Haſſans Kopfe! — Da kann ich den ſchrecklichen Gedanken nicht los werden, daß der Schurke die Unſchuld des Mädchens rauben, und ſie alsdann verſtoßen wird. — Da ſeh' ich ſie herumirren, meine unglückliche Selima, vielleicht mit einem Baſtard auf dem Arm, das Brot vor den Thüren gutherziger Leute betteln. — Da hör' ich, wie ſie ihrem Verführer flucht, und, ihren alten Vater um Verzeihung anflehend, ihren letzten Seufzer hilflos auf einem Bund faulen Strohes aushaucht! — Ach, Mädchen! Mäd-

Digitized by Google

chen! komm zurück in meine Arme! ich habe alles vergessen! ich bin dein Vater!

Eremit. Beruhige dich, Hassan! Gewiß beweint Selima schon in diesem Augenblick einen Fehltritt, den Liebe und Unerfahrenheit entschuldigen. Vielleicht stand sie schon im Begriff, sich zu deinen Füßen zu werfen. — (Bedeutend.) Vielleicht fürchtet sie nur deinen väterlichen Zorn — — deine Wuth — deine Rache —

Hassan. Kennt sie mich etwa nicht? haben diese Augen sie je anders als mit väterlicher Liebe angeblickt? haben diese Lippen sie je anders als liebe Tochter genannt?

Eremit. Ja, weil sie es verdiente. Aber nun — wirst du bei ihrem Anblick nicht zu hart mit ihr verfahren?

Hassan. Bei ihrem Anblick? Ach, Freund! ich würde in ihre Arme stürzen! ich würde von Sinnen kommen! Beim großen Propheten! ich glaube, ich würde weinen.

Eremit. Und verzeihen?

Hassan. Verzeihen! Alles verzeihen!

Eremit. Versprichst du mir das?

Hassan (stutzig). Was willst du damit sagen?

Eremit. Du sollst deine Tochter sehen.

Hassan (auffahrend, zwischen Angst, Zweifel und Freude). Was?

Eremit. Als ich diesen Morgen aus meiner Hütte trat, die Sonne zu grüßen, da fand ich ein Mädchen am Ufer liegend, die der Sturm der vergangenen Nacht an diese Küste geworfen hatte.

Hassan (gierig horchend). Ein Mädchen?

Eremit. Sie schien ohne Leben.

Hassan. Was! — todt?

Digitized by Google

Eremit. So schien es, doch schlummerte sie nur in einer Ohnmacht, der meine Bemühungen sie bald entrissen. Und dieses Mädchen, Hassan —

Hassan. War — was?

Eremit. Deine Tochter.

Hassan (außer sich). Meine Tochter! — meine Selima! — meine Selima! — Höre, du lügst! — wo — wo? — meine geliebte Tochter! — Höre, Alter! es wäre schrecklich, wenn du gelogen hättest! —— Zeig' mir meine Selima! — gib mir mein Kind wieder! — Selima! — Selima! —

(Er läuft mit ausgebreiteten Armen nach der Hütte.)

Eremit. Halt, Hassan! ich habe deiner Tochter versprochen, dich vorzubereiten, und sie zu benachrichtigen, ob sie deine Verzeihung hoffen dürfe.

Hassan. Was vorbereiten, was verzeihen! — Hab' ich dich wieder, gottloses Mädchen! Komm' nur, komm' nur, du sollst deine Freude daran sehen, wie ich mit ihr umspringen will. Aber nicht wahr, Alter, ein schönes, sanftes Mädchen?

Eremit. Ein einnehmendes Geschöpf.

Hassan. Nun, so komm', ewiger Plauderer! komm', daß ich sie in meine Arme schließe, und ihr meinen Fluch gebe.

Eremit. Laß' mich voran gehen, Hassan! ich bitte dich, deine Tochter hat viel gelitten, ihre Gesundheit ist schwach. Wenn du ihr so plötzlich unter die Augen trätest, so möchten Freude — Furcht — Scham —

Hassan. Ich verstehe, ich verstehe. — Nun so geh' nur, aber bei allen deinen Heiligen beschwöre ich dich: laß mich nicht lange warten!

Eremit. Ich bin gleich wieder bei dir.

(Er geht nach der Gegend, wohin sich Selima geflüchtet.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Hassan (allein).

Habe ich dich wieder, Mädchen! Ist mir's doch auf einmal so leicht, — so anders, — so wohl — Ich hätte doch die Spanier nicht sollen hinrichten lassen. Pfui, Hassan! das war nicht recht. So ein alter Graukopf, und brauf't noch, als hätt' er zu viel Opium genommen. — Aber warum reißet ihr mir auch das Herz aus dem Leibe? Nur Trunkene sollten den Trunkenbold richten.

Sechste Scene.

Don Pedro (stürzt auf die Bühne, wild um sich blickend, doch ohne Hassan zu bemerken).

Don Pedro.

Trügen meine Augen?
Trügt mein klopfend Herz?
Sträuben meine Haare
Sich nicht himmelwärts?
Warum dieses Beben,
Das mich schnell ergreift?
Und der kalte Schauer,
Der mich überläuft?

(Er erblickt Hassan, und wirft sich um seinen Hals.)

Hassan! Hassan!

Hassan. Mensch! was ist dir?

Don Pedro. Gott! was hab' ich gesehen!

Hassan. Das mag der große Prophet wissen. —

Don Pedro. Wie ist mir! ich träume doch nicht?

Hassan. Das nicht, aber du rasest.

Don Pedro. Ach, Hassan! vergib, vergib meinen ver-

Digitized by Google

worrenen Sinnen! — Ich schlich auf diesem Fußpfad nach dem Walde, mit gesenktem Haupte, und ohne um mich zu sehen. Plötzlich stand ich vor einer Marmorsäule von Rosensträuchen umzäunt — sieh dort hin. Der weiße Marmor schimmert dir in die Augen!

Hassan. Ich kenne, ich kenne die Säule. Nur weiter!

Don Pedro. Am Fuße derselben ein weinender Genius, mit einer verloschenen Fackel, und weiter oben der Name — Gott! der Name **Donna Eleonora della Torre** — der Name meiner Mutter!

Hassan (stutzt und betrachtet ihn neugierig). Deiner Mutter!

Don Pedro. Meiner Mutter! — und weiter unten die Worte:

»Traurende Liebe widmet dieses Denkmal der leidenden Unschuld. Sie ist nicht mehr! sie ging hinüber zu ihren Schwestern, den Engeln.«

Ach! wer kann dieses Denkmal gestiftet haben, als mein Vater, den ich nicht kenne, und dem mein Herz schon lange vergebens entgegen klopft.

Hassan. Jüngling, darf ich deinen Namen wissen?

(Mit aufmerksamer Verwunderung.)

Don Pedro. Pedro Oliveiro.

Hassan (bei Seite). Unbegreiflich! (Laut.) Ist die Geschichte deines Lebens kein Geheimniß?

Don Pedro. Für dich nicht. — Mein Vater liebte die Tochter eines Grands von Spanien. Er wurde wieder geliebt, aber er war arm, und hatte, so wie ich, nichts als seine Ehre und seinen Degen. Er wagte es endlich, um die Hand des Mädchens zu bitten; man versagte sie ihm. Titel und

Digitized by Google

Reichthum — einzige armselige Empfehlung in dieser elenden Welt. Du weißt, Hassan, wie die Großen denken.

Hassan. Nicht in Algier, junger Mann, nicht in Algier. — Aber weiter!

Don Pedro. Die beiden Liebenden waren untröstlich. Sie schwuren sich wechselseitig ewige Treue, und beschlossen, einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten. Indeß sahen sie sich zuweilen heimlich des Nachts, und so sehr auch beide die Tugend ehrten, so ist doch Liebe stärker als Tugend —

Hassan. Das ist auch in Algier so.

Don Pedro. Die verführerische Dämmerung einer mondhellen Nacht riß sie hin, und eine einsame Laube wurde Zeuge verbotener Freuden, denen ich mein Dasein verdanke.

Hassan (bei Seite). Von Wort zu Wort.

Don Pedro. Je näher die Entbindung meiner Mutter rückte, je mehr zitterte sie vor der Wuth ihres Vaters und dem Elend ihres künftigen Schicksals. Als aber die entscheidende Stunde nahe war, da warf sie sich bebend zu seinen Füßen, und gestand ihr Verbrechen. Seine Wuth war ohne Grenzen. Er würde sie ermordet haben, hätte man sie nicht schleunig seinem Anblick entrissen. Er verstieß und verfluchte sie. Die Zärtlichkeit ihrer Mutter vergab ihr, und bereitete ihr einen verborgenen Zufluchtsort auf einem einsamen Landhause, wo sie die Stunde ihrer Niederkunft erwarten sollte. Diese unglückliche Stunde kam. Meine arme Mutter, durch Kummer entkräftet, brachte mich zur Welt — — und starb. (Er schluchzt.)

Hassan (seine Thränen verschluckend). Nu, nu, weine nicht! Pfui, schäme dich! weine nicht.

Don Pedro. Meine gute Großmutter ließ mich in ein

Digitized by Google

Kloster bringen, wo ich bis in mein sechzehntes Jahr erzogen wurde. Um diese Zeit verschaffte man mir eine Lieutenants-Stelle; man versah mich mit allem, was ein Jüngling bedarf, um in die große Welt zu treten, und ich frug vergebens nach dem Namen meines unbekannten Wohlthäters. Endlich, da ich kommandirt wurde, mit der Flotte des Don Barcelo vor Algier zu gehen, wurde ich einige Tage vorher um Mitternacht von einer alten Duenna zu meiner Großmutter geführt. Mein Anblick machte den lebhaftesten Eindruck auf sie, denn ich soll meiner Mutter sehr ähnlich sehen. Sie schloß mich mit tausend Thränen in ihre Arme, und entdeckte mir — was ich dir eben wieder entdeckt habe. Das ehrliche Weib hatte all seinen Schmuck verkauft, um mir eine anständige Erziehung geben zu lassen. — Wo mein armer Vater geblieben, wußte sie mir nicht zu sagen. Er verschwand gleich nach der unglücklichen Katastrophe, und man hält ihn für todt.

Hassan (bei Seite). Ach, daß ich nicht herausplatzen darf! (Laut.) Aber wie, wenn er noch lebte!

Don Pedro. Unglaublich, Hassan! Würde er in einer Zeit von achtzehn Jahren sich nicht ein einziges Mal um das unglückliche Geschöpf bekümmert haben, dem er das Dasein gab?

Hassan. Aber wie, wenn er dich für todt hielt? Wie, wenn deine Großmutter, um dich vor den Verfolgungen ihres barbarischen Mannes zu sichern, dich für todt ausgab?

Don Pedro. Guter Hassan! du möchtest mich ungern ohne Trost lassen, und suchst mich mit Hoffnungen zu täuschen. — Zwar auf dieser Insel muß mein Vater gewesen sein! — Gewiß! gewiß! jenes Denkmal ist sein Werk; diesen Boden hat er betreten. — Welch eine fremde, enge

Digitized by Google

Empfindung! Ich muß weinen! — Hassan, noch einmal will ich den Namen meiner Mutter lesen, und meine frischen Thränen auf die vertrockneten Thränen meines Vaters weinen.

Mutter! du, auf deren Armen
Ich als Knabe nie gelallt!
Mutter! deren süßer Name
Nimmer in mein Ohr geschallt!
Blick' hernieder! blick' hernieder!
Von des Ew'gen Strahlenthron!
Segne, du verklärter Engel,
Deinen ganz verwaisten Sohn!

(Geht schwermüthig nach der Gegend des Denkmals.)

Siebente Scene.

Hassan (allein, ihm nachsehend).

Freue dich, Hassan! du wirst heute eine Scene sehen, wie dir noch keine vorgekommen. — Alter Pedro! wie er seine alten Arme ausbreiten, — wie er da stehen wird, — Worte suchend, — und kaum Sylben findend — Siehst du, alter Hitzkopf! hättest du die armen Spanier verschont; wer weiß, wie mancher sehnlich erwartete Sohn noch darunter war; wie mancher gebeugte Vater dich in diesem Augenblick als einen Unmenschen verflucht. — Aber Selima — wo bleibt der Alte? — fürchtet sich das Mädchen vor dem Anblick eines zürnenden Vaters? — ich bin ja doch ihr Vater! — oder ist ihr ein Unfall begegnet? — — ich muß sie sehen.

(Er will in die Hütte, der Eremit kommt ihm entgegen.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Hassan. Der Eremit. (Bald hernach) **Selima.**

Eremit. Bleib', Hassan! das arme Mädchen zittert vor deinen Augen zu erscheinen.

Hassan. Schon recht! Sie soll auch zittern.

Eremit. Fahre sie nicht zu hart an.

Hassan. Mit deiner Erlaubniß, Alter! in meine häuslichen Angelegenheiten mußt du dich nicht mischen. — Ich muß wissen, wie ein beleidigter Vater mit seiner Tochter reden darf. Beim Bart des Mufti! das Mädchen soll mir nicht umsonst so viel Kummer gemacht haben. Ich will sie sehen. (Er macht eine Bewegung nach der Hütte zu gehen.)

Eremit. Du sollst sie sehen, aber bedenke, was du mir versprachst. Sie ist deine Tochter, Fatime ihre Mutter.

Hassan. Schon gut, schon gut, laß sie nur kommen.

Eremit (winkt Selimen).

Selima (zu Hassans Füssen). Mein Vater!

Hassan (umarmt sie heftig). Selima! — böses Mädchen! — geh' mir aus den Augen! — hast deinen alten Vater umbringen wollen. (Streit zwischen Liebe und Zorn. Er will sich von ihr kehren.)

Selima (lehnt sich halb ohnmächtig an einen Baum).

Hassan (nimmt sie in seine Arme, und fährt unter beständigen Liebkosungen fort). Was hab' ich dir gethan? — hab' ich dir je einen deiner Wünsche versagt? — hab' ich dir je unfreundlich begegnet? — hab' ich dich nicht tausendmal gebeten, den alten mürrischen Vater zu vergessen, und in mir nur den Freund, den Vertrauten zu lieben? — So lohnst du mir meine Liebe? — So lohnst du mir meine Sorgfalt? —

Digitized by Google

Heimlich entlaufen, — deinen armen alten Vater im Stiche lassen — dessen einzige Freude du bist.

Selima.

Laß ab! Laß ab, mein Vater!
Mich tödtet deine Güte! —
Als die Gewissensangst
Auf meiner Wange glühte;
Der Schlaf vorüber ging
Vor meinem Augenliede:
Als mir im kurzen Schlummer
Dein blasses Bild erschien,
Mit zorniger Geberde
Mich zu verdammen schien;
Da ward ich tief erschüttert!
Und Lieb' und Pflicht im Streit!
Doch dieses Herz erzittert
Mehr noch vor deiner Zärtlichkeit.
Nicht diesen Blick der Liebe!
Gerechte Rache wüthe!
Laß ab! Laß ab, mein Vater!
Mich tödtet deine Güte!

Eremit. Genug, Hassan! keine Vorwürfe, die zärtlichsten sind am bittersten für ein fühlendes Herz. Vergib ihr!

Hassan (gerührt). Nimmermehr kann ich dir das vergeben! Bedenke selbst! hätte dich das Glück nicht wieder in meine väterlichen Arme geliefert, was würde aus mir geworden sein? — Wer hätte mir in der letzten Stunde die Augen zugedrückt? Ich würde meine Hand ausgestreckt haben, und niemand hätte meinen Segen empfangen. Hungrigen Sklaven zum Raube. — Pfui, böses Mädchen, hab' ich das um dich verdient?

Digitized by Google

Selima. Um Gottes willen! mein Vater! Sie zermalmen mein Herz.

Haſſan. Haſt du das meinige nicht auch zermalmt? Gott vergebe dir die Thränen, die du aus den Augen deines armen Vaters gepreßt haſt. — Wie du blaß ausſiehſt! Biſt du krank?

Selima. Nein, mein Vater!

Haſſan. Nu, nu, es wäre dir ſchon recht, wenn du krank wärſt; mit einem jungen Laffen davon zu laufen, den man vor acht Tagen zum erſten Mal geſehen hat, — konnte das meine Tochter? Pfui der Schande!

Selima. O, ein liebenswürdiger Jüngling!

Haſſan. Und wär' er ein Engel geweſen, iſt's d'rum recht? — hätteſt nicht warten können, bis der Vater nach Hauſe kam? weißt doch, daß ich kein Brummbär bin? Wenn er ein ehrlicher Kerl war, konnte er dem Vater das Maul nicht gönnen?

Selima. Ach, mein Vater! er fürchtete, weil er ein Chriſt —

Haſſan. Chriſt hin! Chriſt her! es gibt auch hin und wieder ehrliche Chriſten. — Wie du ausſiehſt! — Biſt ja ſo ſchwach, kannſt kaum auf den Beinen ſtehen. — Fort in die Hütte, du haſt der Ruhe vonnöthen.

Selima. Ich bin ganz geſund, mein Vater, wenn nur deine Verzeihung —

Haſſan. Lüg' nicht, Mädchen! Du biſt krank. Dein Blick iſt matt. Deine Wange iſt bleich. Aber verzeihen kann ich dir nicht, und will es auch nicht. Fort in die Hütte!

(In die Couliſſe rufend.)

He, Muley! ſpring auf's Schiff! koch' Reis, leg' ein

Digitized by Google

indianisch Hühnchen d'rein, mach' es fein kräftig, und bring es hieher! — (Zu Selimen.)

Fort, Mädchen! in die Hütte! daß Gott erbarm', wie du aussiehst! Ich dir verzeihen? nein, nimmermehr!

(Er führt Selimen halb mit Gewalt in die Hütte.)

Neunte Scene.

Der Eremit (allein).

O, dieser Turban deckt das Haupt eines Biedermanns, und ist mir ehrwürdiger, als eine dreifache Krone auf dem Schädel eines Fanatikers. — Mensch, wie lange wirst du deine Brüder verkennen, und nicht die Menschheit ehren, fändest du sie auch in der Hütte eines Tunguſen.

Zehnte Scene.

Hassan (zurückkommend). **Der Eremit.**

Hassan (schüttelt dem Eremiten die Hand). Das soll dir Hassan Machmut nicht vergessen. Beim heiligen Grab zu Mecca! Das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Eremit. Verzeih' deiner Tochter, ihre Zufriedenheit sei mein Lohn.

Hassan. Verzeihen? Nein, Alter, das geht nicht an; das kann ich durchaus nicht über mich gewinnen. Du hast gesehen, wie ich sie angefahren habe. Im Grunde that mir's in der Seele weh', aber Strafe muß sein. Nein, ich will dich besser belohnen.

Eremit. Ich danke dir, Hassan! Du meinst es gut, aber du weißt, ich brauche nichts.

Digitized by Google

Haſſan (in ſich lachend). Ha! ha! du wirſt es ſchon brauchen, es wird dich glücklich machen.

Eremit (trübe lächelnd). Glücklich machen? Hat Haſſan mein Schickſal vergeſſen? — Hat Haſſan vergeſſen, daß nur ein naher und ſanfter Tod —

Haſſan. Nichts Tod! nichts Tod! iſt voller Leben! voller Leben durch dich.

Eremit. Du ſprichſt ſehr räthſelhaft.

Haſſan (ſchmunzelnd). Kann wohl ſein — Kein Glück mehr für dich auf dieſem Erdenrund? — Guter Alter! Zaghafter Alter! nährſt du gar keine Hoffnung mehr in irgend einem Schlupfwinkel deines Herzens?

Eremit. Keine.

Haſſan. Gut. So ſollſt du glücklich werden, ohne es gehofft zu haben. Der Durſtige, der den kühlenden Apfel in der Sandwüſte findet, labt ſich mehr am Apfel, als der, der ihn im blühenden Garten vom Baume ſchüttelt.

Eremit. Erkläre dich, Haſſan.

Haſſan. Glücklich ſollſt du werden! hier auf Formentera ſoll dein Glück beginnen. Dann wirſt du in deine Heimath ziehen, oder nach Algier zu deinem Freunde Haſſan, wenn es dir beliebt.

Eremit. Du träumſt.

Haſſan. Du wirſt dieſes Gewand ausziehen, dieſen Bart abſcheren, und Kindeskinder auf deinem Schooße wiegen.

Eremit (ernſtlich). Haſſan, ſpotte nicht meiner Leiden!

Haſſan. Du wirſt unwillig? Beim Bart des großen Propheten! ich ſpotte nicht. (In die Scene.) Pedrillo! Schurke Pedrillo! wo biſt du?

Eremit. Ich begreife dich nicht.

Digitized by Google

Hassan. Sollst mich schon begreifen. — Pedrillo! Schlingel Pedrillo! Soll ich dich herpeitschen lassen?

Eilfte Scene.

Pedrillo. Vorige.

Pedrillo. Keinesweges, gnädiger Herr Hassan! Mein Ohr hat sich nur noch nicht an die türkischen Ehrentitel gewöhnt.

Hassan. Komm her, Vollwanst!

(Er spricht heimlich mit ihm, und deutet nach der Gegend mit dem Finger, wo Don Pedro abgegangen.)

Pedrillo. Ich verstehe. Aber gnädiger Herr Hassan, es ist weit, und die Schlangen sollen nicht die geringste Lebensart auf dieser Insel besitzen.

Hassan. Lauf, Schurke! oder ich laß dich niederstrecken, und auf den Bauch padoggiren!

Pedrillo. Auf meinen Bauch?

Hassan. Auf deinen Bauch!

Pedrillo. Mein Bauch ist mein Gott; wer sich an meinen Bauch vergreift, vergreift sich an Gott!

Hassan. Unzeitiger Spaßmacher!

(Er faßt ihn beim Kragen, und stoßt ihn fort.)

Zwölfte Scene.

Vorige ohne Pedrillo.

Eremit. Was willst du mit mir? du peitschest mir das Blut zum Herzen. Löse mir deine Räthsel.

Hassan. Werden sich wohl von selbst lösen. Laß uns in-

Digitized by Google

deß von etwas anderem sprechen. — — Ich habe eine ansehliche Prise gemacht: bringe dir allerlei artige Sächelchen mit. Gebrannte Wasser, Schiffszwieback, ein bequemes Feldbett für dich, und eines ditto für deinen Fernando; spanische Weine, englisch Bier, französische wohlriechende Pommade, die dem Schiffs-Kapitän zugehörte. Ja, wären sie alle solche Hundsfötter gewesen, als der Kapitän, die Prise hätte mich nicht so viel Blut gekostet.

(Zum Eremiten, der in Gedanken versunken ist.)

Hörst du mich nicht?

Eremit (erwachend). Ich höre, ich höre, aber ich trinke kein englisch Bier.

Hassan (lächelnd). Nu, nu, vielleicht bekommst du Gäste. Alter, ich sprach vom Türkenblut, das gestern vergossen worden, und nicht vom englischen Bier.

Eremit (zerstreut). War dein Verlust ansehnlich?

Hassan. Beim Alkoran! das war er. Zwei und zwanzig meiner bravsten Leute, die zur Schlacht gingen, als setzten sie sich zu einer Schüssel mit Reis. Mahomet gebe ihnen die schönsten Huris im Paradies dafür. Deine Landsleute fochten mit unbändiger Wuth. Besonders war da ein junger naseweiser Mensch, der führte den Säbel so flink, als habe er seit seinem vierten Jahre mit Säbeln gespielt. Wann ihm eine Kanonenkugel um die Ohren pfiff, so schüttelte er mit dem Kopfe, als wolle er eine Stechfliege von sich jagen; und wenn meine bärtigen Muselmänner bei halben Dutzenden auf ihn einstürzten, so lagen sie in einer Minute gestreckt, als wären's Distelköpfe gewesen. Bei meinem Bart! ich zitterte am Ende selbst für das Leben des jungen Wagehalses. Du sollst ihn kennen lernen. Sieh, dort kommt

Digitized by Google

er her. Du möchteſt denken, er trüge die Sanftmuth im Blicke; aber gib ihm einen Säbel in die Fauſt, und es iſt kein Auskommen mit ihm.

Dreizehnte Scene.

Don Pedro. Pedrillo. Die Vorigen.

Eremit (als er ihn erblickt, fährt er heftig zuſammen). Gott! was war das!

Don Pedro (ſchwermüthig). Was willſt du, Haſſan?

Haſſan. Dich bekannt machen mit deinem Landsmann. Ihr ſeid's beide werth, einander zu kennen.

Eremit (für ſich). Die Vergangenheit ſchwebt vor meiner Seele, wie der gegenwärtige Augenblick — Dieſe Aehnlichkeit — dieſer Ton der Stimme — ich ertrage ſeinen Anblick nicht!

(Er will abgehen.)

Haſſan. Wohin, Alter? ſeit wann verläugneſt du die Gaſtfreundſchaft? Sieh', hier ſtell' ich dir einen Jüngling vor, einen Edlen deines Volkes.

Eremit (beklommen). Ich freue mich ſeiner Bekanntſchaft.

Haſſan. Weiter nichts? — Sieh' ſcharf ihm in's Geſicht! — wie gefällt er dir? — Sollt' er wohl verdienen, die Zahl deiner Freude zu mehren?

Eremit. Die Freundſchaft eines Unglücklichen, den ſein Schickſal aus der Welt verbannte. — —

(Er nähert ſich unwillkührlich dem Don Pedro, auf den er bald hin, bald wieder wegblickt.)

Digitized by Google

Don Pedro. Was klopft in mir? — Warum bewegt mich der Anblick dieses Greises so mächtig? — sollte — jenes Denkmal —

(Auch er nähert sich unwillkürlich dem Alten, auf den er bald hin, bald wieder wegblickt.)

Hassan. Sieh', Jüngling, dieser redliche Greis rettete mir das Leben! — Alter! wir sind quitt! Ich gebe dir deinen Sohn wieder.

Der Eremit } (zugleich). {Sohn!
Don Pedro } {Vater!

(Beide heben zitternd die Arme empor, und betrachten sich mit funkelnden Augen.)

Eremit (läßt die Arme sinken, und schlägt sich vor den Kopf). Nein, es kann nicht sein!

Don Pedro. Hassan! welch ein grausamer Scherz!

Hassan (ungeduldig). Nun, da haben wir's! Höre Knabe, wer war deine Mutter?

Don Pedro (ängstlich, nach dem Alten hinstarrend). Donna Eleonora della Torre.

Hassan. Hattest du keinen Vater? oder wenn du einen hattest, wie hieß er?

Don Pedro (seine Augen immer auf den Eremiten geheftet). Don Pedro Oliveiro. Er verließ sein Vaterland vor achtzehn Jahren. Man hält ihn für todt.

Hassan. Wer sagt dir das?

Don Pedro. Donna Diana della Torre, meine Großmutter, meine Erhalterin, meine Wohlthäterin.

Eremit. So ist es denn keine Täuschung! (An seinem Hals.) Mein Sohn!

Don Pedro (in seinen Armen. Sprachloses Entzücken).

Digitized by Google

Hassan (mit einem Blick gen Himmel). Lächelt, ihr Engel!

(Eine lange Pause.)

Eremit. O, Sohn! Sohn! Kind des Kummers! wie viele Thränen habe ich um dich geweint! Hoffte erst dort den süßen Namen Vater von deinen Lippen zu hören. — Noch wanke ich zwischen Traum und Wachen. — Gott! Gott! deine Wege sind dunkel, aber sie sind gut. — Stütze mich, Sohn! der Freude war zu viel für mich.

(Don Pedro führt ihn auf die Rasenbank.)

Don Pedro. Mein Vater! Mein Vater! Mein Gefühl hat keine Worte. — Laßt mich Eure Knie umfassen, und gebt mir Euren Segen. (Er kniet nieder.)

Eremit (legt die Hände auf ihn). Gott segne dich! Sei glücklicher als dein Vater! — doch halt, ich lästere.

Verzeih' mir, Allerbarmer!
Wenn mir der Muth entfiel;
Du gabst mir hohe Freude
An meines Lebens Ziel.

So wank' ich nicht verlassen
Bis an mein nahes Grab!
So trocknet noch das Schicksal
Mir meine Thränen ab!

Verzeih' mir, Allerbarmer!
Wenn mir der Muth entfiel;
Du gabst mir hohe Freude
An meines Lebens Ziel!

Pedrillo. Curios!

Hassan. Nun, Alter! hab' ich nicht wahr gesprochen? — Weg aus dieser dürren Einöde! zu mir, zu mir, nach Algier! Laß uns Hand in Hand dem Ziele zuwandeln, das

Digitized by Google

wir beide nicht kennen. Ich verkaufe mein Schiff, und ich bin reich genug für uns alle. Sei mein Bruder, und du (zu Don Pedro) sei mein Sohn!

Don Pedro (ergreift seine Hand feurig). Willst du das?

Hassan (umarmt ihn). Von ganzem Herzen!

Don Pedro (im Kampfe mit sich selbst). Hassan! du weißt nicht, an wen du deine Güte verschwendest.

Hassan. An einen guten Jüngling; an den Sohn dessen, der mir einst — und noch heute das Leben rettete.

Don Pedro. An einen undankbaren, der von deinem Tische gespeist und getränkt wurde; dem dein Guardian seine Fesseln erleichterte, weil du ihm Menschlichkeit befahlst; der keine Wache hatte als seine eigene Ehre, und der dir zum Dank für alle deine Wohlthaten dein einziges Kind stahl.

Hassan. Mensch! rasest du!

Don Pedro. Räche dich, beleidigter Vater! du hast die Unschuldigen ermordet, und den Schuldigen verschont! (Er kniet nieder, mit steigendem Affekte.) Zücke den Dolch! — durchbohre diesen verrätherischen Busen! Der Nichtswürdige, der sich einschlich in das unbefangene Herz deiner Tochter, der war ich! der Bube, der sie entführte, war ich! der Unmensch, der dein Vaterherz brach, und mit glühenden Thränen dein Auge netzte, war ich! der Fluch, den du unwissend über mich aussprachst, liegt schwer auf mir! nimm deinen Fluch zurück, und stoß mir den Dolch in die Brust!

Hassan (zückt den Dolch). Knabe! — doch für dich war er nicht geschliffen — für dich wäre der Tod keine Strafe.

(Er geht mit verstellter Wuth auf und nieder. Mienenspiel zwischen ihm und dem Eremiten. Don Pedro noch immer kniend mit vorwärts gesenktem Haupte.)

Digitized by Google

Pedrillo (kniet neben seinem Herrn heimlich und zitternd). Ach, gnädigster Herr! erbarmen Sie sich meiner! erzählen Sie dem gestrengen Herrn Hassan, daß ich an der ganzen Geschichte so unschuldig bin, als ein neugebornes Kind! auf Ihren hohen Befehl habe ich das Boot aus dem Hafen bis an die spanische Flotte gerudert, wovon mir noch die Blasen in den Händen nachgeblieben sind. Auch habe ich, so wahr ich ehrlich bin! in unserm letzten Scharmützel keinem einzigen Türken das geringste Leid angethan. Bekennen Sie, zur Ehre der Wahrheit, daß ich im untersten Raum hinter einem Stückfaß lag!

Hilf, heiliger Franz von Assissi!
Eine Wallfahrt will ich thun,
Hin, wo deine Knochen ruh'n,
Eine dicke Kerze kaufen,
Und nach Compostella laufen,
Aves plappern spät und früh.
Hilf, heiliger Franz von Assissi!

Hassan (öffnet die Hüttenthür).

Letzte Scene.

Selima und **Fernando** (treten heraus).

Hassan (ergreift Selimen bei der Hand, führt sie einige Schritte vorwärts, und sieht ihr starr in's Gesicht. — Pause).

Selima. Mein Vater ergrimmt? —— und dort ein kniender Europäer?

Hassan. Dessen Beleidigung nur Blut abzuwaschen vermag! — Doch dieser Tag — er gab dich mir wieder. — Heute soll kein Blut fließen — (er läßt ihre Hand los.) Geh' und kündige ihm seine Verzeihung an!

Digitized by Google

Selima. Das süßeste Geschäft! (Sie nähert sich Don Pedro.) Sei getrost, armer Unglücklicher! Mein Vater verzeiht dir! stehe auf!

Don Pedro (als er ihre Stimme hört, fährt erschrocken auf, und breitet die Arme aus). Selima!!!

Selima. Pedro! — Gott!

(Sie fällt ihm um den Hals. — Pause.)

Hassan (tritt zwischen sie, und ergreift beider Hände). Du nahmst sie mir — ich gebe sie dir!

(Wirft Selimen in Pedros Arme.)

Don Pedro und **Selima** (an seinem Halse). Mein Vater!

Pedrillo (steht auf). Der heilige Franz hat ein Wunder gethan.

Eremit. Ich sollte dir Vorwürfe machen, mein Sohn! aber auch mich machte die Liebe zum Verbrecher.

Selima. Dieser redliche Alte dein Vater? — (Zum Eremiten.) Also hast du deiner Tochter das Leben gerettet?

Hassan. Aber Mensch! wenn deine Liebe je erkaltete —

Don Pedro. Meine Liebe ist ohne Grenzen, wie deine Großmuth! deine Tochter einem Christen —

Hassan (halb unwillig). Nicht dem Christen gab ich meine Tochter! ich gab sie dem biedern Jüngling, der das Mädchen, und in dem Mädchen den Vater glücklich machen wird.

Don Pedro (betreten). Du willst also nicht, daß sie aufgenommen werde in den Schooß unserer Kirche?

Hassan (lächelnd). Habe ich schon von dir begehrt, dich beschneiden zu lassen? bist du ein Maltheser-Ritter, daß du dich aufwirfst zum Fahnenträger der Christenheit?

Don Pedro. Aber — mein Weib eine Türkin — unsere Priester —

Digitized by Google

Haſſan (hitzig). Höre, Menſch! Gott ſieht nicht auf deinen Hut, und nicht auf meinen Turban! Gott ſieht unſere Herzen! Willſt du ſo das Mädchen, ſo nimm ſie hin!

Don Pedro. Wer wird den Segen ſprechen über unſern Bund?

Haſſan (legt ihre beiden Hände in einander). Den ſprech' ich! (Mit hoher Rührung.) Euch ſegne der Gott der Türken! Euch ſegne der Gott der Chriſten! Euch ſegne unſer — unſer Gott!

Don Pedro und **Selima** (knien nieder). Mein Vater!

Haſſan (legt die Hände auf ſie). So weih' ich euren Bund! ſo vermählt der Vater ſeine Tochter! die Natur ſei Zeuge! Ihr ſeid Eheleute vor Gott! vor dem Gott, vor dem der Karaibe und der Kamtſchadale ſein Knie beugt! Er' lohne eure Liebe! Er räche euren Meineid! (Er hebt ſie auf.) Jüngling, braucht's mehr?

Don Pedro (in ſeinen Armen). O nein, mein Vater!

Haſſan (zum Eremiten). Alter, braucht's mehr?

Eremit. Muſelmann, ich bewundere dich!

Haſſan. Nun, ſo ziehet hin in Frieden! Wenn euch das nicht bindet; ſo bindet euch weder Pfaff noch Iman.

Chor. Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
Unſer aller Gott mit euch!
Unſer Glaube iſt verſchieden,
Unſ're Herzen ſind ſich gleich.

Eremit. Ja die Prieſter unſers Volkes
Lehrten mich zu plappern nur,
Aber deinen Namen lallen,
Lehrt mich beſſer die Natur.

Digitized by Google

Vater! Vater! du bist wahrlich
Auch der Muselmänner Gott!
Und so ehr' ich dich im Staube,
Allah oder Zebaoth!

Chor. Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
Unser aller Gott mit euch!
Unser Glaube ist verschieden,
Unsre Herzen sind sich gleich.

Selima. Wer vermag es zu vereinen
Liebe und Religion?
Eh' noch Christ und Türke waren,
Ach, da war die Liebe schon!
Und vergehen wird, vergehen
Pfaffenthum und Mahomet!
Rauchen werden ihre Trümmer,
Wenn die Liebe noch besteht.

Chor. Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
Unser aller Gott mit euch!
Unser Glaube ist verschieden,
Unsre Herzen sind sich gleich.

D. Pedro. Süße Geberin der Freuden!
Wie allmächtig ist dein Ruf!
Liebe bringt die Herzen näher,
Die sie für einander schuf!
Wer von euch hat noch erfahren,
Daß die Liebe jemals frug,
Ob in Süden, ob in Norden
Dieses Herz am ersten schlug?

Chor. Ziehet hin! ziehet hin in Frieden!
Unser aller Gott mit euch!
Unser Glaube ist verschieden,
Liebe macht uns alle gleich.

Digitized by Google

Fernando. Also such' ich Mewen-Eier,
Säe, pflanze, spät und früh,
Hacke, trage Holz zum Feuer,
Auch in's künft'ge ohne sie?
Nein, ich muß ein Mädel haben!
Ohne das kein Königreich!
Hat man euch zwölf Jahr entbehret,
O, so sehnt man sich nach euch!

Chor. Ziehe hin! ziehe hin in Frieden!
Lieb' ist einer Gottheit Ruf;
Such' ein Mädchen, das der Himmel
Dir zum Lohn der Treue schuf.

Pedrillo. Also wären wir einander
Alle, alle gleich?
Also kämen auch die Türken
Mit in's Himmelreich?
Nun, ich will in Gottes Namen
Nicht zuwider sein!
Zwar sie nehmen uns die Weiber!
Doch sie lassen uns den Wein.

Chor. Ja gewiß! wir sind einander
Alle, alle gleich!
Juden, Türken, Christen, Heiden,
Wandeln, ohne sich zu neiden,
Hand in Hand in's Himmelreich!
D'rum so ziehet hin in Frieden!
Unser aller Gott mit euch!
Unser Glaube ist verschieden,
Unser Herzen sind sich gleich.

Digitized by Google

Menschenhaß und Reue.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1789.

Digitized by Google

Personen.

General-Graf von Wintersee.

Die Gräfin.

Major von der Horst, Bruder der Gräfin, in französischen Diensten.

Lotte, Kammermädchen der Gräfin.

Ein Kind der Gräfin von vier bis fünf Jahren.

Bittermann, Haushofmeister und Verwalter des Grafen.

Peter, sein Sohn.

Madame Müller, oder Eulalia.

Ein Unbekannter.

Franz, sein alter Diener.

Zwei Kinder von vier bis fünf Jahren.

Ein Greis.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Eine ländliche Gegend. Tief im Hintergrunde eine armſelige Hütte, zwiſchen einigen Bäumen verſteckt.)

Erſte Scene.

Peter (jagt einem Schmetterlinge nach, den er endlich mit dem Hute erhaſcht).

Aha! — dich hab' ich erwiſcht. Ei, der iſt gewaltig ſchön, roth und blau und gelb. (Er ſpießt ihn an eine Nadel, und ſteckt ihn auf den Hut.) Sapperlot! ich bin doch ein geſcheiter Junge, wenn gleich mein Vater immer ſpricht: dummer Peter! der Peter iſt aber gar nicht dumm. Da hat er ſeinen Hut aufgedonnert, daß jeder Bauerdirne das Herz im Leibe lachen wird. — Der Vater will immer ſo geſcheit ſein, will immer alles beſſer wiſſen; bald red' ich zu viel, bald zu wenig, und wenn ich einmal mit mir ſelbſt rede, ſo nennt er mich gar einen Narren: und ich rede doch am liebſten mit mir ſelbſt, denn ich verſteh' mich am beſten; und ich ſelbſt lache mich auch niemals aus, wie die andern wohl zu thun pflegen. Das Auslachen iſt eine abſcheulich ärgerliche Gewohnheit. Ja, wenn Madame Müller mich auslacht, das laſſ' ich noch hingehen; die verzieht das Mäulchen dabei ſo ſüß und artig, daß man meint, ſie lecke an einer Zuckerpuppe. — (Im Begriffe zu gehen und wieder umkehrend.) Ach, potz Velten! da hätt' ich beinahe vergeſſen, warum ich kam. Nun ja, da wäre wieder auf

Digitized by Google

meine Kosten gelacht worden. (Er zieht einen Beutel heraus.) Das Geld soll ich dem alten Tobies bringen, und Madame Müller hat mir befohlen, nicht ein Wörtchen davon auszuplaudern. Nun, nun, da kann sie ganz ruhig sein; aus meinem Munde kommt keine Sylbe — Schön ist Madame Müller, sehr schön! aber dumm, entsetzlich dumm! denn mein Papa sagt: wer sein Geld verthut, der handelt unvernünftig; aber wer es gar verschenkt, den muß man je eher je lieber in's Tollhaus bringen.

Zweite Scene.

Der Unbekannte. Franz. Peter.

Unbek. (mit verschränkten Armen und niederhängendem Kopfe. Als er Petern erblickt, bleibt er stehen, und betrachtet ihn mißtrauisch).

Peter (steht ihm gegenüber, und sperrt das Maul auf. Endlich zieht er den Hut ab, macht eine linke Verbeugung, und geht in die Hütte).

Unbek. Wer ist der Mensch?

Franz. Der Sohn des Verwalters.

Unbek. Auf dem Schlosse?

Franz. Ja.

Unbek. (nach einer Pause). Du sprachst gestern Abends —

Franz. Von dem armen Bauer?

Unbek. Ganz recht.

Franz. Sie antworteten mir nicht?

Unbek. Sprich weiter!

Franz. Er ist arm.

Unbek. Woher weißt du das?

Franz. Er sagt es.

Unbek. (bitter). O, sie sagen und klagen viel.

Digitized by Google

Franz. Und betrügen viel.

Unbek. Richtig.

Franz. Dieser nicht.

Unbek. Warum nicht?

Franz. Das fühlt sich besser, als es sich sagt.

Unbek. Narr!

Franz. Ein gefühlvoller Narr ist mehr werth, als ein eiskalter Klügler.

Unbek. Das ist nicht wahr.

Franz. Wohlthaten erzeugen Dank.

Unbek. Das ist nicht wahr.

Franz. Und beglücken mehr den Geber als den Empfänger.

Unbek. Das ist wahr.

Franz. Sie sind ein wohlthätiger Herr.

Unbek. Ich?

Franz. Ich bin hundertmal Zeuge davon gewesen.

Unbek. Ein wohlthätiger Mensch ist ein Thor.

Franz. O, gewiß nicht.

Unbek. Sie verdienen's nicht.

Franz. Die meisten freilich nicht.

Unbek. Sie heucheln.

Franz. Sie betrügen.

Unbek. Sie weinen in's Angesicht.

Franz. Und lachen hinter dem Rücken.

Unbek. (bitter). Menschenbrut!

Franz. Es gibt Ausnahmen.

Unbek. Wo?

Franz. Dieser Bauer.

Unbek. Hat er dir sein Unglück geklagt?

Digitized by Google

Franz. Ja.

Unbek. Ein wahrhaftig Unglücklicher klagt nicht. (Nach einer Pause.) Aber so erzähle!

Franz. Man nahm ihm seinen einzigen Sohn.

Unbek. Der Fürst?

Franz. Ja. Zum Soldaten.

Unbek. Pfui!

Franz. Der Alte darbt.

Unbek. Schändlich!

Franz. Ist krank und verlassen.

Unbek. Da kann ich nicht helfen.

Franz. Doch.

Unbek. Wodurch?

Franz. Durch Geld. Er kauft seinen Sohn los.

Unbek. Ich will den Alten selbst sehen.

Franz. Thun Sie das!

Unbek. Aber wenn er lügt — —

Franz. Er lügt nicht.

Unbek. O, die Menschen sind geborne Lügner.

Franz. Leider!

Unbek. Dort in der Hütte?

Franz. Dort in der Hütte.

(Unbekannter geht in die Hütte.)

Dritte Scene.

Franz (allein).

Ein guter Herr — aber das Reden verlernt man fast bei ihm. Ein braver Herr — aber ich kann nicht klug aus ihm werden. Auf jedes Menschenantlitz schimpft er, und kein

Digitized by Google

Armer geht hilflos von seiner Thür. Schon drei Jahre bin ich bei ihm, und noch weiß ich nicht, wer er ist. Ein Menschenfeind, das ist klar; aber ich wette, seine Mutter hat ihn nicht dazu geboren. Der Menschenhaß ist in seinem Kopfe, nicht in seinem Herzen.

Vierte Scene.

Franz. Der Unbekannte. Peter (aus der Hütte).

Peter. Spaziren Sie nur voran!

Unbek. Narr!

Franz. So bald zurück?

Unbek. Was soll ich da?

Franz. Fanden Sie es nicht, wie ich sagte?

Unbek. Diesen Burschen fand ich.

Franz. Was hat der mit Ihrer Wohlthätigkeit zu schaffen?

Unbek. Er spielt mit dem Alten unter einer Decke. — Wie würden sie lachen, wenn sie mich einmal wieder zum Narren meines Herzens gemacht hätten!

Franz. Aber woher? —

Unbek. Der Bursche und der Alte, was thaten sie zusammen?

Franz (kopfschüttelnd und lächelnd). Nun, wir werden es hören. (Zum Peter.) Junger Herr, was haben Sie dort in der Hütte gemacht?

Peter. Gemacht? — nichts!

Franz. Nun, umsonst sind Sie doch nicht da gewesen?

Peter. Umsonst? warum nicht? Meiner Six! ich bin umsonst da gewesen. Pfui, wer wird sich denn alles bezahlen

Digitized by Google

lassen? Wenn Madame Müller mir ein freundlich Gesicht macht, so lauf' ich wohl umsonst und um nichts bis an den Hals in den Schloßgraben.

Franz. Also hat Madame Müller Sie geschickt?

Peter. Nun ja; man spricht nicht gern davon.

Franz. Wie so?

Peter. Ja, seh' Er nur, Madame Müller sagte: Musje Peter, sein Sie so gut und lassen Sie sich nichts merken. (Mit vieler Behaglichkeit.) Musje Peter — sein Sie so gut — hä! hä! hä! Da war mir's gerade, als ob mich eine rothbackige Bauerdirne kitzelte.

Franz. Ei, das ist ein ander's. Dann müssen Sie auch fein verschwiegen sein.

Peter. Das bin ich auch. Ich sagte dem alten Tobies, er sollte nicht etwa denken, daß Madame Müller ihm das Geld geschickt hätte; denn das würde ich in meinem Leben nicht ausplaudern.

Franz. Daran thaten Sie sehr wohl. — Brachten Sie ihm viel Geld?

Peter. Nun, ich hab' es nicht gezählt. Es war in einem grünen, seidenen Beutelchen. Ich denke, es mochten wohl die Milchpfennige sein, die sie sich seit vierzehn Tagen zusammen gespart hat.

Franz. Warum denn eben seit vierzehn Tagen?

Peter. Ei, vor vierzehn Tagen mußt' ich ihm ja auch Geld bringen, und vor einer Woche auch. Es war gerade an einem Sonntage — nein, es war an einem Montage — aber ein Festtag muß es gewesen sein, denn ich hatte meinen Sonntagsrock an.

Franz. Und all' das Geld kam von Madame Müller?

Digitized by Google

Peter. I Herr Je, von wem denn sonst! mein Papa ist nicht so ein Narr; der sagt, man muß das Seinige zu Rathe halten, und besonders im Sommer muß man gar keine Almosen geben; denn da hat der liebe Gott Kräuter und Wurzeln genug wachsen lassen, von denen der Mensch satt werden kann.

Franz. Ei, der liebe Papa!

Peter. Aber Madame Müller lacht den Papa aus. Als vor Weihnachten die Kinder der alten Liese die Blattern hatten — nein, es war nach Weihnachten. —

Franz. Nun, gleichviel!

Peter. Ja, da wollte Madame Müller mich auch hinunter schicken in's Dorf, zu der alten Liese nämlich. Aber das schlug ich ihr rund ab; denn es hatte damals geglatteis't, und die Kinder sahen so schmutzig aus.

Franz. Und was that denn Madame Müller?

Peter. Meiner Sir! Sie ging selber hin. Ha! ha! ha! und da hat sie sich mit den schmutzigen Kindern so viel abgegeben und geschwatzt, ha! ha! ha!

Franz. Eine sonderbare Frau.

Peter. Ja, sie ist manchmal gar zu wunderlich. Zuweilen weint sie den ganzen Tag, ohne zu wissen warum. Und wenn sie dann nur mich zufrieden ließe! Aber wenn sie weint, so schmeckt mir kein Bissen; ich muß mitweinen, ich mag wollen oder nicht.

Franz (zu dem Unbekannten). Sind Sie nun beruhigt?

Unbek. Schaff' mir den Schmätzer vom Halse.

Franz. Ich empfehle mich, Musje Peter.

Peter. Wollen Sie schon fort?

Franz. Madame Müller wird auf Antwort warten.

Digitized by Google

Peter. Ach der Geier! Sie haben Recht. (Er zieht vor dem Unbekannten den Hut.) Gott befohlen, Herr!

Unbek. (nickt mit dem Kopfe).

Peter (halb leise zu Franz). Der ist gewiß böse, daß er nichts von mir heraus kriegt?

Franz. Es scheint beinahe.

Peter. Ja, ich bin keine Plaudertasche. (Ab.)

Fünfte Scene.

Der Unbekannte. Franz.

Franz. Nun, Herr?

Unbek. Was willst du?

Franz. Sie hatten Unrecht.

Unbek. Hm!

Franz. Sie können noch zweifeln?

Unbek. Ich will nichts mehr hören. Diese Madame Müller; wer ist sie! warum find' ich sie immer auf meinem Wege? Wo ich hinkomme, da ist sie schon gewesen.

Franz. Sie sollten sich dessen freuen.

Unbek. Freuen?

Franz. Daß es der guten wohlthätigen Seelen noch mehrere in der Welt gibt.

Unbek. O ja.

Franz. Sie sollten ihre Bekanntschaft suchen.

Unbek. (spöttisch). Warum nicht lieber sie heirathen?

Franz. Auch das, wenn Sie Lust dazu haben. Ich sah sie einige Mal im Garten; sie ist eine schöne Frau.

Unbek. Desto schlimmer! Schönheit ist die Larve.

Digitized by Google

Franz. Bei ihr scheint sie Spiegel der Seele. Ihre Wohlthaten —

Unbek. Ach, rede mir nicht von ihren Wohlthaten! Glänzen und schimmern wollen sie alle; eine Frau in der Stadt durch ihren Witz, eine Frau auf dem Lande durch ihr Herz. Oder sie ist eine Beschwester, und dann ist's eitel Gleißnerei.

Franz. Gleichviel, wie das Gute gestiftet wird.

Unbek. Nicht gleichviel.

Franz. Für den armen Alten wenigstens.

Unbek. Desto besser. So kann er meiner Hilfe entbehren.

Franz. Das fragt sich noch.

Unbek. Wie so?

Franz. Seinen dringendsten Bedürfnissen hat Madame Müller abgeholfen! ob sie ihm aber so viel gab, oder geben konnte, um sich auch die Stütze seines Alters zurück zu erkaufen. —

Unbek. Schweig! ich will ihm nichts geben. (Hämisch.) Du interessirst dich ja recht warm für ihn! Willst du vielleicht mit ihm theilen?

Franz. Pfui! das kam nicht aus Ihrem Herzen.

Unbek. (sich besinnend, reicht ihm die Hand). Vergib mir!

Franz (küßt sie). Armer Herr! wie muß Ihnen mitgespielt worden sein, ehe es der Welt gelang, diesen fürchterlichen Menschenhaß, diese schauerlichen Zweifel an Tugend und Redlichkeit in Ihr Herz zu pflanzen.

Unbek. Du hast's errathen. Laß mich zufrieden. (Er wirft sich auf eine Bank, zieht einen Theil von Zimmermanns Buche über die Einsamkeit aus der Tasche, und liest.)

Digitized by Google

Franz (für sich, ihn betrachtend). Nun wieder gelesen. So geht es den ganzen Tag. Für ihn hat die schöne Natur keine Freude und das Leben keinen Reiz. Ich hab' ihn in drei Jahren nicht ein einziges Mal lachen sehen. Was soll daraus werden? ein Selbstmörder! — Wenn er sich doch nur an irgend ein lebendes Wesen in der Welt kettete, und wär' es auch nur ein Hund, ein Canarien-Vogel! Denn etwas muß der Mensch doch lieben. Oder wenn er Blumen zöge, oder Schmetterlinge sammelte! — Nein, er thut nichts, als lesen. Und wenn er einmal den Mund öffnet, so sprudelt ein Fluch über das ganze Menschengeschlecht heraus.

Unbek. (liest). »Da vergißt man nichts. Da blutet jede alte Wunde, da rostet kein Dolch. Alles, was einst die Nerven spannte, und mit tiefen Spuren sich einprägte in die Imagination, ist ein Gespenst, das dich mit unermüdeter Wuth in deiner Einsamkeit verfolgt.« (Der Greis tritt hervor.)

Franz. Ja, ja, der ehrliche Mann hat Recht. Aber eben deswegen fort! fort aus der Einsamkeit; fort in einen Wirbel von Zerstreuungen und Geschäften!

Unbek. (hört ihn nicht).

Sechste Scene.

Der Greis (aus der Hütte). Vorige.

Greis. O, wie wohl das thut, sich so nach sieben langen Wochen einmal wieder von Gottes Sonne bescheinen zu lassen. Fast hätt' ich im Rausch der Freude dem Schöpfer zu danken vergessen. (Er faltet seine Mütze zwischen beiden Händen, blickt gen Himmel, und betet.)

Unbek. (läßt das Buch sinken, und wird aufmerksam auf ihn).

Digitized by Google

Franz (zu dem Unbek.). Dem Alten ist wohl wenig Freude in der Welt beschеert, und doch dankt er Gott auch für das Wenige.

Unbek. Weil die Hoffnung ihn noch immer an ihrem Gängelbande leitet.

Franz. Desto besser! Hoffnung ist des Lebens Amme.

Unbek. Die größte Betrügerin auf dem weiten Erdboden.

Greis (hat indessen seine Mütze wieder aufgesetzt und nähert sich).

Franz. Glück zu, Alter! Du bist, wie ich sehe, dem Tode entronnen.

Greis. Für dies Mal, ja. Gott und die Hilfe jener braven Frau haben mir auf ein paar Jahre das Leben gefristet.

Franz. Nun freilich, lange wirst du nicht mehr mitlaufen. Du scheinst mir ein alter Knabe.

Greis. Nahe an die siebenzig. — Habe auch wohl nicht viel Freude mehr zu hoffen. — — Je nun, es gibt ja noch ein anderes Leben!

Franz. Du solltest mit dem Schicksal zürnen, das dich, so nahe dem Grabe, wieder in die Welt zurückwirft. Für den Unglücklichen ist der Tod kein Uebel.

Greis. Bin ich denn so unglücklich? Genieß' ich nicht diesen schönen Morgen? Bin ich nicht wieder gesund? — Glaubt mir, Herr, ein Genesener, der zum ersten Male wieder in die freie Luft tritt, ist in diesem Augenblick das glücklichste Geschöpf unter der Sonne.

Franz. Ein Glück, an welches sich der Mensch nur allzu leicht gewöhnt.

Greis. Freilich wohl. Doch weniger im Alter. Da

Digitized by Google

wird man haushälterisch mit der Gesundheit. Man stürzt den Wein nicht mehr hinunter, schlürft die letzten Tropfen. Und so ist's auch mit der Freude. Ich habe freilich viel in der Welt gelitten, und leide noch, aber ich würde darum doch nicht gerne sterben. Als mir vor vierzig Jahren mein Vater diese Hütte hinterließ, da war ich ein junger, rascher Kerl, nahm ein gutes flinkes Weib; Gott segnete meine Wirthschaft reichlich, und mein Ehebett mit fünf Kindern. Das dauerte so neun Jahre oder zehn. Ein Paar von meinen Kindern starben: ich verschmerzte das; es kam die große Hungersnoth: mein Weib half sie mir ehrlich tragen. Aber vier Jahre darauf nahm Gott sie zu sich, und auch von meinen fünf Kindern blieb mir bald nachher nur ein einziger Sohn. Das war Schlag auf Schlag. Ich konnte mich lange nicht erholen. Zeit und Gottesfurcht thaten endlich das ihrige. Ich gewann das Leben wieder lieb. Mein Sohn wuchs heran, und half mir arbeiten. Nun hat mir der Fürst auch diesen einzigen Sohn weggenommen, und ihm eine Muskete zu tragen gegeben. Das ist freilich hart. Arbeiten kann ich nicht mehr; ich bin alt und schwach. Wäre Madame Müller nicht gewesen, ich hätte verhungern müssen.

Franz. Und doch hat das Leben noch Reiz für dich?

Greis. Warum nicht? so lange noch etwas in der Welt ist, das an meinem Herzen hängt. Hab' ich denn nicht einen Sohn?

Franz. Wer weiß, ob deine Augen ihn je wieder sehen?

Greis. Er lebt aber doch.

Franz. Er kann auch wohl schon todt sein.

Greis. Ach, warum nicht gar? Und wenn auch: so

Digitized by Google

lange ich dessen nicht gewiß bin, so lange lebt er in meinen Gedanken, und das erhält mir mein eigenes Leben. Ja, Herr, selbst wenn mein Sohn todt wäre, so würd' ich darum doch nicht gerne sterben. Denn hier ist noch eine Hütte, in der ich geboren und erzogen bin; hier ist noch eine alte Linde, die mit mir aufwuchs, und — fast schäm' ich mich, es zu bekennen: ich hab' auch noch einen alten treuen Hund, den ich liebe.

Franz. Einen Hund?

Greis. Ja, einen Hund. Lach' Er, wie Er will! Madame Müller, die herzensgute Frau, war selbst einmal in meiner Hütte. Der alte Fidel knurrte, als sie kam. »Warum schafft Er den garstigen großen Hund nicht ab?« fragte sie mich, »Er hat ja kaum Brot für sich.« Lieber Gott, gab ich ihr zur Antwort: wenn ich ihn abschaffe, wer wird mich dann lieben?

Franz (zu dem Unbek.). Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädiger Herr! ich wollte, Sie hätten zugehört.

Unbek. Das hab' ich.

Franz. Nun so wollte ich, Sie nähmen ein Beispiel an diesem Alten.

Unbek. (nach einer Pause, gibt ihm das Buch). Da, lege das auf meinen Schreibtisch. (Franz ab.)

Unbek. Wie viel gab dir Madame Müller?

Greis. Ach! die gute, englische Seele hat mir so viel gegeben, daß ich dem kommenden Winter ruhig entgegen sehen darf.

Unbek. Nicht mehr?

Greis. Wozu denn mehr? — Freilich, um meinen Hans loszukaufen, könnt' ich's wohl brauchen; — aber sie mag wohl selbst nicht mehr entbehren können.

Digitized by Google

Unbek. (drückt ihm einen vollen Beutel in die Hand). Da! Kaufe deinen Hans los! (Er entfernt sich schnell.)

Greis. Was war das? (Er öffnet den Beutel, und findet ihn voller Goldstücke.) Ach Gott! (Er zieht die Mütze ab, kniet nieder, und dankt im Stillen.)

Siebente Scene.

Franz. Der Greis.

Greis (ihm entgegen). Nun, sieht Er wohl, Herr! Vertrauen auf Gott läßt nicht zu Schanden werden. (Ihm den Beutel hinhaltend.) Hier ist Gottes reicher Segen.

Franz. Glück zu! aber wer gab dir's?

Greis. Sein braver Herr, dem der Himmel dafür lohnen wolle.

Franz. Amen! — Der sonderbare Mann! Also deswegen mußt' ich das Buch hineintragen? Er wollte keinen Zeugen seiner Wohlthätigkeit.

Greis. Auch wollt' er nicht einmal meinen Dank mit sich nehmen. Er war fort, eh' ich noch reden konnte.

Franz. Das sieht ihm ähnlich.

Greis. Nun, Herr, nun will ich gehen, so schnell mich die alten Füße tragen wollen. Ach! ein süßer Gang! — ich gehe meinen Hans los zu kaufen! Wie wird der Junge sich freuen! — Er hat auch ein Mädchen unten im Dorfe, eine brave Dirne. — Welche Freude! welche Freude! — Gott, wie gütig bist du! Jahrelange Leiden vermögen die Rückerinnerungen an ehemalige Freuden nicht auszulöschen, aber ein einziger froher Augenblick tilgt jahrelange Leiden aus unserm Gedächtniß. — Ich gehe; beschreib' Er seinem Herrn meine

Digitized by Google

Freude; das wird ihm lieber sein als mein Dank. — (Im Gehen.) Ach! warum kann ich nicht laufen? warum nicht fliegen? — (Er steht plötzlich stille.) Ha! das war unrecht. Mein alter Gesellschafter muß mit mir gehen. Er hat mit mir gehungert und gewinselt; er soll sich auch mit mir freuen. Er und mein Sohn sind alte gute Freunde. O, wird der gute Fidel vor uns herspringen! (Er geht in die Hütte.)

Franz (ihm nachsehend). Warum bin ich nicht reich? oder ein Fürst? Augenblicke, wie diese, sind es, in welchen ich Fürsten-Reichthum beneide. (Er geht ab.)

Achte Scene.

(Ein Zimmer im Schlosse.)

Eulalia (tritt auf mit einem Briefe in der Hand).

Das ist mir nicht lieb. Ich hatte mich so gewöhnt an die stille Einsamkeit. Ruhe wohnt freilich nicht immer in der Brust des Einsamen, denn ach! du nimmst dein Gewissen mit in Klöster und Wüsteneien! Aber ich konnte doch weinen, wenn mir der Kummer das Herz nagte, und niemand sah mein rothgeweintes Auge, und niemand fragte: warum haben Sie geweint? Ich konnte durch Thal und Flur umherschweifen, und niemand sah, daß mein Gewissen mich jagte. — Nun werden sie mir auf den Hals kommen, werden mich in ihre Gesellschaften ziehen; da werd' ich reden und lachen sollen, an schönen Tagen mit ihnen spaziren gehen, und bei Regenwetter wohl gar Karte spielen. — Nimmt man einmal ein Buch in die Hand, so heißt's gleich: was lesen Sie da? erzählen Sie doch! was steht in dem Buche? oder: werfen Sie das einfältige Buch auf die

Digitized by Google

Seite; wer wird immer lesen! — Ach! ich wollte, sie wären in der Stadt geblieben, auf ihren Bällen und Klubbs, auf ihren Assembleen und Promenaden, und hätten sich da begafft und verläumdet, und betrogen und verführt. — Und heute schon! — (in den Brief sehend) ach! das ist mir gar nicht lieb! und ich kann nicht recht klug aus dem Briefe werden, ob die Reise auf's Land nur so eine Grille war, Laune eines Augenblicks, oder Plan auf längere Dauer. Fast befürcht' ich das Letztere; und dann — gute Nacht, Einsamkeit, die du so oft mit deinem magischen Stabe Ruhe in dieses Herz zurück brachtest! Gute Nacht, Lektüre! Schales Plaudern wird dich verdrängen. Hier, wo die Morgensonne sich nur in meinen Thränen spiegelte, hier wird Jagdgetöse und Hundegeheul sie begrüßen. — Ach! alles wollt' ich gern ertragen; aber wenn nun die edle Gräfin mir Beweise ihrer Zuneigung, wohl gar ihrer Hochachtung gibt, und ich alle Augenblicke fühlen muß, daß ich das nicht verdiene — o, wie wird dann mein Gewissen mich peinigen! — Oder — ich bebe vor dem Gedanken! — wenn dieses Schloß nun ein Tummelplatz von Gesellschaften würde, unter welche das Ungefähr wohl gar einige meiner ehemaligen Bekannten mischte! — ach! wie elend ist man, wenn auch nur zwei Augen in der Welt sind, deren Blick man scheuen muß.

Neunte Scene.

Peter. Eulalia.

Peter. Nun, da bin ich.

Eulal. Schon zurück?

Digitized by Google

Peter. Gelt, ich bin flink? und ich habe unter Weges noch obendrein einen Schmetterling gehaſcht, und auch wohl ein Viertelſtündchen verplaudert.

Eulal. Plaudern laß ich gelten; nur nicht ausplaudern.

Peter. Ei, bewahre der Himmel! Nein, ich ſagte dem alten Tobies, das würde er in ſeinem Leben nicht erfahren, daß das Geld von Ihnen käme.

Eulal. Allerliebſt!

Peter. Und den Musje Franz, hi! hi! hi! den ließ ich auch mit einer langen Naſe abziehen.

Eulal. Sie fanden den alten Tobies völlig wieder hergeſtellt?

Peter. I freilich; er will heute zum erſten Male wieder heraus, in die friſche Luft.

Eulal. Gott ſei Dank! — (Für ſich.) Bin ich nicht ein Kind? ich freue mich wie ein Menſch, der hundert Tauſende ſchuldig iſt, und dem es endlich gelang — Einen Thaler abzubezahlen.

Peter. Er ſagte, das alles hätt' er Ihnen zu danken; er wollte noch vor dem Eſſen ſelbſt herauf kriechen und Ihre Knie umfaſſen.

Eulal. Lieber Musje Peter, wollen Sie mir einen Gefallen thun?

Peter. I Herr Je! hundert für einen. Wenn Sie mir nur auch erlauben wollen, Sie recht lange anzuſehen.

Eulal. Herzlich gern. Geben Sie Achtung, wenn der alte Tobies kommt, und laſſen Sie ihn nicht herauf. Sagen Sie ihm, ich hätte keine Zeit, ich wäre krank, ich ſchliefe, oder was Sie ſonſt wollen.

Digitized by Google

Peter. Gut, gut. Und wenn er nicht geht, so will ich die Hofhunde auf ihn hetzen.

Eulal. Ei, bewahre Gott! Sie müssen ihm kein Leid zufügen, hören Sie? den alten Mann ja nicht kränken.

Peter. Wohl! Wohl! Alles wie Sie befehlen. Sonst ist der Sultan ein tüchtiger Hund, und der Caro hat wohl manchen Bauerlümmel in die Waden gebissen.

Zehnte Scene.

Bittermann. Die Vorigen.

Bitterm. Guten Morgen, guten Morgen, meine liebe scharmante Madame Müller; ich freue mich recht herzlich, Sie wohl zu sehen. Hochdieselben haben mich rufen lassen. Vermuthlich etwas Neues aus der Residenz! — Ja, ja, es gehen wichtige Dinge vor; ich habe auch Briefe. —

Eulal. (lächelnd). Freilich, lieber Herr Bittermann, Sie correspondiren ja mit der ganzen Welt.

Bitterm. (wichtig). Wenigstens habe ich in den Hauptstädten von Europa meine sichern Correspondenten.

Eulal. Und doch zweifle ich, ob Sie wissen, was heute hier im Hause vorgehen wird?

Bitterm. Hier im Hause? Nichts von Bedeutung. Wir wollten heute ein paar Tonnen Gerste aussäen; aber die Witterung ist mir zu trocken. Ich hatte gestern Briefe aus Siebenbürgen! auch da mangelt der liebe Regen. Die allgemeine Klage durch ganz Europa! Doch ein Plaisirchen können Sie sich heut machen, wir haben Schafschur.

Peter. Und die Eier der großen Glucke müssen heut auskommen. Und der wilde braune Hengst — ..

Digitized by Google

Bitterm. Schweig, Tölpel!

Peter. Nun, da haben wir's! ich darf das Maul nicht aufthun. (Er setzt seinen Hut auf, und geht maulend ab.)

Eulal. Unser Graf wird heute hier sein.

Bitterm. Wie? was?

Eulal. Nebst seiner Gemahlin und seinem Schwager, dem Major von der Horst.

Bitterm. Spaß apart?

Eulal. Sie wissen, lieber Herr Bittermann, ich bin eben nicht sehr spaßhaft.

Bitterm. Peter! — Du lieber Gott! Seine Hochgeborne Excellenz, der Herr Graf, in eigener hoher Person — Peter! — und die gnädige Frau Gräfin — und Seine Hochwohlgebornen Gnaden, der Herr Major — und hier ist nichts in der gehörigen Ordnung — Peter! Peter!

Peter. Nu, was gibt's schon wieder?

Bitterm. Rufe doch geschwind die Leute zusammen! schick' nach dem Förster; er soll ein Reh in die herrschaftliche Küche liefern — und Liese soll die Zimmer fegen und den Staub von den Spiegeln wischen, damit die gnädige Frau Gräfin sich darin spiegeln kann. — Und der Koch soll in der Eil' ein paar Kapaunen schlachten — und Hans soll einen Hecht aus dem Teiche holen — und Friedrich soll meine Sonntagsperücke frisiren. (Peter ab.)

Eulal. Vor allen Dingen lassen Sie die Betten lüften und die Sopha's aufklopfen. Sie wissen, der Herr Graf hat es gern ein wenig bequem.

Bitterm. Freilich, freilich, meine liebe scharmante Madame Müller, das muß sogleich geschehen. Verzweifelt! da

Digitized by Google

hab' ich im grünen Zimmer Erdäpfel aufgeschüttet, die können nicht so eilig transportirt werden.

Eulal. Ist ja auch nicht nöthig.

Bitterm. Lieber Gott! wo soll denn der Herr Major von der Horst logiren?

Eulal. Geben Sie ihm das kleine rothe Zimmer an der Treppe; das ist ein niedliches Zimmer, und hat eine herrliche Aussicht.

Bitterm. Recht gut, liebe Herzens-Madame Müller; aber da hat sonst immer der Haus-Sekretär des Herrn Grafen gewohnt. Zwar, den brauchen Seine Excellenz eben nicht nothwendig; er hat alle Jahre kaum ein paar Briefe zu schreiben. Man könnte ihm — halt! es kommt mir da ein vortrefflicher Einfall. Sie kennen das kleine Häuschen am Ende des Parks? Da wollen wir den Herrn Sekretär hinstopfen.

Eulal. Sie vergessen, lieber Herr Bittermann, da wohnt der Fremde.

Bitterm. Ach, was geht uns der Fremde an? Wer hat ihn heißen hinein ziehen? er muß heraus.

Eulal. Das wäre unbillig. Sie selbst haben die Wohnung ihm eingeräumt, und ich denke, er bezahlt sie Ihnen gut.

Bitterm. Er bezahlt wohl, und so ein Accidenz für einen armen Verwalter ist freilich nicht zu verachten; aber —

Eulal. Nun, aber?

Bitterm. Aber, man weiß doch nicht, wer er ist! kein Teufel kann klug aus ihm werden. Ich habe den Henker von seinem Gelde, wenn er mich für jeden Groschen quälen will.

Digitized by Google

Eulal. Er quält Sie? wodurch?

Bitterm. Zerbrech' ich mir denn nicht schon seit ganzen Monaten vergebens den Kopf, um hinter das Geheimniß zu kommen? Zwar hatt' ich vor kurzem einen Brief aus Spanien, in welchem man mir meldet, daß sich in der hiesigen Gegend ein Spion aufhalte; und der Beschreibung nach —

Eulal. (lächelnd). Leicht möglich! Der König von Spanien hat von Ihrer vortrefflichen Schafzucht gehört, und da seine eignen Schafe nicht viel taugen, so will er Ihnen die Kunstgriffe ablauern lassen. Nein, lieber Herr Bittermann, lassen Sie den fremden, geheimnißvollen Mann zufrieden. Er ist mir zwar noch nicht in den Wurf gekommen, und ich bin auch eben nicht neugierig, ihn zu sehen; aber alles, was ich von ihm höre, charakterisirt ihn als einen Menschen, den man allenthalben wohl dulden mag. — Er lebt still und friedlich.

Bitterm. Das thut er.

Eulal. Er erzeigt manche Wohlthat im Verborgenen.

Bitterm. Das thut er.

Eulal. Er beleidigt kein Kind.

Bitterm. Nein, das thut er nicht.

Eulal. Er fällt Niemanden zur Last.

Bitterm. Nein, das auch nicht.

Eulal. Nun, was wollen Sie mehr.

Bitterm. Ich will wissen, wer er ist. — Und wenn er einem nur Rede stünde, daß man ihn bei Gelegenheit fein aushohlen könnte; aber wenn er mir auch einmal im dunkeln Lindengange, oder unten am Bache aufstößt — das sind so seine beiden Lieblingsspazirgänge — so heißt es: guten

Digitized by Google

Tag und guten Weg, und damit holla! — Ich habe ein paar Mal angefangen: es ist heute schönes Wetter. — Ja. — Die Bäume fangen schon an auszuschlagen. — Ja. — Der Herr machen sich, wie ich sehe, eine kleine Bewegung. — Ja. — Nun so geh' du und der Teufel! Und wie der Herr, so der Diener; gerade so ein Stax. Ich weiß nicht eine Sylbe von ihm, als daß er Franz heißt.

Eulal. Sie ereifern sich, lieber Herr Bittermann, und vergessen ganz darüber die Ankunft unsers Grafen.

Bitterm. Ach, der Teufel! Gott verzeih' mir die Sünde! Da sehen Sie nun, liebe Madame Müller, was für Unglück daraus entsteht, wenn man die Leute nicht kennt.

Eulal. (nach der Uhr sehend). Schon neun Uhr. Wenn der Herr Graf sich ein Stündchen von seinem Schlafe abgebrochen hat, so kann die Herrschaft bald hier sein. Ich gehe das Meinige zu thun; thun Sie das Ihrige. (Ab.)

Eilfte Scene.

Bittermann (allein).

Ja ja, ich will das Meinige schon thun. Die ist mir auch so eine; man weiß ja auch nicht, wer sie ist. Madame Müller? Ja, lieber Gott! Madame Müller! Es gibt der Madamen Müller viele in der Welt. — Das weiß ich wohl, daß die gnädige Frau Gräfin mir vor drei Jahren die Madame Müller so unvermuthet in's Haus gesetzt hat, wie einen Tintenklecks auf einen Bogen Papier; aber woher? warum? weswegen? ja, da hapert's. — »Sie soll die innere Wirthschaft führen,« sagte die Frau Gräfin. Je du lieber Gott! hab' ich denn nicht etwa der innern und äußern Wirthschaft zwanzig Jahre lang

Digitized by Google

mit Ruhm vorgestanden? Freilich, ich werde alt, und das muß ich ihr nachsagen, sie gibt sich viele Mühe. Aber hat sie nicht alles von mir gelernt? Wie sie herkam — Gott verzeih' mir meine Sünde! — Sie wußte ja nicht einmal, daß man aus Flachs Leinwand webt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Der Major von der Horst (hereingeführt von **Bittermann** und **Peter**, welcher während dieser ganzen Scene das Echo und der Affe seines Vaters ist).

Bittermann. Ich habe die Ehre, Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden in meiner geringen Person den Herrn Haushofmeister Bittermann vorzustellen, welcher die Stunde selig preiset, da ihm das Glück zu Theil worden, den Hochfreiherrlichen Herrn Schwager Seiner Hochgräflichen Excellenz von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen.

Peter. Kennen zu lernen.

Major. O, schon mehr als zu viel, lieber Herr Bittermann! Ich bin Soldat, wie Sie sehen; ich mache wenig Umstände, und begehre dergleichen auch nicht von andern.

Bitterm. Bitte, bitte, Herr Major, wenn man gleich auf dem Lande lebt, so kennt man doch seine tiefe Schuldigkeit gegen hohe Personen.

Peter. Man kennt seine Schuldigkeit.

Major. Nun, nun, wir werden schon noch bekannter werden. Sie sollen wissen, Herr Bittermann, daß ich we-

Digitized by Google

nigstens ein paar Monate lang die Einkünfte von Winterſee werde verzehren helfen.

Bitterm. Warum nicht Jahre lang, Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden? Dem alten Bittermann iſt's eben recht. Der hat, ohne Ruhm zu melden, zuſammen geſcharrt und geſpart, daß Se. Hochgräfliche Excellenz darüber erſtaunen werden.

Major. Deſto beſſer! ein Sparer will einen Verthuer, und da finden Sie an meinem Schwager Ihren Mann. Sie wiſſen doch, daß er den Dienſt quittiret hat, und in Zukunft ſein Leben in Fried' und Ruhe hier auf Winterſee zu beſchließen gedenkt?

Bitterm. Was Sie mir ſagen! Nein, nicht eine Sylbe iſt mir zu Ohren gekommen.

Peter. Mir auch nicht.

Major. Sie haben unſern alten Fürſten gekannt? Der war kein Liebhaber von Soldaten, hielt deren nur gerade ſo viel, als nöthig war, um die Wache vor ſeinem Schloſſe und an den Thoren zu beſetzen. Daran that er auch, nach meiner Meinung, ſehr wohl; denn ſein Land vermag für Ernſt zu wenig, und ein paar tauſend Mann ſind für Spaß zu viel. Andere Zeiten, andere Sitten. Der Alte ſtarb, und der junge Fürſt vertauſchte ſeine hölzernen Puppen mit lebendigen. Da ging es nun an ein Exerciren und Marſchiren den lieben langen Tag. Früh um vier Uhr ſaß der Fürſt ſchon zu Pferde. Das ſtand meinem Schwager, dem Herrn General, nicht an. Er hatte ſich immer im Lehnſeſſel die Rapports bringen laſſen, war höchſtens in jeder Woche einmal auf der Parade erſchienen, und nun ſollt' er dem Kinderſpiel ſeine Bequemlichkeit aufopfern; — flugs nahm er ſeinen Abſchied.

Digitized by Google

Bittermann. Ei! Ei!

Peter. Ei! Ei!

Bittermann. Sonderlich, aber vortrefflich, besonders in Rücksicht auf meine Wenigkeit. Nun wird der alte Bittermann erst recht zu leben anfangen.

Peter. Und der junge Peter auch.

Bittermann. Der Herr Graf erhalten posttäglich, wie ich mich noch ganz wohl erinnere, den »hamburgischen unparteiischen Correspondenten« und den »lustigen Erlanger.« Nichts Neues, Herr Major, aus der politischen Welt?

Major. Nichts, als daß der Krieg zwischen den benachbarten Mächten wahrscheinlich bald ausbrechen wird.

Bittermann. (sehr wichtig). O, das wissen wir schon seit zwei Monaten.

Peter. Ja, das wissen wir schon.

Major (lächelnd). Nicht möglich, Herr Bittermann! Vor zwei Monaten wußten die kriegführenden Mächte selbst noch nichts davon.

Bittermann. Ha! ha! ha! das ist eben der Spaß von der Sache. Man hat Freunde im Ministerium — man hat Correspondenten — man erhält Briefe von allen Seiten.

Der Major (welchem die Unterhaltung herzliche Langeweile macht, für sich). Ich merke wohl, es wäre besser gewesen, ein paar Stunden auf der Straße die Langeweile zu ertragen. Da hat man doch Bäume um sich, und den blauen Himmel über sich.

Bittermann. Bedaure nur, daß ich nicht im Stande bin, dem gnädigen Herrn die Zeit zu passiren.

Peter. Bedaure recht sehr.

Digitized by Google

Bitterm. Weiß gar nicht, wo Madame Müller stecken mag. Das ist eine Frau, die Mundwerk hat.

Major. Madame Müller? Wer ist diese Madame Müller?

Bitterm. Ja, lieber Gott! wer sie ist, das weiß ich so eigentlich nicht zu sagen.

Peter. Ich auch nicht.

Bitterm. Keiner meiner Correspondenten hat mir darüber Nachricht geben können. Sie ist hier quasi Haushälterin. — Mir däucht, ich höre ihre Silberstimme auf der Treppe. Ich werde sogleich die Ehre haben, sie herauf zu schicken.

Major. Bemühen Sie sich nicht.

Bitterm. Was bemühen! Ich bin Ew. Gnaden allezeit bereitwilliger Diener. (Mit vielen Verbeugungen ab.)

Peter (murmelt auch sein bereitwilliger Diener zwischen den Zähnen, macht viele Kratzfüße und geht).

Major. Nun werden sie mir gar ein altes Weib auf den Hals schicken. — Die wird mich zu Boden schwatzen! — O köstliche Geduld.

Zweite Scene.

Eulalia. Major.

Eulal. (tritt mit einer sehr anständigen Verbeugung in das Zimmer).

Major (erwidert sie ein wenig verwirrt; für sich). Nein, alt ist sie nicht. (Er wirft noch einen Blick auf sie.) Beim Henker, nein! und häßlich auch nicht.

Eulal. Ich freue mich, gnädiger Herr, in Ihnen den Bruder meiner Wohlthäterin kennen zu lernen.

Digitized by Google

Major. Madame — jeder Titel ist kostbar, wenn er Anspruch auf Ihre Bekanntschaft gibt.

Eulal. (ohne das Compliment, weder durch Blick, noch durch Stellung, zu erwidern). Die schöne Jahreszeit hat den Herrn Grafen vermuthlich aus der Stadt gelockt?

Major. Das wohl eben nicht. Sie kennen ihn. Ihm gilt es gleichviel, ob wir Regen oder Sonnenschein, Frühling oder Winter haben, wenn nur in seinem eigenen Hause ein ewiger Sommer herrscht. Das heißt nämlich: eine freundliche Frau, eine gut besetzte Tafel und ein paar lachende Freunde.

Eulal. Der Graf ist ein liebenswürdiger Epikuräer; immer gleichlaunicht, immer genießend jede Minute seines Lebens — tropfenweise, wie das erste Glas Rheinwein, welches der Arzt einem Kranken erlaubt. Aber gestehen Sie, Herr Major, der Graf ist ein Schooßkind des Glücks. Nicht um Geburt und Reichthum, nein, um der gesunden Mischung seiner Säfte willen. Ein gesunder Körper ist gerne gepaart mit einer heitern Seele. Kranke Nerven, träge schleichendes Blut, würden den Grafen elend machen, selbst in den Armen Ihrer liebenswürdigen Schwester.

Major (der immer sichtbarer betroffen wird, so wie Eulaliens Verstand sich mehr und mehr ihm entwickelt). Sehr wahr, Madame! — und mein guter bequemer Schwager scheint sein Glück zu fühlen und fest halten zu wollen. Er hat den Dienst verlassen, um ganz sich selbst zu leben.

Eulal. Wirklich? das macht seinem Kopfe Ehre.

Major. Wenn nur die Einsamkeit ihm nicht am Ende lästig wird.

Eulal. Ich denke, Herr Major, für den, der ein un-

Digitized by Google

befangenes Herz in die Einsamkeit mitbringt, erhöht sie jede Freude des Lebens.

Major. Zum ersten Male hör' ich das Lob der Einsamkeit aus einem schönen Munde.

Eulal. Sie sagen mir da eine Schmeichelei auf Kosten meines Geschlechts.

Major. Ist die Einsamkeit schon lange im Besitz einer so liebenswürdigen Vertheidigerin?

Eulal. Ich wohne hier seit drei Jahren.

Major. Und nie ein leiser Wunsch nach Stadt- und Menschengewühl?

Eulal. Nie, Herr Major.

Major. Das zeigt entweder von einer sehr rohen, oder von einer sehr ausgebildeten Seele. Ihr erster Blick läßt keine Zweifel übrig, zu welcher Klasse man Sie rechnen darf.

Eulal. (mit einem Seufzer). Es gibt vielleicht noch einen dritten Fall.

Major. Wirklich, Madame — ohne Ihrem Geschlechte zu nahe treten zu wollen. — Die Weiber schienen mir immer weniger für die Einsamkeit geschaffen, als die Männer. Wir haben tausenderlei Beschäftigungen, tausenderlei Zerstreuungen, welche ihnen mangeln.

Eulal. Darf ich fragen: welche?

Major. Wir reiten, wir jagen, wir spielen, wir lesen, wir schreiben Briefe, wir schriftstellern wohl gar ein wenig.

Eulal. Die edle Jagd und das noch edlere Spiel räume ich ihnen willig ein; aber ich fürchte, dabei haben Sie wenig gewonnen.

Major. In der That, Madame, ich wünschte einen Tag lang Zeuge Ihrer Beschäftigungen zu sein.

Digitized by Google

Eulal. O, Sie können nicht glauben, Herr Major, wie schnell die Zeit vorbei eilt, wenn eine gewisse Einförmigkeit in unserer Lebensart herrscht. Ein Tag wie der andere; die heutige Morgenstunde wie die gestrige; o, da fragt man sich so oft: haben wir heute schon Sonnabend? ist der Montag schon zu Ende? — Wenn ich an einem heitern Morgen mir den Kaffee auf den grünen Hofplatz hinaus tragen lasse, dann ist mir das süße Bild der auflebenden Geschäftigkeit und Thätigkeit um mich her immer neu. Die Schwalben schwirren, die Aenten und Gänse schnattern, das Vieh wird ausgetrieben, der Bauer zieht hinaus auf's Feld, und wünscht mir im Vorbeigehen einen freundlichen guten Morgen; alles lebt und webt, und ist froh. Wenn ich nun ein paar Stunden lang Zeuge dieses erquickenden Schauspiels gewesen bin, dann geh' ich an meine Geschäfte, und eins, zwei, drei ist der Mittag da. Gegen Abend fang' ich an herum zu schwärmen, aus dem Garten in den Park, aus dem Park auf die Wiesen. Ich füttere mein Federvieh, ich begieße meine Blumen, ich suche Erdbeeren, pflücke Kirschen von den Bäumen, oder ich sehe den Bauerknaben zu, wie sie spielen.

Major. Alles das sind Freuden des Sommers. Aber der Winter! der Winter!

Eulal. O, wer wird sich nun gerade den Winter immer denken als einen Greis, in Pelz gehüllt, mit dem Muff in der Hand? Der Winter hat seine eigenen Freuden. Wenn draußen Schnee und Hagel an die Fenster stürmt, so thut einem schon der Gedanke so wohl: ich sitze hier am warmen Ofen. Und dann ist's Zeit, den Bücherschrank zu öffnen, durch Lesen die Seele zu erheitern, bis die Frühlingssonne

Digitized by Google

wieder wärmer scheint. Oder ich lasse mir mein Clavier stimmen, so gut unser Schulmeister das versteht, und spiele mir selbst eine Sonate von Mozart, oder singe mir eine Arie von Paisiello.

Major. Selig, wer den Faden seiner Beschäftigungen so ganz aus sich selbst zu spinnen vermag!

Eulal. Und, lieber Gott! wie unersättlich frißt das Stadtleben die kostbare Zeit! Da muß ich heute Visiten geben, morgen lästige Besuche empfangen, heute mir eine Haube stecken, morgen mir ein Kleid garniren. Hier fragt niemand darnach: für die Frau Pastorin ist meine Haube noch immer nach dem neuesten Geschmack.

Major. Aber man will doch zuweilen ein Menschenantlitz sehen.

Eulal. Fehlt es mir etwa daran? O, Herr Major, ich sehe Menschengesichter, die gesunder und froher um sich blicken als Ihre städtischen Gerippe. Und dann hab' ich, außer dem Herrn Bittermann und seinem Peter, noch so eine ganz eigene Gesellschaft, die mich zuweilen herzlich belustigt, nämlich die Bauerweiber aus dem Dorfe. Die kommen im Winter mit ihren Spinnrädern; dann setze ich mich mitten unter sie, und da erzählen sie mir, und belehren mich über Flachs und Hanf, über Milch und Butter, und was dergleichen mehr ist. Die guten Seelen haben mich alle lieb, weil ich sie immer um Rath frage, und weil sie sich dabei so wichtig fühlen.

Major. Gewiß, Madame, wenn jemand auf der Welt versteht, aus jeder Blume Honig zu saugen, so sind Sie es.

Eulal. (stößt einen unwillkürlichen Seufzer aus).

Digitized by Google

Dritte Scene.

Peter. Die Vorigen. Bald nachher **der Greis.**

Peter. Ja, ich kann ihn nicht halten; er ist schon auf der Treppe.

Eulal. Wer?

Peter. Der alte Tobies. Hätten Sie mir erlaubt, den Sultan auf ihn zu hetzen; meiner Six! er wäre nicht über die Schwelle gekommen. (Ab.)

Greis (sich hereindrängend). Ich muß — guter Gott! ich muß! —

Eulal. (sehr verlegen). Ich habe jetzt keine Zeit, Alter! Ihr sehet, ich bin nicht allein.

Greis. Ach! der gnädige Herr wird mir verzeihen.

Major. Was wollet Ihr?

Greis. Danken will ich! Empfangene Wohlthaten sind ja auch eine Bürde, wenn man nicht danken darf.

Eulal. Morgen, lieber Alter, Morgen.

Major. Keine falsche Bescheidenheit, Madame. Erlauben Sie ihm, daß er seinem Herzen Luft macht, und gestatten Sie mir, Zeuge eines Auftrittes zu bleiben, welcher redender als Ihr Gespräch mich belehrt, wie edel Sie Ihre Zeit zubringen. — Rede, Alter, rede!

Greis. O, daß jedes meiner Worte Segen auf Sie herunter beten könnte! — Verlassen lag ich in meiner Hütte. Fieberfrost klapperte mir in den Zähnen. Der Wind sauste durch die Spalten meiner zerfallenen Wohnung, und der Regen schlug durch die zerbrochenen Fenster. Da hatt' ich keine Decke, meine Füße d'rein zu wickeln! nur mein alter, treuer Hund wärmte mich, und wedelte mir Trost zu. Aber

Digitized by Google

nicht einmal ein Bissen Brot war mir übrig geblieben für den treuen Gefährten meiner alten Tage. Ach! da erschienen Sie mir in der Gestalt eines Engels, reichten mir Arzeneien, und Ihre tröstende, liebliche Stimme wirkte kräftiger als Ihre Arzeneien, kräftiger als die Hühnerbrühen, die Sie mir täglich schickten, und der Wein, womit Sie mich labten. Ich bin genesen; ich habe heute zum ersten Male im Angesichte der Sonne Gott meinen Dank dargebracht, und nun komme ich zu Ihnen, edle Frau. Lassen Sie mich meine Thränen auf Ihre wohlthätige Hand weinen! Lassen Sie mich Ihre Knie umfassen! (Er will niederfallen, Eulalia verhindert es.) Um Ihrentwillen hat Gott mein Alter gesegnet. Der fremde Herr, der dort in meiner Nachbarschaft wohnt, hat mir einen Beutel mit Gold geschenkt, um meinen Hans loszukaufen. Ich bin auf dem Wege nach der Stadt; ich kaufe meinen Hans los; dann gibt er mir eine brave Schwiegertochter; dann schaukele ich vielleicht noch Enkel auf meinen Knien — und Sie, wenn Sie dann vor meiner glücklichen Hütte vorübergehen — o, wie wohl muß Ihnen zu Muthe werden, wenn Sie sich sagen: das ist mein Werk!

Eulal. (bittend). Genug, Alter, genug!

Greis. Ja wohl genug! denn ich kann's doch nicht so von mir geben, wie es hier in meinem Herzen geschrieben steht. Gott weiß das besser. Gott und Ihr Herz mögen es Ihnen vergelten. (Ab.)

Vierte Scene.

Eulalia. Der Major.

Eulal. (schlägt die Augen nieder, und kämpft mit der Verwirrung einer schönen Seele, welche man auf einer guten That ertappt hat).

Digitized by Google

Major (steht ihr gegenüber, und wirft von Zeit zu Zeit Blicke auf sie, in welchen sein Herz schwimmt).

Eulal. (bemühet sich, ein anderes Gespräch anzuknüpfen). Mir däucht, der Herr Graf könnte nun bald hier sein.

Major. Nicht doch, Madame, er mag immer langsam fahren; die Wege sind holpericht. Sein Außenbleiben hat mir eine Unterhaltung verschafft, die ich nie vergessen werde.

Eulal. (lächelnd). Ei, Herr Major, Sie machen eine Satyre auf die Menschen.

Major. Wie so?

Eulal. Weil dergleichen Auftritte Ihnen selten scheinen.

Major. Wirklich, Madame, Sie haben's errathen — und heute — ich gestehe es — ich war so wenig vorbereitet auf eine Bekanntschaft, wie die Ihrige — ich fühle mich so sehr überrascht. — Als mir Bittermann Ihren Namen nannte, — wer hätte glauben sollen, daß hinter einem so alltäglichen Namen —

Eulal. (schnell einfallend). Ein nicht ganz alltägliches Weib verborgen wäre? (Scherzend.) Darum rathe ich Ihnen — was schon mancher Sittenlehrer ohne Erfolg angepriesen — einen guten Menschen ohne Namen immer höher zu schätzen, als einen Thoren, dessen Namen dreihundert Jahre alt ist. — Verzeihen Sie! Ich werde muthwillig. Weiber kommen so leicht in's Plaudern.

Major. Und wissen so fein von der Straße abzulenken. Von Ihrem Namen war die Rede.

Eulal. Nun ja, ich denke ihn nicht berühmter zu machen als er ist.

Major. Verzeihen Sie meine Neugier. Sie waren — (schüchtern) oder sind verheirathet?

Digitized by Google

Eulal. (plötzlich aus ihrer muntern Laune in traurigen Ernst fallend). Ich war verheirathet, Herr Major.

Major (dessen neugierige Aeußerungen doch immer in den Grenzen des feinsten Anstandes bleiben). Witwe also?

Eulal. Ich bitte Sie — es gibt Saiten im menschlichen Herzen, deren Berührung zuweilen einen so traurigen Mißton hervorbringt — ich bitte Sie —

Major. Ich verstehe. (Er schweigt ehrerbietig).

Eulal. (nach einer Pause, ihre vorige Laune wieder erkünstelnd). Wahrhaftig, ich werde anfangen, dem Herrn Bittermann seine Kunstgriffe abzulernen. Nichts Neues aus der Residenz, Herr Major?

Major. Nichts von Bedeutung. Doch — ich kann nicht wissen, was Sie dort interessirt, welche Bekanntschaften Sie haben.

Eulal. Ich? nicht eine einzige.

Major. Also wohl gar nicht einmal in unserm Lande geboren?

Eulal. Weder geboren, noch erzogen.

Major. Darf ich fragen, welcher Himmelsstrich —

Eulal. So glücklich gewesen, meine Wenigkeit hervor zu bringen? Ich bin eine Deutsche; das heilige römische Reich ist mein Vaterland.

Major. Wirklich, Sie wissen alles in einen geheimnißvollen Schleier zu hüllen; nur Ihre Vorzüge nicht.

Eulal. Das müssen Sie schon der weiblichen Eitelkeit zu gute halten.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Bittermann und **Peter** (reißen die Thüren auf. Es treten herein der **Graf** und die **Gräfin** mit ihrem Kinde an der Hand).

Graf. Nun, da wären wir. Gott segne unsern Ein- und Ausgang! — Madame Müller, ich bringe Ihnen einen Invaliden, der in Zukunft zu keiner andern Fahne schwören will, als zu der Ihrigen. (Er umarmt sie.)

Eulal. Meine Fahne weht für die Einsamkeit.

Graf. Und ist mit Liebesgötterchen auf allen Seiten bemalt.

Gräfin (welche indessen auch Eulalien freundschaftlich umarmt, und von ihr bewillkommt wird). Sie vergessen, Herr Gemahl, daß ich dabei bin.

Graf. Zum Henker, Frau Gemahlin, ich kann doch nicht weniger thun, als Ihr süßer Herr Bruder. Der hat meine vier Schimmel halb todt gefahren, um nur ein paar Minuten früher anzukommen.

Major. Hätt' ich alle Reize dieses Aufenthalts gekannt, so möchten Sie wohl recht haben.

Gräfin (zu Eulalia). Ist mein Wilhelm nicht recht groß geworden?

Eulal. Das süße Kind! (Sie kauert sich zu ihm nieder, und tiefe Melancholie überschattet ihr Gesicht.)

Graf. Nun, Bittermann, ich denke, Er hat für eine gute Mahlzeit Sorge getragen?

Bitterm. So gut sich's in der Eile hat wollen thun lassen.

Graf (läßt sich seinen Oberrock ausziehen; indessen zieht der Major die Gräfin auf die Seite).

Digitized by Google

Major. Ich bitte dich, Schwester, welche Perle hast du auf dem Lande verscharrt?

Gräfin. Ha! ha! ha! Herr Weiberhasser! ist er gefangen?

Major. Gib Antwort!

Gräfin. Nun, sie heißt Madame Müller.

Major. Das weiß ich; aber —

Gräfin. Aber mehr weiß ich auch nicht.

Major. Scherz bei Seite! ich wünschte zu wissen —

Gräfin. Scherz bei Seite! Herr Bruder! ich wünschte, du ließest mich in Ruhe. (Laut.) Mein Gott! ich habe ja noch zehnmalhunderttausend Dinge zu besorgen. Das erste und wichtigste, mein Kopfputz. Ich wette, daß der Pastor und Amtmann mir noch heute ihre unterthänige Aufwartung machen werden; nun, da muß man wohl den Spiegel ein wenig zu Rathe ziehen. Komm', Wilhelm, wir wollen uns ankleiden. Auf Wiedersehen, liebe Madame Müller! (Sie geht mit dem Kinde ab.)

Major (für sich). Ich bin in einer sonderbaren Stimmung. (Er will gehen.)

Graf. Wohin, Herr Schwager?

Major. Auf mein Zimmer.

Graf. Ei, so bleiben Sie doch! wir wollen vor dem Essen noch einen Spazirgang in den Park machen.

Major. Verzeihen Sie! es spaziren mir so viele Dinge im Kopfe herum, daß ich an keinen andern Spazirgang denken kann. (Ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Der Graf. Bittermann. Peter. Eulalia.

Der Graf (hat sich behaglich in einen Sessel geworfen).

Eulal. (steht an der Seite, hat ihren Strickstrumpf hervor gezogen, und wischt sich dann und wann eine Thräne aus den Augen).

Graf. Nun, Bittermann, Er ist doch immer ein närrischer Kerl.

Bitterm. Ew. Hochgräflichen Excellenz unterthänigst aufzuwarten.

Graf. Ich denke, wir wollen recht viel Spaß mit einander haben.

Bitterm. Das wollen wir, geliebt es Gott!

Graf (auf Peter zeigend). Wer ist denn der große Maulaffe da?

Bitterm. Das ist, mit Respect zu melden, mein leiblicher Sohn, mit Namen Peter.

Peter (macht Kratzfüße).

Graf. So, so. — Wie sieht's in der Wirthschaft aus?

Bitterm. Alles wohl und gut. Hab', ohne mich zu rühmen, gearbeitet wie ein Pferd.

Graf. Warum nicht gar wie ein Esel?

Bitterm. Oder wie ein Esel, wenn Ew. Hochgräfl. Excellenz so befehlen. — Das Heu ist dieses Jahr vortrefflich gerathen. Dem Roggen hat der Wurm Schaden gethan.

Graf. Wie sieht's mit der Jagd aus?

Bitterm. Federwildbret in Menge, und die Hasen haben im Frühjahr dem Roggengras weidlich zugesprochen.

Graf. Ist er auch ein Jäger?

Bitterm. Vor diesem wohl; aber seit vier Jahren, als

Digitized by Google

mir das Unglück begegnete, daß ich drei zahme türkische Gänse schoß, die ich für Trappen ansah, habe ich keine Flinte wieder losgebrannt. Mein Peter schießt zuweilen Sperlinge.

Peter. Ich schieße Sperlinge.

Bitterm. Ich habe lieber nebenher für Ew. Hochgräfl. Excellenz hohes Plaisirchen gesorgt. Den Park sollen der Herr Graf sehen, wie ich den zugestutzt habe. Sie werden ihn nicht wieder kennen. Eine Einsiedelei, krumme Gänge, ein Obelisk, Ruinen eines alten Raubschlosses. Und alles mit Oekonomie, alles mit der sparsamsten Sparsamkeit. Hä! hä! hä! Da hab' ich, zum Beispiel, über den kleinen Fluß eine chinesische Brücke gebaut. Was meinen der Herr Graf, wo ich das Holz dazu hernahm? Hä! hä! hä! von dem alten eingefallenen Hühnerstall.

Graf. Das mußte ja mürbes Holz sein. Und die Brücke steht noch?

Bitterm. Sie steht noch bis auf den heutigen Tag.

Graf (aufstehend). Nun, ich will doch die Herrlichkeiten besehen. Laß Er unterdessen die Tafel decken!

Bitterm. Ist schon besorgt. Ich werde die Ehre haben, Ew. Hochgräfliche Excellenz in Unterthänigkeit zu begleiten.

Peter. Werde auch die Ehre haben.

Graf (im Abgehen). Sie sind ja so fleißig, liebe Madame Müller, als ob Sie Ihr Brot mit Stricken verdienen müßten. (Ab mit Bittermann und Peter.)

Siebente Scene.

Eulalia (allein).

Was ist's, das mich so fürchterlich erschüttert hat? Mein Herz blutet; meine Thränen fließen. Schon war es mir ge-

Digitized by Google

lungen, Herr über meinen Kummer zu scheinen, und mindestens jene frohe Laune zu erheucheln, die einst mir so eigen war. Ach! da schlägt der Anblick dieses Kindes mich tief, tief zu Boden. Als die Gräfin den Namen Wilhelm nannte — ach! sie wußte nicht, daß sie mir einen glühenden Dolch durch's Herz stieß. — Ich habe auch einen Wilhelm! Er muß jetzt so groß sein als dieser, wenn er noch lebt — ja, wenn er noch lebt! Wer weiß, ob er und meine kleine Amalia nicht schon lange vor Gottes Richterstuhl Wehe über mich schreien! — Warum quälst du mich, marternde Fantasie? warum kreischest du mir ihr hilfloses Wimmern in die Ohren? warum malst du mir die armen Kleinen, kämpfend gegen Masern- und Blatterngift, lechzend mit dürrer Zunge nach einem Trunk, den die Hand eines Miethlings ihnen darreicht — vielleicht auch versagt. — Denn ach! Sie sind ja verlassen von ihrer unnatürlichen Mutter. — (Bitterlich weinend.) O, ich bin ein elendes, verworfenes Geschöpf! Und daß eben heute dies ganze schreckliche Gefühl in mir rege werden mußte! eben heute, da mein Gesicht einer Larve so bedürftig war!

Achte Scene.

Lotte. Eulalia.

Lotte (im Hereintreten, zur Thür hinaus helfernd). Nun ja; das wäre mir eben recht. Warum nicht lieber gar in den Stall? — Ihre Dienerin, Madame Müller. Ich bitte mir ein Zimmer aus, wie es sich für eine honnette Person geziemt.

Eulal. Ich denke, man hat Ihnen ein recht artiges Zimmerchen eingeräumt.

Digitized by Google

Lotte. Ein artiges Zimmerchen? seht doch! hinten an der Treppe, gerade über dem Kuhstalle. Fi! da könnt' ich vor Gestank kein Auge zuthun.

Eulal. (sehr sanft). Ich habe selbst ein ganzes Jahr lang da geschlafen.

Lotte. Wahrhaftig? Nun so rathe ich Ihnen, je eher je lieber wieder hinein zu ziehen. Meine liebe Madame, es ist ein großer Unterschied zwischen gewissen Personen und gewissen Personen; es kommt gar viel darauf an, wie man es von Jugend auf gewöhnt gewesen. Mein seliger Papa war Hofkutscher, und trug die Livree Sr. Durchlaucht. Gewisse Personen sind so aus der Luft herunter geschneit, und mögen freilich wohl ihre Nasen von Kindheit auf an den Geruch von Kuhställen gewöhnt haben. — Ich dächte, Madame, Sie träten mir Ihr Zimmer ab.

Eulal. Wenn die Frau Gräfin es befiehlt, recht gern.

Lotte. Wenn die Frau Gräfin es befiehlt? Seht doch! Wer wird denn hohe Herrschaften mit solchen Bagatellen überlaufen? Ich werde meinen Koffer dahin bringen lassen, wohin es mir beliebt.

Eulal. Das mögen Sie thun; nur nicht auf mein Zimmer.

Lotte. Auf Ihr Zimmer, Madame.

Eulal. Ich trage den Schlüssel in meiner Tasche.

Lotte. So bitt' ich mir ihn aus.

Eulal. Auf Befehl der Frau Gräfin augenblicklich.

Lotte. Verdammt! Doch warum such' ich auch Lebensart unter Hühnern und Gänsen.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter (stürzt athemlos herein). Ach Herr Jemine! ach Herr Jemine!

Eulal. Was gibt's?

Peter. Der gnädige Herr ist in's Wasser gefallen! Die Excellenz ist ersoffen!

Eulal. und **Lotte** (zugleich). Wer? was?

Peter. Der gnädige Herr Graf —

Eulal. Ist ertrunken?

Peter. Ja.

Eulal. Todt?

Peter. Nein, todt ist er nicht.

Eulal. Nun, so schreien Sie nur nicht so, daß die Frau Gräfin nichts davon erfährt.

Peter. Ich nicht schreien? Ach Herr Jemine! Herr Jemine! Die Excellenz trieft wie ein Pudel am ganzen Leibe.

Zehnte Scene.

Die Gräfin. Der Major (von verschiedenen Seiten). **Die Vorigen.**

Gräfin. Was gibt's?

Major. Welch Geschrei?

Eulal. Ein Zufall, gnädige Gräfin; ich vermuthe, ein unbedeutender Zufall. Der Herr Graf ist dem Wasser zu nahe gekommen, und hat sich die Füße ein wenig naß gemacht.

Digitized by Google

Peter. Die Füße? ja prosit die Mahlzeit! er ist bis über den Kopf hinein geplumpt.

Gräfin. Barmherziger Gott!

Major. Ich eile —

Eulal. Bleiben Sie, Herr Major, beruhigen Sie sich, gnädige Frau! Es sei geschehen, was da wolle, der Herr Graf ist zum mindestens gerettet. Nicht wahr, Musje Peter?

Peter. Meiner Six, die Excellenz ist eben nicht todt, aber sie ist sehr naß.

Gräfin. Rede, junger Mensch, rede.

Major. Erzähle alles, was du weißt!

Peter. Von Anfang bis zu Ende?

Gräfin. Ja, ja, nur geschwind.

Peter. Nun, seh'n Sie nur, wir waren alle drei hier im Zimmer; ich, mein Papa und der Graf.

Eulal. Ich merke wohl, auf diese Art wird Monsieur Peter vor Abend mit seiner Erzählung nicht fertig. Kurz und gut, Sie waren hier im Zimmer, und begleiteten den Herrn Grafen hinaus —

Peter. Richtig.

Eulal. In den Park —

Peter. Richtig.

Eulal. Und da gingen Sie spaziren —

Peter. Ganz recht; ich glaube, Sie können hexen.

Eulal. Nun, was trug sich ferner zu?

Peter. I Herr Je! wir gingen am Bache hinunter, und kamen an die chinesische Brücke, die mein Papa aus dem alten Hühnerstall zusammengeschlagen hat. Da ging nun der Herr Graf auf die Brücke, und da sagte er, es wäre

Digitized by Google

recht fein und lieblich anzusehen, wie der Fluß sich durch den Busch schlängelte, und da lehnte er sich ein wenig auf das Geländer; krach! brach das Geländer entzwei; plumps! lag die Excellenz im Wasser.

Eulal. Aber Sie zogen ihn doch gleich wieder heraus?

Peter. Ich nicht. —

Eulal. Aber der Papa?

Peter. Der Papa auch nicht. —

Eulal. Sie ließen ihn also liegen?

Peter. Wir ließen ihn liegen. Aber wir schrien alle beide aus Leibeskräften. Ich glaube, man hat es bis hinunter in's Dorf hören können.

Eulal. Und da eilten Leute herbei?

Peter. Der fremde Herr kam, der dort unten neben dem alten Tobies wohnt, und immer kein Wort spricht. Das ist ein Teufelskerl! Mit einem Sprung war er im Wasser! da patschte er d'rin herum wie eine Ente, erwischte die Excellenz bei den Haaren, und schleppte sie glücklich an's Ufer.

Gräfin. Gott segne den fremden Mann!

Major. Wo bleiben sie denn alle?

Peter. Sie kommen die Allee herauf.

Eulal. Auch der Fremde?

Peter. Meiner Six! der lief davon. Der Herr Graf wollte sich bei ihm bedanken, aber er war schon über alle Berge.

Eilfte Scene.

Der Graf. Bittermann. Die Vorigen.

Gräfin (ihrem Gemahle entgegen, ihn in ihre Arme schließend). Ach, mein Bester!

Digitized by Google

Graf. Drei Schritte vom Leibe! Sie sehen ja, daß ich triefe.

Gräfin. Um Gottes willen! geschwind trockene Wäsche!

Graf. Nun ja, ja! Sein Sie ruhig; es hat keine Gefahr. Ein alter Soldat ist wohl eher ein Bischen in der Schwemme gewesen. Aber es hätte übel ablaufen können, wenn nicht der großmüthige Fremde — Wer ist der Mann? wer kennt ihn? Bittermann hat mir da allerlei verworrenes Zeug vorgeschwatzt.

Eulal. Man kann nicht klug aus ihm werden. Er kam vor einigen Monaten in diese Gegend, und miethete von Bittermann das kleine Haus am Ende des Parks. Da lebt er ganz im Stillen; er sieht niemand, er spricht mit niemand; ich selbst sah ihn nur ein paar Mal von Ferne. Scheu und gebückt schleicht er umher, und weicht jedermann aus; aber er thut viel Gutes im Verborgenen.

Graf. Lotte, gehe hin und bitte ihn auf den Abend zum Essen. Er möchte vorlieb nehmen, hörst du? er käme in das Haus eines Freundes.

Gräfin. Sie vergessen sich umzukleiden.

Graf. Gleich, gleich.

Gräfin. Und ein niederschlagendes Pulver einzunehmen.

Graf. Ich habe den Henker von Ihrem niederschlagenden Pulver. Ein Glas Mallaga, um das Blut ein wenig lebhafter durch die Adern zu jagen. Hör' Er, Bittermann, das muß ich Ihm nachsagen, Er hat eine helle, durchdringende Stimme: Er kann brüllen, daß man's bis unter das Wasser hört.

Bitterm. Ew. Hochgräflichen Excellenz unterthänigst aufzuwarten.

Digitized by Google

Graf. Aber mit Seiner chinesischen Brücke kann Er zum Teufel gehen. (Ab.)

Gräfin. Komm', Bruder, wir müssen ihn überreden, daß er einen ganzen Theelöffel voll »unzerisch Pulver» einnimmt. Sie haben doch welches im Hause, liebe Madame Müller?

Eulal. Augenblicklich. (Sie greift nach ihren Schlüsseln, und geht ab.)

Gräfin und **der Major** (folgen dem Grafen).

Zwölfte Scene.

Bittermann. Peter. Lotte.

Lotte. Ha! ha! ha! mein lieber Herr Bittermann. Sie haben sich ein wenig blamirt.

Bitterm. Lieber Gott! hochedle Mamsell, man will doch alles ökonomisch einrichten; die hohen Herrschaften sehen das selbst gern.

Lotte. Ja, aber man muß doch keine Brücken von faulem Holz bauen.

Bitterm. Nun, so gar sehr verfault war es doch auch eben nicht. Se. Excellenz, der Herr Graf, sind nur ein wenig schwer bei Leibe.

Lotte. Aber warum sprangen Sie denn nicht selbst in's Wasser, um den gnädigen Herrn zu retten?

Bitterm. Gott behüte! Ich wäre untergesunken wie ein Stück Blei. Nein, was deines Amtes nicht ist, davon laß deinen Vorwitz. Und ich hatte überdies eben einen wichtigen Brief in der Tasche; der wäre mir ja ganz naß und unleserlich geworden; einen Brief aus Frankreich vom Chevalier — wie

Digitized by Google

heißt er doch nun gleich? (Er zieht den Brief hervor, steckt ihn aber gleich wieder ein.) Sehen Sie, Sie könnten denken, es wäre nicht wahr. O! der enthält interessante Dinge. (Peter mauset ihm den Brief aus der Tasche.) Die Welt wird erstaunen, wenn das öffentlich bekannt wird, und kein Mensch wird auf den Einfall gerathen, daß der alte Bittermann die Hand mit im Spiele hatte.

Lotte. Nein, wahrlich nicht.

Bitterm. Ich muß doch gehen, und die chinesische Brücke ein wenig repariren lassen, wenn etwa die Frau Gräfin Lust haben sollte —

Lotte. Sich auch ein wenig zu baden?

Bitterm. Nicht doch, nicht doch! wir wollen's schon befestigen. Gehorsamer Diener, hochedle Mamsell!

Lotte (stolz). Ihre Dienerin! (Bittermann ab.)

Peter (entfaltet den Brief). Da ist der Brief aus Frankreich. Den hat mein Vetter geschrieben.

Lotte. Ihr Vetter? Wer ist der?

Peter. J Herr Je, kennen Sie den nicht? Der Schneider Fummel in der Residenz.

Lotte. Ihr Vetter ein Schneider? Ha! ha! ha! Mein Vater war Hofkutscher. (Ab.)

Peter. Nun, da war er auch was Recht's. Aber warum sagt denn der Papa, der Brief käme aus Frankreich? Hm! hm! was er nun da davon hat? (Ab.)

Digitized by Google

Dritter Act.

(Die Bühne ist wie zu Anfang des ersten Actes.)

Erste Scene.

Der Unbekannte (sitzt auf der Rasenbank und liest). **Franz** (kommt).

Franz. Das Essen ist fertig.

Unbek. Ich mag nicht essen.

Franz. Junge Erbsen und ein gebratenes Huhn.

Unbek. Für dich, wenn du willst.

Franz. Sie sind nicht hungrig?

Unbek. Nein.

Franz. Die Mittagshitze benimmt allen Appetit.

Unbek. Ja.

Franz. Ich werde das Hühnchen verwahren. Vielleicht auf den Abend —

Unbek. Vielleicht.

Franz (nach einer Pause). Gnädiger Herr, darf ich reden?

Unbek. Rede.

Franz. Sie haben eine schöne That gethan.

Unbek. Welche?

Franz. Sie haben einem Menschen das Leben gerettet.

Unbek. Schweig'.

Franz. Wissen Sie auch, wem?

Digitized by Google

Unbek. Nein.

Franz. Dem Grafen von Winterſee.

Unbek. Gleichviel.

Franz. Wahrlich! ſo was kann einem alten Auge Thränen entlocken.

Unbek. Altes Weib!

Franz. Ein ſo edler, ein ſo braver Herr —

Unbek. (böſe). Willſt du mir ſchmeicheln? Pack' dich fort!

Franz. Bei meiner armen Seele! es geht mir vom Herzen. Wenn ich ſo im Stillen zuſehe, wie Sie um ſich her Gutes wirken, wie Sie ſo die Noth eines Jeden zu Ihrer eigenen machen, und doch ſelbſt nicht glücklich ſind — ach! da blutet mir das Herz.

Unbek. (weich). Ich danke dir.

Franz. Lieber Herr, nehmen Sie mir's nicht übel! Sollte vielleicht nur dickes, ſchwarzes Blut Sie ſo ſchwermüthig machen? Ich hörte einmal von einem berühmten Arzt: der Menſchenhaß habe ſeinen Sitz im Blute, oder in den Nerven, oder in den Eingeweiden.

Unbek. Das iſt nicht mein Fall, guter Franz.

Franz. Alſo wirklich unglücklich? und doch ſo gut! Das iſt ein Jammer!

Unbek. Ich leide unverſchuldet.

Franz. Armer Herr!

Unbek. Haſt du vergeſſen, was der Greis dieſen Morgen ſagte? »Es gibt noch ein anderes, beſſeres Leben.« Laß uns hoffen — und muthig tragen!

Franz. Amen!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Lotte. Die Vorigen.

Lotte. Mit Permission, Sie sind doch der fremde Herr, der meinen gnädigen Grafen aus dem Wasser gezogen?

Unbek. (sieht sie starr an).

Lotte (zu Franzen). Oder sind Sie es?

Franz (macht ihr ein unfreundliches Gesicht).

Lotte. Sind die Herren beide stumm? (Sie betrachtet sie wechselsweise; beide sehen ihr starr in's Gesicht.) Nun, das ist lustig, ha! ha! ha! (Wieder eine Pause.) So lachen Sie doch wenigstens mit. — Nein, wahrlich! nicht eine Miene, nicht eine Falte. Ein Paar Puppen, in Wachs formirt. Ich möchte lachen oder weinen, seufzen oder schreien; das bringt die Herren so wenig aus ihrer Fassung, als den Tom Pipes im Peregrine Pickle. — Sollte der spaßhafte Herr Bittermann ein Paar Bildsäulen aufgestutzt haben? (Sie nähert sich Franzen.) Aber nein, das lebt, das holt Athem, das verdreht die Augen. (Ihm in's Ohr schreiend.) Guter Freund!

Franz. Ich bin nicht taub.

Lotte. Und auch nicht stumm, wie ich endlich ein wenig spät erfahre. Ist jener Leblose dort Sein Herr?

Franz. Jener brave Mann ist mein Herr.

Lotte. Der nämliche, der —

Franz. Der nämliche.

Lotte (sich zu dem Unbekannten wendend). Meine gnädige Herrschaft, der Herr Graf von Wintersee und die Frau Gräfin, lassen sich Ihnen schönstens empfehlen, und angelegentlich bitten, diesen Abend auf dem Schlosse mit einem Gerichte Gerngesehen vorlieb zu nehmen.

Digitized by Google

Unbek. Ich esse nicht.

Lotte. Nun, so kommen Sie wenigstens.

Unbek. Ich komme nicht.

Lotte. So trocken werden Sie mich doch nicht abfertigen? — Kein Wort weiter? — Der Herr Graf ist durchdrungen vom Gefühl der Dankbarkeit. Sie haben ihm das Leben gerettet.

Unbek. Ist gern geschehen.

Lotte. Und wollten nicht einmal ein kahles Gott vergelt es! dafür in Empfang nehmen?

Unbek. Nein.

Lotte. Wirklich, mein Herr, Sie sind grausam. Ich muß Ihnen sagen, daß unser drei Frauenzimmer im Schlosse sind, und daß wir alle drei vor Begierde brennen, zu wissen, wer Sie sind.

Unbek. (steht auf und geht ab).

Lotte. Der Herr ist ein sauertöpfischer Grobian. Ich muß sehen, wie weit ich es mit dem Bedienten bringe.

Franz (kehrt ihr den Rücken zu).

Lotte. Der Anfang verspricht blutwenig. Guter Freund! warum sieht Er mich nicht an?

Franz. Weil ich lieber grüne Bäume, als grüne Augen sehe.

Lotte. Grüne Augen? Verflucht! wer hat Ihm denn gesagt, daß meine Augen grün sind? Man hat wohl eher Verse auf meine Augen gemacht. Doch an Seinem Beifall ist mir wenig gelegen. Aber wenn Er mich nicht ansehen will, so sprech' Er wenigstens mit mir.

Franz. Ich spreche mit keiner Meerkatze.

Lotte. Hör' Er, mein Freund! ich dächte, Er ließe sich

Digitized by Google

an eine Kette legen, und wie ein polnischer Bär für Geld sehen. Etwas so Grobes, Ungeschliffenes sieht man nicht alle Tage. Aber Er soll wissen, daß ich von gutem Hause bin, und daß meine Erziehung mich dergleichen Sottisen verachten lehrt.

Franz. Das freut mich.

Lotte. Also kurz und gut, zur Sache! wer ist Sein Herr?

Franz. Ein Mann.

Lotte. Nun freilich ist er kein Weib; denn sonst wäre er höflicher, und ließe sich auch nicht von einem solchen Grobian bedienen. Aber wie heißt er?

Franz. Man nannte ihn nach seinem Vater.

Lotte. Und der war? —

Franz. Verheirathet.

Lotte (ironisch). Mit einem Frauenzimmer vermuthlich.

Franz. Getroffen!

Lotte. Vielleicht hat er im Duell —

Franz. Einen Hasen geschossen.

Lotte. Oder als falscher Münzer —

Franz. Pasteten gebacken.

Lotte. Oder er ist als Deserteur —

Franz. Seinem Mädchen entlaufen.

Lotte. Oder er ist —

Franz. Ein Jesuit.

Lotte (entrüstet). Guter Freund! wer Sein Herr ist, werd' ich wohl freilich nicht erfahren, und mag's auch nun nicht wissen; aber wer Er ist, daß weiß ich.

Franz. Nun?

Lotte. Er ist ein Tölpel. (Sie läuft fort.)

Franz. Schönen Dank! Wer den Weibern ihren Wil-

Digitized by Google

len thut, der ist ein homme comme il faut! und wer sich nicht von ihnen zum Narren brauchen läßt, der ist ein Tölpel. Aber Sie mögen dich nun bezahlen in dieser oder in jener Münze; du bist immer betrogen.

Dritte Scene.

Der Unbekannte. Franz.

Unbek. Ist das Weib fort?

Franz. Ja.

Unbek. Franz!

Franz. Gnädiger Herr!

Unbek. Wir müssen auch fort!

Franz. Wohin?

Unbek. Das weiß Gott!

Franz. Ich folge Ihnen.

Unbek. Allenthalben?

Franz. In den Tod.

Unbek. Wollte der Himmel! dort ist Ruhe.

Franz. Ueberall ist Ruhe. Mag's von außen stürmen, wenn nur das Herz nicht tobt. Und dann ist's hier wohl noch immer eben so gut, als in einem andern Winkel der Welt. Die Gegend ist herrlich, die einladende Natur verschwenderisch mit Schönheiten und Früchten.

Unbek. Aber ich bin kein fremdes Thier; ich will mich nicht begaffen lassen.

Franz. Wie Sie dem Dinge nun wieder eine Deutung geben nach Ihrer eigenen Manier! Daß ein Mensch, dem man das Leben gerettet hat, einem zum Essen bitten läßt, das finde ich sehr natürlich.

Digitized by Google

Unbek. Aber man soll mich nicht zum Essen bitten.

Franz. Sein Sie ruhig! man wird es schwerlich zum zweiten Male versuchen.

Unbek. Die Schranzen! Sie bilden sich ein, der wichtigste Dienst sei vergolten, wenn man einmal das Glück haben darf, mit ihnen zu speisen.

Franz. Recht, Herr! lieber Kartoffeln zu Hause, wo man nicht jeden Bissen mit Schmeicheleien verzollen muß, wo man nicht gezwungen ist, über frostige Späßchen zu lachen, oder den ehrlichen Namen eines Dritten zu zerreißen.

Unbek. Wir wollen fort.

Franz. Aber Geduld, gnädiger Herr! Vielleicht zerstreut sich das Menschengewühl wieder. Die kommen allzumal aus der Residenz, werden's im Schatten der einfachen Natur bald satt kriegen, finden hier weder Karten noch Hanswürste, wenn sie nicht selbst welche mitgebracht haben. Denn heut zu Tage hat jeder Narr seinen Hanswurst bei der Hand. Geben Sie Acht, Herr, das sind die Drohnen aus dem Bienenstocke des Hofes, die sind ausgeflogen, nicht um hier in der Einsamkeit Honig zu sammeln; nein, um der lieben Mode willen. Wenn der Herbst herbeikommt, fliegen sie alle wieder zurück, und treiben dort ihr Wesen.

Unbek. Dein Scherz wird bitter.

Franz. Was ist Speise ohne Salz?

Unbek. Und es läßt sich vermuthen, daß, wenn jenes Ziel deines Spottes dir aus den Augen gerückt worden, du deinen Herrn zum Ziele nehmen werdest. Ich kannte dich noch nicht von der Seite.

Franz. Schon wieder menschenfeindliches Mißtrauen?

Digitized by Google

Lieber Herr, ich will Ihnen gerne ohne Lohn dienen, aber halten Sie mich für einen ehrlichen Kerl.

Unbek. Ohne Lohn? Also läßt dein ehrlicher Name sich taxiren. Ungefähr so hoch, als dein Lohn?

Franz. Nein, das ist zu arg.

Unbek. Thu' ich dir Unrecht?

Franz. Wahrlich.

Unbek. Du bist mein einziger Freund.

Franz. Der Titel, den Sie mir da geben, macht alles wieder gut.

Unbek. Siehst du, Franz? Schimmern dort nicht schon wieder Uniformen und Kopfzeuge die Allee herauf? — Nein, ich muß fort. Hier ist meines Bleibens nicht mehr.

Franz. Wohl, ich schnüre mein Bündel.

Unbek. Je eher, je lieber. Da muß ich an dem herrlichen Tage mich zwischen vier Mauern sperren, um den Maulaffen aus dem Wege zu gehen. Und ist es wahres Hofgeschmeiß, so sind sie wohl keck genug, sich bis in mein Zimmer zu drängen. (Im Abgehen.) Franz, ich verriegle meine Thür.

Franz. Und ich halte Schildwache von außen.

Unbek. (ab).

Franz. Wenn die Herrschaften eben so neugierig sind, als das Kammermädchen, so werd' ich meinen Vorrath von Impertinenzen wieder auskramen müssen. Aber sie haben gut fragen, und ich habe gut antworten. Von mir werden sie wenig erfahren, denn ich weiß selbst nichts.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Gräfin am Arme des Majors. Franz.

Gräfin. Sieh' da, ein fremdes Gesicht! Vermuthlich der Diener.

Major. Mein Freund, kann man seinen Herrn nicht sprechen?

Franz. Nein.

Major. Nur auf wenige Minuten.

Franz. Er hat sich eingeschlossen.

Gräfin. Sag' Er ihm, daß eine Dame hier auf ihn warte.

Franz. Dann macht er gar nicht auf.

Gräfin. Haßt er unser Geschlecht?

Franz. Er haßt das Menschengeschlecht überhaupt, und das weibliche insbesondere.

Gräfin. Warum denn?

Franz. Er mag wohl betrogen worden sein..

Gräfin. Ei, da ist er aber nicht galant.

Franz. Galant ist mein Herr nicht, aber wenn es darauf ankommt, einem Menschen das Leben zu retten, so thut er es mit Gefahr seines eigenen.

Major. Und das ist mehr werth als kahle Galanterie, er hat Recht. Auch uns führt Galanterie nicht hieher. Die Frau und der Schwager des Geretteten wünschten Seinem Herrn ihre Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Franz. Er liebt das nicht.

Major. Ein sonderbarer Mann!

Franz. Der keinen andern Wunsch hegt, als den, in Ruhe und Friede zu bleiben.

Digitized by Google

Gräfin. Er scheint sich mit dem Schicksal überworfen zu haben.

Franz. So scheint es.

Gräfin. Vielleicht eine Ehrensache, oder unglückliche Liebe.

Franz. Vielleicht.

Gräfin. Oder ist er ein Schwärmer?

Franz. Kann sein.

Gräfin. Dem sei, wie ihm wolle, ich wünschte zu wissen, wer er ist.

Franz. Ich auch.

Gräfin. Wie? Er kennt ihn selbst nicht?

Franz. O, ihn kenn' ich wohl, das heißt, sein eigentliches Ich, sein Herz, seine Seele; oder glauben Sie, daß man die Menschen kennt, wenn man ihren Namen weiß?

Gräfin. Brav! Er gefällt mir, und nun wünschte ich auch Seine Bekanntschaft zu machen. Wer ist Er denn?

Franz. Ihr gehorsamer Diener. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Gräfin. Der Major.

Gräfin. Bizarrerie! Sucht sonderbar zu scheinen! Jedermann will sich unter seinen Brüdern auszeichnen; der eine umsegelt die Welt, der andere verkriecht sich in eine Hütte.

Major. Und der Diener äfft dem Herrn nach.

Gräfin. Komm', Bruder, wir wollen meinen Mann aufsuchen; er ging mit Madame Müller dort über die Wiese.

Major. Vorher ein paar Worte. — Schwester, ich bin verliebt!

Digitized by Google

Gräfin. Zum wie vielten Male?

Major. Zum ersten Male in meinem Leben.

Gräfin. Gratulire.

Major. Du bist mir ausgewichen bis jetzt. Wer ist sie? Ich bitte dich, sei ernsthaft! Lachen hat seine Zeit.

Gräfin. Um aller Grazien willen, du siehst aus, als wolltest du Geister citiren. Rolle deine wilden Augen nicht so auf mir herum! ich gehorche schon. Ernsthaft also über die närrischste Materie von der Welt, über die Liebe! Wer Madame Müller ist, weiß ich nicht, das hab' ich dir schon gesagt. Was ich aber sonst noch von ihr weiß, das soll dir unverholen bleiben. Es mögen nun ungefähr drei Jahre sein, als man mir eines Abends in der Dämmerung ein fremdes Frauenzimmer meldete, welches mich allein zu sprechen begehre. Ich nahm den Besuch an, und Madame Müller erschien, mit all' dem Anstande, all' der Bescheidenheit, welche auch dich bezaubert haben. Doch trugen ihre Züge damals noch das sichtbare Gepräge der Angst und Verwirrung, welche jetzt in sanfte Melancholie verschmolzen sind. Sie warf sich zu meinen Füßen, und bat mich, eine Unglückliche zu retten, die der Verzweiflung nahe sei. Sie versicherte, man habe ihr viel Gutes von mir gesagt, und erbot sich, mir als Kammermädchen zu dienen. Ich forschte vergebens nach der Ursache ihrer Leiden, sie verschleierte ihr Geheimniß, entfaltete aber mit jedem Tage immer mehr und mehr ein Herz, von der Tugend zum Tempel erkoren, und einen Verstand, durch die ausgesuchteste Lectüre gebildet. Ich ließ ab, mich in ihr Vertrauen eindrängen zu wollen; aber sie ward nun nicht mehr mein Kammermädchen, sie war meine Freundin. Als sie mich einst auf einer Spazirfahrt hieher

Digitized by Google

begleitete, und ich in ihren Augen das stille Entzücken las, mit welchem ihre Seele an den Schönheiten der Natur hing, that ich ihr den Vorschlag, hier zu bleiben, und sich der häuslichen Wirthschaft anzunehmen. Sie ergriff meine Hand, und drückte sie an ihre Lippen mit ungewöhnlichem Feuer. Ihre dankbare Seele schwamm in ihren stummen Thränen. Seitdem ist sie hier, und wirkt unzähliges Gute im Verborgenen, und wird angebetet von jedem Geschöpfe, das sich ihr nähert. (Mit einer Verbeugung.) Ich bin fertig, Herr Bruder.

Major. Zu wenig, um meine ganze Wißbegierde zu befriedigen, aber doch genug, um den Vorsatz zur That werden zu lassen. — Schwester, steh' mir bei! — ich heirathe sie.

Gräfin. Du?

Major. Ich.

Gräfin. Baron von der Horst?

Major. Pfui! — wenn ich dich recht verstehe.

Gräfin. Nur nicht gleich so bitter! Die großen, erhabenen Grundsätze von Gleichheit aller Stände, und so weiter, sind herrlich in einem Roman; aber wir leben nun einmal nicht in der Ideenwelt. Der Herr Baron will seine Gemahlin nach Hofe führen, das geht nicht an; er will seine Söhne zu Domherren machen, das geht nicht an; er will seine Töchter in einem Stift versorgen, das geht wieder nicht an.

Major. Predige mir nicht Gemeinsprüche! Ich dürfte dir nur antworten, daß ich liebe, leidenschaftlich liebe, und du müßtest schweigen, denn die Liebe kehrt sich weder an Domherren noch an Stiftsfräulein. Aber ich bin kein brausender Jüngling mehr; du hast einen Mann vor dir, der —

Digitized by Google

Gräfin. Der eine Frau nehmen will.

Major. Nein, der vernünftig und kalt Vortheil gegen Nachtheil abgewogen, häusliche Ruhe und Zufriedenheit gegen Glanz des Hofes, Glück des Lebens gegen eitle Convenienz. Ich kenne die Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft; ich kenne und ehre sie. Sie waren einst sehr nothwendig, und sind es vielleicht noch. Ich werde nie thöricht genug sein, zu verlangen, daß man um meinetwillen auch nur ein Titelchen an der wohlhergebrachten Hof-Etikette ändere, oder ein Quentchen vom uralten Adelswahn fahren lasse. Meine Frau wird also nicht bei Hofe erscheinen; und da fragt sich's nur noch, ob wir dabei gewinnen oder verlieren werden?

Gräfin. Darum mußt du den alten Hofmarschall fragen; der kann dir das am besten erklären.

Major. Meine Söhne werden weder Domherrn, noch meine Töchter Stiftsfräulein sein. Das heißt mit andern Worten, meine Söhne werden da nicht ernten, wo sie nicht gesäet haben, und meinen Töchtern — wenn sie die Tugenden ihrer Mutter erben — wird es nie an braven Männern fehlen.

Gräfin. Besonders, wenn sie sich nach ihrer Tante bilden.

Major. Ich ziehe auf's Land: ich bin mir selbst genug. Um meine Bauern glücklich zu machen, bedarf ich keines Titels, und mein eigenes Glück zu fühlen, lehrt mich mein Herz. Eine Frau, wie diese — einst Vater von Kindern, die ihr gleichen — reich genug, um Wohlstand um mich her zu verbreiten — was will der Mensch mehr? Oder wenn du mich nun auch für ein so gar geselliges Thier hältst, daß ich, selbst meiner Frau gegenüber, dann und wann Langeweile empfin-

Digitized by Google

den müßte; hab' ich denn nicht Freunde? eine zärtliche, muthwillige Schwester? einen jovialen Schwager? — oder — wie? — wäre diese Schwägerin der Frau Gräfin vielleicht nicht anständig?

Gräfin. Du wirst unartig.

Major. Nun, was hindert denn noch?

Gräfin. Das ist alles sehr schön und rührend. Der Plan ist vortrefflich; nur einen kleinen Umstand hast du vergessen —

Major. Der wäre?

Gräfin. Ob Madame Müller dich haben will.

Major. Das ist es eben, liebe Schwester, wozu ich deinen Beistand nöthig habe. (Sie bei der Hand fassend.) Gute Henriette! du kennst mein Herz, du weißt, daß ich nicht fasele. In französischen Diensten aufgewachsen, unter geschminckten, verbuhlten Weibern, ward euer Geschlecht mir verhaßt. Der Hof both mir ein ewiges ekelhaftes Einerlei, und in Privat-Häusern fand ich, wenn's hoch kam, Eheleute, die sich ertrugen, weil sie mußten, und einander liebkos'ten, weil es nun einmal so Sitte ist. Ueberall Bilder des Ueberdrusses und der Reue; überall eitle Weiber und zu Grunde gerichtete Männer; thörichte Mütter und verzogene Kinder.

Gräfin. Ein sauberes Gemälde! aber nimm mir's nicht übel — mit Hogarths Pinsel entworfen — Karrikatur.

Major. Ach, liebe Henriette, auch meine Stunde ist gekommen.

Gräfin. Es geschieht dir schon Recht. Nur Schade, daß du eben an eine sanfte holde Seele gerathen bist. Eine Xantippe hätte denn Herrn Bruder an ihren Triumphwagen spannen sollen.

Major. Nur eine solche Seele vermochte dies wider-

Digitized by Google

spänstige Herz zu fesseln. Und nun — liebe Henriette — du, mit der ich an einer Brust lag —

Gräfin. Um Vergebung! ich hatte eine Amme.

Major. Grausamer Muthwille.

Gräfin. Wunderlicher Mensch! wozu den stöhnen und seufzen, da sich dir die reizendste Aussicht öffnet? Hier hast du meine Hand! Ohne glänzendes Wortgepränge, ich thue, was ich vermag. St! beinahe wären wir überrascht worden. Sie kommen. Weg mit der Ehestandsfalte. Warte dein Spiel ruhig ab! ich will die Karten schon mischen.

Sechste Scene.

Eulalia am Arme **des Grafen. Die Vorigen.** Zuletzt **Peter.**

Graf. Potz Stern! Madame, Sie sind gut zu Fuße. Mit Ihnen mag ein anderer um die Wette laufen.

Eulal. Die Gewohnheit, Herr Graf. Sie dürfen nur vier Wochen hinter einander alle Tage einen solchen Spazirgang machen.

Graf. O ja! wenn ich Lust habe, meinen Windhunden ähnlich zu werden.

Gräfin. Wo war't ihr? wir suchten euch.

Graf. Wo wir waren? Ja, sieh' nur, mein Schatz! wenn man mit Madame Müller geht, so weiß man nicht so eigentlich, wo man ist.

Eulal. Ich führte den Herrn Grafen auf jenen Hügel, von dessen Spitze man das ganze Thal und den Fluß, der sich unten im Thale schlängelt, übersehen kann.

Graf. Ja, ja, die Aussicht ist schön, und so neben Ma-

Digitized by Google

dame Müller zu stehen, und zuzuhören, wie sie die Reize der Schöpfung ein wenig dichterisch und schwärmerisch beschreibt, das ist noch schöner; aber nehmen Sie mir's nicht übel! mich kriegen Sie doch nicht wieder hinauf. Meine Füße sind klagbar geworden, und haben wahrlich die gerechteste Sache von der Welt.

Major. So lassen Sie uns nach Hause gehen. Ein wohlgepolsteter Sopha ladet Sie ein.

Graf. Der bloße Gedanke ist erquickend. Aber ich bin so müde und so durstig, daß ich durchaus erst Rasttag halten, und meinen trockenen Gaumen durch eine Libation auf seinem Grund und Boden aussöhnen muß. Wie wär's, Herr Schwager, wenn wir uns dort in die Laube ein Paar Pfeifen und eine Bouteille englisch Ale bringen ließen?

Gräfin. Thut das! wir Weiber laufen indessen noch ein wenig herum. (Sie gibt ihrem Bruder einen Wink.)

Major (zum Grafen). Ich bin von der Partie.

Graf. Schön! Heda! — Verdammt! nun haben wir niemand zu schicken. Ich kann es vor dem Henker nicht leiden, wenn auf Spazirgängen immer ein großer Maulaffe hinter mir hertritt: aber diesmal wäre mir's doch lieb, wenn ich einen Bedienten mitgenommen hätte. (Allenthalben in die Ferne schauend.) Seht doch, ist das nicht Peter, der dort unten am Wege den Birnbaum schüttelt? Ja, er ist's. Peter! He! Peter!

Peter (von weitem). He! Holla! He!

Graf. Hieher! Friß auf ein andermal mehr!

Peter (kommt). Da bin ich schon.

Graf. Spring' geschwind auf's Schloß, und hole Pfeifen für uns und eine Flasche englisch Ale. Gestopfte Pfeifen für uns, hörst du?

Digitized by Google

Peter. Geſtopfte Pfeifen für uns: ich höre. (Ab.)

Graf. Kommen Sie, Herr Schwager, wir wollen uns indeſſen einen Lagerplatz ausſuchen. Die Damen ſcheinen nicht Luſt zu haben, uns zu folgen. Ihre feinen Naſen können den Tabaksdampf nicht vertragen. (Ab.)

Major (folgt ihm, nachdem er noch einige verſtohlene Winke mit ſeiner Schweſter gewechſelt.)

Siebente Scene.

Die Gräfin. Eulalia.

Gräfin. Nun, liebe Madame Müller, wie gefällt Ihnen der Mann, der eben von uns ging?

Eulal. Wer?

Gräfin. Meine brüderliche Liebe.

Eulal. Er verdient, Ihr Bruder zu ſein.

Gräfin (verneigt ſich tief). Unterthänige Dienerin! Das ſchreib' ich in mein Taſchenbuch.

Eulal. Ohne Schmeichelei, gnädige Frau, ich halte ihn für einen wackern Mann?

Gräfin. Und für einen ſchönen Mann?

Eulal. (gleichgültig). O ja.

Gräfin. O ja? das klang beinahe wie: o nein! Aber ich muß Ihnen ſagen, daß er Sie für eine ſchöne Frau hält. (Eulalia lächelt.) Sie ſagen nichts dazu?

Eulal. Was ſoll ich ſagen? Spott kann nicht aus Ihrem Munde kommen; alſo Scherz war es; und ich bin ſo wenig dazu gemacht, einen Scherz zu unterhalten. —

Gräfin. Eben ſo wenig, als ihn zu veranlaſſen. Nein, es war Ernſt. — Nun?

Digitized by Google

Eulal. Sie setzen mich in Verlegenheit. Nun ja, ich will mich nicht zieren. Es war eine Zeit, wo ich mich selbst für schön hielt; aber der Kummer hat an meiner Gestalt genagt. — Ach! die Herzensruhe ist es, die den schönsten Zauber über ein weibliches Gesicht gießt. Der Blick, der brave Männer fesselt, ist nur der Abglanz einer schönen Seele.

Gräfin. Nun, Gott gebe mir immer ein so reines Herz, als aus Ihren Augen leuchtet.

Eulal. (mild und rasch). Ach! Gott behüte Sie davor.

Gräfin (erstaunend). Wie?

Eulal. (mit verhaltenen Thränen). Verschonen Sie mich! — Ich bin eine Unglückliche. — Dreijährige Leiden geben mir zwar keine Ansprüche auf Freundschaft einer edlen Seele, — aber auf Mitleid! — Verschonen Sie mich! (Sie will gehen.)

Gräfin (sehr liebreich). Bleiben Sie, liebe Madame Müller! Wirklich, Sie müssen bleiben. Was ich Ihnen zu sagen habe, ist vielleicht des Anhörens werth. Ihre Selbstanklage schreckt mich nicht ab. Mich dünkt, Sie sehen, wie der gute Pascal, neben Ihrem Stuhl eine Hölle; aber die Teufelchen existiren nur in Ihrer Einbildung.

Eulal. Wollte Gott, ich sähe die Hölle nur neben meinem Sessel — Ach! ich trage sie rastlos im Herzen mit mir herum.

Gräfin. Freundschaft hat Balsam für manche Wunde. Ich bitte zum ersten Male um Ihr Vertrauen. Sie wissen, ob ich in diesen drei Jahren unserer Bekanntschaft Ihnen je durch unbefugte Neugier lästig wurde. Heute treibt mich ein edleres Interesse. Ich bitte mit Schwesterliebe um Ihr Vertrauen. Mein Bruder liebt Sie. —

Digitized by Google

Eulal. (fährt zusammen, und blickt der Gräfin ernsthaft in's Gesicht). Für Scherz zu viel — für Ernst zu traurig!

Gräfin. Ehe ich weiter in Sie dringe, erlauben Sie mir, Ihnen den Charakter meines Bruders zu schildern, und ich gebe Ihnen mein Wort: nicht die Hand der Schwester soll den Pinsel führen. — Sie möchten ihn leicht für einen Leichtsinnigen halten; denn sah er Sie nicht heute zum ersten Male? und schon Liebe? — Aber, liebe Freundin! er ist ein ernster Mann, von geprüften Grundsätzen. Schon zählten ihn die Damen unseres Hofes unter die Klasse der Hagestolze; denn unter ihnen fand er nicht, was er suchte; verzweifelte oft daran, es je zu finden. Nicht Gestalt, nicht Reichthum und Rang sollten seine Wahl bestimmen; er wollte ein Herz, von der Natur, einen Geist, durch Erziehung gebildet. Von beiden gaben Sie ihm Proben. Ihre geheime Wohlthätigkeit blieb unverborgen, und Ihr Verstand — ich ehre diese bescheidene Schamröthe — genug, mein Bruder ist ein Kenner in diesem Punkt. — Hier haben Sie mein Creditiv. Entscheiden Sie, ob ich berechtigt bin, um Ihr Zutrauen zu bitten. Entdecken Sie sich mir! Sie wagen nichts. Schütten Sie Ihren Kummer in den verschwiegenen Busen einer Schwester aus!

Eulal. Ach! ich fühl' es: das höchste Opfer, welches wahre Reue zu bringen vermag, ist freiwilliger Verzicht auf die Hochachtung einer schönen Seele. Ich will dieses Opfer bringen — und hab' ich dann genug gebüßt? (Stockend.) Hörten Sie nicht — verzeihen Sie mir! — hörten Sie nie — o, es ist sehr schwer, eine Täuschung zu zerstören, welcher allein ich bis jetzt Ihre Güte verdankte. — Aber es muß sein — Pfui, Eulalia! ziemt Stolz dir? —

Digitized by Google

Hörten Sie nie von einer gewissen Baronesse Meinau reden?

Gräfin. Am benachbarten Hofe? Mich dünkt, ich hörte von einer solchen Creatur. Sie soll einen sehr braven Mann höchst elend gemacht haben.

Eulal. O Gott! — Ja, einen sehr braven Mann.

Gräfin. Sie lief mit einem Landstreicher davon.

Eulal. Ja, das that sie — — (Sie stürzt außer sich zu den Füßen der Gräfin.) Verstoßen Sie mich nicht! Nur ein Plätzchen, auf welchem ich sterben kann! —

Gräfin. Um Gottes willen! Sie sind —

Eulal. Ich bin diese Creatur.

Gräfin (sich unwillig wegwendend). Ha! (Sie geht einige Schritte, ihr Herz zieht sie zurück.) — Aber sie ist unglücklich — sie büßt streng — weg mit dem Kopfe, der immer bereit ist, ein Verdammungsurtheil zu sprechen! — (Sie blickt wehmüthig nach ihr.) Ach! sie ist so unglücklich! — Stehen Sie auf! ich bitte Sie, stehen Sie auf! Mein Mann und mein Bruder sind nicht weit. Diese Scene leidet keine Zeugen. Ich gelobe Ihnen Verschwiegenheit. (Sie hebt sie auf.)

Eulal. Ach, mein Gewissen! mein Gewissen! das wird nie schweigen. (Mit beiden Händen die Hand der Gräfin ergreifend.) Verstoßen Sie mich nicht!

Gräfin. Nein, ich verstoße Sie nicht. Ihr Betragen in den letzten drei Jahren, Ihr stiller Kummer, Ihre Reue tilgen freilich nicht Ihr Verbrechen; aber eine Freistatt wird mein Herz Ihnen nie versagen, eine Freistatt, wo Sie ungestört um den Verlust Ihres Gemahls weinen dürfen. — Ach! ich fürchte, ein unersetzlicher Verlust!

Eulal. (mit der Kälte der Verzweiflung). Unersetzlich!

Digitized by Google

Gräfin. Armes Weib!

Eulal. (immer im nämlichen Tone). Ich hatte auch Kinder.

Gräfin. Genug!

Eulal. Gott weiß, ob sie leben oder todt sind.

Gräfin. Arme Mutter!

Eulal. Ich hatte einen liebenswürdigen Gemahl.

Gräfin. Fassen Sie sich!

Eulal. Gott weiß, ob er lebt oder todt ist.

Gräfin. Ihr Blick wird gräßlich!

Eulal. Für mich ist er todt!

Gräfin. Sie büßt strenge.

Eulal. Ich hatte einen alten Vater.

Gräfin. O, um Gottes willen! Hören Sie auf!

Eulal. Der Gram um mich hat ihn gemordet.

Gräfin. Wie schrecklich rächt sich die beleidigte Tugend!

Eulal. (endlich in laute Thränen ausbrechend, und mit beiden Händen ihr Gesicht verhüllend). Und ich lebe noch!

Gräfin. Wer könnte diese Büssende hassen? (Eulalien in ihre Arme schließend). Nein, Sie sind nicht lasterhaft. Der Augenblick Ihrer Verirrung war ein Traum, ein Rausch, ein Wahnsinn.

Eulal. O, verschonen Sie mich; wenn Sie wüßten, daß jede Milderung meiner Verbrechen mir ein Dolchstich ist — daß mein Gewissen nie mich heftiger martert, als wenn mein Kopf nach Entschuldigungen grübelt. — Nein, ich kann mich mit gar nichts entschuldigen; und die einzige, traurige Beruhigung meines Herzens ist die, mich ohne alle Einschränkung strafbar zu bekennen.

Gräfin. Dieser Zug ist echte Reue.

Eulal. O, wenn Sie ihn gekannt hätten! als ich ihn

Digitized by Google

zum ersten Male sah, den schönen, den edlen Mann — ich war damals kaum vierzehn Jahre alt. —

Gräfin. Und Ihre Verbindung?

Eulal. Wenig Monden nachher.

Gräfin. Und Ihre Flucht?

Eulal. Zwei Jahre war ich seine Gattin.

Gräfin. O, meine Liebe! dann lassen Sie Ihre Jugend büßen, was nicht Ihr Herz verbrach.

Eulal. Das ist die Sprache meines Kopfes in Stunden, wo Sehnsucht und Liebe den Sieg über die Reue davon tragen. — Nein, meine Jugend entschuldigt mich nicht. (Den Blick gen Himmel.) Alter! ehrwürdiger Vater! Das hieße dich anklagen! Du hattest mir Grundsätze der Ehre und Tugend in's Herz gepflanzt. Du hattest mich gewarnt vor dem Gift der Schmeichelei und Verführung. —

Gräfin. Was vermag Erziehung gegen einen Lovelace?

Eulal. Ach! Sie stoßen da auf eine Unbegreiflichkeit in meiner Geschichte. Nein, er war kein Lovelace, dieser Mensch, in jeder Rücksicht tief, tief unter meinem Gemahl. Nur daß dieser nicht mehr tändelte, nicht mehr jeder meiner Launen und Grillen schmeichelte, mir neue Equipagen, Livreen und Schmuck versagte, wenn der Aufwand unsre Kräfte überstieg. Alles das bot mir des Verführers Schlangenzunge, und ich war Kind genug, mich an den bunten Bildern zu ergötzen; war verblendet genug, Kinder, Vater und Gemahl zu verlassen, um einem Nichtswürdigen zu folgen, der — doch genug! er steht nun vor Gott, wo meine gemordete Tugend das Maß seiner Bubenstücke bis an den Rand füllen wird.

Digitized by Google

Gräfin. Schrecklich! aber mit diesem Herzen konnte meine Freundin nicht lange irren.

Eulal. Lange genug, um nie es büßen zu können. Freilich verflog der Rausch in wenig Wochen; ich rief den Namen meines biedern Gatten — vergebens — ich horchte auf das Lallen meiner Kinder — umsonst! Ach! was ich damals empfand, als der Nebel vor meinen Augen zerfloß! —

Gräfin. Weg mit dieser Rückerinnerung! — Ich errathe das Ende Ihrer Geschichte. Sie verließen Ihren Verführer.

Eulal. Das that ich — und flüchtete zu einer edlen Seele, die mir ein Plätzchen gab, auf dem ich weinen darf — und mir auch ein Plätzchen geben wird, auf dem ich sterben könne.

Gräfin (sie in ihre Arme schließend). Hier, nur hier an meinem Busen sollen in Zukunft Ihre Thränen fließen, und möcht' es mir gelingen, dich, arme Leidende! wieder mit der Hoffnung vertraut zu machen!

Eulal. Ach nein! ach nein!

Gräfin. Hörten Sie seitdem gar nichts von Ihrem Gemahl?

Eulal. Er verließ die Stadt, niemand weiß wohin.

Gräfin. Und Ihre Kinder?

Eulal. Die nahm er mit sich.

Gräfin. Wir müssen Erkundigungen einziehen; wir müssen — Stille! mein Mann und mein Bruder. — Ach! mein armer Bruder; den hatt' ich ganz vergessen. — Geschwind, liebe Madame Müller, ein anderes Gesicht!

Digitized by Google

Achte Scene.

Der Graf. Der Major. Etwas nachher **Peter.** (Alle drei Tabak rauchend.) **Die Vorigen.**

Peter (bleibt ein wenig im Hintergrunde stehen).

Graf. Frisch, Kinder! ich wittere Abendluft. Wir müssen nach Hause.

Gräfin. Es ist ja kaum sechs Uhr.

Graf. Nun, so ist's Zeit, Thee zu trinken. Und meint Ihr denn, ob ich gleich Soldat war, daß ich heute noch nicht genug Strapazen ausgestanden? Erst die Reise, dann das kalte Bad, dann der forcirte Marsch unter Kommando der Madame Müller.

Gräfin. Wohlan, wir sind bereit.

Graf. Da, Peter, bring' die Pfeifen zurück. — Was zum Henker! Du rauchst ja gar selbst?

Peter. Ja freilich rauch' ich selbst. Es wird mir sauer genug.

Graf. Wer Teufel hat dir's geheißen?

Peter. Die Excellenz hat mir's geheißen.

Graf. Ich?

Peter. Ja; sagten Sie nicht: ich sollte Pfeifen holen für uns?

Graf. Für mich und den Major.

Peter. Nun, ich stand ja auch dabei.

Graf. Bursche, du bist ein Eulenspiegel — Vorwärts! Marsch! — Apropos! Wie ist's mit dem Fremden? Wird er kommen?

Gräfin. Nein. Er hat's der Lotte rund abgeschlagen.

Graf. Ein wunderlicher Heiliger! Aber das geht doch

Digitized by Google

nicht an; ich muß ihm doch meine Dankbarkeit auf irgend eine Art an den Tag legen. — Wissen Sie was, lieber Major, ich kann Ihnen nicht helfen, führen Sie meine Frau nach Hause, und kommen Sie dann zurück, ihn selbst zu holen.

Major. Wenn Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, recht gern.

Graf. Ich muß dem Manne doch einen Bissen Brot vorsetzen. (Er gibt Eulalien den Arm, der Major der Gräfin. Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Peter (allein).

(Seine Pfeife unwillig wegwerfend). Nun, da will ich doch jeden vernünftigen Christenmenschen zum Schiedsrichter nehmen! wenn ihrer drei beisammen stehen, und die Excellenz spricht: »hol' Pfeifen für uns,« ob ich nicht auch mit unter die uns gehöre! Daß ich auch so ein gutherziger Narr war! Ich habe in meinem Leben noch nicht geraucht, und thue es da der Excellenz zu Gefallen. Pfui, das Zeug schmeckt abscheulich; es ist mir ganz übel darnach geworden. (Ab.)

Digitized by Google

Vierter Act.

Erste Scene.

Franz (tritt auf mit einem Stück Brot und Käse in der Hand, wovon er dann und wann einen Bissen herunter schneidet. Gleich darauf) **der Major.**

Franz. Als ich noch in der Stadt auf dem Kaffeehause diente, da war ich ein lockerer Geselle; Karten und Würfel mein Zeitvertreib vom Abend bis an den Morgen; Braten und Wein zu jeder Stunde, wenn es mir beliebte, den Speiseschrank heimzusuchen. Und doch schmeckte mir kein Bissen! Dem Braten fehlte das Salz der innern Zufriedenheit, dem Wein mangelte das Zuckerbrot eines guten Gewissens. — Wie anders, seit ich diesem Herrn diene! Ich habe heute nichts Böses gethan: ich habe mein Tagewerk redlich vollbracht. Du guter Käse! du schwarzes Brot! vortrefflich schmeckt ihr mir! (Er erblickt den Major in der Ferne.) Pfui, daß ich schon wieder gestört werde. Ich dachte mein Abendbrot unter freiem Himmel zu verzehren; aber sie sind wie die Spürhunde hinter uns drein. (Er will gehen.)

Major. Pst! guter Freund!

Franz. (für sich). Lieber Gott! welch eine Mäkelei die Menschen treiben mit dem Titel: guter Freund.

Major. Ich muß Seinen Herrn sprechen.

Franz. Kann nicht dienen.

Major. Warum nicht?

Digitized by Google

Franz. Ist mir verboten worden.

Major (will ihm Geld in die Hand stecken). Da! melde Er mich.

Franz. Brauche kein Geld.

Major. Nun, so melde Er mich nur.

Franz. Ich will Sie melden, gnädiger Herr; aber was kann das helfen? ich werde ausgescholten, und Sie bekommen eine abschlägige Antwort.

Major. Wer weiß? Sag' Er ihm, ich bäte nur um eine einzige Minute; ich wollte ihm auf keine Weise beschwerlich fallen! kurz, sag' Er ihm alles, was man bei dergleichen Gelegenheiten zu sagen pflegt. Wenn Sein Herr ein Mann von Erziehung ist, so wird er mich nicht hier unter freiem Himmel vergebens auf sich warten lassen.

Franz. Nun, in Gottes Namen, wir wollen's versuchen. (Ab.)

Major (ruft ihm nach). Hört Er? nur um eine halbe Minute laß' ich bitten.

Franz. Schon gut.

Major. Aber wenn er nun kommt, wie soll ich ihn behandeln? Ein Menschenfeind ist mir im Laufe meines Lebens noch nicht vorgekommen. Knigge hat ein schönes Buch über den Umgang mit Menschen geschrieben; aber wie man mit einem solchen Geschöpfe umgehen soll, dem die ganze Welt und sein eigenes Ich zur Last geworden, darüber hat er Vorschriften zu ertheilen vergessen. Wohlan! auf gut Glück! Ein offenes, freundliches Gesicht, nicht zu blöde, nicht zu dreist, damit kommt man so ziemlich bei Jedermann an.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Der Unbekannte. Der Major.

Unbek. Was steht zu Befehl?

Major. Verzeihen Sie, mein Herr — (ihn plötzlich erkennend). Meinau!

Unbek. Horst! (Sie stürzen sich in die Arme.)

Major. Bist du es wirklich, alter Freund?

Unbek. Ich bin's.

Major. Mein Gott, wie hat der Gram dich entstellt!

Unbek. Die Hand des Unglücks liegt schwer auf mir. — Stille! Wie kommst du hieher? was willst du?

Major. Wunderlich! Ich stehe hier und sinne, wie ich den einsiedlerischen Fremden anreden, was ich ihm sagen soll — er erscheint — und siehe da, ich finde meinen braven Meinau.

Unbek. Du hast mich also nicht erforscht! Du wußtest nicht, daß ich der Bewohner dieser Hütte sei?

Major. So wenig, als ich weiß, wer auf der Spitze des Kaukasus wohnt. Du hast diesen Morgen meinem Schwager das Leben gerettet! eine dankbare Familie wünschte dich in ihrer Mitte zu sehen; du schlugst es dem Kammermädchen meiner Schwester ab, und um der Einladung mehr Gewicht zu geben, sandte man mich selbst. Siehe da, das Vehikel, dessen sich der Zufall bedient hat, mir den Freund wieder zu schenken, dessen mein Herz so lange entbehrt, und dessen es gerade in diesem Augenblick so sehr bedarf.

Unbek. Ja, ich bin dein Freund, dein wahrer Freund. Du bist ein guter Mensch, ein seltner Mensch. Mein Herz ist unverändert gegen dich. Ist aber diese Versicherung dir

Digitized by Google

lieb und werth — so — Horst! — so verlaß mich und komme nie wieder zu mir.

Major. Alles, was ich von dir sehe, alles, was ich von dir höre, ist mir ein Räthsel. Du bist es, dein Gesicht schwebt vor mir, aber das sind nicht die Züge, welche einst unsere französischen Mädchen bezauberten, Freude in jede Versammlung brachten, dir Freunde erwarben, ehe du noch den Mund aufthatest.

Unbek. Du vergissest, daß ich sieben Jahre älter geworden bin.

Major. Freilich, dann bist du ein paar Jahre über dreißig. — Warum vermeidest du mich anzusehen? ist Freundesantlitz dir zuwider geworden? oder bist du scheu, dein Auge zum Spiegel deiner Seele zu machen? Wo ist der offene Feuerblick, der sonst in aller Herzen las?

Unbek. (bitter). Mein Blick las in aller Herzen? Ha! ha! ha!

Major. O Gott! lieber hätt' ich gewünscht, dich nie lachen zu hören, als in diesem Tone. — Freund, was ist dir widerfahren?

Unbek. Alltägliche Dinge — der Welt Lauf — Begebenheiten, wie man sie auf allen Straßen hört. — Horst! wenn ich dich nicht hassen soll, so verschone mich mit Fragen; und wenn ich dich lieben soll, so verlasse mich!

Major. Pfui, wie das Schicksal einen Menschen verhunzen kann! Ich bitte dich! wecke die schlummernden Ideen von Freuden der Vergangenheit, daß dein Herz wieder warm werde, und fühle, daß ein Freund ihm nahe ist. Erinnere dich unserer froh durchlebten Tage in Elsaß, nicht jener tollen Schwärmereien im lärmenden Gewühl unserer

Digitized by Google

Kriegs-Kameraden; nein, jener heitern sanften Stunden, wo wir uns von allem, was uns umgab, losrissen, wo wir einsam wandelten, Arm in Arm, auf den Wällen von Straßburg, oder am Ufer des Rheins, wo die Schönheiten der Natur unsere Herzen öffneten, und sie für Wohlwollen und Freundschaft empfänglich machten. In jenen seligen Augenblicken ward der Bund geknüpft, der unsere Seelen an einander kettete; in einem jener seligen Augenblicke gabst du mir diesen Ring zum Pfande deiner Liebe. Erinnerst du dich dessen noch?

Unbek. O ja.

Major. Bin ich seitdem deines Vertrauens unwerth geworden?

Unbek. Nein, nein.

Major. Waren wir je bloße Alltagsfreunde, durch Laune, Zufall und Lustbarkeiten an einander geknüpft? Haben wir uns nur in bunten Zirkeln mit einander herumgetrieben? oder haben wir auch dem Tode unter den Batterien von Gibraltar, Hand in Hand, getrotzt? — Carl, es thut mir weh', daß ich meine Rechte auf dich so geltend machen muß. — Kennst du diese Narbe?

Unbek. Bruder! Es war der Hieb, der mir den Kopf spalten sollte. Ich hab' es nicht vergessen. Ach! du wußtest freilich nicht, welch ein elendes Geschenk du mir machtest.

Major. So rede, ich bitte dich!

Unbek. Du kannst mir doch nicht helfen.

Major. So kann ich mit dir trauern.

Unbek. Pfui, das mag ich nicht. Auch hab' ich selbst schon lange keine Thränen mehr.

Digitized by Google

Major. So gib mir Worte statt Thränen! beide erleichtern das Herz.

Unbek. Das meinige ist gleich einem lange verschlossenen Grabe. Laß faulen und verwesen, was dort verscharrt wurde! Warum es öffnen und die Luft umher verpesten?

Major. Lüften wollen wir's und reinigen, damit das ganze Gebäude ein anderes Ansehen gewinne. — Wie du aussiehst! Schäme dich! Ein Mann von deinem Kopfe, von deinen Talenten; ein Mann wie du, der immer die Weltweisheit praktisch übte! und sich so unter dem Pantoffel des Schicksals zu beugen! Bist du von Schurken verfolgt und von Buben geneckt worden, so mag es hingehen; hast du Jahre lang in Ketten gesessen, so will ich dir verzeihen.

Unbek. Horst, du thust mir Unrecht. Zwar glaubte ich, es sei mir gleichgültig geworden, was irgend ein Mensch in der Welt von mir denken mag; aber ich fühle in diesem Augenblicke, es ist nicht ganz so. Der Freund soll den abgeschiedenen Schatten des Freundes nicht verlassen, ohne zu erfahren, wie die Hand des Schicksals ihn für jede Freude des Lebens mordete. — Wohlan! — Ja, in ein paar Worte läßt sich viel Unglück fassen. — Bruder! ich verließ dich und die französischen Dienste; von jenem Augenblick an floh mich das Glück. Mir winkte mein Vaterland. Was träumt' ich mir nicht für süße Bilder, wie ich da leben und wirken wollte, manchen alten Schlendrian verbessern, manche Thorheit, die sich in hundertjährigen Nebel hüllt, zu Schanden machen. O! wem seine Ruhe lieb ist, der wage sich nicht an die Thorheiten der Menschen! Ich wurde verfolgt, geneckt, für einen gefährlichen Menschen ausgeschrieen. »Witz hat er,« so sprach man überall, »aber ein böses Herz.«

Das ärgerte mich. Ich schwieg, tadelte nichts mehr, lobte alles, buhlte um das Zutrauen der Menschen — vergebens! Sie konnten mir's nie vergessen, daß ich einst hatte klüger sein wollen als sie. Ich zog mich in mich selbst zurück, war mir selbst genug, und lebte einsam mitten in der Residenz. Man hatte mich zum Oberst-Lieutenant gemacht; denn man wollte mein Vermögen gern im Lande behalten. Ich versah meinen Dienst mit Pünktlichkeit und Eifer, ohne empor zu streben, ohne Auszeichnung zu begehren. Mein Oberster starb; es gab eine Menge Oberst-Lieutenants, die weit längere Zeit gedient hatten, als ich. Ich erwartete, einen von diesen befördert zu sehen, und das ließ ich mir gerne gefallen. Aber siehe da, der Fürst hatte eine Maitresse, und diese hatte einen Vettern, einen albernen, eingebildeten Laffen, der seit sechs Monaten die Uniform trug; der wurde mein Oberster. Es versteht sich, daß ich den Abschied forderte und erhielt. — Einige Spöttereien über den Einfluß der Dame machten mich zum Gefangenen auf der Festung. Da saß ich ein halbes Jahr, und kauete an den Nägeln. Man gab mir meine Freiheit. Ich raffte mein Vermögen zusammen, und ging aus dem Lande. Mit Menschenkenntniß gewaffnet — so bildete ich mir ein — sollte es mir nun leicht werden, mit und unter den Menschen fortzukommen. Ich wählte Cassel zu meinem Aufenthalte. Alles ging vortrefflich. Ich fand Freunde, die mir liebkoseten, mich verhätschelten, mir mein Geld abborgten und meinen Wein austranken. Endlich fand ich auch ein Weib, ein schuldloses, herrliches Geschöpf von kaum fünfzehn Jahren. O, wie liebte ich sie! ja, damals war ich glücklich! Sie gebar mir einen Sohn und eine Tochter; beide hatte die Natur mit der Schönheit ihrer Mutter

Digitized by Google

gestempelte. O, wie liebt' ich mein Weib und meine Kinder! ja, damals war ich recht glücklich! (Er wischt sich die Augen.) Sieh' da, noch eine Thräne; hätt' ich's doch kaum gedacht. Willkommen, ihr alten Freunde! wir haben uns lange nicht gesehen. — Nun, Bruder, meine Geschichte ist gleich zu Ende. Der eine meiner Freunde, den ich für einen ehrlichen Kerl hielt, betrog mich um mein halbes Vermögen. Ich verschmerzte das, ich schränkte mich ein; Zufriedenheit bedarf wenig. Da kam wieder ein anderer Freund, ein Jüngling, an dem ich Behagen gefunden, den ich mit meinem Gelde unterstützt, dem ich durch mein Ansehen empor geholfen, der verführte mir mein Weib — und lief mit ihr davon! — Ist dir das genug, um mir meinen Menschenhaß, meine Abgeschiedenheit von der Welt zu verzeihen? — Bin ich etwa ein Fantast, der Verfolgung ahnete, wo niemand an ihn dachte? Oder bin ich blos ein Opfer der Gewalt eines Einzelnen? Wollte Gott! Ein König kann nur in Fesseln schmieden, oder tödten: ach! was sind Fesseln und Tod gegen die Untreue eines geliebten Weibes?

Major. Das deiner unwerth war. Pfui, Meinau! Daß ein Mann sich um ein gutes Weib quälen kann, — ist schon eine Thorheit, aber um ein *untreues* Weib auch nur *eine* Thräne vergießen, ist Raserei.

Unbek. Nenn' es, wie du willst, sprich, was du willst, das Herz kehrt sich an kein Vernunftgeschwätz. Ach! ich liebe sie noch.

Major. Und wo ist sie?

Unbek. Das weiß ich nicht, verlang' es auch nicht zu wissen.

Major. Und deine Kinder?

Digitized by Google

Unbek. Die ließ ich in einem Landstädtchen, nicht weit von hier, bei einer Bürgerswitwe, die mir ehrlich genug schien, weil sie dumm genug war.

Major. Schon wieder ein menschenfeindlicher Seitenhieb! Doch warum behieltest du deine Kinder nicht bei dir? Sie würden dir manche schwermüthige Stunde weggegaukelt haben.

Unbek. Daß die Aehnlichkeit mit ihrer Mutter mir täglich das Bild entflohener Freuden zurückgerufen hätte? Nein! ich habe sie in drei Jahren nicht gesehen. Ich mag keinen Menschen um mich haben, weder Kind noch Greis; das Kind ist ein werdender Bösewicht, und der Greis ein vollendeter Schurke! Wahrlich! hätte unsere vornehme Erziehung mir nicht einen Bedienten zum Bedürfniß gemacht, ich würde den meinigen längst weggejagt haben, ob er gleich nicht der schlechteste unter den schlechten ist.

Major. Das kommt dabei heraus, wenn man eine Frau von unsern so genannten guten Familien heirathet; die beobachten von Jugend auf in ihren Ehestandsbegriffen die late Observanz. D'rum, Meinau, siehst du mich entschlossen, ein Weib aus dem Bürgerstande zu heirathen.

Unbek. Du heirathen? Ha! ha! ha!

Major. Du sollst sie sehen. Komm' mit mir! Meine Familie erwartet dich mit Sehnsucht.

Unbek. Ich mich wieder unter Menschen herumtreiben! Hab' ich mich noch nicht bestimmt genug erklärt?

Major. Das hast du freilich. Aber ich erkläre dir hiemit feierlich, daß du alle Zartheit der Empfindung beleigen würdest, wenn du nicht wenigstens diesen Abend kämest, eine Suppe bei meinem Schwager zu essen. Jemand eine

Digitized by Google

Wohlthat erzeigen und keinen Dank fordern, ist edel und schön; aber diesem Dank so geflissentlich ausweichen, daß die Wohlthat dem andern zur Last wird, ist Affektation.

Unbek. Gilt das mir?

Major. Ich will gern glauben, daß es nicht dein Fall ist, denn ich kenne dich besser; aber ich bitte dich, was sollen die Meinigen von mir denken? Es gibt schöne Dinge in der Welt, die man nicht zu weit treiben darf; Dinge, die anfänglich Bewunderung erregen, hinterdrein Verdruß, und am Ende eine Art von bitterer Gleichgiltigkeit.

Unbek. Bruder, es gibt auch Dinge in der Welt, die sich besser predigen, als befolgen lassen. Wenn du wüßtest, wie mich jedes fremde Menschengesicht anekelt, wie ich lieber auf Millionen Nadeln sitzen möchte, als auf einem gepolsterten Stuhle in euren eleganten Zirkeln; wie mir das auf den ganzen Tag meine beste Laune verdirbt, wenn ich nur von ferne einen Menschen auf mich zukommen sehe, dem ich nicht mehr ausweichen kann, und vor dem ich also meinen Hut ziehen muß. — O, laß mich! laß mich in Ruhe! — Jeder Mensch sucht um sich her sich einen eigenen Zirkel zu bilden, dessen Mittelpunkt er selbst ist; so ich den meinigen. So lange noch eine Vogelkehle in diesem Walde ist, welche die Morgensonne begrüßt; so lange wird mir's an Gesellschaft nicht fehlen.

Major. Thu' morgen und übermorgen, was dir gefällt; aber leere heute ein Glas Wein mit mir.

Unbek. (fest). Nein! Nein!

Major. Auch dann nicht, wenn du vielleicht im Stande wärest, durch diesen einzigen Besuch das Glück deines Freundes zu gründen?

Digitized by Google

Unbek. (stutzend). Dann — ja! Aber laß hören!

Major. Du sollst mein Freiwerber sein bei Madame Müller.

Unbek. Ich? — guter Horst! wenn ich auch einst Talente zu solch einem Auftrage hatte, so sind sie längst verrostet.

Major. Nicht doch. Sieh', Bruder, ich liebe ernstlich, und meine Liebe ist eine Frucht der Hochachtung! Sie ist ein herrliches Weib! und wenn ich so vor ihr stehe; von allem kann ich mit ihr schwatzen, nur nicht von meiner Liebe. Denn sie hat da einen Blick in ihrer Gewalt — einen Blick, der die Zunge fesselt. Zwar hatte meine Schwester übernommen — aber das frommt nicht; ihr Lob klingt parteiisch. Du hingegen — einem so sauertöpfischen Gesicht, wie das deinige, glaubt man am ersten. Bruder, wenn du meine paar guten Eigenschaften ein wenig gegen sie heraus streichest —

Unbek. Sieh' da, wieder ein Mensch, der betrügen will.

Major. Nun, ich denke nicht, daß sie übel mit mir fahren soll. Ich bitte dich, Meinau; es gilt Wohl und Weh deines Freundes. Ich schaffe dir Gelegenheit, sie allein zu sprechen. Willst du?

Unbek. (nach einer Pause). Ich will. Aber unter einer Bedingung.

Major. Sprich!

Unbek. Daß du mich morgen ohne Widerrede abreisen lässest.

Major. Abreisen? Wohin?

Unbek. Wohin Gott will! unter Menschen, die mich nicht kennen.

Digitized by Google

Major. Halsstarriger!

Unbek. Du versprichst das — oder ich komme gar nicht.

Major. Wohlan, ich verspreche es. Vielleicht sind deine Ideen heiterer beim Aufgang der Sonne. (Ihm die Hand reichend.) Folge mir!

Unbek. Ich muß mich doch erst ein wenig ankleiden.

Major. So erwarten wir dich in einer halben Stunde. Du gabst mir dein Wort.

Unbek. Ich gab es.

Major. Leb' wohl!

Dritte Scene.

Unbekannter. Gleich darauf **Franz.**

Unbek. (geht einige Male auf und nieder, sein Blick ist in sich gekehrt und trübe. Endlich bleibt er stehen und ruft). Franz!

Franz (kommt). Herr!

Unbek. Morgen reisen wir.

Franz. Mir recht.

Unbek. Vielleicht in ein anderes Land.

Franz. Mir auch recht.

Unbek. Vielleicht in einen andern Welttheil.

Franz. Mir alles recht.

Unbek. Ihr friedlichen Insulaner der Südsee! zu euch will ich; ihr seid noch unverdorben. Eure einzige Schwachheit ist Stehlen. — Immerhin! ich bringe keine Schätze mit. Das köstlichste Kleinod, das ich hatte, meine Ruhe, hat man mir in Europa gestohlen. — Oder zu euch, ihr wackern Bewohner von Bisnapore; zu euch, deren verführerisches Gemälde Raynal mit unnachahmlichen Pinsel uns darstellt

Digitized by Google

— oder — nun ja, wohin Gott will! Fort! fort aus diesem cultivirten, moralischen Lazareth! — Hörst du, Franz? morgen mit dem Frühesten.

Franz. Ganz wohl.

Unbek. Doch vorher, Franz, noch ein kleines Geschäft für dich. Gehe hinunter in's Dorf, miethe dir Pferde und Wagen von einem Bauer, und eile in das benachbarte Städtchen. Du kannst vor Sonnenuntergang noch zurück sein. Ich will dir einen Brief an eine Bürgersfrau mitgeben, die ich kenne. Dort wirst du zwei Kinder finden; es sind meine Kinder —

Franz (erstaunt). Ihre Kinder, Herr?

Unbek. Nimm sie, packe sie auf den Wagen, und bringe sie hieher.

Franz. Ihre Kinder, Herr?

Unbek. Nun ja doch, meine Kinder; ist denn das so unbegreiflich!

Franz. Ich begreife wohl, daß Sie Kinder haben können; aber daß ich nun schon drei Jahre in Ihren Diensten bin, und noch nie ein Wörtchen davon erfuhr, das ist doch sonderbar.

Unbek. Viel von seinen Kindern sprechen, ist Narrheit.

Franz. Es ist ein Unterschied zwischen viel und gar nicht. Sie waren also verheirathet?

Unbek. Belästige mich nicht mit unnützen Fragen. Geh', mach' dich reisefertig!

Franz. Dazu brauch' ich fünf Minuten.

Unbek. Ich folge dir sogleich, um den Brief zu schreiben.

Franz (ab).

Digitized by Google

Vierte Scene.

Unbekannter (allein).

Ich will sie mit mir nehmen. Ich will mich an ihren Anblick gewöhnen. Die unschuldigen Geschöpfe sollen nicht vergiftet werden, weder durch ein Philanthropin, noch durch eine Pension. Mögen sie lieber auf irgend einer wüsten Insel ihren täglichen Unterhalt mit Bogen und Pfeil erjagen, oder sich, wie die Hottentotten, in einen Winkel kauern, und die Spitze ihrer Nase betrachten. Besser nichts thun, als Böses. — Narr, der ich war! Mir das Versprechen entlocken zu lassen, mich noch einmal unter die Affengesichter zu mengen. Welch eine lächerliche Figur werde ich da spielen! und gar als Freiwerber! Ha! ha! ha! — Nun, ich habe so Manches ertragen; warum sollt' ich nicht einem Freunde zu Liebe, eine böse Stunde mehr in den Kalender meines Lebens schreiben? (Ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

Lotte (allein).

Nein, Frau Gräfin, wenn Sie sich hier auf dem Lande einsperren wollen; so bin ich Ihre gehorsame Dienerin. Ich bin nicht für das Landleben geschaffen; ich bin in der großen Welt erzogen. (Sie gähnt.) Wahrhaftig, ich habe in den paar Stunden schon öfters gegähnt, als in allen Predigten zusammengenommen, die ich in meinem Leben gehört habe. — Unerträglich! nicht einmal ein vernünftiger Kammerdiener, der mir die Cour machte. Und wenn ich vollends an die

Digitized by Google

Madame Müller denke; da möchte ein Mädchen vom Stande sich die gelbe Sucht an den Hals ärgern.

Sechste Scene.

Bittermann. Lotte.

Bitterm. (der die letzten Worte gehört hat). Ei, ei, warum nicht gar? Wer hat Ihnen Leides gethan, mein schönes Kind?

Lotte (verächtlich). Mir, Herr Bitermann? Ich bin nicht die Person, die sich von irgend jemand in der Welt etwas zu Leide thun läßt. Wenn auch gewisse Leute, die ich nicht nennen will, sich gegen gewisse Leute übermüthig betragen, denen sie kaum werth sind, die Schuhriemen aufzulösen; so habe ich doch zu viel Erziehung genossen, um mir auch nur ein graues Haar deshalb wachsen zu lassen.

Bitterm. Die hochedle Mamsell sprachen auch vorhin nicht von grauen Haaren, sondern von der gelben Sucht.

Lotte. Nun ja, ich meinte, es wäre Schade, daß Madame Müller, die sonst eine ganz erträgliche Figur macht, eine so gelbe Haut hat.

Bitterm. Lieber Gott! es gibt gelbe, schwarze und bronzirte Menschen in der Welt. Ich habe darüber noch vor Kurzem Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnung gehabt; und wenn Madame Müller gelb ist, so mag das vielleicht in ihrem Vaterlande so gebräuchlich sein.

Lotte. In ihrem Vaterlande? Allerliebster Herr Bitterman! Sie können mir also sagen, wer diese Creatur ist? und ob sie in Ansehung ihrer Geburt und Herkunft sich mit gewissen Personen messen darf?

Bitterm. Nein, hochedle Mamsell, ich habe darüber

Digitized by Google

keine Briefe, weder aus Europa, noch aus irgend einem andern Welttheile.

Lotte. Wenn eine hochgetragene Nase immer das Zeichen eines vornehmen Standes ist; wirklich, so muß sie eine Prinzessin sein.

Bitterm. In der That, wenn man sie zuweilen reden hört, sollte man denken, man habe eine Hochwohlgeborne Frau Baronin vor sich.

Lotte. Aber wer ist Schuld daran, als die hohen Herrschaften selbst? War das auch heute eine Aufführung für einen Grafen? Er tritt kaum in die Thür — ich stand auf dem Vorsaal — so läuft er auf Madame Müller zu und umarmt sie, recht als ob sie seines Gleichen wäre.

Bitterm. Ja, ja, davon bin ich Zeuge gewesen.

Lotte. Eben so die Frau Gräfin. Sie speiset mit den Herrschaften, sie geht mit ihnen spaziren, und jetzt in diesem Augenblicke sitzt sie mitten unter ihnen am Theetische.

Bitterm. Leider alles wahr.

Lotte. Schickt sich das für einen Grafen?

Bitterm. Ganz und gar nicht.

Lotte. Muß ein Graf nicht immer einen gewissen Stolz, eine edle Selbstgenügsamkeit in allen seinen Handlungen blicken lassen, wenn er auch sonst nichts auf der Welt wäre als Graf?

Bitterm. Ei freilich! freilich!

Lotte. Eben so, als wenn ich, die Tochter eines Hofkutschers, mich mit den Bauern im Dorfe familiarisiren wollte.

Bitterm. Bewahre der Himmel!

Lotte. Nein, das leide ich durchaus nicht. Morgen früh

Digitized by Google

beim Ankleiden werde ich mit der Gräfin sprechen. Eine von uns beiden muß das Feld räumen, entweder ich, oder Madame Müller.

Bitterm. (welcher den Major kommen sieht). St!

Siebente Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Major (welcher im Hineintreten den Namen der Madame Müller hat nennen hören). War hier nicht die Rede von Madame Müller?

Bitterm. (in einiger Verlegenheit). Ja, so vel quasi.

Major. Lotte, sage Sie meiner Schwester, ich wünschte mit ihr zu sprechen, sobald der Theetisch abgeräumt worden.

Lotte (ab).

Major. Darf man erfahren, was gesprochen wurde?

Bitterm. Wir sprachen so hin und her, dieses und jenes, herüber und hinüber.

Major. Bald sollt' ich vermuthen, es stecke ein Geheimniß dahinter.

Bitterm. Ein Geheimniß? Behüte der Himmel! da müßt' ich Briefe haben. Nein, es bleibt alles in den Grenzen der Publicität.

Major. Um so eher darf ich bitten, Theil am Gespräche zu nehmen.

Bitterm. Viel Ehre, Hochwohlgeborner Herr Major, viel Ehre! Je nun, wir machten anfänglich einige ganz alltägliche Bemerkungen. Die hochedle Mamsell vermeinte, jeder Mensch habe seine Fehler, und da sagte ich ja. Bald darauf merkte ich an, daß auch der beste Mensch auf der

Digitized by Google

Welt seine kleine Schwachheiten habe, und da sagte die Mamsell: ja.

Major. Ist das eine Einleitung in die Fehler und Schwachheiten der Madame Müller, so bin ich begierig mehr zu hören.

Bitterm. Ja, lieber Gott! Madame Müller ist wohl eine kreuzbrave Frau, aber sie ist doch auch noch lange kein Engel. Als einem alten treuen Diener des Hochgräflich-winterseeischen Hauses liegt es mir ob, der gnädigen Herrschaft allerlei in's Ohr zu raunen, was den Einkünften wirklichen Schaden und Nachtheil bringt.

Major (neugierig). Nun?

Bitterm. Der Herr Graf zum Beispiel wird denken, er habe da zum wenigstens noch ein vierzig bis fünfzig Bouteillen von dem alten sechsundzwanziger Rhein-Wein im Keller liegen. Ja prosit die Mahlzeit! Kaum zehn oder fünfzehn mögen noch übrig sein. Ueber meine Zunge ist nicht ein Tropfen gekommen, nicht einmal an hohen Festtagen.

Major (lächelnd). Madame Müller wird ihn doch wohl nicht ausgetrunken haben?

Bitterm. Sie selbst nun wohl eben nicht; denn sie trinkt keinen Wein. Aber wenn ein Kranker im Dorfe ist, der sich wohl mit einem Schluck Branntwein behelfen könnte, da schickt sie flugs eine Flasche von dem köstlichen Sechsundzwanziger hin. Ich habe ihr verschiedentlich und wiederholentlich Vorstellungen darüber gemacht; aber sie antwortet mir immer ganz schnippisch: »ich will es schon verantworten".

Major. Ich auch, lieber Herr Bittermann.

Bitterm. In Gottes Namen! mich geht es nichts an.

Digitized by Google

Ich habe dem Keller zwanzig Jahre lang vorgestanden; von mir haben die Armen nicht einen Tropfen bekommen. — Und wenn sie auf der einen Seite verschwendet, da knausert sie wieder auf der andern zur unrechten Zeit. Als ich im vergangenen Herbst einen Brief aus Ungarn erhielt, in welchem man mir die Einnahme von Novi durch den Feldmarschall Loudon meldete, da wollt' ich, als ein Mitglied des heiligen römischen Reichs, meine Freude an den Tag legen. Ich bat den Herrn Pfarrer und den Herrn Gerichtshalter zu mir, um in Fröhlichkeit des Herzens ein paar Flaschen alten Wein mit ihnen auszustechen. — Denken Sie nur, Hochwohlgeborner Herr Major, da speis'te sie mich mit Franken-Wein ab.

Major. Unerhört!

Bitterm. Man kann überhaupt gar nicht aus der Frau klug werden. Der Umgang der Frau Pastorin und der Frau Gerichtshalterin ist ihr nicht gut genug, und dann sitzt sie doch zuweilen wieder mitten unter den Bauerweibern. Wir beide vertragen uns noch so ziemlich; denn, unter uns, sie hat ein Auge auf meinen Peter geworfen.

Major. Ei, ei!

Bitterm. Ja, der Peter ist ein vertrackter Junge; er lernt vom Schulmeister schreiben. Wenn der Hochwohlgeborne Herr Major Belieben tragen, ein Pröbchen zu sehen; er malt seine Buchstaben, daß es eine Art hat.

Major. Ein ander Mal, lieber Herr Bittermann! ein ander Mal. Für jetzt empfehle ich mich Ihnen. (Bittermann verbeugt sich, ohne zu gehen; der Major blättert in einem Buche, das auf dem Tische liegt.) Ich finde da eben ein sehr interessantes Buch. Wirklich, das muß ich lesen; leben Sie wohl!

Digitized by Google

Bitterm. (ohne den Wink zu verstehen). Unterthäniger Diener.

Major. Das ist zu arg. Herr Verwalter, ich wünschte allein zu sein.

Bitterm. Der gnädige Herr haben zu befehlen. Wenn Ihnen einmal die Zeit lang werden sollte, und Sie wünschten die neuesten Neuigkeiten vom ungarischen Kriegs-Theater zu erfahren, so dürfen Sie sich nur an mich wenden. Ich habe Briefe —

Major. Schon gut.

Bitterm. (indem er mit vielen Verbeugungen abgeht). Briefe aus dem Bannat, Briefe von der türkischen Grenze, Briefe aus Rußland, Briefe vom Pascha von Scutari — (Ab.)

Major. Unerträglicher Schwätzer! — Doch nein! Sprach er nicht von Madame Müller? Verziehen sei ihm seine politische Wuth!

Achte Scene.

Die Gräfin. Der Major.

Gräfin. Wahrhaftig, die Verliebten denken, man hungere nicht, man durste nicht, weil sie selbst von Rosenduft und Mondschein leben. Kaum hab' ich ein paar Tassen Thee hinunter geschlürft, so läßt mich der Herr Bruder schon abrufen; und was steht zu Befehl?

Major. Du kannst noch fragen? Hast du mit Madame Müller gesprochen?

Gräfin. Ja.

Major. Nun?

Gräfin. Nichts.

Digitized by Google

Major. Nichts?

Gräfin. Das heißt, wenn der Herr Bruder nicht bald einen andern Hafen sucht, so wird er bis an's Ende seines Lebens auf offener See herum treiben müssen.

Major. Ist sie verheirathet?

Gräfin. Das weiß ich nicht.

Major. Ist sie nicht von guter Geburt?

Gräfin. Das darf ich nicht sagen.

Major. Kann sie mich etwa nicht leiden?

Gräfin. Darauf muß ich dir die Antwort schuldig bleiben.

Major. So so, ich bewundere deine schwesterliche Zuneigung! sie ist exemplarisch. Gut, daß ich gleich Anfangs nicht sehr darauf baute. Gut, daß ich einen Freund wieder fand, der die Frau Schwester beschämen wird.

Gräfin. Einen Freund?

Major. Aufzuwarten. Der Fremde, der diesen Morgen deinem Manne das Leben gerettet, ist mein alter Freund.

Gräfin. Wie heißt er?

Major. Das weiß ich nicht.

Gräfin. Ist er von guter Geburt?

Major. Das darf ich nicht sagen.

Gräfin. Wird er herkommen?

Major. Darauf muß ich dir die Antwort schuldig bleiben.

Gräfin. Du bist unerträglich.

Major. Magst du denn deine eigene Composition nicht einmal da Capo hören?

Digitized by Google

Neunte Scene.

Der Graf. Eulalia. Die Vorigen.

Graf. Zum Henker! denkt ihr denn, ich bin ein Xenokrat, oder ich habe ein paar marmorne Spindelbeine, wie der arme Sultan Uzim Oschanty? Da lassen Sie mich immer, in Gottes Namen, mit Madame Müller allein, und bedenken nicht, daß mein Herz kein Kieselstein ist. Ich sage es Ihnen, Frau Gemahlin, wenn es noch einmal geschieht, so habe ich meine Liebeserklärung schon in petto.

Gräfin. Vermuthlich von Ihrem Kammerdiener entworfen.

Graf. Nein, Madame, aus einem von Ihnen aufgefangenen Liebesbriefchen entlehnt.

Gräfin. Also doch immer geborgt?

Graf. Nicht doch! Alte einkassirte Schuld, abgeschrieben von einem **Billet-doux**, das Sie vor sechs Jahren von mir erhielten.

Gräfin. Wie ökonomisch! und das wollen Sie nun zum zweiten Male brauchen? Wissen Sie denn nichts Neues zu sagen?

Graf. Sie haben mich erschöpft, Madame.

Gräfin. Ein trauriges Bekenntniß in Gegenwart Ihrer neuen Geliebten!

Graf (komisch). Verdammtes Weib! Ich komme nicht gegen sie auf. — Herr Schwager, wie steht's? wird der Fremde kommen?

Major. Ich erwarte ihn jeden Augenblick.

Graf. Das ist mir lieb. Wieder eine Gesellschaft mehr! Auf dem Lande kann man deren nicht zu viel haben.

Digitized by Google

Major. Durch diesen Fremden wird unser Zirkel eben nicht erweitert werden. Er reiset morgen ab.

Graf. Das soll er wohl bleiben lassen. Nun, Frau Gräfin, nun einmal alle Ihre Reize aufgeboten! Es ist keine Kunst, sich an einem Ehemanne zu reiben, der ist schon abgeschliffen; aber so ein fremder Sonderling, der hat scharfe Ecken. Da versuchen Sie Ihr Heil.

Gräfin. Wahrhaftig, die Eroberung wäre schon der Mühe werth. Aber was Madame Müller in vier Monaten nicht zu Stande gebracht, wird mir nie gelingen.

Eulal. (scherzend). Doch, gnädige Frau. Er hat mir nie Gelegenheit gegeben, meine Reize auf ihn wirken zu lassen. Wir haben in diesen vier Monaten einen sehr geistigen Umgang mit einander gehabt; denn wir haben uns auch nicht ein einziges Mal gesehen.

Graf. Er ist ein Narr, und Sie sind ein Närrchen.

Bitterm. (tritt herein). Der fremde Herr will die Ehre haben aufzuwarten.

Graf. Herzlich willkommen! Immer herein!

Zehnte Scene.

Der Unbekannte. Die Vorigen.

Unbek. (tritt mit einer ernsthaften Verbeugung in das Zimmer).

Graf (geht mit offenen Armen auf ihn zu).

Eulal. (erblickt ihn, stößt einen lauten Schrei aus, und fällt in Ohnmacht).

Unbek. (wirft einen Blick auf sie; Schrecken und Staunen in seinen Geberden, rennt er schleunig zur Thür hinaus).

Graf (sieht ihm voll Verwunderung nach).

Gräfin und der **Major** (beschäftigen sich um Eulalien).

Digitized by Google

Fünfter Act.

(Zimmer im Schlosse.)

Erste Scene.

Der Graf (allein, geht herum, und schlägt Fliegen todt).

Ehemals zog ich gegen Menschen zu Felde, und nun gegen Fliegen. Beide sind impertinentes Geschmeiß. Den heutigen Feldzug eröffne ich blos aus langer Weile, wie es die großen Herren gewöhnlich zu machen pflegen, wenn sie nichts Besseres zu thun wissen. — Kaiser Domitian schlug Fliegen todt so gut als ich; darüber lacht die ganze Welt: aber daß Kaiser Karl der Große Menschen todt schlug wie Fliegen, weil sie nicht beten wollten wie er; darüber lacht niemand: und es ist doch, bei Gott! sehr lächerlich. — Guter Domitian! deine Asche ruhet in Frieden; die Seelen der ermordeten Fliegen lassen dich ungehudelt. Selig ist der Kaiser, der fein zu Hause bleibt und Fliegen todt schlägt.

Zweite Scene.

Bittermann. Der Graf.

Bitterm. Ich hab' die Ehre, Eurer Hochgräflichen Excellenz zu melden, daß die Tafel servirt ist.

Graf. Womit ist die Tafel servirt?

Digitized by Google

Bitterm. Für's Erste sind da delicate junge Hühner und zuckersüße junge Erbsen. Alsdann ein Hecht, so lang als ein Wallfisch, ein gebratener Kapaun, so zart als ein Milchbrei, und Krebse, so groß als die Schildkröten.

Graf. Lieber Bittermann, wenn Er auch noch zwanzig der schmackhaftesten Schüsseln auf die Tafel setzt, so wird Er meinen Appetit doch nicht eher rege machen, als bis Er die Tafel auch mit einigen Menschen servirt. Allein schlafen kann ich zur Noth; aber allein essen ist mir unmöglich. Je mehr Menschen um mich her sitzen, je voller sie die Backen stopfen, je begieriger sie einhauen, desto besser schmeckt es mir selbst.

Bitterm. Da könnte ich Eurer Hochgräflichen Excellenz meinen Peter recommandiren; der frißt, als wollt' er die Schüsseln zusammt den Speisen verschlingen.

Graf. Wo bleibt denn meine werthe Hausgenossenschaft? — Liegt Madame Müller noch in Ohnmacht?

Bitterm. So viel ich im Vorbeigehen am Schlüsselloch erlauschen konnte, ist sie nunmehr wieder zu sich selbst gekommen. Ist das nicht ein geziertes, geschraubtes, gedrechseltes Wesen mit so einem verlaufenen Dämchen! Da wurde nach Hirschhorn geschickt, nach Riech-Spiritus, nach weißem Pulver; die arme hochedle Mamsell Lotte läuft Treppe auf, Treppe nieder, daß sie ihre allerliebsten Beinchen kaum mehr fühlt. Ein paar Kannen kaltes Wasser über den Kopf gegossen, das ist das kräftigste Mittel gegen alle Ohnmachten. Ich wundere mich nur über die gnädige Frau Gräfin und über den Hochwohlgebornen Herrn Major; die sind so emsig und ängstlich um sie her beschäftigt, als ob das Frauenzimmerchen zu Eurer Hochgräflichen Excellenz hohen Familie gehörte.

Digitized by Google

Graf (lächelnd). Wer weiß!

Bitterm. Bei meiner armen Seele! ich glaube, wenn ein alter treuer Diener, der seit zwanzig Jahren die Ehre hat, Eurer Hochgräflichen Excellenz aufzuwarten, einmal das Unglück hätte, in Ohnmacht zu fallen, es würde nicht halb so viel Lärm entstehen.

Graf. Das glaub' ich beinahe selbst.

Bitterm. Und, lieber Gott! niemand weiß doch, wer das Frauenzimmer ist. Ich habe Briefe über Briefe geschrieben, ich habe Antworten über Antworten erhalten; keiner meiner Correspondenten kann mir Auskunft geben.

Graf. Weiß Er was, Bittermann? da will ich Ihm einen guten Rath ertheilen.

Bitterm. (sehr begierig). Ich bin ganz Ohr.

Graf. Ich schließe aus dem heutigen Vorfall, daß Madame Müller und der Fremde sich ziemlich genau kennen müssen. Wenn Er also nur von dem Fremden nähere Nachricht einziehen könnte!

Bitterm. (wehmüthig). Ach, theurer Herr Graf, habe ich mir denn nicht schon die unsäglichste Mühe deshalb gegeben? Seit vier Monaten ist all' mein Dichten und Trachten auf diesen wichtigen Gegenstand gelenkt; aber da ist egyptische Finsterniß, undurchdringlicher Nebel. Und ohne Ruhm zu melden, was ich nicht zu Tage fördere, das muß im tiefsten Schacht vergraben liegen. Ich habe meine Correspondenten weit und breit, und dann habe ich so meine eigene Manier, ein Geheimniß unter die Leute zu bringen. Mit meinen Briefen in der Tasche halte ich die Leute auf den Straßen an, ich lese sie in der Kanzlei des Herrn Gerichtshalters vor, ich publicire sie in der Kirche —

Digitized by Google

Graf. Ja, ja, und wenn Er keine Briefe bekommt, so schmiedet Er sie selbst.

Bitterm. Auch wohl mitunter, Eure Hochgräfliche Excellenz. Die Correspondenten sind zuweilen saumselig.

Dritte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Graf (ihm entgegen). Nun, endlich kommt doch einer, der die Krebse wird verzehren helfen, die so groß sind als die Schildkröten. — Aber mein Himmel, welch' ein O-Jeminesgesicht! Kommen Sie, Herr Schwager, ein Glas Burgunder auf den Schrecken!

Major. Verzeihen Sie! ich habe weder Hunger noch Durst.

Graf. Hören Sie! unter allen Dingen auf der Welt verzeihe ich das gerade am wenigsten, wenn man in meinem Hause nicht lustig und froh ist. Wenn ich ein König wäre, ich würde meine Unterthanen glücklich machen, so viel in meinen Kräften stünde; wen ich aber nicht glücklich machen könnte, der müßte über die Grenze.

Major. Also würden Sie die Menschen nur glücklich machen, um keine traurigen Gesichter um sich her zu sehen?

Graf. Allerdings.

Major. Ein sehr egoistischer Grundsatz.

Graf. Ach, lieber Herr Bruder! Egoisten sind wir alle; der eine mehr, der andere weniger! Der eine läßt seinen Egoismus nackend laufen, der andere hängt ihm ein Mäntelchen um.

Digitized by Google

Major. Daß ich jetzt nicht gestimmt bin, mit Ihnen darüber zu disputiren!

Graf. Auf ein anderes Mal, bei einer Pfeife Tabak! — Apropos! was macht Madame Müller?

Major. Apropos? ein allerliebstes Apropos!

Graf. Nun dann, ohne Apropos!

Major. Sie hat sich erholt.

Graf. Wird sie zum Essen kommen?

Major. Nein.

Graf. Meine Frau auch nicht?

Major. Ich zweifle.

Graf. Nun so hol' euch alle der Henker! Komm Er, Bittermann, Er soll mir bei Tische ein paar von seinen Briefen vorlesen.

Bitterm. Mit dem größten Vergnügen, Eure Hochgräfliche Excellenz. (Graf und Bittermann ab.)

Major (einige Augenblicke vor sich hinstarrend). O die täuschende Hoffnung! — Wolkenbild von seliger Zukunft! ich breite die Arme nach dir aus — und du zerfließest in Luft. — Armer Horst! die Räthsel sind gelöset. Sie ist das Weib deines Freundes. — Wohlan! nicht durch trockene Wortzänkerei, durch That will ich widerlegen, was der Graf da eben herdeclamirte. Ich kann nicht selbst glücklich sein; aber es steht vielleicht in meiner Macht, zwei schöne Seelen wieder zu vereinigen, die des Schicksals tückische Laune trennte. — Auf, Horst! kleine Geister jammern über mißlungene Pläne; ein Mann erstickt in edler Thätigkeit den Kleinmuth, der ihn zu Boden drücken will.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Gräfin. Eulalia. Der Major.

Gräfin. In den Garten, liebe Freundin, in die frische Luft!

Eulal. Mir ist recht wohl. — Wenn Sie sich nur um mich nicht beunruhigten; (bittend) wenn Sie mich lieber ganz allein ließen! —

Major. Nicht doch, gnädige Frau, die Zeit ist kostbar. Er will fort, morgen schon. Lassen Sie uns gemeinschaftlich auf Mittel denken, Sie mit Ihrem Gemahl auszusöhnen.

Eulal. Wie, Herr Major? Sie scheinen mit meiner Geschichte bekannt zu sein.

Major. Das bin ich. Meinau ist mein Freund seit meinen ersten Jugendjahren; wir haben vom Cadet bis zum Hauptmann mit einander gedient. Seit sieben Jahren waren wir getrennt; der Zufall führte uns heute wieder zusammen, und sein Herz schloß sich mir auf.

Eulal. Nun fühl' ich, was es heißt: den Blick eines ehrlichen Mannes nicht ertragen zu können! — O, Gräfin! verbergen Sie mich vor mir selbst! (Sie verbirgt ihr Gesicht am Busen der Gräfin.)

Major. Wenn ungeheuchelte Reue, ein Leben ohne Tadel, nicht einmal Anspruch auf Verzeihung den Menschen gäben; was hätten wir denn einst vor Gott zu hoffen? — Nein! Sie haben genug gebüßt. Der schlummernden Tugend entriß das Laster auf einen Augenblick die Herrschaft in Ihrem Herzen. Die erwachte Tugend bedurfte nur eines Blicks, um es für ewig daraus zu verscheuchen. —

Digitized by Google

Ich kenne meinen Freund. Er denkt stark wie ein Mann, und fühlt fein wie eine Frau. Ich eile zu ihm, Madame, als ihr Geschäftsträger. — Mit dem Feuer der Freundschaft will ich das Werk beginnen, damit ich, wenn ich einst auf den Lauf meines Lebens zurück blicke, verweilen könne bei einer guten That, die mir Zufriedenheit im Alter gewähre. — Auf fröhliches Wiedersehen! (Er will gehen.)

Eulal. Was wollen Sie thun, Herr Major? — Nein, nimmermehr! — Die Ehre meines Gemahls ist mir heilig. Ich liebe ihn unaussprechlich; aber ich kann nie wieder seine Gemahlin werden, selbst wenn er großmüthig genug wäre, mir verzeihen zu wollen.

Major. Ist das Ernst, gnädige Frau?

Eulal. Nicht diese Benennung; ich bitte Sie. Ich bin kein Kind, das sich der Strafe entziehen will. Was wäre meine Reue, wenn ich einen andern Vortheil dadurch zu erlangen hoffte, als den eines minder tobenden Gewissens?

Gräfin. Aber wenn nun Ihr Gemahl selbst —

Eulal. Das wird er nicht, das kann er nicht.

Major. Aber er liebt Sie noch.

Eulal. Nun so muß er nicht! er muß sein Herz von einer Schwachheit losreißen, die ihn entehrt.

Major. Unbegreifliche Frau! Sie haben mir also gar keinen Auftrag zu ertheilen?

Eulal. Doch, Herr Major. Ich habe zwei Bitten, deren Erfüllung mir sehr am Herzen liegt. Oft, wenn ich im Uebermaß meines Kummers an jedem Trost verzweifelte, kam es mir vor, als würd' ich dann ruhiger sein, wenn das Schicksal mir den Wunsch gewährte, meinen Gemahl nur noch ein

Digitized by Google

einziges Mal zu sehen, ihm mein Unrecht zu bekennen, und dann auf ewig von ihm zu scheiden. — Das also meine erste Bitte. Eine Unterredung von wenigen Minuten, wenn er meinen Anblick nicht verabscheuet. Aber daß er ja nicht wähne, ich wolle auch nur den mindesten Versuch machen, seine Verzeihung zu erhalten. Daß er ja überzeugt sei, ich wolle meine Ehre nicht auf Kosten der seinigen wieder herstellen. — Meine zweite Bitte — ist — um Nachricht von meinen Kindern.

Major. Wenn Menschlichkeit und Freundschaft etwas über ihn vermögen, so wird er keinen Augenblick anstehen, in Ihr Verlangen zu willigen. (Mit einer Verbeugung.) Ich eile —

Gräfin. Gott sei mit dir!

Eulal. Und mein Gebet!

Major (ab).

Gräfin. Ihm nach, liebe Freundin! Einen Gang im Schatten der Linden, bis er mit Hoffnung und Trost zurück kehrt.

Eulal. (vor sich hinstarrend). Wie sich das in meinem armen Herzen durchkreuzt! Hier mein Gemahl, dort meine Kinder. — Hier entflohene Freuden und Schrecken der Zukunft — dort die mütterliche Wonne des Wiedersehens. — Ach! theure Gräfin! es gibt Augenblicke, in welchen man Jahre durchlebt; Augenblicke, welche schwarzes Haar in Grau zu wandeln vermögen, und tiefe Runzeln auf jugendliche Wangen furchen.

Gräfin. Das heißt: der Kummer zerstört mächtiger als das Alter. Aber solchen Augenblicken muß man aus dem Wege eilen. Fort! hinunter in den Lindengang! Die Sonne

Digitized by Google

wird bald untergehen. Ein solches Schauspiel der Natur zerstreuet.

Eulal. Recht! die untergehende Sonne ist ein Schauspiel für einen Unglücklichen.

Gräfin (indem sie, von Eulalien begleitet, abgeht). Der des kommenden Morgens nie dabei vergessen darf. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich wieder in den Platz vor Meinaus Wohnung.)

Der Major (allein).

Unter Sonne und Mond ist nur ein solches Paar. Sie dürfen nicht getrennt werden; er muß ihr verzeihen. — Aber die Rolle, die ich zu spielen übernommen habe, ist schwerer, als ich Anfangs dachte. Was werd' ich ihm antworten, wenn er mir das Fantom der Ehre entgegen stellt? wenn er mich fragt, ob ich ihn zum Spott der bürgerlichen Gesellschaft herabwürdigen will? was werd' ich ihm antworten gegen meine eigene, bessere Ueberzeugung? Denn, bei Gott! er hat Recht. Ein ehebrecherisches Weib ist ein Schandfleck ihres Geschlechts, und ihr verzeihen, heißt ihre Schande theilen. Wenn auch ein Weib, wie Eulalia, hier eine Ausnahme macht, ein fünfzehnjähriges, verführtes Geschöpf, das so lange, so strenge, so aufrichtig büßte, so kehrte sich doch die Welt nicht daran. — Die Welt? Nun, die muß er fliehen; der muß er auf immer entsagen. Eulalia gewährt zehnfachen Ersatz für sie. Sie herrscht noch in seinem Herzen, und auf

Digitized by Google

diese Herrschaft gründ' ich den glücklichen Ausgang meines Unternehmens.

Sechste Scene.

Franz (mit den beiden Kindern) **Wilhelm** und **Malchen.** **Der Major.**

Wilhelm. Ich bin müde.

Malchen. Ich auch.

Wilhelm. Haben wir noch weit bis nach Hause?

Franz. Nein, wir sind gleich da.

Major. Halt! was sind das für Kinder?

Franz. Die Kinder meines Herrn.

Wilhelm. Ist das der Papa?

Major. Wie ein Blitzstrahl fährt es mir durch den Kopf. — Ein Wort, Alter! Ich weiß, du liebst deinen Herrn. Hier sind wunderliche Dinge vorgefallen.

Franz. Zum Exempel?

Major. Dein Herr hat seine Frau wieder gefunden.

Franz. So? das ist mir lieb.

Major. Madame Müller.

Franz. Ist die seine Frau? Das ist mir noch lieber.

Major. Aber er will sich von ihr trennen.

Franz. O wehe!

Major. Man muß das zu hindern suchen.

Franz. Ei freilich.

Major. Der unvermuthete Anblick der Kinder könnte dem Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Franz. Wie das?

Digitized by Google

Major. Nimm die Kleinen, und verbirg dich mit ihnen dort in der Hütte. Ehe eine Viertelstunde verläuft, sollst du mehr erfahren.

Franz. Aber —

Major. Ich bitte dich, Alter, frage nicht viel; die Zeit ist kostbar.

Franz. Nun, nun, fragen ist so eben meine Sache nicht. Kommt, Kinder! (Er geht mit ihnen in die Hütte.)

Major. Herrlich! Ich verspreche mir viel von diesem kleinen Kunstgriff. Wo der sanfte Blick der Mutter nicht durchzudringen vermag, da wird das unschuldige Lächeln der Kinder den Weg zu seinem Herzen finden.

Siebente Scene.

Der Unbekannte. Der Major.

Major (ihm entgegen). Ich wünsche dir Glück, Meinau.

Unbek. Wozu?

Major. Du hast sie wieder gefunden.

Unbek. Zeig' einem Bettler den Schatz, den er ehemals besaß, und nenn' ihn glücklich! Wie albern!

Major. Warum nicht? wenn es nur an ihm liegt, wieder eben so reich zu sein als ehemals.

Unbek. Ich verstehe. Du bist ein Abgeordneter meiner Frau. Daraus wird nichts.

Major. Lerne deine Frau besser kennen! Ja, ich bin ein Abgeordneter von ihr; doch ohne alle Vollmacht, Frieden zu stiften. Sie, die dich unaussprechlich liebt, die ohne dich nie glücklich sein kann und wird; sie entsagt deiner Ver-

Digitized by Google

zeihung, weil — so drückte sie sich aus — deine Ehre mit einer solchen Schwachheit nicht vereinbar sei.

Unbek. Possen! mich fängt man nicht.

Major. Meinau, besinne dich wohl! Sie ist ein herrliches Weib.

Unbek. Soll ich dir sagen, Bruder, wie das alles zusammenhängt? Seit vier Monaten wohne ich hier; das wußte Eulalia —

Major. Das wußte sie? Sie sah dich heute zum ersten Male.

Unbek. Das mag sie einem Narren weiß machen. Höre nur weiter! Sie wußte ferner recht gut, daß ich kein ganz gewöhnlicher Schlag von Menschen bin, daß auf der großen Heerstraße meinem Herzen nicht beizukommen ist. Deshalb legte sie einen feinen, tiefversteckten Plan an. Sie spielte die Wohlthätige; doch so, daß ich es jedes Mal erfahren mußte. Sie spielte die Fromme, die Sittsame, die Eingezogene, um meine Neugier rege zu machen. Und endlich heute spielt sie die Spröde! sie schlägt meine Verzeihung aus; um mir durch diesen künstlichen Edelmuth meine Verzeihung zu entlocken.

Major. Meinau, ich habe dir mit Verwunderung zugehört. Vergib mir; nur einem Menschen, der so oft in der Welt betrogen wurde, verzeiht man solchen Unsinn. Schade, daß das ganze scharfsinnige Gebäude durch einen Hauch über den Haufen fällt. Deine Frau hat sich ausdrücklich und standhaft erklärt, sie werde deine Verzeihung nie annehmen: auch dann nicht, wenn du selbst schwach genug sein könntest, die Ehre der Liebe aufzuopfern. Wozu denn also der tief versteckte Plan? Wahrlich, Bruder! solche

Digitized by Google

Maschinerie kann nur der Kopf eines Menschenfeindes argwohnen.

Unbek. So sag' mir's doch, warum bist du denn eigentlich hier?

Major. Aus mehr als aus einer Ursache. Zuerst in meinem eigenen Namen, als der Freund meines alten Kriegs-Kameraden, dich feierlich zu beschwören, dies Weib nicht von dir zu stoßen; denn, bei Gott! du findest ihres Gleichen nicht wieder.

Unbek. Gib dir keine Mühe!

Major. Aufrichtig, Meinau, du liebst sie noch.

Unbek. Leider ja!

Major. Ihre ungeheuchelte Reue hat ihre Schuld längst getilgt. Was hält dich ab, wieder so glücklich zu sein, als du einst warst?

Unbek. Ein Weib, das fähig war, einmal die eheliche Treue zu verletzen, ist es auch zum zweiten Male.

Major. Nicht so Eulalia. Vergib mir, Bruder, wenn ich den größten Theil ihrer Schuld auf dich selbst zurückschiebe.

Unbek. Auf mich?

Major. Auf dich. Wer hieß dich, ein junges, unerzogenes Mädchen heirathen? Von einem Manne von fünf und zwanzig Jahren fordert man kaum feste Grundsätze; und du suchtest dergleichen bei einem weiblichen Geschöpfe von vierzehn Jahren? Doch das bei Seite. Sie hat gefehlt, sie hat gebüßt, und in einer Zeit von drei Jahren sich so untadelig betragen, daß auch die schwärzeste Verleumdung durch ihr vergrößerndes Sehrohr in dieser Sonne keinen Flecken entdecken würde.

Unbek. Und wenn ich auch das alles glaube — denn ich

Digitized by Google

gestehe dir, ich glaube es gern — so kann sie doch nie wieder die Meinige werden. (Bitter.) Ha! ha! ha! Das wäre ein Schmaus für die geschminkten Weiber und all das fade Hofvolk, wenn ich so wieder mitten unter sie träte, mit meinem verlaufenen Weibe am Arme. Wie sie hohnlächeln, sich in die Ohren wispern, mit Fingern auf mich zeigen würden. O, das wäre ein Schauspiel, um des Teufels zu werden!

Major. Nun, jenem abgeschmackten Zirkel zu entsagen, wird doch wohl meinem Freunde Meinau keinen Seufzer kosten? Ich denke, wer drei Jahre lang sich selbst genug war, der kann in Eulaliens Armen kühn der Einsamkeit sein ganzes Leben weihen.

Unbek. Ich begreife. Ihr habt ein Komplott gemacht, habt euch mit meinem Herzen gegen meinen Kopf verschworen; aber vergebens! Ich bitte dich, Bruder, kein Wort weiter! oder ich gehe.

Major. Wohlan, so hab' ich als Freund meine Pflicht erfüllt. Jetzt erscheine ich als Abgeordneter deines Weibes. Sie bittet dich um eine letzte Unterredung; sie will Abschied von dir nehmen. Diesen Trost kannst du ihr nicht versagen.

Unbek. O, ich verstehe auch das. Sie schmeichelt sich mit dem Gedanken, meine Standhaftigkeit werde von ihren Thränen hinweg schmelzen; aber sie irrt sich: sie mag kommen!

Major. Und dich fühlen lassen, wie sehr du ihren Charakter verkennst. Ich hole sie. (Will gehen.)

Unbek. Noch eins, Horst. Hier, gib ihr diesen Schmuck! Er gehört ihr zu.

Major. Das magst du selbst thun. (Ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Der Unbekannte (allein).

Nun, Meinau, der letzte glückliche Augenblick deines Lebens naht heran. Du wirst noch einmal sie sehen; sie, an der deine ganze Seele hängt. O, daß ich ihr nicht entgegen fliegen, an dies klopfende Herz sie drücken darf! — Pfui! ist das die Sprache des beleidigten Gatten? Ach, ich fühle es: das Hirngespinnst, das wir Ehre nennen, ist nur in unserm Kopfe, nicht in unserm Herzen. — Standhaft! es darf nun einmal nicht anders sein. — Ernst will ich mit ihr reden; aber sanft. — Hüte dich, daß kein Vorwurf deinem Mund entwische! Ja, ihre Reue ist wahrhaftig; mein argwöhnisches Gehirn mag dagegen einwenden, was es will. — Nun, so soll wenigstens ihr Schicksal erträglich sein. Sie soll nicht dienen dürfen, um des Bischen täglichen Brotes willen. Sie soll unabhängig leben, und noch so viel übrig behalten, ihren wohlthätigen Hang zu befriedigen. (Er blickt um sich und fährt zusammen.) Ha! Sie kommen! Beleidigter Stolz, erwache! Gekränkte Ehre, schütze mich!

Neunte Scene.

Der Unbekannte. Eulalia. Die Gräfin. Der Major.

Eulal. (welche langsam und bebend herbei schwankt, zu der Gräfin, welche sie unterstützen will). Lassen Sie mich, gnädige Frau! Ich hatte einst Stärke genug zu sündigen; Gott wird mir heute Kraft verleihen zu büßen. (Sie naht sich dem

Digitized by Google

Unbekannten, welcher mit weggewandtem Gesichte in großer Bewegung ihre Anrede erwartet.) Herr Oberst —

Unbek. (mit sanfter zitternder Stimme und stets abgewandtem Gesichte). Was willst du von mir, Eulalia?

Eulal. (sehr erschüttert). Nein — um Gottes Willen! — darauf war ich nicht vorbereitet. — O, dieser Ton schneidet mir durch's Herz! Dieses Du — dieses vertrauliche Du — nein! — um Gotteswillen! — großmüthiger Mann! einen rauhen, harten Ton für das Ohr der Verbrecherin!

Unbek. (sucht seiner Stimme mehr Festigkeit zu geben). Nun, Madame —

Eulal. Ach! wenn Sie mein Herz erleichtern, wenn Sie sich herablassen wollten, mir Vorwürfe zu machen —

Unbek. Vorwürfe? Hier stehen sie auf meiner blassen Wange, hier in meinem eingefallenen Auge: diese Vorwürfe konnt' ich Ihnen nicht ersparen — mein Mund schont Ihres Elends.

Eulal. Wär' ich eine verhärtete Verbrecherin, so würde dieses Schweigen mir Wohlthat sein; aber ich bin eine reuige Büßende, und dieses edelmüthige Schweigen drückt mich ganz zu Boden. — Ach! so muß ich denn selbst der Herold meiner Schande werden! Denn wo wäre Ruhe für mich, ehe dies Bekenntniß von meinem Herzen abgewälzt worden?

Unbek. Kein Bekenntniß, Madame! Ich weiß alles, und erlasse Ihnen jede Demüthigung. Doch werden Sie selbst einsehen, daß nach dem, was vorgefallen ist, wir uns auf ewig trennen müssen.

Eulal. Ich weiß es. Auch kam ich nicht hieher, Verzeihung zu erflehen; auch regte sich nicht die leiseste Hoff-

Digitized by Google

nung in mir, Verzeihung zu erhalten. Es gibt Verbrechen, welche doppelt schänden, wenn man auch nur den Gedanken hegen kann, sie jemals ganz auszulöschen. Alles, was ich zu hoffen wage, ist: die Versicherung aus Ihrem Munde zu hören, daß Sie meinem Andenken nicht fluchen wollen.

Unbek. (weich). Nein, Eulalia, ich fluche dir nicht. — Deine Liebe hat mir in bessern Tagen so manche süße Freude gewährt. — Nein, ich werde dir nie fluchen!

Eulal. (in großer Bewegung). Mit dem innigen Gefühl, daß ich Ihres Namens unwerth bin, hab' ich schon seit drei Jahren einen andern, unbekannten getragen. — Aber das ist noch nicht genug. — Sie müssen einen Scheidebrief haben — der Sie in den Stand setzt, eine würdigere Gattin zu wählen — in deren Armen Gott seinen mildesten Segen auf Sie herabschütten wolle! — Dazu wird dieses Papier Ihnen nothwendig sein; — es enthält ein schriftliches Bekenntniß meiner Verbrechen. (Sie reicht es ihm zitternd dar.)

Unbek. (nimmt es und zerreißt es). Es sei auf ewig vernichtet! Nein, Eulalia! Du allein hast in meinem Herzen geherrscht, und — ich schäme mich nicht, es zu bekennen — Du allein wirst ewig darin herrschen! Dein eigenes Gefühl für Tugend und Ehre verbietet dir, diese Schwachheit nutzen zu wollen; und wär' es — nun bei Gott! diese Schwachheit ist meiner Ehre untergeordnet. Aber nie, nie wird ein anderes Weib mir Eulalien ersetzen!

Eulal. (zitternd). Nun, so bliebe mir nichts weiter übrig — als Abschied von Ihnen zu nehmen.

Unbek. Halt! noch einen Augenblick. Wir haben einige Monate lang, ohne es zu wissen, einander sehr nahe gelebt;

Digitized by Google

ich habe viel Gutes von Ihnen erfahren: Sie haben ein Herz, weich geschaffen für die Noth Ihrer armen Brüder. Das freut mich. Es muß Ihnen nie an Mitteln fehlen, diesen Hang zu befriedigen — auch Sie selbst müssen nie Mangel leiden. Diese Schrift versichert Ihnen eine Leibrente von tausend Thalern, welche der Bankier Schmidt in Cassel Ihnen alljährlich auszahlen wird.

Eulal. Nimmermehr! Die Arbeit meiner Hände muß mich ernähren. Ein Bissen Brot, von einer Thräne der Reue befeuchtet, wird mir mehr Ruhe gewähren als das Bewußtsein, von dem Vermögen eines Mannes zu schwelgen, den ich einst so schändlich verrathen konnte.

Unbek. Nehmen Sie, Madame, nehmen Sie!

Eulal. Ich habe diese Demüthigung verdient — aber ich flüchte zu Ihrer Großmuth. Verschonen Sie mich.

Unbek. (bei Seite). Gott! welch' ein Weib hat der Bube mir entrissen! (Er steckt das Papier wieder zu sich.) Wohl, Madame, ich ehre Ihre Gründe, ich stehe ab von meinem Begehren: doch nur unter der Bedingung, daß, wenn es Ihnen je an etwas mangelt, ich der Erste und Einzige sei, an den Sie sich freimüthig wenden.

Eulal. Ich verspreche es.

Unbek. Und nun darf ich wenigstens verlangen, daß Sie Ihr Eigenthum zurück nehmen, Ihren Schmuck. (Er reicht ihr das Schmuckkästchen.)

Eulal. (sehr bewegt, öffnet das Kästchen, und ihre Thränen stürzen darauf). Ach! da schwebt es vor meiner Seele, das süße Bild jenes schönen Abends, an welchem Sie mir diesen Schmuck schenkten. An jenem Abend legte mein alter Vater unsere Hände in einander, und froh, sprach ich ihn aus, den

Digitized by Google

Schwur ewiger Treue — Er ist gebrochen! — Damals hatt' ich ein reines, schuldloses Herz — ach! dies Gefühl kauft keine Reue zurück! — Dies Halsband schenkten Sie mir vor fünf Jahren an meinem Geburtstage. Das war ein glücklicher Tag. Sie hatten ein kleines, ländliches Fest veranstaltet. O! wie waren wir alle so heiter und froh! — Diese Schmucknadel erhielt ich, als ich meinen Wilhelm geboren hatte. — O, wie schwer drückt die Erinnerung an entflohene Freuden, wenn du selbst ihr Mörder warst! — Nein, auch diesen Schmuck kann ich nicht behalten; — es müßte denn Ihre Absicht sein, mir durch seinen Anblick endlose Vorwürfe zu bereiten. — Nehmen Sie ihn zurück!

(Sie reicht ihm den Schmuck, nachdem sie vorher nur die Nadel herausgenommen.)

Unbek. (in eben so großer Gemüthsbewegung als Eulalia, welche er aber zu verbergen sucht, nimmt den Schmuck mit weggewandtem Gesicht und steckt ihn ein).

Eulal. Nur diese Nadel sei mir ein Andenken an die Geburt meines Wilhelms.

Unbek. (bei Seite). Nein, länger halte ich's nicht aus. (Er wendet sich zu ihr, sein Ton ist nicht rauh und nicht sanft, nicht fest und nicht weich, sondern schwankt zwischen allen diesen.) Leben Sie wohl!

Eulal. O nur noch eine Minute, nur noch Beantwortung einer Frage: Beruhigung des Mutterherzens! Leben meine Kinder noch?

Unbek. Sie leben.

Eulal. Und sind gesund?

Unbek. Gesund.

Digitized by Google

Eulal. Gott sei Dank! — Mein Wilhelm ist wohl schon recht groß geworden?

Unbek. Ich vermuthe.

Eulal. Und Malchen — ist sie noch Ihr Liebling?

Unbek. (den diese ganze Scene sichtbar erschüttert, bleibt stumm im Kampf mit Ehre und Liebe).

Eulal. O, großmüthiger Mann! ich bitte Sie, lassen Sie mich meine Kinder noch einmal sehen, ehe wir scheiden, daß ich sie an mein Herz drücke, daß ich sie segne, daß ich die Züge ihres Vaters in ihnen küsse.

Unbek. (schweigt).

Eulal. (fährt nach einer Pause fort). Ach! wenn Sie wüßten, wie in diesen drei fürchterlichen Jahren mein Herz an meinen Kindern hing; wie mir die Thränen in die Augen schossen, so oft ich einen Knaben oder ein Mädchen gleichen Alters erblickte; wie ich zuweilen in der Dämmerung in meiner einsamen Kammer saß, mich an den Zauberbildern meiner regen Fantasie letzend, bald Wilhelm, bald Malchen auf meinem Schooße wiegend. — O! erlauben Sie mir immer, sie noch einmal zu sehen! nur e i n e mütterliche Umarmung! und wir trennen uns dann auf ewig.

Unbek. Gern, Eulalia — es ist noch nicht Abend — ich erwarte die Kinder jeden Augenblick — sie wurden im nächsten Städtchen erzogen — ich habe meinen Bedienten dahin gesandt — er könnte schon zurück sein — ich gebe Ihnen mein Wort, so bald sie kommen, sende ich sie auf's Schloß. Da mögen sie, wenn es Ihnen gefällt, bis zum Anbruch des morgenden Tages bei Ihnen bleiben — dann nehme ich sie wieder mit mir. — (Pause.)

Digitized by Google

(Die Gräfin und ihr Bruder, welche wenig Schritte von da der ganzen Unterredung mit innigster Theilnahme zuhörten, geben sich verstohlne Winke. Der Major geht in die Hütte, und kommt bald darauf mit Franz und den beiden Kindern zurück. Er übergibt den Knaben seiner Schwester, welche sich hinter Eulalien stellt; er selbst tritt mit dem kleinen Mädchen hinter Meinau.)

Eulal. So hätten wir uns denn in diesem Leben nichts weiter zu sagen. (All' ihre Entschlossenheit zusammen raffend.) Leben Sie wohl, edler Mann. (Sie ergreift seine Hand.) Vergessen Sie eine Unglückliche, die Sie nie vergessen wird! (Sie kniet nieder.) Lassen Sie mich noch einmal diese Hand an meine Lippen drücken; diese Hand, die einst mein war.

Unbek. (sie aufhebend). Keine Erniedrigung, Eulalia! (Er schüttelt ihr die Hand.) Leben Sie wohl!

Eulal. Auf ewig!

Unbek. Auf ewig!

Eulal. Wir scheiden ohne Groll —

Unbek. Ohne Groll.

Eulal. Und wenn ich einst genug gebüßt habe, wenn wir in einer bessern Welt uns wiedersehen —

Unbek. Dort herrschen keine Vorurtheile, dann bist du wieder mein! (Beider Hände liegen in einander, beider Blicke begegnen sich wehmüthig. Sie stammeln noch ein L e b e w o h l! und trennen sich, aber indem sie gehen wollen, stößt Eulalia auf den kleinen Wilhelm, und Meinau auf Malchen.)

Malchen. Vater —

Wilhelm. Mutter —

(Vater und Mutter drücken sprachlos die Kinder in ihre Arme.)

Malchen. Lieber Vater —

Wilhelm. Liebe Mutter —

Digitized by Google

(Vater und Mutter reißen sich los von den Kindern, sehen einander an, breiten die Arme aus, und stürzen sich einer in des andern Arme.)

Unbek. Ich verzeihe dir!

(Die Gräfin und der Major heben die Kinder in die Höhe, welche sich an ihre Eltern anklammern, und: lieber Vater! liebe Mutter! rufen.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die
Indianer in England.

Ein Lustspiel
in drei Aufzügen.

Zum ersten Male aufgeführt auf dem Liebhaber-Theater zu Reval im Februar 1789.

Digitized by Google

Personen.

Sir John Smith, ein Podagrist, vormals ein reicher Kaufmann.
Mistreß Smith, seine Frau, ein deutsches Fräulein von Geburt.
Robert, Schiff-Kapitän, } seine Söhne.
Samuel, Zoll-Inspector, }
Libby, seine Tochter.
Kaberdar, vertriebener Nabob von Mysore.
Gurli, seine Tochter.
Musaffery, sein alter Gefährte.
Fazir, ein junger Indianer.
Visitator.
Master Staff.
Master Struffel.
Bootsknecht.
Ein Knabe.

(Die Scene ist in einer englischen Seestadt in Sir Johns Hause.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Saal mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Erſte Scene.

(Der podagriſche **Sir John** auf einem Stuhle mit Rädern, ſein krankes bewickeltes Bein vor ſich ausgeſtreckt. **Liddy** ſitzt neben ihm, und lieſt ihm die Zeitungen vor.)

S. John.

Auweh!

Liddy. Schon wieder Schmerzen?

S. John. Nicht anders, als ob ein Pulk Baſchkiren in jeder Fußzehe wirthſchaftete.

Liddy. Armer Vater!

S. John. Gute Liddy!

Liddy. Wer doch helfen könnte!

S. John. Auch dieſer Wunſch iſt Arznei! Du biſt ja das einzige Geſchöpf hier im Hauſe, das meinen kranken Körper pflegt, und meine kranke Seele mit einem guten Wunſche erquickt.

Liddy. Nicht doch!

S. John. Ja doch! ja doch! Sieh', ich gebe dir das Zeugniß vor Gott, du biſt der einzige Troſt meines kränklichen Alters.

Liddy. Sie vergeſſen, daß Sie Söhne haben.

S. John. Söhne? nun ja. Ich Thor murrte mit der Vorſicht, als mir vor achtzehn Jahren eine Tochter geboren

Digitized by Google

wurde. Söhne wollt' ich haben, Söhne! rasche, flinke Burschе! die, dacht' ich, sind leichter versorgt, helfen sich besser durch die Welt — ja, ja, sie helfen sich durch, und lassen den armen kranken Vater im Stiche. Da ist der Samuel.

Liddy. Seine vielen Geschäfte —

S. John. Pfui! Dankbarkeit gegen Vater und Mutter soll das erste Geschäft eines Kindes sein. Samuel ist ein Schleicher; und der Robert —

Liddy (mit vieler Theilnahme). Nun, der Robert, lieber Vater?

S. John. Dein Auge glüht, wenn ich ihn nenne. Nun ja, der Robert ist besser als sein Bruder, aber er ist ein Wildfang.

Liddy. Er liebt Sie so zärtlich.

S. John. In einer Entfernung von tausend Meilen hab' ich den Henker von seiner Liebe. Da kreuzt er auf unbekannten Meeren, von einem Welttheil zum andern, indessen mir das Podagra durch alle Glieder kreuzt.

Liddy. Wahrlich nur um Ihretwillen läßt er sich's sauer werden. Vielleicht kommt er nun bald zurück. Ich sehe jeden Morgen nach der Windfahne, und wenn er nun mit einer reichen Ladung zurückkehrt, wenn er unsere Armuth in Wohlstand verwandelt — — seh'n Sie, lieber Vater, das vermag ein Sohn, die Tochter muß zu Hause sitzen, kann nichts thun, als ihren kranken Vater pflegen.

S. John. O, das ist mehr, als wenn mir Robert die Leckerbissen beider Indien zuführte. Gute Liddy! wenn dein sanftes Auge so theilnehmend mit mir spricht; ich kann dir nicht beschreiben, wie wohl das thut. — Du denkst wohl manchmal, der Vater schlummert, wenn ich so mit geschlos-

Digitized by Google

senen Augen auf meinem Sessel sitze? — Nein, Liddy, der Vater betet für dich!

Liddy. Wie süß belohnend ist dieser Augenblick! (Sie küßt seine Hand.) Ihren Segen, mein Vater! — (Sie kniet nieder an seinem Stuhle.)

S. John. (legt die Hand auf sie). Gott segne dich! und möchte die Natur mir nur noch so lange das Leben fristen, um diesen meinen herzlichen Vatersegen in Erfüllung gehen zu sehen. Gott segne dich!

Liddy. Und meinen Bruder Robert —

S. John. Auch ihn! —

Liddy. Und meinen Bruder Samuel —

S. John. Ich fluch' ihm nicht.

Liddy. Aber Ihren Segen —

S. John. Er hat den Segen der Mutter.

Liddy. Lieber Vater!

S. John. Nun wohl denn! ich segne ihn! aber nicht als Vater, sondern als Christ. Steh' auf!

Liddy. Unseliger Parteigeist in einer so kleinen Familie.

S. John. Wer trägt die Schuld? Deine Mutter! Wer quält mich armen Mann vom Frühstück bis zum Abendbrot? Wer wirft mir meinen unverschuldeten Bankerott bei jedem kargen Bissen vor? Wer verachtet meine gute bürgerliche Herkunft, und brüstet sich mit deutschen Ahnen? Wer läßt mich darben? Wer schwatzt unsern Miethsleuten das Geld ab, und verpraßt die schmalen Einkünfte, welche der Besitz dieses Hauses mir noch übrig ließ? Hast du es gehört, wie ich gestern Abend um eine Pfeife Knaster und eine Kanne Porter bat? — Samuel fuhr mit deiner Mutter in die Komödie, und ich mußte meinen Appetit verschlummern.

Digitized by Google

Liddy. Beſter Vater! es ſoll Ihnen heute an nichts mangeln.

S. John. Gute Liddy! Möchte doch irgend ein braver wohlhabender Mann dich kennen, wie ich dich kenne! möchte er dir ſeine Hand bieten! Dann zög' ich mit zu dir, und ließe mich von dir zu Tode füttern. (Etwas leiſe, auf die Thür gegenüber deutend.) Der fremde Mann ſcheinet Wohlgefallen an dir zu finden.

Liddy (betroffen). An mir?

S. John. So ſcheint es. Nun, er iſt nicht jung mehr, aber bieder, und dein Herz iſt ja frei?

Liddy (verlegen). Mein Herz iſt frei.

S. John. Sieh', das wäre eine Verſorgung für deinen alten Vater. Nun, wir wollen's der Zeit und dem Schickſal anheim ſtellen. — Auweh! da zieht mir's ſchon wieder von der Fußſohle bis in den Schenkel.

Liddy. Das viele Reden greift Sie an (das Zeitungs-Blatt ergreifend). Soll ich fortfahren?

S. John. Thue das. Vielleicht gelingt es mir, ein wenig zu ſchlummern.

Liddy. Aber thäten Sie denn nicht beſſer, wenn Sie ſich nach Ihrem Zimmer fahren ließen? Hier iſt ja ein ewiges Laufen, ein ewiges Thürenſchlagen, bald hier bei uns, bald dort auf der Seite der Fremden.

S. John. Nein, Liddy, ich bleibe hier im Vorſaale; denn dort keift mir deine Mutter den Schlaf von den Augen weg. Was iſt's denn nun mehr? Laß ſie laufen und Thüren ſchlagen, ſo viel ſie wollen; man kann ſich an Alles gewöhnen, nur nicht an die Stimme eines zänkiſchen Weibes.

Liddy (lieſt). Paris, den 16. Jänner.

Digitized by Google

S. John. Oder noch beſſer, liebe Liddy! ſetze dich an dein Klavier, ſpiele oder ſinge mir was vor, dabei entſchummert man ſo ſüß.

Liddy. Recht gern. (Sie ſetzt ſich an's Klavier, und ſpielt oder ſingt ſo lange, bis ſie ſieht, daß der Alte eingeſchlafen iſt, dann ſteht ſie auf.) Er ſchläft! ſanft ſei deine Ruhe und heiter dein Erwachen! Nun geſchwind! Tom wird ſchon lange auf der Lauer ſteh'n. (Sie ſchleicht an ein Fenſter, und winkt und pfeift.) Er verſteht mich ſchon. (Sie kommt zurück, und ſucht aus ihrem Nähbeutel ein paar fertige Manſchetten vor.) Wenn nur die Mutter mich nicht überraſcht, oder Samuel, der mißtrauiſche Frager, (nach dem Vater ſchielend) oder wenn gar der Vater erwachte — o weh! — da wär' ich ſchön in Verlegenheit.

Zweite Scene.

Ein Knabe. Die Vorigen.

Liddy (ihm auf den Zehen entgegen ſchleichend). St! ſachte! der alte Herr ſchläft.

Knabe. Habt mich verzweifelt lange warten laſſen, ſchöne Miß.

Liddy. Nun, nun, ſollſt einen Halfpence mehr dafür haben. Da nimm ein paar Manſchetten.

Knabe. Wieder verkaufen?

Liddy. Freilich.

Knabe. Wie theuer?

Liddy. Drei Kronen iſt der genaueſte Preis. Ich habe fünf Nächte daran gearbeitet.

Knabe. Darnach fragt der Käufer nicht. Wenn's nur fein in's Auge fällt; ob fünf Nächte oder fünf Minuten daran gearbeitet wurde, das iſt ihm gleichviel.

Digitized by Google

Liddy. Plaud're nicht so viel, der alte Herr möchte erwachen.

Knabe. Nun, ich gehe schon.

Liddy. Warte! ich habe dir noch mehr zu sagen: wenn du nun die Manschetten verkauft hast, so gehst du mit dem Gelde zu unserm Nachbar, dem Gewürzkrämer Williams, und kaufst ein Pfund vom besten Knaster.

Knabe. Wohl!

Liddy. Dann holst du auch aus der Taverne unten an der Ecke eine Maß guten Porter; und wenn du alles beisammen hast, so stellst du dich wieder auf die Lauer, bis ich dir winke.

Knabe. Ich verstehe.

Liddy. Nun lauf'.

Knabe. Gott behüt' Euch, schöne Miß! (Ab.)

Liddy. Guter Vater! deine Wünsche sind so bescheiden, so eingeschränkt — Geschwind wieder an die Arbeit! (Sie zieht ein Nähzeug hervor.) Es ist so süß, für einen Vater zu arbeiten, und es geht so flink von der Hand.

Dritte Scene.

Samuel (mit Hut und Stock). **Vorige.**

Liddy. Guten Morgen, Bruder!

Samuel. Guten Morgen! (Für sich.) Hm! Hm! Ich habe doch wohl alles verschlossen? (Seine Taschen befühlend.) Da ist der Schlüssel zur Schatulle, da der zum Koffer, der zum Klavier, der zum Schrank — alles richtig! (Will fort.)

Liddy. Das Wichtigste, fürcht' ich, hast du vergessen.

Samuel. Das Wichtigste? ich? — Was kann das sein? Antwort?

Digitized by Google

Liddy. Dein Herz, mein Lieber. Den Schlüssel hast du gewiß nicht bei dir. Es kommt mir vor, als wenn die junge Indianerin hier im Hause ihn gestohlen hätte.

Samuel. Sei unbesorgt! — Zwar, die Thür hat sie leise geöffnet, und den Kopf ein wenig hineingesteckt, das gebe ich dir zu. Man ist leider nicht immer auf seiner Hut. Aber ich habe auf jeden Fall die gehörigen Vorkehrungen getroffen.

Liddy. Vorkehrungen gegen die Liebe? — Ei, laß doch hören!

Samuel (bedeutend). Findest du etwa für nöthig, Gebrauch davon zu machen?

Liddy (verlegen). Ich? —

Samuel. Ja du. Meinst du, ich errieth dich nicht? Der junge Narr von Indianer, den unser Bruder Robert auf der See mit herumschleppt, und dessen Schicksal er so geheimnißvoll verschweigt — im Vertrauen, der junge Laffe hat das Herz meiner Schwester Liddy mit auf Reisen genommen.

Liddy. Du nennst ihn einen Narren, einen Laffen? und Liddy soll sich in ihn verliebt haben?

Samuel. Doch, doch! Sie hat sich vom Teufel blenden lassen. — Sieh' nur, Schwester! wenn man des Tages wohl zwanzigmal an's Fenster läuft, um zu sehen, ob der arme Bursche auch guten Wind hat. —

Liddy. Nun, das thu' ich um Bruder Roberts willen.

Samuel. Bruder Robert hat vorher auch schon manche Reise gemacht, und Schwester Liddy hat sich nie so jämmerlich geberdet als das letzte Mal. Aber unterbrich mich nicht. Wenn man ferner roth wird, so oft dieser oder jener einen

Digitized by Google

gewiſſen Namen ausſpricht; wenn man eine gewiſſe Silhouette in ſeinem Taſchenbuche mit ſich herum trägt; ſo frag' ich: iſt das Liebe? Antwort: ja!

Liddy. Und ich frage: wenn man ſeiner Schweſter Taſchenbuch ohne Erlaubniß durchſucht, iſt man dann ein Spitzbube? Antwort: ja!

Samuel. Wer kann dafür, wenn andere Leute mit ihren Taſchenbüchern nicht ſo vorſichtig umgehen, als ich mit dem meinigen?

Vierte Scene.

Miſtreß Smith. Die Vorigen.

M. Smith. Sehr nobel! wahrhaftig! wenn des Mittags die Tafel ſervirt iſt, dann ſchwärmen ſie alle herbei wie die Weſpen, aber wenn ich des Morgens ein Gebetbuch in die Hand nehme, um mich mit meinem Schöpfer zu entreteniren, dann läuft der eine hier, der andere dorthin.

Samuel. Amtsgeſchäfte, gnädige Mama!

M. Smith (zu Liddy). Und du?

Liddy. Ich habe dem Vater die Zeitungen vorgeleſen.

M. Smith. Doch hab' ich euch ſchon lange mit einander ſchwatzen hören. Was betraf denn der Discours?

Liddy. Ich ſcherzte mit meinem Bruder.

Samuel. Und ich ſprach ſehr ernſthaft mit meiner Schweſter.

M. Smith. Wovon aber?

Liddy. Von dem wilden jungen Mädchen, das ſeit vier Monaten in unſerm Hauſe wohnt.

Samuel. Von dem wilden jungen Burſchen, der ſeit

Digitized by Google

Jahr und Tag mit Bruder Robert in der Welt herum schwärmt.

Liddy. Sie hat ihn trotz seiner Vorsicht überrumpelt.

Samuel. Er hat sie trotz ihres Leichtsinns gefesselt.

M. Smith. Ihr scheint beide Recht zu haben, denn ihr habt beide den Verstand verloren.

Samuel. Ich? ich bin mit dem meinigen sehr zufrieden.

M. Smith. Das beweiset eben, daß du nicht viel hast. Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstande, je weniger er hat, desto zufriedener. **Sans badinage**, ich will nicht hoffen, daß eins von euch capabel sei, im Ernst an dergleichen zu denken; denn wenn ihr gleich von väterlicher Seite nur bürgerlicher Herkunft seid, so wallt doch ein altes adeliges Blut in den Adern eurer Mutter. (Sie sieht Samuel und Liddy wechselsweise an, als ob sie eine Antwort erwarte. Beide schweigen; Liddy näht, und Samuel spielt mit seinem Stockbande. Mistreß Smith, ihre Stimme erhebend, und die Arme in die Seite stemmend.) Wie? was? **point de reponse**? ich sollte die Schande erleben, meinen ältesten Sohn Samuel mit der Tochter eines Landstreichers verheirathet zu sehen?

Samuel. Vorsichtig, gnädige Mama! vorsichtig! Unser fremder Miethsmann kann jedes Wort hören.

M. Smith (zu Liddy). Und du könntest so gottes- und standesvergessen sein, dein Herz an einen Heiden zu hängen, der noch dazu ein Bürgerlicher ist?

Liddy (bittend). Sachte, liebste Mutter! der Vater schläft!

M. Smith. Seht doch! ich glaube, sie untersteht sich, mir Stillschweigen zu gebieten. (Sich nach dem Alten wendend

Digitized by Google

und noch stärker schreiend.) Er soll nicht schlafen! er soll wachen! Er soll die Thorheiten seiner Kinder verhindern helfen. He da! Sir John!

S. John (aus dem Schlafe auffahrend). Auweh!

M. Smith. Nun, was gibt's?

S. John. Mein Bein.

M. Smith. Vergessen Sie Ihr Bein; hier ist von ganz andern Dingen die Rede, die Sie weit näher angehen.

S. John. Weit näher? Ich möchte doch wissen, was mich näher anginge, als mein eigenes Bein!

M. Smith. Nun wahrhaftig! Ich dächte doch, es gäbe der Dinge mancherlei in der Welt, die weit mehr Interesse für Sie haben müssen, als Ihr bewickelter Fuß?

S. John (ihr Recht gebend). So? das ist wohl möglich!

M. Smith. Ein Bein ist doch immer nur ein Bein; und ein podagrisches Bein ist gar nichts werth.

S. John. Sehr wahr.

M. Smith. Man sollte ganz vergessen, daß man eins hat.

S. John. Wirklich, das sollte man. — Auweh! — Auweh!

M. Smith. Hätten Sie ein wenig Lectüre, so würden Sie wissen, daß die alten Stoiker den Schmerz für kein Uebel hielten.

S. John. Den Teufel! die haben das Podagra nicht gehabt!

M. Smith. Mein guter Sir John! Sie können es gar nicht verantworten, daß Sie so wenig Lebensart besitzen. Sie hatten eine Gemahlin von Stande, es fehlte Ihnen nicht an Gelegenheit zu lernen. Wie oft hab' ich

Digitized by Google

Ihnen nicht schon vorgepredigt, und wie oft soll ich's Ihnen noch vorpredigen, daß einen Gesunden nichts mehr ennuyirt, als wenn ein Kranker ewig von seiner Maladie schwatzt.

S. John. Nun, so sprechen Sie von etwas andern! In Gottes Namen! —

M. Smith. Das wollt' ich schon lange, aber Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen. Hier steht Ihr Sohn, Sir Samuel Smith, und hier Ihre Tochter, Miß Liddy Smith.

S. John. Gottlob! das seh' ich.

M. Smith. Sie sind beide toll geworden.

S. John. Beide?

M. Smith. Der allerliebste Herr Sohn hat Lust, eine verlaufene indianische Dirne zu heirathen.

Samuel. Wer sagt das? Ist denn schon vom Heirathen die Rede? zwar, wenn man mich fragt: ob das Mädchen mir gefällt? dann ist die Antwort: ja; aber ehe ich wirklich zu einer Verbindung schreite, o, da sind noch hundert tausend Umstände zu überlegen, Millionen Hindernisse aus dem Wege zu räumen, unendlich viel Kleinigkeiten zu berichtigen.

S. John (ironisch). Ja, mein Schatz, dafür steh' ich dir: Samuel wird sich nicht übereilen.

Samuel. Nein, wahrhaftig nicht!

S. John. Thut er es aber, so macht er den ersten gescheiten Streich in seinem Leben. Das Mädchen ist allerliebst, ihr Stumpfnäschen ist entzückend, ihre naive Laune hinreißend.

M. Smith. Wiederum sehr nobel! Wer Sie so reden hört, sollte denken, Ihr ganzer Verstand sei in Ihren geschwollenen Fuß herab gesunken. Die ganze Litanei, welche

Digitized by Google

Sie mir da vorgebetet haben, reicht kaum hin, einen Narren glücklich zu machen. Die wichtigsten Punkte, die Achsen, um welche sich die ganze moralische Welt dreht, haben der Herr Gemahl vergessen.

S. John. Und die sind?

M. Smith. Geburt und Geld.

Samuel. Sehr wahr!

S. John. Was das Geld anlangt, hat sie leider Recht.

Samuel. Ganz Recht.

S. John. Indes hoffe ich, die junge Indianerin werde über diesen Punkt Ihre Forderungen befriedigen können. Der Vater hält hinter dem Berge, aber es scheint, er habe sein Schäfchen im Trocknen. Er lebt gut, er ist niemanden schuldig, er bezahlt uns seine wöchentliche Miethe auf die Stunde. —

Liddy. Er thut auch den Armen viel Gutes!

M. Smith. Mon Dieu! Bleiben Sie mir mit Ihren ekelhaften Rechnungen vom Leibe! Immer hört man's Ihnen doch an, daß Sie einst Kaufmann waren. Wer hat es denn je zu den Zeichen des Wohlstandes gerechnet, wenn einer ordentlich bezahlt? Die reichsten Leute, mein Herr, sind der ganzen Welt schuldig. Doch passe pour cela! wir wollen es gelten lassen, aber der wichtigste Punkt bleibt doch unentschieden. Oder vielleicht lassen Sie die Ordnung im Bezahlen auch wohl gar für einen Beweis vornehmer Herkunft gelten?

S. John. Nein, wahrhaftig nicht! aber ich halte diesen Punkt für überflüßig. Das Mädchen ist geboren, und zwar Hochwohlgeboren; darunter versteh' ich: Ge-

Digitized by Google

sund mit geraden Gliedmaßen. Ein bucklichtes Fräulein, und wenn sie sechszehn Ahnen hätte, ist in meinen Augen immer tief übel geboren.

M. Smith. Mon fils! Hast du kein Riechfläschchen bei dir?

Samuel. O ja, gnädige Mama! (Er reicht es ihr hin.)

M. Smith. Liddy, halt mich! ich werde in Ohnmacht fallen.

S. John. Bemühen Sie sich nicht! wir verstehen dergleichen nicht zu schätzen.

M. Smith. Kein Wunder wär' es, wenn die Geister aller meiner erhabenen Voreltern sich mit Hohngelächter um mich her versammelten. Es geschieht ihm schon recht dem deutschen Fräulein, daß sich zur englischen Kaufmannsfrau herabwürdigte; um dessen Hand Grafen buhlten, und das ihnen allen einen Menschen vorzog, ohne éducation, ohne savoir vivre, ohne nobles principes, einen Bankerottirer, einen Krüppel, einen Bettler —

S. John. Liddy, fahr mich in mein Zimmer!

M. Smith. Glauben Sie, ich könnte Ihnen nicht dahin folgen? Nur Geduld! ich werde gleich nachkommen.

S. John. Nun, Liddy, so fahr' mich in's Grab.

M. Smith. Nur noch erst ein paar Worte mit dir, mein Sohn! (Liddy fährt den Alten ab.)

Fünfte Scene.

Samuel. Mistreß Smith.

M. Smith. Wahr ist es, du bist in dem Alter, in welchem man an das Heirathen denken muß.

Digitized by Google

Samuel. Ich denk' auch d'ran.

M. Smith. Recht gut, mein Sohn! recht löblich! aber du denkst schon seit fünf Jahren d'ran, und es bleibt immer beim Denken.

Samuel. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

M. Smith. Deine Vorsicht ist ein Irrwisch, der dich in den Sumpf führen wird.

Samuel. Welch eine Parabel, gnädige Mama! ist die Vorsicht jemals ein Irrwisch? Antwort: nein! Ist Gurli ein Sumpf? Antwort: nein! Sie ist vielmehr ein Blumengarten, oder eine beblümte Wiese, oder eine blumenreiche Aue.

M. Smith. Ja, ja, es gibt auch Blumen, die hinter dem Zaune wachsen.

Samuel. Sie riechen darum nicht minder schön.

M. Smith. Ei, mon fils! deshonorire mein Blut nicht. Ein Mädchen ohne Geburt; eine Indianerin, und folglich eine Heidin; ein naseweises, wetterwendisches Ding, dessen Vater ein trockener ehrbarer Affe ist, den niemand kennt, und der vermuthlich nicht einen Shilling im Vermögen hat.

Samuel. Was die Geburt betrifft, gnädige Mama, so wissen Sie wohl, daß man bei uns in England nicht darauf zu sehen pflegt.

M. Smith. Leider nein. Der Karrenschieber und der Lord genießen hier einerlei Rechte.

Samuel. Daß sie eine Heidin ist —

M. Smith. Nun, das hätte eben so viel nicht zu sagen.

Samuel. Leichtsinnig und wetterwendisch — sie ist noch jung. Ein vernünftiger Mann wird ganz gewiß eine

Digitized by Google

vernünftige Frau aus ihr bilden — Ihr Vater ein Affe — da frag' ich: wird Samuel den Vater oder die Tochter heirathen? Antwort: die Tochter. Also geht mich das nichts an. Aber der wichtigste Punkt, welchen die gnädige Mama berührt haben, ist das Geld. Da gebietet die Vorsicht, behutsam zu Werke zu gehen. Auch hab' ich meine Spione, Auflaurer und Spürhunde auf ihre Posten vertheilt.

M. Smith. Und wenn du nun erführest, daß er wirklich Geld hat, könntest du so wenig nobel sein, einen Entschluß zu fassen? —

Samuel. Entschluß? gnädige Mama, da erschrecken Sie mich. Ich glaube, wenn man in diesem Augenblick mich überzeugte, das Mädchen sei eine Prinzessin, der Vater ein Fürst mit Tonnen Goldes im Schatze; ich würde dennoch vor dem Gedanken zittern, einen Entschluß zu fassen.

M. Smith. Du bist ein Narr! (Geht ab.)

Samuel (allein). Ein Narr? Ein Narr? (Tritt vor einen Spiegel, und bläst sich auf.) Seh' ich wohl aus wie ein Narr? Antwort: nein!

Sechste Scene.

Gurli. Samuel.

Gurli (ist in ein Negligé nach englischem Geschmacke gekleidet. Ihre Haare, ohne irgend einen Zierath, hängen ihr ein wenig wild um den Kopf, und überhaupt ist ihr ganzer Anzug zwar sehr reinlich, aber hin und wieder nachläßig verschoben. Im Heraustreten noch hinter sich redend). Nein, ich will nicht! Ha! ha! ha! das ist doch sonderbar! Da haben die Menschen, ohne mich zu fragen, eine Glocke auf einen hohen Thurm gehängt, und wenn das Ding

Digitized by Google

so und so viel Mal brummt, so soll Gurli frühstücken. Gurli will aber nicht frühstücken. Gurli ist nicht hungrig.

Samuel (im Umwenden zu sich). Ganz allein? Vortrefflich! die beste Gelegenheit, so recht mit Vorsicht zu sondiren. (Laut.) Schöne Gurli, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen.

Gurli. Guten Morgen, du närrischer Mensch.

Samuel (frappirt). Närrischer Mensch? — wie soll ich das verstehen? — Sie werden beleidigend, Miß.

Gurli. Sei nicht wunderlich! Gurli meint es nicht böse, Gurli muß aber immer lachen, wenn sie dich sieht!

Samuel. Lachen? über mich? — da muß ich fragen: warum? — Antwort? —

Gurli. Das weiß ich selbst nicht. Ich denke, weil du immer aussiehst, als ob das Wohl von ganz Bengalen auf deinen Schultern ruhte, und weil du so viele Anstalten machst, über eine Pfütze zu schreiten, als ob du den Ganges vor dir hättest.

Samuel. Ich merke, daß die Erziehung in Bengalen noch gar sehr vernachläßiget wird. Kinder reden von Dingen, die sie nicht verstehen.

Gurli. Mein feiner Herr, Gurli ist kein Kind mehr, Gurli wird bald heirathen.

Samuel (erschrocken). Heirathen? wirklich?

Gurli. Ja! Ja! der Vater sagt's.

Samuel. Wen denn?

Gurli. Das weiß ich nicht.

Samuel. Also hat der Vater einen Mann für Sie ausgesucht?

Gurli. Warum nicht gar! Gurli sucht selbst aus.

Digitized by Google

Samuel. Wirklich? die Wahl ist Ihnen ganz allein überlassen? — Fast möcht' ich fragen, schöne Miß! haben Sie schon Ihr Auge auf irgend jemand geworfen? Antwort? —

Gurli. Mein Auge werf' ich wohl hin und her, aber mein Herz rührt sich so wenig als eine Wachtel im Nest.

Samuel. Schön! vortrefflich! fast möcht' ich fragen, allerliebste Gurli, wie gefall' ich Ihnen? Antwort? —

Gurli. Du! nicht sonderlich.

Samuel. Immer fallen Sie doch auch mit der Thür in's Haus. Muß man es denn einem Manne gerade in's Gesicht sagen, daß man kein Wohlgefallen an ihm findet?

Gurli. Du fragst mich ja d'rum.

Samuel. Wenn auch. Und dann das bäuerische Du! Ich rathe es Ihnen als Ihr Freund, Miß, gewöhnen Sie sich das ab.

Gurli. Der Vater hat mir's auch schon oft verboten, aber Gurli muß immer lachen, wenn Gurli mit einem einzigen Menschen sprechen soll, als wären ihrer ein halbes Dutzend.

Samuel. Einmal aber ist's doch bei uns die Sitte.

Gurli. Nun ja doch. Ich kann Sie auch wohl Sie nennen, wenn du es durchaus haben willst.

Samuel. Sollten einst vielleicht süßere Bande uns vereinigen, so ist es ja noch immer Zeit —

Gurli. Ja, damit hat's Zeit.

Samuel (zu sich). Ich muß nur näher rücken.

Gurli (gähnend). Ich habe nicht ausgeschlafen!

Samuel (zu sich). Aber mit Vorsicht! mit Vorsicht!

Gurli. Oder der Mensch macht mir lange Weile.

Digitized by Google

Samuel (laut). Selig, drei Mal selig wird sein der Glückliche, dem es einst gelingt, die schönste Blume zu pflücken, welche der Hauch des lieblichen Zephirs aus ihrer Knospe hervor lockte.

Gurli (lachend). Guter Freund! diese Sprache ist Sanscritt für mich, und die verstehen nur unsere Braminen.

Samuel (ärgerlich). Ich redete im orientalischen Style; aber ich sehe wohl, man muß so deutlich mit Ihnen sprechen, daß sich's mit Händen greifen läßt.

Gurli. Ja, so hört es Gurli am liebsten.

Samuel. Nur Schade, daß die Klugheit eine solche Sprache durchaus verbietet.

Gurli. Aber die Klugheit verbietet Gurli nicht, davon zu laufen, und dich hier stehen zu lassen, denn du machst ihr herzliche Langeweile. (Sie will fort.)

Samuel. Nur noch einen Augenblick, schöne Gurli! — Ich würde gern deutlich mit Ihnen reden — mich deutlicher erklären — mich auf das deutlichste ausdrücken — wenn — wenn ich nur wüßte — ob vielleicht Ihr Herr Vater einer Unterstützung bedürftig wäre. —

Gurli. Wunderlicher Mensch! mein Vater ist nicht alt, mein Vater geht flink und rasch ohne Stock; ja, du kannst ihm den schönsten Palankin vor die Thür tragen lassen, er geht doch lieber zu Fuße.

Samuel. Nicht doch! so versteh' ich es nicht. Ich wollte damit sagen — daß ich ihm zu helfen wünschte — wenn er etwa unglücklich wäre —

Gurli (plötzlich ernst). Unglücklich?

Samuel (sehr neugierig). Ja, ja, unglücklich. Fast möcht' ich fragen: wie ist es damit? Antwort? —

Digitized by Google

Gurli (weinend). Ach ja, mein armer Vater ist unglücklich.

Samuel (zu sich). Nun, da haben wir's!

Gurli. Und du wolltest ihm helfen? Dafür muß ich dich küssen. (Sie küßt ihn.)

Samuel (sehr verlegen). Ja, ich meinte nur so, wenn es meine Kräfte nicht überstiege. Helfen ist wohl ganz gut; aber man kann nicht wissen, wo man es selber braucht.

Gurli. Ach! du kannst ihm nicht helfen; und die arme Gurli kann ihm auch nicht helfen.

Samuel (zu sich). Dem Himmel sei Dank! da hätt' ich mich bald mit einer Bettlerin verplempert. (Laut.) Ich will indessen hoffen, es werde noch nicht so weit mit ihm gekommen sein, daß er die Hausmiethe für den verflossenen Monat nicht bezahlen könnte — nicht um meinetwillen — sondern mein Vater — er ist ein wenig streng —

Gurli. Die Hausmiethe?

Samuel. Ja, ja, die Hausmiethe.

Gurli. Träumst du?

Samuel. Ich sollte nicht denken.

Gurli. Weißt du was, guter Freund? Wenn du meinem Vater ein gutes Wort gibst, so bezahlt er dir nicht allein die Miethe, sondern auch das ganze Haus, und noch ein Dutzend solcher Narren, als du bist, oben d'rein. (Sie hüpft lachend ab.)

Samuel. Das ist heute schon zum zweiten Male, daß man mich einen Narren schilt. Doch beide Male waren's nur Weiberzungen, und da frage ich billig: ziemt's einem vernünftigen Manne, sich darüber zu ärgern? Antwort: nein.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Der Visitator. Samuel.

Visitator. Gut, gut, daß ich Sie treffe! Bin gelaufen, daß ich kaum Luft schöpfen kann! — Uph!

Samuel. Nun, mein liebster Visitator? Hat Er sich meines Auftrages erinnert? Hat Er mit der nöthigen Vorsicht und Behutsamkeit sondirt?

Visitator. Zu dienen! wie ein Schleichhändler bin ich umher gekrochen, hab' ihn vom Kaffeehause in die Oper, vom Quai auf die Börse verfolgt, und da hab' ich in aller Eile manches erschnappt.

Samuel. Pro primo also: in Ansehung seines Standes?

Visitator. Ja, da weiß ich so viel, wie nichts. Niemand kennt ihn, niemand will von ihm wissen. Ein Ostindianer, darüber sind die Stimmen einig, weil man es aus seinem eigenen Munde weiß. Aber ob von der Küste von Malabar, oder der Küste von Coromandel, oder der Küste von Orixa, das hab' ich in aller Eil' nicht erfahren können! So viel ist gewiß, kein hiesiges Schiff hat ihn herüber geführt. Er muß dem Vermuthen nach von Portsmouth zu Lande hieher gereist sein.

Samuel. Pro secundo: sein Vermögen betreffend. —

Visitator. Da kann ich die Ehre haben, so geschwind als möglich mit vollständigern Nachrichten zu dienen. Trotz der einfachen Kleidung dieses Mannes und aller seiner Hausgenossen; trotz der einzigen Schüssel, welche täglich auf seiner Tafel steht; trotz des klaren Brunnenwassers, welches er trinkt, halte ich ihn, mit Ihrer Erlaubniß, doch für einen der Reichsten in dieser ansehnlichen Handelsstadt.

Digitized by Google

Samuel. Frage: warum? Antwort? —

Visitator. Antwort: darum, weil er das Geld in aller Eile mit vollen Händen zum Fenster hinaus wirft.

Samuel. Wie so?

Visitator. Lassen Sie sich ohne Zeitverlust erzählen, mein werther Herr Inspector. Vorige Woche war das Handlungshaus Brown & Belton, auf dem Punkte zu falliren, man sprach auf der Börse schon ganz laut davon, und wie es denn zu gehen pflegt, der Eine bedauerte, der Andere zuckte die Achseln, der Dritte sprach von Sonnenschein und Regen. Kaberdar, dem ich in aller Eil' nachschlich, ging von einem Kaufmann zum andern, und erkundigte sich nach der Beschaffenheit der Umstände. Da hörte er denn überall, daß Brown & Belton brave ehrliche Leute wären, welche durch unverschuldete Unglücksfälle in diesen Wirrwar gerathen. Was thut er? In der größten Geschwindigkeit setzt er sich nieder, schreibt ein Billet an Brown & Belton folgenden Inhalts: »Wenn zehn tausend Pfund Sterling Euer Edeln retten können, so leihe ich Ihnen diese Summe ohne Interessen auf sechs Monate«. Brown & Belton, welche den Mann in ihrem Leben nicht gesehen haben, sind vor Erstaunen und Entzücken außer sich, honoriren ihre Wechsel, treiben ihre Geschäfte eilig und schleunig wie zuvor, und verehren den Ostindianer wie einen Heiligen.

Samuel. Mein Gott! welche Unvorsicht! — Der Mann muß je eher je lieber einen Eidam suchen, der ihm statt Vormunds diene; einen vernünftigen, vorsichtigen, wohlbedächtigen Mann. — Doch weiter, mein lieber Visitator! — Er hat mir nun zwar bewiesen, daß dieser Kaberdar einst zehn tausend Pfund Sterling im Vermögen hatte; er hat mir aber

Digitized by Google

zu gleicher Zeit dargethan, daß der Narr sie aus dem Fenster geworfen. Es fragt sich also —

Visitator. Ob er noch so viel übrig behalte, um die Aufmerksamkeit eines vernünftigen Mannes zu reizen? Auch da werd' ich in aller Eil' die Ehre haben, Sie zufrieden zu stellen. Sie kennen doch das schöne Landgut Roggershall, so reich an Fisch und Wildbret, an Feld- und Gartenfrüchten, und welches überdies den herrlichen Vorzug genießt, daß man sich in der größten Geschwindigkeit dahin begeben kann, weil es nur zwei Meilen von der Stadt entfernt ist? Dieses schöne Stück Landes hat der junge Erbe liederlich verpraßt, und unser Ostindianer in aller Eil' an sich gekauft.

Samuel. Wie? ist das gewiß?

Visitator. Sage, schleunig gekauft und eilig bezahlt.

Samuel. Hm! Ei! — Aber ich muß mich doch noch ein wenig genauer und umständlicher unterrichten. Bestätigt sich die angenehme Botschaft, so hat Gurli einen Brautschatz aufzuweisen, der einen Schleier über ihre vielfältigen Unarten deckt. — Ich will mich nur gleich auf die Börse begeben. Hat er mir noch etwas über diesen Punkt mitzutheilen?

Visitator. Nichts von Belang. Er spricht sehr wenig — er kauet Betel — er hat eine große Ehrfurcht vor Kühen; und so oft unsere Stadtheerde ausgetrieben wird, empfängt er sie mit tiefen Reverenzen — er badet sich täglich — so oft Neumond oder Vollmond eintritt, theilt er Almosen aus.

Samuel. Bin ich nur erst sein Eidam, so soll der Nebel dieser Narrenspossen vor der Sonne der Vernunft bald zurück weichen. Ich will ihm beweisen, daß eine Kuh nicht

Digitized by Google

mehr Anspruch auf seine Ehrerbietung machen darf, als ein Esel. Ich will ihm beweisen, daß weder im Neumond noch im Vollmond, weder im ersten noch im letzten Viertel, die Vorsicht erlaubt, Almosen zu geben. Kurz! ist der Ankauf von Roggershall richtig, so ist die Heirath mit Gurli auch richtig. Unterdessen, mein lieber Visitator, leb' er wohl! Sei er unermüdet, fleißig, thätig und vor allen Dingen vorsichtig. Stell' er seine fünf Sinne allenthalben auf die Lauer. Mein dankbares Gemüth ist ihm bekannt, und wenn jemals die Frage entsteht: ob ich ihm mit Vergnügen wieder dienen werde? so ist die Antwort jederzeit: ja. (Er macht dem Visitator eine gnädige Verbeugung, und geht ab.)

Achte Scene.

Der Visitator (allein).

Wenn die Frage entsteht: ob ich Lust habe, dir in der größten Geschwindigkeit den Hals zu brechen? so ist die Antwort jederzeit: ja — Für so viel Bemühungen mit ein paar leeren Worten mich abzuspeisen! Aber so geht's in der Welt. Es gibt nicht leicht einen ehrlichen Mann im Dienst, der nicht einen Narren oder einen Schurken über sich hätte. Will man eilig und schleunig seinen Bissen Brot in Ruhe verzehren, so muß man sich eben so vor leeren Köpfen und vollen Wänsten bücken, wie der alte Kaberdar vor Kühen und Ochsen. (Mit Achselzucken.) Er ist mein Vorgesetzter — Er macht die Augen oft zu, wenn ich die Taschen aufmache; also nur frisch wieder d'ran, ihm zu dienen! (Er schleicht an Sir Johns Thür, und legt das Ohr an das Schlüsselloch.) Ich höre in der Ferne ein Geräusch, als ob der Hagel ein morsches Dach

Digitized by Google

zerschlüge. (Pause.) Nein, nein, es ist die Stimme der Mistreß. (Pause.) Die verdammten Canarien-Vögel schreien so laut, daß man keine Sylbe deutlich unterscheiden kann. Geschwinde! geschwinde! (Er läuft hinüber an Kaberdars Thür.) Da ist's stille wie im Grabe; (Pause) doch nein, Gurli trillert ein Liedchen, (Pause) das Singen mag wohl recht gut sein, aber meine Wißbegierde wird nicht satt davon. (Er läuft wieder an die andere Thür.) Hier ist's mäuschenstill geworden. (Pause.) Jetzt fängt Miß Liddy an zu sprechen. (Pause.) Gleich hat der Henker die verdammten Canarien-Vögel wieder bei der Hand. Ich kann das Geschmeiß nicht leiden; sobald man ein lautes Wort spricht, schreien sie alle mit. (Er läuft wieder auf die andere Seite, kaum aber hat er das Ohr an's Schlüsselloch gelegt, als Musaffery die Thür öffnet, und ihn beinahe über'n Haufen rennt.)

Neunte Scene.

Musaffery. Der Visitator.

Musaffery (immer sehr ehrbar und trocken). Was willst du, guter Freund? Wem gilt dein Besuch? mir?

Visitator. Nicht so ganz eigentlich.

Musaffery. Oder meinem Herrn?

Visitator. Das wollt' ich eben nicht behaupten.

Musaffery. Oder der Tochter meines Herrn?

Visitator. Wenn ich das sagte, würde ich lügen.

Musaffery. Also der hölzernen Thür? Denn in diesem Zimmer wohnen nur drei Menschen: mein Herr, die Tochter meines Herrn, und ich.

Visitator. (der sich nach und nach von seinem Schrecken er-

Digitized by Google

holt). Meine eigentliche Absicht war, ihm in aller Eile einen guten Morgen zu wünschen.

Musaffery. Guten Morgen.

Visitator. Und mich in der Geschwindigkeit nach seinem Wohlbefinden zu erkundigen.

Musaffery. Danke.

Visitator. Doch fein gesund?

Musaffery. Gesund.

Visitator. An Leib und Seele?

Musaffery. An Leib und Seele.

Visitator. Versteh' er mich recht, hochgeschätzter Freund! man kann vollkommen gesund sein, vollkommen; aber was hilft zum Beispiel die Lust zu schlafen, wenn Nahrungssorgen das Herz gleich einem Mühlstein drücken? Was hilft der vortrefflichste Hunger dem armen Teufel, der keinen Bissen Brot aufzutreiben vermag? Doch beides ist wohl nicht sein Fall?

Musaffery. Nein!

Visitator. Er hat mehr, als er braucht?

Musaffery. O ja.

Visitator. Sein Herr ist sehr reich?

Musaffery. Brama hat ihm viel geschenkt.

Visitator (sehr neugierig). Brama? Wer ist dieser Herr? Ich habe ihn nie nennen hören. Verschenkt er so gern?

Musaffery. Brama schenkt allen guten Menschen.

Visitator. Wirklich? wo wohnt denn der Herr Brama? damit ich in aller Geschwindigkeit zu ihm eile —

Musaffery. Er wohnt an denn Ufern des Ganges.

Visitator. Das ist mir zu weit. Sein Herr ist vermuthlich mit ihm verwandt?

Digitized by Google

Musaffery. Mein Herr ist entsprossen aus seiner Schulter.

Visitator. Eine kuriose Verwandtschaft.

Zehnte Scene.

Kaberdar. Die Vorigen.

Kaberdar (etwas rauh zum Visitator). Was ist euer Begehren?

Visitator. Nichts auf der Welt, mein hochzuverehrender Herr. Ich eilte hier vorbei, und kam in der Geschwindigkeit herein, um mich nach dem Befinden des werthgeschätzten Herrn Musaffery zu erkundigen.

Musaffery (sehr trocken). Er hatte sein Ohr an die Thür gelegt, um zu hören, wie ich mich befände.

Kaberdar. Haltet ihr vielleicht mich, oder meine Tochter, oder meinen alten Freund Musaffery für Contrebande?

Visitator. Je nun, mein hochzuverehrender Herr, wenn Sie mir's in aller Eile nicht übel nehmen wollen, beinahe! Denn wir wissen nicht recht, wer Sie sind? was Sie sind? woher Sie sind? warum Sie hier sind? Kurz! Sie besitzen so ziemlich alle Eigenschaften einer contrebanden Ware.

Kaberdar. Wär' ich nach Spanien gegangen, so würde ich diese Sprache für die Sprache eines Dieners der Inquisition halten; aber in England kenne ich meine Rechte. Pack' Er sich zur Thür hinaus!

Visitator. Ei, ei, mein werthgeschätzter Herr! mit welchem Recht —

Digitized by Google

Kaberdar. Diese Zimmer habe ich für mein Geld gemiethet.

Visitator. Aber dieser Saal ist gemeinschaftlich, ich kann so oft, so eilig, und so schleunig als mir beliebt, hieher kommen, um mit meinem hochzuverehrenden Principal, dem Herrn Zoll-Inspektor Smith, zu reden, zu sprechen, zu überlegen, zu erzählen, zu hören, zu fragen, zu antworten, zu berichten, und kein Mensch auf der Welt soll mich daran hindern, und wär' er auch noch zehn Mal näher als Sie mit dem Herrn Brama verwandt.

Kaberdar. Geht! wenn ihr nicht wollet, daß man euch werfe.

Visitator (sich allgemach nach der Thür zurückziehend). Wie? Was? Mich werfen? Mich, den geschwindesten, geschäftigsten und thätigsten Mann in der ganzen Stadt? Einen Mann, der sein rastloses Leben im Dienst von Alt-England eilig und schleunig geopfert hat? Einen solchen Mann will man werfen? Was verstehen Sie unter Werfen? Wo wollen Sie mich hinwerfen, mein Herr?

Kaberdar. Zur Thür, oder zum Fenster hinaus (er zieht die Uhr aus der Tasche) und zwar ehe drei Minuten vergehen.

Visitator. Hm! das wäre also in der größten Geschwindigkeit? Schade, daß Berufsgeschäfte, Amt und Pflicht in aller Eile meine Gegenwart erfordern, und ich daher nicht von Ihrer gütigen Offerte profitiren kann; sonst wollten wir sehen, mein Herr Verwandter des Brama, wir wollten sehen — (Kaberdar geht auf ihn zu — der Visitator läuft davon.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Kaberdar. Musaffery.

Musaffery. Du, einst Herrscher über Tausende! fruchttragender Baum, unter dessen Schatten die Stämme Indiens sich lagerten! was ist aus dir geworden? Ein elender Wicht aus dem Stamme der Schutres wagt es, dich zu beleidigen — o Jammer!

Kaberdar. Mich beleidigen? Du irrest, guter Musaffery! Erblickst du Unmuth oder Zorn auf meiner Stirn?

Musaffery. Weil ohnmächtiger Zorn dir nicht ziemt. Du bist nicht mehr Nabob von Mysore. Ach! —

Kaberdar. Immer wieder das alte Lied! Nein, ich bin nicht mehr Nabob von Mysore, und möcht' es auch nicht wieder werden.

Musaffery (erstaunt). Du möchtest nicht?

Kaberdar. Sprich, alter treuer Diener! hieltest du mich damals für glücklich, als Franzosen und Engländer meine Freundschaft, mein Bündniß suchten? Als ich wider Willen in ihre unsinnige Fehde verwickelt wurde? Als ich bald diesem aus Neigung, bald jenem aus Zwang diente? Als es mir alle Augenblicke an Geld mangelte, meine murrenden Soldaten zu befriedigen? Als der Hof zu Delhi Kabalen gegen mich spann, und ich zu niedrigen Kunstgriffen mich herablassen mußte, um mein Ansehen zu behaupten? Als Europäer und Indier meine blühende Provinz verwüsteten, und heilige Pagoden entweihten? Als endlich der Aufruhr meiner Brüder gegen mich ausbrach, und ich so manche Nacht, mit schwerem Kummer belastet, auf meinem Lager mich wälzte? Sprich! war ich damals glücklich?

Digitized by Google

Musaffery. Nein. Aber dir duftete noch die süße Blume der Hoffnung; was verloren war, konntest du wieder gewinnen.

Kaberdar. Und das kann ich nicht mehr?

Musaffery. Nein. Wenn Brama kein Wunder thut, so kannst du nie wieder Nabob von Mysore werden.

Kaberdar. Und glaubt denn Musaffery, es sei kein Glück für mich auf dieser großen, schönen Erde, ohne das Zepter von Mysore? —

Musaffery. Und welches? Vermagst du mit dem Hauch des Lebens die Körper deiner ermordeten Weiber und Kinder zu beseelen?

Kaberdar. Leider nein!

Musaffery. Vermagst du auch nur ihre Leichname zu finden, um eine bekränzte Kuh an ihrem Grabe zu opfern?

Kaberdar. Ach nein! Wehe! Wehe über meinen Bruder! nicht einmal einen Sohn hat er mir gelassen! Vielleicht unter namenlosen Martern alle die Zweige meines Stammes vernichtet! oder, grausamer als der Tod, meine wackern Söhne des Lichts ihrer Augen beraubt — ach! — weg! weg! — einen Vorhang über dies schauerliche Gemälde! — Hinunter ging die Sonne jener Tage; ich stehe hier, und harre ihres Aufgangs.

Musaffery. Für uns wird sie nimmer wieder aufgehen.

Kaberdar. Warum nicht? wenn nicht an den Ufern des Ganges, doch an den Ufern der Themse. Viel hab' ich verloren, doch viel bleibt mir zu gewinnen übrig. Zufriedenheit und Ruhe schmückten nicht die Fürstenbinde von Mysore, sie sind ein Kleinod, welches die Götter nicht dem Stamme der Rajas vorbehielten. Euerem Winke folg' ich,

Digitized by Google

ihr süßen Freuden des unbeneideten Mittelstandes! Gern steig' ich zu euch hinab — oder hinauf! — Bin ich alt und kraftlos? vermag ich nicht, noch Söhne zu zeugen? die Freude meiner kommenden Tage? — Treuer Musaffery! ich will mir ein Weib nehmen, von meinen geretteten Schätzen noch mehr der Güter mir ankaufen; und gern den Thron, um dessen Stufen zehntausend aufrührerische Sklaven krochen, gegen die friedliche Herrschaft über hundert ruhige Europäer vertauschen.

Musaffery. Ein Weib nehmen? wo findest du in England ein Weib, aus deinem Stamme entsprossen?

Kaberdar. Elendes Vorurtheil! Mein Vaterland hat mich ausgespien, ich bin von seinen Gebräuchen entbunden. Meine Augen haben gewählt; mein Herz ist einverstanden, und wartet nur noch auf Zustimmung meiner Vernunft. Miß Liddy — (begeistert) ihr Blick ist ein Sonnenstrahl, auf welchem die Seelen in Wischnus Paradies eingehen! Sanfte Weisheit der Göttin Sarasuadi wohnt auf ihren Lippen, und Tugend, geschaffen aus der rechten Brust des Gottes der Götter, thront in ihrem Herzen! — O, Monmadin! Gott der Liebe! schleich' auch du dich hinein!

Musaffery. Du bist entzückt! Hüte dich! dein Herz ist zum Knaben geworden, und wird muthwillig deiner Vernunft entschlüpfen, die in Gestalt eines Greises ihm nachschleicht.

Kaberdar. Recht, Alter! nichts übereilt! Mit deinen leidenschaftlosen Blicken will ich spähen, mit deiner kalten Vorsicht will ich prüfen. Aber wie? wenn der Erfolg den Wünschen meines Herzens entspricht, wirst du mich dann wieder für glücklich halten?

Digitized by Google

Musaffery (nach einer Pause). Nein! Ach, dort, wo der Ganges durch blühende Reisfelder sich schlängelt, dort allein wohnt das Glück. Hier, in einem fremden Lande, wo ich nie einem Menschen begegne, zu dem ich sagen könnte: »Erinnerst du dich noch des frohen Tages vor zwanzig Jahren, als wir da und da zusammen lustig waren?« — Hier, wo niemand meine Sprache redet, niemand meinen Göttern dienet — O Jammer!

Kaberdar. Weißt du auch, Musaffery, daß du mir durch deine Klagen wehe thust, deren nie versiegende Quelle immer so heiß übersprudelt? Gereut es dich, so viele Liebe und Treue an mir bewiesen zu haben? Gereut es dich, der Einzige gewesen zu sein, der seinen Herrn nicht verließ, als unglückschwangere Blitze um ihn zischten? (Er ergreift ihn bei der Hand.) Ich kann dir's freilich nicht vergelten. Nur Liebe bezahlt Liebe! nur in meinem Herzen mußt du deinen Lohn suchen.

Musaffery. Und hab' ihn reichlich gefunden! Vergib mir die unbescheidene Klage! Nein, ich weiche nicht von dir, bis der Tod — —

Kaberdar. Stille davon! ich höre Gurli kommen.

Zwölfte Scene.

Gurli. Die Vorigen. Mistreß Smith (inwendig).

Gurli (gähnend). Vater! Gurli wird die Zeit lang.

Kaberdar. Hab' ich dir nicht Wege genug angedeutet, der langen Weile zu entfliehen? Nähen — Stricken — Lesen —

Gurli. Ja, Vater! das thut Gurli auch; aber Gurli

Digitized by Google

ist so ungeschickt, sie verdirbt alles. Wenn ich nähe, so reißt mir bald der Zwirn, bald zerbricht mir die Nähnadel; wenn ich stricke, so lass' ich die Maschen fallen, und wenn ich lese, so schlaf' ich ein.

Kaberdar. Nun so tödte deine Zeit mit Plaudern.

Gurli. Plaudern? mit wem soll Gurli plaudern? Der Vater ist selten zu Hause; Musaffery ist stumm; die alte garstige Mutter dort zankt immer; Samuel ist ein Narr; und Liddy —

Kaberdar (hastig einfallend). Nun, Liddy? —

Gurli. Ach, ich liebe Liddy wie meine Schwester. Sie ist so gut, so herzensgut — sie ist viel besser als Gurli. Aber sie darf nicht viel mit Gurli reden.

Kaberdar. Warum nicht?

Gurli. Die garstige Mutter hat es ihr verboten. Aber wenn auch Gurli den ganzen Tag bei Liddy sein könnte — es fehlt Gurli doch noch etwas.

Kaberdar. Was denn?

Gurli. Das weiß Gurli selbst nicht.

Kaberdar. So beschreib' es zum wenigsten.

Gurli. Vater, das läßt sich nicht beschreiben. Zuweilen hab' ich gedacht, es fehle mir ein Papagei oder eine Katze.

Kaberdar. Du hast ja beides.

Gurli. Freilich hat Gurli beides; aber da wandelt mich oft eine solche Sehnsucht an, da nehm' ich bald die Katze und bald den Papagei, und küsse sie, und drücke sie an meine Brust, und habe sie so lieb — Doch ist mir's immer, als fehle noch etwas. Der Vater wird wohl noch eine Katze für Gurli kaufen müssen.

Digitized by Google

Kaberdar (lächelnd). Freilich.

Gurli. Dann ging ich gestern spaziren in dem kleinen Walde, den die Leute hier Park nennen, da sang ein Vogel so schön, so rührend — Kannst du dir einbilden, Vater! Gurli mußte weinen. Es war mir so ängstlich, so beklommen; es stieg mir so hier, hier herauf; es war mir so warm, ich sah mich immer nach etwas um, und endlich — endlich mußt' ich eine Rose abbrechen, und küssen, und tausendmal küssen, und mit meinen Thränen benetzen. Das war doch drollicht! nicht wahr, Vater?

Kaberdar. Ja wohl!

Gurli. Der Vater wird wohl einen solchen Vogel für Gurli kaufen müssen.

Kaberdar. Ei freilich.

Gurli. Ach, Gurli weiß selbst nicht recht, was ihr fehlt.

Kaberdar. Sei ruhig! der Vater hat mehr Erfahrung, der merkt schon, wo das hinaus will. Jetzt von etwas andern! Hast du dem Vorschlage nachgedacht, welchen ich dir neulich that?

Gurli. Du weißt ja wohl, Vater, Gurli denkt nicht viel nach. Aber wenn der Vater meint, daß es gut sei, so will Gurli wohl heirathen.

Kaberdar. Ja, der Vater meint, es sei nothwendig, daß Gurli sich je eher je lieber einen Mann aussuche. Ist dir noch keiner aufgestoßen, der dir besonders gefiele?

Gurli. Nein. Da ist der Samuel, der schwatzt und plappert von seiner Liebe; doch seine Liebe gefällt mir nicht. Aber warum muß es denn eben eine Mannsperson sein? ich will seine Schwester Liddy heirathen.

Kaberdar (erstaunt). Wen? Seine Schwester?

Digitized by Google

Gurli. Ja.

Kaberdar. Liddy?

Gurli. Ja, ja.

Kaberdar. Die ist ja ein Frauenzimmer.

Gurli. Nun, was schadet das?

Kaberdar (lächelnd). Nein, Gurli! das geht nicht an, das erlaubt Brama nicht. Du bist ein Mädchen, und mußt einen Mann nehmen. Liddy ist auch ein Mädchen, und muß auch einen Mann nehmen.

Gurli. Nun, so will ich Musaffery heirathen.

Musaffery (der bisher in tiefen Betrachtungen versenkt gestanden, welche sich auf sein voriges Gespräch bezogen, kommt zu sich selbst, und antwortet etwas verlegen, aber mit seiner gewöhnlichen Trockenheit). Mich? — Schöne Gurli! das geht nicht an!

Gurli (komisch zürnend). Wieder nicht? Warum denn nicht? du bist ja ein Mann?

Musaffery. Das wohl.

Gurli. Nun?

Musaffery. Ich bin ein alter Mann.

Gurli. Was thut das?

Musaffery. Schöne Gurli, ein alter Mann muß kein junges Mädchen heirathen.

Gurli. Warum nicht?

Musaffery. Weil das unbarmherziger Weise eine Rosenknospe in Schnee vergraben heißt.

M. Smith (inwendig). Du denkst nicht ein Bischen nobel. Weil du selbst Häringskrämer gewesen bist, so möchtest du auch gerne deine Kinder dazu machen.

Kaberdar. Gott bewahre! der Drache kommt näher. Ich bin so gern in diesem Saale, (auf's Fenster zeigend) ich liebe

Digitized by Google

die Aussicht in's offene Meer, und immer jagt mich der böse Geist in mein einsames Zimmer zurück. Kommt!

Gurli. Vater, Gurli bleibt noch hier, Gurli will über die Alte lachen.

Kaberdar. Meinetwegen! aber sie ist neugierig. Daß du ihr nur das Geheimniß unsers Standes nicht verräthst! ich mag weder ein Gegenstand der Neubegier, noch des Mitleids werden. (Er geht mit Musaffery in sein Zimmer.)

Gurli. Ach nein! Gurli hört die Alte nur gern reden, sie spricht so viel dummes Zeug.

Dreizehnte Scene.

Mistreß Smith (die Saloppe übergeworfen). **Gurli.**

M. Smith (im Heraustreten noch zurück belfernd). Was Podagra! ein nobles Gemüth verachtet das Podagra, und verspottet die Gicht. Alle meine Ahnen haben schon in ihrem fünf und zwanzigsten Jahre das Podagra gehabt, keiner hat sich so dabei geberdet. (Gurli erblickend.) Ah, Miß Gurli! (Sie macht ihr eine tiefe Verbeugung.)

Gurli (lacht ihr in's Gesicht).

M. Smith. Nun, sur mon honneur! dergleichen impertinence ist mir noch nicht vorgekommen.

Gurli. Sei nicht böse, altes Mütterchen!

M. Smith. Altes Mütterchen? immer besser!

Gurli. Gurli lacht gerne; du mußt das Gurli nicht übel nehmen.

M. Smith. Immer du um das dritte Wort. Mein Gott! wie und wo mag diese pauvre créature ihre erste éducation erhalten haben?

Digitized by Google

Gurli. Kannſt Sie auch das Du nicht leiden? nun ich will dich Sie nennen.

M. Smith. Nennen Sie mich, wie Sie wollen! Eine Frau aus einem Stamm, wie der meinige, iſt über jede Beleidigung erhaben.

Gurli. Aus welchem Stamme biſt Sie denn?

M. Smith. Aus dem Stamme von Quirliquitſch.

Gurli. Ei, den hat Gurli noch nie nennen hören; das muß ein ganz neuer Stamm ſein.

M. Smith (verächtlich). Neu? Meine gute Miß Gurli! durchlaufen Sie Jahrhunderte mit Ihren Gedanken, und Sie ſind noch nicht an ſeiner Wurzel. Ich wüßte auch nicht, wo Sie Gelegenheit gehabt hätten, alte Familien kennen zu lernen.

Gurli. Ich? ich bin ſelbſt aus einem der älteſten Stämme in der ganzen Welt entſproſſen.

M. Smith (verächtlich). Sie? Ha! ha! ha!

Gurli. Ja, ja, ich. Gurli iſt aus dem Stamme der Rajas.

M. Smith (mit hochaufgeworfener Naſe). Raja? Raja? ich will doch zum Scherz, ſobald ich nach Hauſe komme, in Rürners Turnier-Buche nachſchlagen, ob die Herren von Raja jemals exiſtirt haben? Die Familie iſt mir ganz unbekannt.

Gurli. Der Stamm der Rajas iſt viele tauſend Jahre alt.

M. Smith. Viele tauſend Jahre? Ha! ha! ha! mein gutes Kind! Sie haben vergeſſen, daß die Welt erſt 1790 Jahre alt iſt. Ha! ha! ha! Ich habe Sie immer für ein wenig albern gehalten, aber nun finde ich, daß ſie völlig ver-

Digitized by Google

rückt sind. (Sie macht ihr abermals eine tiefe, aber höhnische Verbeugung, und geht durch die Mittelthür ab.)

Vierzehnte Scene.

Gurli (allein).

Ha! ha! ha! Das alte närrische Mütterchen! Wie sie sich geberdet und ihren Leib verdreht, und so frech dabei aussieht, wie eine Bajadere. Halt! das muß Gurli zum Spaß ihr einmal nachmachen. (Sie tritt vor den Spiegel, und übt sich in Verbeugungen.) O, das ist zum Todlachen! das muß Gurli den Vater sehen lassen. (Sie läuft hinein.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Kaberdar (allein).

Immer tragen meine Füße mich unwillkürlich in diesen Saal; und bin ich in diesem Saale, so heftet mein Auge sich unwillkürlich auf jene Thür. — Es muß herunter vom Herzen! mich drückt die Last. Aber wehe! wehe! wenn das Wageſtück mißlingt. — Besinne dich, Kaberdar! du bist nicht in Indien, wo du dein Weib einsperren darfst, wenn sie dir das Leben vergällt; wo sie, ohne deine Erlaubniß, nicht einmal das Mittagsbrot an deiner Seite verzehren darf. Du bist in Europa, wo man die Weiber nicht zu Puppen herab-

Digitized by Google

würdigt; wo sie selbst einen Willen haben, und sogar selbst denken dürfen — wenn sie können. — Aber diesem Mädchen gaben die Götter einen Körper, und die Tugend eine Seele! — Doch halt! Schon wieder in Entzücken! — Kenne ich sie denn? Habe ich sie schon lange genug beobachtet? Ist ihre Mutter nicht ein Weib, gezeugt von Nirudi, dem Könige der Teufel? und wachsen je Rosen auf einer Nessel? — Mussaffery hat Recht. Ihr sanftes Auge kann trügen, ich muß ihr Herz belauschen.

Zweite Scene.

Kaberdar. Der Knabe (mit den Manschetten in der Hand).

Knabe. Ei, ich will mir nicht länger die Sohlen von den Schuhen laufen! Heute ist ein unglücklicher Tag, heute werde ich die Teufelsdinger nicht los. (Er erblickt Kaberdar.) Noch einen Versuch. Schöner Herr, wollet Ihr Manschetten kaufen.

Kaberdar. Nein.

Knabe. Von schönen Händen gemacht.

Kaberdar. Ich mag nicht.

Knabe. Wohlfeil, drei Kronen das Paar.

Kaberdar. Laß mich zufrieden! ich trage keine Manschetten.

Knabe (die Manschetten unwillig auf den Tisch werfend). Nun so trag' sie, wer da Lust hat. (Indem er gehen will.) Ihr wohnt ja hier im Hause; wenn Miß Liddy kömmt, so gebt sie ihr zurück.

Kaberdar. Miß Liddy? Halt! was hat Miß Liddy mit deinen Manschetten zu schaffen?

Knabe. Sie gehören ihr ja.

Digitized by Google

Kaberdar (erstaunt). Ihr?

Knabe (zurückkommend). Ja, Sir, es ist ihre Arbeit. Beseht sie nur, sind sie nicht schön? Kauft! kauft sie! wohlfeil, sehr wohlfeil, drei Kronen; und wenn Ihr mich nicht verrathen wollet, so sollet Ihr wissen, daß die schöne Miß fünf Nächte daran gearbeitet hat.

Kaberdar. Warum verkauft sie sie denn?

Knabe. Je nun, schöner Herr, Ihr fragt auch gar wunderlich; sie hat kein Geld.

Kaberdar (greift schnell in die Tasche). Wie theuer sagst du?

Knabe. Drei Kronen, schöner Herr. Dafür bekommt Ihr ein Paar Manschetten, wie sie der Prinz von Wales nur am Geburtstage der Madame Fitz-Herbert trägt, und einen Gotteslohn erhaltet Ihr obendrein in den Kauf.

Kaberdar. Hier sind drei Guineen.

Knabe. Drei Kronen, schöner Herr.

Kaberdar. Drei Guineen, sage ich dir, die bringst du an Miß Liddy. Und hier ist eine Krone für dich, unter der Bedingung, daß du den Käufer der Manschetten nicht ausplauderst. Wenn sie fragt, so sag' ihr, du habest sie an der Börse verkauft; ein fremder Herr, den du zum ersten Mal in deinem Leben gesehen. —

Knabe (das Geld mit Wohlbehagen auf allen Seiten besehend). Ich verstehe, schöner Herr, ich verstehe, und danke.

Kaberdar (für sich). Das ist brav von dem Mädchen, daß sie sich nicht der Arbeit um das tägliche Brot schämt; das ist brav —

Knabe. So viel Geld hab' ich in meinem Leben noch nicht beisammen gesehen. Lebt wohl, schöner Herr! Gott ververgelt' es Euch!

Digitized by Google

Kaberdar. Wo willst du hin?

Knabe. Fort.

Kaberdar. Aber das Geld? —

Knabe. Das hab' ich in der Tasche.

Kaberdar. Und trägst es nicht zu Miß Liddy?

Knabe. Nein, schöner Herr. Miß Liddy hat mir befohlen, vom Nachbar Williams ein Pfund Knaster und aus der nächsten Taverne ein Maß Porter zu holen.

Kaberdar. Was? Raucht Miß Liddy Tabak?

Knabe. Possen, Herr! ich denke, es ist für ihren Vater. Der arme alte Mann will sich zuweilen eine Güte thun, aber Frau und Sohn geben ihm nichts.

Kaberdar (für sich). Brav, Mädchen! brav! (Zum Knaben.) Geh' nur, geh'! (Der Knabe ab.) Das entscheidet. Ein solches Herz beglückt! wäre sie auch nicht schön, die kindliche Liebe leiht ihr himmlische Reize! Ist sie gleich arm; so vermag sie doch fünf Nächte hindurch für ihren Vater zu arbeiten. — Es ist entschieden.

Dritte Scene.

Liddy. Kaberdar.

Kaberdar (als er Liddy erblickt). Ha! Sie selbst! Guten Morgen, Miß.

Liddy (im Vorbeigehen mit einer Verbeugung). Guten Morgen, Sir! (Sie geht an die Thür, sieht hinaus, kömmt zurück, tritt an's Fenster, und scheint sich auf allen Seiten nach etwas umzusehen.)

Kaberdar. Miß Liddy erwartet vermuthlich jemand?

Liddy (sich umkehrend). Ja, Sir, einen Knaben, dem ich einen kleinen Auftrag gab. Es war mir vor einigen Mi-

Digitized by Google

nuten, als säh' ich ihn hier in's Haus gehen; ich muß mich aber doch geirrt haben. (Sie erblickt plötzlich ihre Manschetten in Kaberdars Händen, und fährt ein wenig zurück.)

Kaberdar (stellt sich, als merke er es nicht). Ein Knabe war hier, doch vermuthlich nicht der, welchen Miß Liddy erwartete. — Sehen Sie, Miß, ich habe eben ein paar Manschetten gekauft. Wir Männer werden mit dergleichen Ware gewöhnlich betrogen. Was halten Sie davon?

Liddy (verlegen). Sie sind recht artig.

Kaberdar. Wie hoch schätzen Sie sie?

Liddy. Ein paar Kronen mögen sie immer werth sein.

Kaberdar. Ja, Miß, Kronen sind sie werth! Wer nur Kronen hätte, um sie auf das Haupt jenes vortrefflichen Mädchens zu setzen. Diese Manschetten, Miß, hat, nach der Erzählung des Knaben, eine Tochter mit Aufopferung ihrer nächtlichen Ruhe verfertigt, um ihrem kranken Vater ein Labsal zu verschaffen.

Liddy (sehr verlegen). So?

Kaberdar. Wie viel meinen Sie nun wohl, daß diese Manschetten werth sind?

Liddy. So viel, als die erfüllte Pflicht eines Kindes.

Kaberdar. Miß Liddy — (sie bei der Hand ergreifend) — ich bin ein ehrlicher Mann — wollen Sie mich heirathen? —

Liddy (außerordentlich überrascht). Sir — mein Gott! —

Kaberdar (ihre Hand loslassend, im gutmüthigen Tone). Fassen Sie sich! Warum erschrecken Sie? Ich wollte Sie nicht erschrecken. Es kann sein, daß Ihr Herz schon versagt ist. Reden Sie frei! Es wird mir leid thun; aber ich bleibe Ihr Freund, wahrlich, ich bleibe Ihr Freund!

Digitized by Google

Liddy (die nicht weiß, was sie sagen soll). Sir — ich habe noch Vater und Mutter.

Kaberdar. Erst mit Ihnen, dann mit Ihrem Vater. Liebe Liddy, Sie sind verlegen, das wünscht' ich nicht. Denken Sie, ein paar Freunde wollten eine Reise mit einander verabreden; der eine fragt, der andere antwortet: Hast du auch Platz für mich? Bist du nicht launisch oder mürrisch? Verlierst du nicht gleich den Muth, wenn es einmal stürmt oder donnert? Wirst du dir bis an's Ziel keinen andern Gefährten wünschen? — Sie kennen mich, Miß. Sie haben mein Thun und Lassen beobachtet. Wie ich heute bin, war ich gestern, und wie ich gestern war, werd' ich morgen sein.

Liddy. Aber nicht ich, Sir. Die wenigen Reize, welche vielleicht heute Ihr Wohlgefallen erregten, werden morgen verblüht sein.

Kaberdar. Miß, die Hand, welche diese Manschetten nähte, wird auch dann noch küssenswerth sein, wenn sie, entfleischt und runzlicht, kaum noch eine Krücke zu halten vermag.

Liddy. Sie kennen mich nicht lange genug, und — erlauben Sie mir, mich Ihrer offenen, biedern Sprache zu bedienen — ich kenne auch Sie noch nicht lange genug.

Kaberdar. Wohlan! prüfen Sie mich, beobachten Sie mich, so oft Sie wollen, so lange Sie wollen; ich scheue nicht den Blick der Tugend.

Liddy. Für's erste weiß ich ja noch nicht einmal, wer Sie sind?

Kaberdar. O, ich danke Ihnen, Miß, daß Sie sich herablassen, darnach zu forschen. Das beweiset wenigstens, daß die Antwort auf meine Erklärung noch zweifelhaft ist.

Digitized by Google

Sie sollen erfahren, wer ich bin. Noch hat kein Herz in England das Geheimniß meines Standes und meiner Leiden mit mir getheilt. Ich ward am Ufer des Ganges, im Schooße des Glücks geboren, erzogen bei meinem Oheim, dem Beherrscher von Mysore, einem Biedermanne, dessen Thron und dessen Feinde ich erbte. Damals war ich kaum sechzehn Jahre alt. Man gab mir Weiber, weil es die Sitte erheischte, und einige zwanzig Jahre alt, sah ich mich schon Vater von fünf Söhnen und einer Tochter. Ich war glücklich; denn mich liebten die Meinigen, mich schätzten Franzosen und Engländer; mich fürchteten meine Feinde und Nachbarn; der Friede herrschte in meinem Lande und in meinem Palaste. Ich war glücklich, denn — Dank sei es der Vorsehung! der Mensch ist blind für die Zukunft. Daß ich Schlangen in meinem Busen nährte; daß meine eigenen Brüder mir nach Krone und Leben trachteten, den Samen des Aufruhrs unter meine Unterthanen streuten, das ahnete mein argloses Herz nicht. Die Verschwörung brach aus; das Zepter von Mysore ward in einer unglücklichen Nacht meinen Händen entrissen, und ach! meine Weiber, meine Söhne wurden ein Raub der blutdürstigen Sieger. Nur ich, meine Tochter und ein alter treuer Diener waren so glücklich, unter tausend Gefahren den Strand des Meeres zu erreichen. Dort lagen eben zwei englische Schiffe segelfertig, deren eines uns aufnahm, die Anker lichtete, und in Liddys Vaterland brachte. Will Liddy mir ersetzen, was ich verlor, so war dieser Seufzer um mein entflohenes Glück der letzte.

Liddy (schlägt die Augen nieder, nach einer Pause). Sie sind also kein Christ?

Digitized by Google

Kaberdar (stutzt, nach einer Pause). Es ist nur ein Weg zum Himmel, der Weg der Tugend.

Liddy. Dieser Weg führt durch die christliche Kirche.

Kaberdar. Unsere Braminen sagen: er führe durch die Pagoden; doch dem sei, wie ihm wolle, an Ihrer Hand werde ich mich nie davon entfernen. — Nun Miß, noch mehr Einwürfe; ich höre sie gern, und beantworte sie gern.

Liddy (immer mit jungfräulicher Verschämtheit). Ihre Weiber, sagten Sie, wurden ein Raub des Siegers? Sind also todt?

Kaberdar. Vermuthlich.

Liddy. Sie haben keine gewisse Nachricht davon?

Kaberdar. Nein.

Liddy. Aber wenn sie noch lebten?

Kaberdar. Wenn auch, für mich sind sie todt.

Liddy. Wie? Sie könnten? —

Kaberdar. Liebe Liddy! Messen Sie mich doch nicht mit dem Maßstabe der Europäer. Meine Weiber waren meine Sklavinnen, die ich verstoßen konnte, wenn mir die Lust dazu ankam. Aber gesetzt auch, ich hätte sie geliebt, wie ich — wie ich Sie liebe; was würde ihnen meine Liebe und Treue in der Entfernung von einigen tausend Meilen frommen? — Für mich ist mein Vaterland auf ewig verloren; ich werde nie wieder in Indiens glücklichen Gefilden wandeln.

Liddy. Wissen Sie auch, Sir, welche Schlußfolge ich aus dieser Behauptung ziehen könnte?

Kaberdar. Nun?

Liddy. Wenn Sie einst England verlassen sollten, so werden Sie wieder ein anderes Mädchen heirathen, unter

Digitized by Google

dem Vorwande, daß Ihre Liebe und Treue mir doch nichts mehr nützen würden.

Kaberdar. Sie haben Recht, Miß; aber einen Umstand haben Sie vergessen: Ihnen werde ich Treue schwören, und England werde ich nie wieder verlassen.

Liddy. Wer wird Sie halten?

Kaberdar. Die Liebe.

Liddy. O das arme, schwache Kind!

Kaberdar. In unserer Religion ist dies Kind ein Gott.

Liddy. Sie sprechen gut, aber Sie überzeugen mich nicht.

Kaberdar. Ich wünschte, Sie schöpften diese Ueberzeugung nur aus meinem Herzen.

Liddy. Dringt mein Auge bis dahin?

Kaberdar. Es schwimmt in meinen Blicken. Doch wohlan! vielleicht daß Nebendinge Ihnen kräftiger beweisen, daß der Entschluß, in England zu bleiben, mir wahrhaftig Ernst ist. — Alles, was ich in jenem unglücklichen Zeitpunkte von meinen Schätzen zu retten vermochte, waren meine Diamanten: Spielwerk für einen Fürsten; ein ansehnlicher Schatz für einen Privatmann. Ich habe sie hier zu Gelde gemacht, und Ländereien dafür gekauft. Kennen Sie Roggershall?

Liddy. Roggershall war eine meiner Lieblingsspazirfahrten, (mit einem halben Seufzer) als wir noch Kutsche und Pferde hatten.

Kaberdar. Es wird nur bei Ihnen stehen, sich in Zukunft, so oft und so lange Sie wollen, daselbst aufzuhalten. Sie sind unumschränkte Gebieterin auf Roggershall, ich verschreibe es Ihnen zum Witwensitz.

Digitized by Google

Liddy. Nein, Sir, so war es nicht gemeint. Gesetzt auch, es käme mit uns beiden dahin — wo es noch nicht ist, so würden Sie mich doch nie überreden, Ihre Tochter zu bevortheilen.

Kaberdar. Sein Sie unbesorgt! Meine Tochter behält noch einen ansehnlichen Brautschatz übrig. Ich kenne meine Vaterpflichten; ich kenne aber auch die Pflichten gegen mich selbst — Nun, Miß, habe ich alle Ihre Einwürfe gehoben? darf ich Ihnen ein Bild des glücklichen, einsamen Lebens vor die Augen stellen — des vollen Genusses aller häuslichen Freuden? an einem reizenden Orte, wie Roggershall, an der Seite Ihres Gatten, der gewiß einst, wo nicht auf Ihre Liebe, doch auf Ihre Freundschaft und Zuneigung rechnen darf; an der Seite meiner guten, muntern Gurli; (mit niedergeschlagenen Augen) im Kreise Ihrer Kinder, und, was Ihnen vielleicht mehr gilt als alles, in den Armen Ihres alten Vaters, den ich zu mir nehmen will, dem Sie seine letzten Tage versüßen werden, der im Anblick unserer Zufriedenheit wieder aufleben wird. (Er bricht kurz ab, schweigt, und sieht sie starr an.)

Liddy (ist bewegt, Thränen stehen ihr in den Augen; sie wendet sich ab von Kaberdar, faltet die Hände, blickt gen Himmel, und bleibt einige Augenblicke in dieser Stellung. Darauf kehrt sie sich rasch zu ihm, und reicht ihm die Hand).

Kaberdar (ergreift ihre Hand mit Entzücken, schlägt seinen Arm um ihren Nacken, und küßt sie). Beste der Töchter! der Himmel segne unsern Bund! Er ward aus treuem, redlichen Herzen geschlossen!

Liddy. Ja, wahrlich! das ward er!

Kaberdar (seinen Ring an ihre Hand steckend). Leben Sie

Digitized by Google

wohl, liebe Liddy! — Bald, recht bald, meine theure Gattin! mein Herz strömt von Freude über. Ich muß meinen alten Kameraden Mussaffery aufsuchen; er hat die Last des Kummers mit mir getheilt, er soll sich heute im Becher der Freude mit mir berauschen. Leben Sie wohl! Diese Manschetten trag ich' an meinem Hochzeitstage. (Ab.)

Vierte Scene.

Liddy (allein).

So hab' ich der kindlichen Liebe ein Opfer dargebracht, und konnte den armen Fazir so bald vergessen? (Sie wischt sich die Augen.) Ja, diese Thräne darf Liddy um Fazir weinen; aber das sei auch die letzte. — Pfui! keine romantischen Thorheiten! Kaberdar ist ein braver Mann. Ihn um eines Jünglings willen verschmähen, dessen Herz ich blos aus seinen Augen kenne, das hieße, auf der Lebensreise den Compaß gegen einen Schmetterling vertauschen. Ach, unter allen Thorheiten, die ein Mädchen begeht, ist immer ihre erste Liebe eine der größten.

Fünfte Scene.

Liddy. Samuel (nach Hause kommend).

Liddy. Herr Bruder, du darfst mir Glück wünschen.

Samuel. Frage: wozu?

Liddy. Antwort: ich bin Braut.

Samuel. Du?

Liddy. Ja, ja, ich. Wenn du meinen Worten nicht glauben willst, so glaube deinen Augen. (Sie hält ihm den Ring unter die Nase.)

Digitized by Google

Samuel (ergreift sehr begierig ihre Hand). Laß sehen! zum Henker! dem Ring nach zu urtheilen, muß dein Bräutigam erster Lord der Schatzkammer sein. Zum Teufel! Schwester, der Ring ist schön, ich muß dir wahrhaftig die Hand küssen.

Liddy. Nun, das ist zum ersten Male in deinem Leben. Was ein schöner Ring nicht thut!

Samuel. Aber — bist du auch überzeugt, daß dein Bräutigam — daß er diesen Ring —

Liddy. Doch wohl nicht gar gestohlen hat? Der Ring scheint dir mehr am Herzen zu liegen, als der Bräutigam selbst. Du fragst nicht einmal nach seinem Namen.

Samuel. Sein Name kann unmöglich so viel werth sein, als dieser Ring. Doch nun frag ich billig: wie heißt dein Bräutigam? Antwort: —

Liddy. Kaberdar.

Samuel (heftig). Gurlis Vater?

Liddy. Antwort: Ja!

Samuel. Der Narr, dessen einziges Bestreben dahin zielen sollte, seiner muthwilligen Tochter einen braven, vernünftigen Mann zu verschaffen —

Liddy. Für's erste verbiete ich mir, im Namen meines künftigen Gemahls alle Ehrentitel. Und was für's zweite deine gütige Sorgfalt für Gurli betrifft, so darfst du ja nur ihrer Stiefmutter ein gutes Wort geben, wenn du etwa wünschen solltest —

Samuel. Ach! da ist nichts zu wünschen, bis ich erst untersucht habe.

Liddy. Mein Gott! mit deiner ewigen Bedächtlichkeit! Das Mädchen ist gut, schön, reich, was willst du mehr? — wenn du ihrer nur werth wärst.

Digitized by Google

Samuel. Gut? — diese Frage mag für's erste noch unbeantwortet bleiben. Schön? Antwort: ja. Reich? da muß ich billig fragen: woher weißt du das? Antwort: —

Liddy. Wunderlicher Mensch! ich weiß es aus seinem eigenen Munde, aus seiner Großmuth gegen mich. A propos! Du bist ein Liebhaber von der Jagd; künftigen Herbst kannst du bei mir auf Roggershall Hasen hetzen.

Samuel. Bei dir auf Roggershall?

Liddy. Aufzuwarten, Herr Bruder. Das sei dir Beweis von Kaberdars Reichthum. Wer seiner künftigen Frau ein solches Landgut zum Witwensitze verschreibt, der wird doch wahrlich seine Tochter nicht ohne Brautschatz lassen.

Samuel. Nun da haben wir's! Ich gehe und schleiche mit der größten Vorsicht umher, ziehe allenthalben belehrende Nachrichten ein, stehe auf meiner Hut, suche mich auf allen Seiten sicher zu stellen, decke mich hier und decke mich da — komme nach Hause und finde meine unvorsichtige Schwester, die wie ein Gänschen in den Tag hinein lebt, als Erb-, Lehn- und Gerichtsfrau von Roggershall. Da möcht' ich billig fragen: Schicksal, bist du gerecht?

Liddy. Wunderlicher Mensch! Kaberdar hat einen solchen Schatz von Diamanten mitgebracht, daß Roggershall dagegen ein Kieselstein ist.

Samuel. Diese Versicherung, wenn sie bei näherer Beleuchtung bestätigt würde, könnte Gurli neue Reize leihen.

Liddy. Gewiß, gewiß, Bruder! wir werden so glücklich sein, den Wohlstand in das Haus unserer armen Eltern zurück zu führen; wie wird sich Bruder Robert freuen, wenn er heut oder morgen aus Westindien zurückkehrt!

Digitized by Google

Samuel. Nicht so schnell, Schwester, noch sind wir nicht so weit.

Liddy. Freilich du — wenn dich Gurli nicht haben wollte — —

Samuel (spöttisch). Nicht haben wollte? Hm! Fast möcht' ich fragen: ist Liddy bei Verstande? Antwort: Schwerlich!

Liddy. St! Sie kömmt. Nun kannst du gleich einen Sturm auf ihr Herz wagen. Soll ich dir beistehen?

Samuel. Ich brauche dazu keine Hilfstruppen.

Sechste Scene.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Der Vater sagt: meine liebe Liddy wolle mit Gurli reden. Guten Morgen, liebe Liddy! (Sie küßt sie.)

Liddy. Hat der Vater sonst nichts gesagt?

Gurli. Nein, sonst gar nichts.

Liddy. Nichts von meinem Bruder?

Gurli. Von dem närrischen Menschen da? Nicht ein Wörtchen! Hätt' er mir gesagt, dein Bruder sei auch hier, so wäre Gurli gar nicht herausgekommen.

Samuel. Ei! Ei! Frage: Warum? Antwort?

Gurli. Laß mich zufrieden! Gurli will mit Liddy schwatzen.

Liddy (zu Samuel). Sollen die Hilfstruppen ausrücken?

Samuel. Nur mit Vorsicht.

Liddy (zu Gurli). Dein Vater sagt: du wolltest heirathen.

Samuel. Mein Gott! du fällst ja mit der Thür in's Haus!

Digitized by Google

Gurli (gähnend). Ja, ich will heirathen.

Liddy. Wen denn?

Samuel. Ja! ja! Wen denn? Antwort?

Gurli. Ach, liebe Liddy! das weiß Gurli noch nicht. Glaube mir, es ist recht eine dumme Geschichte. Der Vater meinet ja, und Gurli meinet auch ja; aber das kommt mir eben so vor, als wollte Gurli eine Pisang-Frucht pflücken, und in ganz England wächst kein Pisang. Was hilft da Gurlis Verlangen, und des Vaters Wunsch und Wille? Gurli wollte Liddy heirathen; der Vater sagt: das geht nicht. Gurli wollte Musaffery heirathen; Musaffery sagt: das geht nicht.

Liddy. Musaffery ist zu alt für dich.

Gurli. Ja, ja, das sagt er auch.

Liddy. Aber es gibt junge flinke Bursche genug in der Welt.

Samuel (sucht sich bestens zu präsentiren).

Gurli. Ja, liebe Liddy, da ist aber noch ein dummer Umstand. Der Vater sagt: wenn man heirathet, so muß man bei dem Manne wohnen; wenn nun, zum Exempel, mein Mann in Bengalen wohnt, und mein Vater im Lande der Maratten, so muß Gurli in Bengalen bei ihrem Manne wohnen.

Liddy. Freilich.

Gurli. Nein, das geht wahrlich nicht! Gurli liebt ihren Vater so sehr. (Weint.) Nein, Gurli kann ihren Vater nicht verlassen. Gurli will lieber gar nicht heirathen.

Liddy. Gutes Mädchen!

Samuel. Es entsteht aber billig die Frage: Wenn ein gesetzter, vernünftiger Mann sich fände, welcher mit Ih-

Digitized by Google

rem Vater in einem Lande, ja sogar in einer Stadt wohnte? —

Gurli. Ha! ha! ha! Ja, das wäre allerliebst.

Samuel. Was meinen Sie, Miß, könnten Sie zum Beispiel mich, mich! wohl lieben und heirathen?

Gurli. Lieben? nein. Aber heirathen wohl, wenn Liddy ein Gefallen dadurch geschieht.

Liddy. Sonderbares Geschöpf! du willst heirathen, ohne zu lieben?

Gurli. Warum denn nicht? muß man denn lieben, um zu heirathen?

Liddy. Ich denke, wenigstens hochachten.

Gurli. Ich muß dir sagen, liebe Liddy: Gurli weiß eigentlich gar nicht recht, was heirathen für ein Ding ist.

Samuel. Das findet sich wohl. Ich werde in Zukunft Gelegenheit haben, Ihnen einigen Unterricht darin zu ertheilen. Vor der Hand hängt Alles von einer deutlichen und vernehmlichen Beantwortung der Frage ab: wollen Sie mich heirathen, Miß?

Gurli (zu Liddy). Siehst du es gerne?

Liddy. Je nun — er ist mein Bruder.

Gurli. Topp! ich will dich närrischen Menschen heirathen, unter der Bedingung, daß du immer wohnst, wo mein Vater wohnt.

Samuel (für sich). Versprech' ich denn das? Warum nicht? Vor der Hand darf ich kühn jede Bedingung bewilligen. (Laut). Die Liebe, welche dich, reizendes Geschöpf, bald an den Master Samuel Smith fesseln wird, ist mächtiger als kindliche Zärtlichkeit. Es entstehet nur noch die Frage zu beantworten! wann soll unsere Hochzeit sein, schöne Gurli?

Digitized by Google

Gurli. Wann du willst. (Zu Liddy.) Wirst du froh sein, wenn es bald geschieht?

Liddy. Mir kann's recht sein.

Gurli. Nun, so will ich dich gleich jetzt heirathen.

Samuel (erstaunt). Gleich jetzt? Nein, dazu bin ich auf keine Weise vorbereitet. (Zu Liddy.) Das gute Mädchen hat Feuer gefangen, aber man muß doch behutsam zu Werke gehen.

Liddy. Ich dächte, Herr Bruder, du bliebst mit deiner Behutsamkeit für diesmal zu Hause, und hieltest sie beim Worte, ehe sie sich anders besinnt.

Samuel. Alles, was mir zu thun möglich, wäre Folgendes: Ich geh' zu einem Notarius, und dann noch zu einem, und bestelle sie beide auf diesen Nachmittag hieher.

Liddy. Beide? warum denn zwei?

Samuel. Einer könnte krank werden, ein Bein brechen, sich des Mittags bei Tische betrinken, oder sonst ein Hinderniß eintreten. (Liddy lacht.) Lache, wie du willst! Ich habe dagegen nur eine Frage aufzuwerfen: Können dergleichen Geschäfte zu vorsichtig behandelt werden? Antwort: Nein. Ich gehe, bestelle sie beide, lasse von beiden einen Kontrakt entwerfen, vergleiche sie beide, verbessere sie beide, und wähle mit gehöriger Vorsicht einen von beiden. Unterdessen, schöne Braut, bitte ich um einen Kuß.

Gurli. Pfui!

Samuel (betreten). Wie?

Gurli (zu Liddy). Soll ich ihn küssen?

Liddy. Thu' es immer.

Gurli. Nun da. (Sie küßt ihn, wischt sich den Mund, und ruft

Digitized by Google

Samuel nach.) Das ſag' ich dir: wenn die Notarien hübſcher ſind als du, ſo heirath' ich ſie beide. (Samuel ab.)

Siebente Scene.

Gurli. Liddy.

Liddy. Nun, liebe Gurli, was möchteſt du lieber ſein, meine Schweſter oder meine Tochter?

Gurli. Gurli verſteht dich nicht.

Liddy. Wenn du meinen Bruder heiratheſt, ſo ſind wir Schweſtern.

Gurli. Recht! Gurli freut ſich darüber.

Liddy. Geſetzt aber, Liddy heirathet deinen Vater, ſo wird Gurli Liddys Tochter.

Gurli (ſieht ihr einige Augenblicke zweifelhaft in's Geſicht). Liddy ſpaßt.

Liddy. Wer weiß! ich würde wohl Ernſt machen, wenn ich nur dahinter kommen könnte, wer dein Vater eigentlich iſt? Was meinſt du? könnteſt du mir wohl aus dem Traume helfen?

Gurli. Pſt! das darf Gurli nicht ausplaudern.

Liddy. Warum nicht? mir wohl.

Gurli. Nicht meinem Papagei, nicht meiner Katze, nicht dem Roſenſtock in meinem Zimmer.

Liddy. Aber die Urſache?

Gurli. Der Vater hat's verboten.

Liddy. Iſt deines Vaters Verbot dir ſo heilig?

Gurli. Er hat mir in ſeinem Leben nichts verboten, dieſes iſt das erſte Mal.

Liddy (umarmt ſie, gerührt). Braves Mädchen!

Digitized by Google

Gurli. Närrische Liddy!

Liddy. Da du so geheimnißvoll bist, so muß ich wohl meinen Schutzgeist zu Hilfe rufen.

Gurli (ängstlich). Deinen Schutzgeist? hast du Einen? Ach, Liddy, mir ist so bange.

Liddy. Sei ruhig, er ist ein Freund von guten Menschen.

Gurli. Ist er das? aber ist Gurli auch gewiß gut?

Liddy. Ja, ja, Gurli ist gewiß gut!

Gurli. Nun, was sagt dein Schutzgeist?

Liddy (thut, als ob sie auf etwas horche). Er sagt, dein Vater sei einst Nabob von Mysore gewesen.

Gurli (schmiegt sich ängstlich an Liddy). Ach, Liddy! Er hat wahrhaftig Recht.

Liddy (wie oben). Er sagt: Gurli werde mir das Uebrige erzählen.

Gurli. Sagt er das? Ja, dann muß Gurli wohl erzählen.

Liddy. Aber ohne Furcht, liebes Mädchen.

Gurli. So schick' ihn fort.

Liddy (macht eine Bewegung mit der Hand). Er ging schon.

Gurli. Gewiß?

Liddy. Ganz gewiß.

Gurli. Aber Gurli versteht sich schlecht auf's Erzählen, weiß nicht anzufangen und nicht aufzuhören. — Mein Vater war Nabob von Mysore, war gerecht und gut; sie nannten ihn die Quelle des Rechts, denn er bestrafte den Serdar wie den Wasserträger, bei ihm galt nicht Ansehen der Kasten, (weinend) und doch haben sie ihn aus seinem Vaterlande verjagt, und seine Weiber und Kinder haben sie todt geschlagen, und nur mich haben sie leben lassen.

Digitized by Google

Liddy. Wer hat ihn verjagt, und warum?

Gurli. Sieh' nur, mein Vater hat zwei Brüder, ein paar häßliche, garstige Menschen. Ha! ha! ha! der eine schielt und hat eine Nase so lang als eine Tare, und der andere einen Kopf wie ein ausgehöhlter Kürbiß, worin die Gaukler bei uns Schlangen stecken, ha! ha! ha! Nun, sein Kopf war auch voller Schlangen. Der böse Mensch! Liddy, es gibt recht böse Menschen auf der Welt. (Mit der Faust drohend und mit dem Fuße stampfend.) Wenn ich ihn hier hätte, ich wollte mit meinen Nägeln mich in seine borstigen Haare hängen! — Er wäre auch gerne Nabob von Mysore gewesen, und der andere mit der langen Nase auch. Nun da schmiedeten sie ein garstiges Bubenstück zusammen, und brachten die Nairs auf ihre Seite, und in einer Nacht überfielen sie unser Haus — ach, das war ein Schrecken, liebe Liddy! und ein Schreien, Winseln, Lärmen — hu! mir schaudert noch, wenn ich an jene Nacht denke! ich sprang aus dem Bette, war ganz von Sinnen — Ha! ha! ha! meine goldene Halskette schlang ich um den Arm, und meine Schürze wickelte ich um den Kopf, (weinend) mein armer Vater mußte fliehen, über Stock und Stein in finsterer Nacht, und Gurli floh mit ihm. Gurli saß in einem Palankin, der alte Musaffery half den Palankin tragen, (lachend) und weil das ungewohnte Arbeit war, so fiel er alle Augenblicke in den Koth. Endlich kamen wir an das Seeufer. Mein Vater war still und finster, sprach kein Wort; (weinend) Gurli mußte viel weinen um ihre arme Mutter und Geschwister. — Wir stiegen auf ein englisches Schiff, der Schiffer war ein närrischer lustiger Mensch. (Lachend.) Der machte Gurli viel zu lachen. Wir fuhren viele Tage, viele

Digitized by Google

Wochen hinter einander, endlich wurde Gurli die Zeit lang, und endlich und endlich kamen wir hieher. Nun hab' ich dir Alles erzählt.

Liddy. Ich danke dir, und will dein Vertrauen erwidern; aber noch hast du mir nicht meine erste Frage beantwortet: ob du lieber meine Tochter oder meine Schwester sein möchtest?

Gurli. Nun, Gurli möchte lieber deine Schwester sein.

Liddy. Warum?

Gurli. Weil Gurli schon eine Mutter hatte, eine gute, gute Mutter! Gurli kann sich keine bessere wünschen. Aber eine Schwester hat Gurli noch nicht gehabt.

Liddy. Nun, so wollen wir als Schwestern zusammen leben. Gurli, ich heirathe deinen Vater.

Gurli. Nein, Liddy, spaß nicht mit Gurli.

Liddy. Ich spaße nicht. Eben ging er von mir, und — Gott war der Zeuge unseres wechselseitigen Bundes.

Gurli. Wirklich? ha! ha! ha! (Sie hüpft herum, schlägt Schnippchen mit beiden Händen, und singt dazu nach einer selbstbeliebigen Melodie.) Das ist mir lieb! das ist mir lieb! ich freue mich! — Liddy, ich muß dich küssen! (Sie nimmt sie mit beiden Händen beim Kopfe, und gibt ihr einen derben Schmatz.)

Liddy. Glückliches Mädchen! lehre mich, ein Kind zu bleiben wie du.

Gurli. Also weiß mein Vater schon, daß du ihn heirathen willst?

Liddy (lachend). Freilich weiß er es.

Gurli. Schade! ich wollte, er wüßte es noch nicht. Gurli hätte es ihm so gerne zuerst gesagt.

Digitized by Google

Liddy. Aber daß du meinen Bruder heirathen willst, das weiß er noch nicht.

Gurli. Nun, das wird er zeitig genug erfahren.

Achte Scene.

Jack. Die Vorigen.

Liddy (als sie ihn erblickt, mit einem Schrei des Erstaunens und der Freude). Ach! Jack! wo hast du deinen Herrn?

Jack (immer sehr ehrbar und trocken). So eben hat man uns in den Hafen gelootset.

Liddy (außer sich). Gurli! Gurli! freue dich mit mir! Bruder Robert ist gekommen! — Vater! Mutter! Bruder Robert ist gekommen! (Sie läuft hinein.)

Gurli (herum hüpfend). Allerliebst! allerliebst! Bruder Robert ist gekommen! — Hör' doch, wer ist Bruder Robert? —

Jack. Sir Robert und Miß Liddy sind mit einander von einem Stapel gelaufen, d'rum ist er ihr Bruder.

Gurli. Er ist ihr Bruder? Allerliebst! und Liddy freut sich so sehr! und Gurli freut sich auch mit, wenn Liddy sich freut. Komm' her, du garstiger Mensch! für die gute Nachricht muß ich dich küssen. (Sie küßt den verwunderten Bootsknecht, dreht sich um, und indem sie in ihr Zimmer hüpft) Bruder Robert ist gekommen! Bruder Robert ist gekommen! (Ab.)

Jack. Ich will verdammt sein, wenn's bei der nicht im Oberlofe spukt. An Verstand scheint sie nicht schwer geladen zu haben. Aus all' den glatten Weibergesichtern mach' ich mir so viel als aus einem aufgedrieselten Taue. Ich wollte, wir stächen wieder in die See. Was sollen wir auch hier bei

Digitized by Google

den verzweifelten Landratten! Der Alte ist gut genug, aber seine Steven sind ein Bischen hinfällig. Gott weiß, wie lange er noch vor dem Winde herumtreibt. Und die Mutter ist wie ein Orkan; stürmt nie aus einer Gegend, läuft um alle Punkte des Compasses herum.

Neunte Scene.

Sir John, welchen **Liddy** auf seinem Stuhle herausrollt, und **Jack**.

S. John. Willkommen im Hafen, alter treuer Jack!

Jack. Gott grüß' Euch, Sir! wie steht's?

S. John. Nicht zum besten, lieber Jack.

Jack. Ja, ja, der alte Rumpf fängt an zu knacken, Ihr müsset Euch, wie ich sehe, schon bogsiren lassen.

S. John. Aber diesmal ist die Freude Herr über den Schmerz. Was macht mein Sohn?

Jack. Er segelt hinter mir d'rein. Ich denke, er muß hier sein, ehe einer noch die Querreifen in der Besaansmast-Wand zählen kann.

S. John. Nun, ehrliches Blut, erzähl' mir unterdessen etwas von deiner Reise. Hernach soll man dir und deinem Kameraden ein Faß starkes Bier herauf hissen.

Jack. Obligirt. Wir lichteten die Anker bei schmuckem Wetter und günstigem Südsüdost. Der Wind sprang ein paar Mal um, aber wir sind, Gott sei Dank! nie aus dem Fahrwasser gekommen.

S. John. Habt Ihr auch nicht umsonst Wind und Wetter getrotzt? Habt Ihr was vor Euch gebracht? Sind Eure Beutel brav gefüllt?

Digitized by Google

Jack. Mein' Seel'! unsere Beutel sind so leer, daß man sie statt der Wimpel brauchen könnte.

S. John. O wehe! Ihr nahmt doch eine feine Ladung mit.

Jack. Das denk' ich! Eine schmucke Ladung. Auch mochten wir wohl ein fünf tausend Pfund dabei gewonnen haben, aber ich will verdammt sein, wenn noch ein Shilling davon in unsrer Tasche ist.

S. John. Unmöglich! Sollte Robert, uneingedenk der Noth seines alten Vaters, alles wieder verschwendet haben?

Jack. Versündigt Euch nicht an Euerm Sohn, Sir. Nie hat ein ehrlicheres Blut Zwieback gekaut, das will ich behaupten. Ihr sollet wissen, daß wir auf unserer Rückfahrt ungefähr zweihundert Seemeilen westwärts von den canarischen Inseln steuerten, als wir eines Morgens früh in der Ferne ein Dings in der See erblickten, aus dem wir nicht klug werden konnten. Nicht lange, so hörten wir ein paar Platzbüchsen knallen, und sahen ein Stück Segeltuch flattern. Holla! rief der Kapitän, das mögen wohl Noth-Signale sein, und bei meiner armen Seele! so war's auch. Wir zogen die Toppenants ein, und segelten beim Winde, bis das Dings näher kam. Sir, ich bin ein harter Bursche, aber (indem er sich die Augen wischt) ich will verdammt sein, wenn mein Bogspriet da oben sich nicht noch immer mit Spritzwasser netzt, so oft ich daran denken thue! Ein kleines lumpichtes Boot, da lagen dreiundzwanzig ausgehungerte Menschen d'rin, die in fünf Tagen keinen Bissen Zwieback zwischen die Zähne genommen hatten. Ihr Schiff war mitten auf der See in Brand gerathen, sie hatten sich mit Müh' und Angst in's Boot salvirt, und trieben nun so auf gut Glück

Digitized by Google

vor dem Winde herum. Noch vier und zwanzig Stunden länger, so war's um die armen Teufel geschehen. Der Kapitän, ein feiner Mann, ein Holländer, hatte, außer dem Leben und seiner seemännischen Ehre, alles verloren, und daheim saß ein junges Weib mit drei kleinen Kindern, die hatten nichts zu beißen, nichts zu brocken. Wenn er davon sprach, so pumpte er helles Wasser aus beiden Luken heraus. Das konnte mein Herr nicht mit ansehen. Kamerad, sprach er zu ihm: ich habe weder Weib noch Kind, da sind fünf tausend Pfund, nehmt den Bettel hin! und somit setzt' er ihn sammt seinen Leuten im ersten Hafen an's Land.

S. John. That er das? nun, dafür wolle Gott ihn segnen! und so freue ich mich, daß er nichts mitgebracht hat, und will gern meinen letzten Bissen mit ihm theilen.

Liddy. Guter, braver Bruder! Hab' ich's nicht immer gesagt, Vater: der Robert wird einst der Stolz Ihres Alters werden?

S. John. Der Stolz und die Freude meines Alters.

Liddy. Ach, da ist er!

Zehnte Scene.

Robert. Die Vorigen. Liddy (fliegt ihm in die Arme).

Robert (sie an sein Herz drückend). Meine gute Liddy!

S. John (indem er sich bemüht, ihm mit seinem Stuhle entgegen zu rutschen). Verdammtes Podagra! Jack, hilf mir! Heda! Bursche! der Vater ist auch da!

Robert (ihn ein wenig ungestüm umarmend). Bester Vater!

S. John. Auweh! du Wetterjunge! weißt du nicht, daß ich das Podagra habe? — Nu, nu, es ist schon vorüber;

Digitized by Google

komm, komm! — da, dieser Kuß, und dieser Händedruck sind Zeichen meiner Freude über deine Ankunft! und dieser Segen (indem er die Hand auf ihn legt) sei Lohn deiner edlen That.

Robert. Welcher, mein Vater?

Liddy. O, wir wissen schon alles.

Robert (unwillig zu Jack). Hat Jack einmal wieder alten Weiberschnack vom Stapel laufen lassen?

Jack. Mein' Seel', Herr! nehmt mir's nicht übel, das Maul wurde mir flott.

S. John. Herein! Herein! ihr beiden rüstigen Bursche! die Mutter ist hinten in ihrer Kammer und hält Betstunde. Die wird denn doch auch ein freundlich Gesicht machen. (Indem er mit seinem Stuhle rutscht.) Fort! fort! helft dem armen alten Sünder, daß er vorwärts kommt!

Jack. Ich will mich in die Arriergarde stationiren. (Er schiebt hinten. Alle drei ab.)

Eilfte Scene.

Liddy (allein).

Wie ist mir? Ach! es ist mir wunderlich zu Muthe! Ich hatte nicht das Herz, zu fragen, wo er bleibt! — Ist er wieder mit gekommen? oder hat man ihn in Westindien gelassen? oder ist er krank? oder todt? — ach! — was geht das mich an? was hab' ich darnach zu fragen? — Das Schicksal will mich prüfen, ob mir's auch rechter Ernst ist, die erste Neigung meines Herzens der kindlichen Liebe aufzuopfern. Mir schien das so leicht! — ach! es ist nicht so leicht, als ich dachte. Nun, um so rühmlicher ist der Sieg.

Digitized by Google

— Aber seine Freundin darf ich doch bleiben — wissen möcht' ich doch, was aus ihm geworden — der Wunsch ist nicht strafbar. Wenn Jack heraus kommt, werd' ich ihn fragen.

Zwölfte Scene.

Fazir. Liddy.

Fazir (fliegt auf Liddy zu, und ergreift ihre Hand). Da ist sie! da ist sie! ach, liebe Miß! Fazir ist wieder da, und freut sich, und freut sich — gute, liebe Miß, Fazir kann das nicht so mit Worten ausdrücken, als er gern wollte. Sind Sie immer gesund gewesen? sind Sie immer froh gewesen? haben Sie auch zuweilen an den armen Fazir gedacht?

Liddy (sehr verwirrt). Recht oft — nur heute nicht.

Fazir. Das hat mein guter Geist wohl gewußt, d'rum blies er mit vollen Backen unsere Segel auf; husch! husch! sind wir da, und nun, liebe Liddy, müssen Sie wohl an mich denken. — Aber Sie freuen sich gar nicht, mich wiederzusehen. Sie sollten sich eben nicht so freuen, wie ich mich freue; aber doch ein wenig, ein klein, klein wenig, denn ich bin Ihnen so gut.

Liddy (bewegt, reicht ihm ihre Hand). Gewiß, ich freue mich.

Fazir (ihre Hand mit Inbrunst küssend). Gewiß, ich habe es verdient, daß Sie mir auch ein wenig gut sind, ich habe immer und immer so viel an Sie gedacht, und an nichts gedacht als an Sie. Wenn die Sonne herauf stieg aus dem Meere, dann breitete ich meine Arme aus und betete — Ich glaubte für mich zu beten, und ich betete für Liddy. Wenn die See spiegelglatt war und sanft, dann sucht' ich Liddys Bild darin — und ich fand es auch — denn ich fand es allenthalben, wo ich es suchte — ach! und ich fand es auch wohl, ohne es zu suchen.

Digitized by Google

Liddy (wendet sich, und wischt sich eine Thräne aus den Augen). Bild meines kranken armen Vaters! unterstütze mich in dieser Stunde!

Fazir. Und als endlich die Küste von England in blauer Ferne vor uns lag — ach, Liddy! hätten Sie da den närrischen Fazir gesehen, wie er sich freute! es war gestern Abend. Die ganze Nacht mußte ich auf dem Verdeck herum tanzen, und als der Morgen dämmerte, da kam ein Vogel vom Lande hergeflogen, und setzte sich auf unsern Mast; ich rief ihm zu, ich lockte ihn, ich pfiff ihm, ich hätte ihn küssen mögen! Vielleicht, dacht' ich, ist Liddy gestern spaziren gegangen, und dieser Vogel hat ihr was vorgesungen.

Liddy (bei Seite). Nein, ich muß das endigen, es wird zu viel für mein armes Herz — (Stockend.) Wissen Sie auch schon, Fazir — daß ich Braut bin?

Fazir (sehr erschrocken, antwortet mit einem langen) So? (Eine lange Pause — Liddy schlägt die Augen nieder, Fazir ihr die Hand reichend, sehr traurig.) Leben Sie wohl, liebe Miß.

Liddy. Wo wollen Sie hin?

Fazir. Ich — ich will fort — auf die See — in die See! — Leben Sie wohl, liebe Miß! (Er hält ihre Hand, sie schweigt, eine Pause.) Ja, ich will fort — aber ich kann nicht — wahrhaftig, ich kann nicht. (Eine Pause.) Miß Liddy ist wirklich Braut?

Liddy. Wirklich.

Fazir. Wird die gute Liddy auch glücklich sein?

Liddy. Sie hofft es.

Fazir. Nun, Fazir wird nicht glücklich sein! aber das thut nichts, wenn nur Liddy glücklich ist! — Darf ich ihn wissen den Mann, der Liddy's Herz gewonnen hat? — Nein,

Digitized by Google

nein, ich mag ihn nicht wissen, ich hasse niemanden, er hat mir ja nichts zu Leide gethan! — Ach ja! er hat mir sehr viel zu Leide gethan!

Liddy (sehr gerührt, ihm ihren Mund zum Kusse darreichend). Bleiben Sie mein Freund!.

Fazir. Ja, liebe Miß, Fazir läßt sich für Sie todtschlagen. — Ach! nun sind es anderthalb Monate, da hatten wir einen starken Sturm; mir war bange zu sterben, denn ich wollte Liddy noch gerne wieder sehen. Ich war ein Narr, mich vor dem Tode zu fürchten; es wäre besser gewesen, ich hätte Liddy nicht wieder gesehen.

Liddy. Wollen Sie nicht meinen Vater und meine Mutter besuchen?

Fazir. O ja, Miß, wenn Sie befehlen. Ich will alles thun, was Sie befehlen.

Liddy (ihn bei der Hand ergreifend). Kommen Sie! Kommen Sie! es ist für uns beide nicht gut, daß wir hier so zusammen stehen, und über Dinge plaudern, die nicht mehr zu ändern sind. (Sie will ihn fortführen.)

Dreizehnte Scene.

Mistreß Smith. Robert. Jack. Vorige.

M. Smith. Aber, mon fils, das ist gar nicht nobel von dir, daß du dein sauer erworbenes Eigenthum so liederlich dissipirt hast.

Robert. Um Vergebung, liebe Mutter, das ist das Nobelste, was ich in meinem Leben gethan habe.

M. Smith. Wodurch willst du nun deinem Stand Ehre machen?

Digitized by Google

Robert. Durch meine Gesinnungen.

M. Smith. Recht, mon fils, diese Phrase war nobel. (Indem sie Fazir erblickt.) Bon jour, Monsieur Fazir, je suis charmé de vous revoir en bonne santé. (Zu Robert fortfahrend.) Aber man muß auch die Dehors nicht negligiren. Die Sonne bleibt zwar immer Sonne, wenn sie gleich hinter einem Nebelschleier sich cachirt; doch das Auge blendet sie nur dann, wenn sie mit all ihren Strahlen decorirt erscheinet. Was dünkt dir von dieser Allegorie?

Robert. Sehr schön, liebe Mutter, aber ich bin keine Sonne, und will keines Menschen Auge blenden.

M. Smith. So wünscht' ich zum mindesten, du hättest ihren Strahlen einige Wärme abgeborgt. Du ignorirst nicht, daß in diesem Hause der Mangel herrscht, daß wir auf deine gesegnete Rückkunft mit Schmerzen harrten.

Robert (die Achsel zuckend). Mein' Seel'! das thut mir leid! Aber wäre ich in jenem Augenblicke Herr einer Million gewesen, bis auf den letzten Shilling wäre sie aus meiner Tasche geflogen.

Liddy. Liebe Mutter, unser Mangel wird in kurzem verschwinden, wenn Sie Ihre Einwilligung und Ihren Segen mir nicht versagen wollen.

M. Smith. Segen, so viel du willst; aber Einwilligung — wozu? wenn es mit der Ehre compatible ist —

Liddy. Ich denke. Unser Miethmann hat um meine Hand geworben.

M. Smith (in einem erhabenen, spöttischen Tone). So?

Liddy. Er ist ein braver Mann.

M. Smith. So?

Liddy. Reich.

Digitized by Google

M. Smith. So?

Robert (Liddy die Hand reichend). Ich wünsche dir Glück dazu; von Herzen.

Fazir (mit einem Seufzer). Auch ich, liebe Miß.

Jack (mit einem Kratzfuße). Immer schmuckes Wetter, und guten Wind auf die Fahrt!

M. Smith. Nicht so eilig, wenn ich bitten darf. Liddy, du kennst meine sentiments.

Liddy. Ich kenne sie, aber wenn ich Ihnen beweise, liebste Mutter, daß seine Herkunft ohne Tadel ist? —

M. Smith. Das würde dem Ding eine andere Tournüre geben.

Liddy. Sie sollen es bald aus seinem eignen Munde hören, er versprach in wenig Minuten Ihnen seine Aufwartung zu machen.

M. Smith. Versprach er das? So müssen wir uns wohl ein wenig auf seinen Empfang vorbereiten. Geschwind, Liddy, ehe er uns hier im Vorsaal überrascht. Aber das sag' ich dir: deine Mutter ist eine Kennerin. An der Art, sich bei einer so delikaten Affaire zu benehmen, werde ich sogleich den homme de qualité zu unterscheiden wissen. Folge mir! (Ab mit Liddy.)

Vierzehnte Scene.

Robert. Fazir. Jack.

Robert. Sie läßt mir nicht einmal Zeit, meine Schwester um den Namen ihres Bräutigams zu fragen.

Jack. Er wird sich doch wohl nicht schämen, seine Flagge sehen zu lassen.

Digitized by Google

Fazir. Er muß ein guter Mann sein, weil Liddy ihn liebt.

Robert. Auch mein Bruder Samuel schmiegt seinen vorsichtigen Hals in das Joch des Ehestandes? Hm! Soll ich denn allein durch die Welt segeln? was meinst du Jack?

Jack. Ich denke, Sir, Ihr lasset das Heirathen bleiben. Wer an einem Weibe ankert, der liegt auf einem verdammt schlimmen Grunde, und kann am Ende das Kabeltau nicht lichten, sollt' es ihm auch das Leben kosten. Ein kleiner Abstecher zuweilen ist gut; aber zur Lebensreise muß man sich mit keinem Weibe einschiffen, man geht beim ersten Unwetter zu Grunde.

Robert. Denkst du auch so, Fazir?

Fazir. Ich denk', es sei am besten zu sterben.

Robert. Zu sterben? Bist du toll? Jack! was sicht unsern jungen Kameraden an?

Jack. Ich denk', er mag wohl eine schwere Liebesfracht geladen haben.

Robert. Errathen, Fazir?

Fazir. Guter Robert! ja, ich liebe.

Robert. Was zum Teufel! wir sind ja kaum ein paar Stunden in dem Hafen? du fängst verdammt schnell Feuer.

Fazir. O, ich liebte, ehe wir noch abreisten.

Robert. Und hast mir nie ein Wörtchen davon gesagt?

Fazir. Ich liebte so heimlich im Stillen, du hättest mich doch nicht verstanden.

Robert. Höre, Schatz, das war dumm! Wenn wir so zuweilen bei Windstille auf dem Verdeck im warmen Sonnenschein lagen, und das Schiff wie angenagelt auf einem Fleck stand, dann hättest du mir wohl erzählen mögen, wie der Sturm in deinem Herzen wüthe. Oder wie? hat Ro-

Digitized by Google

bert dein Vertrauen nicht verdient? Bin ich nicht der einzige, der um das Geheimniß deines Standes weiß? und hab' ich dich verrathen?

Fazir (an seinem Halse). Vergib mir, Bruder! es ist nicht Undankbarkeit! wahrlich nicht! Du hast mich vom Tode errettet, hast einst mit Gefahr deines eigenen Lebens der Grausamkeit meiner Vorfolger mich entrissen. Ich werde das nie vergessen, gewiß! ich bin nicht undankbar!

Robert. Schon gut! schon gut! Es war mein Wille nicht, einen Dank von dir zu erpressen. Freundschaftliches Vertrauen such' ich. Wer ist dein Mädchen?

Fazir. Mein Mädchen? Ach nein! Das Mädchen, das ich liebe, heißt Liddy.

Robert. Liddy? zum Teufel! meine Schwester?

Fazir. Ja, sie ist's.

Robert. Armer Junge! nun versteh' ich, warum du sterben willst. Du hast dich wohl recht herzlich auf's Wiedersehen gefreut, und findest sie als Braut — pfui! das ist ein schlimmer Handel. Uns beiden, wie ich merke, ist der Ehestandswind nicht günstig. Laß uns noch eine Weile herum kreuzen, und statt der Liebe die Freundschaft zum Compaß nehmen. Du sollst mein Fokmast sein, und Jack da mein Besaansmast. So denk' ich noch durch manchen rauhen Wind mit euch zu segeln; aber wenn ihr mich verlasset, so liegt alle meine Takelage darnieder.

Jack. Wenn ich jemals Euch verlasse, so sollet Ihr mich kielholen lassen.

Robert (zu Fazir). Munter, braver Junge! säubere dein Bogspriet vom Spritzwasser und winde alle deine Courage auf. Kommt, Bursche! Hier im Hause ist das

Digitized by Google

Wetter trübe geworden; wir wollen in der nächsten Taberne zusammen speisen, und die Gläser leeren auf Liddys Wohlergehen!

Fazir. Ja, auf Liddys Wohlergehen! Kommt!

Dritter Act.

Erste Scene.

(Die beiden Notarien, **Master Struffel** und **Master Staff**, complimentiren sich noch in der Thür mit einander.)

M. Struffel. Unvermuthete Freude!

M. Staff. Angenehme Ueberraschung!

M. Struffel. Master Staff auf meinem Wege anzutreffen.

M. Staff. Master Struffel hier zu finden.

M. Struffel. Bitte hinein zu spaziren.

M. Staff. Wird nicht geschehen.

M. Struffel. Muß geschehen! Muß geschehen!

M. Staff. Bin nicht so unhöflich, weiß recht gut, daß der erste Platz unter den Rechtsgelehrten meinem würdigen Freunde, Master Struffel, gebührt.

M. Struffel. Spaßchen! Spaßchen! Doch wozu die Umstände unter einem Paar solcher Herzensfreunde! (Er zieht ihn mit sich hinein.)

M. Staff. Ja wohl, Herzensfreunde! (Sie schütteln sich wechselseitig die Hände, und sagen beide zugleich bei Seite.) Hol' dich der Teufel!

Digitized by Google

M. Struffel. Wie steht's zu Hause? Alles noch wohl auf?

M. Staff. Zu Befehl! So oft ich heim komme, fragt man mich: ob ich meinen vortrefflichen Freund, Master Struffel, nicht gesehen habe? Und wie steht's bei Ihnen? was macht Jakobchen, mein kleiner Pathe?

M. Struffel. Ein spaßhafter Schäker! Ich predige ihm täglich vor, daß er sich nach seinem vortrefflichen Pathen, dem Master Staff, bilden soll. (Beide machen Kratzfüße gegen einander. Bei Seite.) Der Esel!

M. Staff (bei Seite). Der Ochs!

M. Struffel (bei Seite). Was will er hier?

M. Staff (bei Seite). Welcher Teufel hat ihn hergeführt?

M. Struffel. Mein lieber Herr Mitbruder hat vermuthlich Geschäfte hier?

M. Staff. Errathen! Und mit meinem werthen Herrn Kollegen wird sich's wohl gleicher Gestalt verhalten?

M. Struffel. Zu dienen. Darf man so kühn sein zu fragen, welche Art von Geschäften —

M. Staff. Eine Kleinigkeit; ein Ehe-Kontrakt.

M. Struffel (dem der Kamm zu schwellen beginnt). So? ein Ehe-Kontrakt? Ei! Ei! Späßchen! ich bin aus der nämlichen Ursache hier.

M. Staff. Ei! Ei! So ist ja dieses Haus recht gesegnet! Mich hat der Herr Zoll-Inspektor Samuel Smith herbeschieden.

M. Struffel. Ei! Ei! der nämliche hat auch mich bestellt.

M. Staff. Ei! Ei! Curios! und kaum glaublich.

Digitized by Google

M. Struffel (hitzig). Glaublich oder nicht, Master Staff, aber doch wahr.

M. Staff. Sie werden sich irren, Herr Confrater!

M. Struffel. Ich irre mich nie, Herr Confrater! und ein für alle Mal, Herr Confrater! Sie sind ein gewissenloser Mann, der nur darauf ausgeht, seinem Nebenmenschen das Brot wegzuschnappen.

M. Staff. Wie, Herr Confrater, Sie unterstehen sich?

M. Struffel. Ja, Herr Confrater, ich unterstehe mich.

M. Staff. Es wird Ihnen übel bekommen, Herr Confrater!

M. Struffel. Das wollen wir sehen, Herr Confrater!

M. Staff. Sie werden am besten thun, Herr Confrater, wenn Sie wieder dahin gehen, wo Sie hergekommen sind.

M. Struffel. Und Sie werden am besten thun, wenn Sie zum Teufel gehen!

M. Staff. Da müßte ich Sie nach Hause begleiten.

M. Struffel. Ich würde mich schämen, mit Ihnen über die Straße zu gehen.

M. Staff. Die Leute würden sich wundern, Sie doch auch einmal in honneter Gesellschaft zu sehen.

M. Struffel. In honneter Gesellschaft bin ich immer, wenn ich nicht in der Ihrigen bin.

M. Staff. Herr, Sie werden grob.

M. Struffel. Und Sie sind es schon.

M. Staff. Wenn Sie nicht bald gelindere Saiten aufspannen, so werde ich Ihnen meine Faust zu fühlen geben.

M. Struffel. Immer her damit! Ich habe schon lange

Digitized by Google

gewünscht, mich einmal mit solch einem Windhunde zu boxen.

M. Staff. Vortrefflich! obgleich es mir nicht viel Ehre machen wird, ein solches Mastschwein unter die Füße zu treten. (Beide werfen ihre Oberkleider und Perücken ab, und setzen sich in Positur zweier Faustkämpfer.)

Zweite Scene.

Der Visitator. Die Vorigen.

Visitator (sogleich zwischen sie springend). Geschwinde! geschwinde! was zum Henker! meine Herren! ich glaube, Sie wollen sich in aller Eile ein wenig boxen.

M. Struffel (auf M. Staff zeigend). Sie sind der Schutzengel dieses Menschen.

M. Staff (auf M. Struffel zeigend). Ihnen verdankt er sein Leben. (Sie holen ihre Kleider und Perücken wieder hervor.)

M. Struffel. Aber wir finden uns wieder, Master Staff.

M. Staff. Ja, ja, wir werden uns finden, Master Struffel.

Visitator. Wollen Sie nicht die Güte haben, mir zu entdecken, warum Sie gesonnen waren, sich hier in aller Geschwindigkeit die Hälse zu brechen?

M. Struffel und **M. Staff** (beide aus vollem Halse schreiend). Der Eine. Er behauptet, Sir Samuel Smith habe ihn herbestellt wegen eines Ehe-Kontraktes, den er doch nur mir allein aufgetragen auszufertigen, und in allen seinen Punkten wohl zu verklausuliren. Der Andere. Er ist so unverschämt, zu behaupten, man habe seiner ungeübten Feder

Digitized by Google

einen Ehe-Kontrakt anvertraut, dessen Hauptinhalt Sir Samuel Smith vor wenig Stunden mir in die Feder dictiret.

Visitator (sich beide Ohren zustopfend). O weh! meine Herren, o weh! das Trommelfell wird mir platzen.

Dritte Scene.

Samuel. Die Vorigen.

Beide Notarien (auf Samuel zustürzend). Hier ist der Kontrakt, Sir!

Samuel. Vorsichtig! meine Herren! vorsichtig! Sie werden mich über den Haufen rennen.

M. Struffel. Erscheine ich nicht allhier auf Ihren Befehl?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Haben Sie mich nicht herbestellt?

Samuel. Ja wohl.

M. Struffel. Haben Sie mir nicht aufgetragen, einen Ehe-Kontrakt für Sie auszufertigen?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Sollt' ich nicht einen Ehe-Kontrakt für Sie mitbringen?

Samuel. Ja wohl.

M. Struffel. Nun, Master Staff?

M. Staff. Nun, Master Struffel?

M. Struffel. Aber darf man fragen, Sir, warum Sie zwei der berühmtesten Rechtsgelehrten in einer Sache bemühen, wo allenfalls auch ein halber hinlänglich gewesen wäre?

Samuel. Warum? Hätte denn nicht einem von Ihnen

Digitized by Google

ein Unfall zustoßen können, der ihn gehindert hätte, zu der bestimmten Zeit zu erscheinen?

M. Staff. Nicht weislich, Sir, nicht weislich! Sie hätten dadurch beinahe einen blutigen Streit zwischen mir und meinem würdigen Confrater, dem Master Struffel, veranlaßt.

M. Struffel. Sehr unbedachtsam, Sir, ein Paar alte Herzensfreunde so um nichts und wieder nichts in Harnisch zu jagen.

M. Staff. Wenn wir uns beide nicht so sehr liebten —

M. Struffel. Und so sehr hochschätzten — (Beide sich die Hände reichend.) Hä! hä! hä! es bleibt doch beim Alten?

M. Staff. Unsere Freundschaft ist felsenfest!

M. Struffel. Trotz Sturm und Ungewittern.

Visitator. Eilig geboxt und schleunig wieder vertragen. Eine solche Geschwindigkeit ist lobenswerth.

Samuel. Wo sind die Kontrakte?

Beide. Hier!

Samuel. Ich ersuche Sie, langsam und deutlich zu lesen.

M. Struffel. Lesen Sie, Master Staff.

M. Staff. Ich bitte, Master Struffel, lesen Sie!

M. Struffel. Bewahre der Himmel! ich kenne meine Pflicht.

M. Staff. Und ich die meinige.

M. Struffel. Wozu die Umstände? ein Paar berühmte Männer, wie wir, können einen Ehe-Kontrakt doch nur auf einerlei Manier anfertigen, es ist also gleichviel, welcher von uns beiden liest.

M. Staff. Eben deswegen.

Digitized by Google

M. Struffel. Nun, wenn Sie durchaus befehlen. (Er zieht seine Brille hervor und liest.) Kund und zu wissen sei hiemit einem jeden, dem es zu wissen nöthig —

M. Staff (welcher sein eigenes Manuscript zu Rathe zieht). Mit Erlaubniß, Herr Confrater! es muß heißen: Kund und zu wissen sei hiemit einem jeden, dem daran gelegen —

M. Struffel (auffahrend). Wie so, Herr Confrater!

M. Staff. Weil der mögliche Fall eintreten kann, daß es manchem sehr nöthig zu wissen, dem jedoch gar nichts daran gelegen. Umgekehrt hingegen, kann niemanden daran gelegen sein, dem es auch nicht nöthig sein sollte, zu wissen.

M. Struffel (spöttisch). Eine sehr feine Distinction.

M. Staff (eben so). Freilich nicht für jedermanns Gehirn.

M. Struffel. Sie sind ein Ignorant, Herr Confrater!

M. Staff. Wie? was? ich ein Ignorant? Wenn ich meine Gelehrsamkeit unter neun und neunzig Menschen theilte, so sind sie alle so gelehrt, als Master Struffel.

M. Struffel. Ja, wenn sie es vorher schon waren.

Samuel. Um Verzeihung, Master Struffel, ich glaube, Master Staff hat Recht.

M. Struffel. Wie? Er hat hat Recht?

Samuel. Die Vorsicht gebietet, die allerbestimmtesten Ausdrücke zu wählen.

M. Struffel. Sie sind ein Narr mit Ihrer Vorsicht.

M. Staff, Samuel und der **Visitator** zugleich. Ein Narr? Ein Narr? Er Grobian! pack' Er sich fort! Marsch! die Treppe hinunter! (Sie fallen alle drei über ihn her, und transportiren ihn nach der Thür.)

M. Struffel (indem er hinausgeworfen wird). Und ich sage,

Digitized by Google

es muß heißen: Kund und zu wissen sei hiemit einem jeden, dem es zu wissen nöthig.

Samuel. Nun, Master Staff, nun werden wir ruhig und mit gehöriger Vorsicht den Kontrakt untersuchen können. Lesen Sie!

M. Staff (setzt die Brille auf und liest). Kund und zu wissen sei hiemit einem jeden, dem daran gelegen —

M. Struffel (steckt den Kopf durch die Thür). Einem jeden, dem es zu wissen nöthig!

Visitator (ihn wegjagend). Geschwinde! Geschwinde! Fort! fort! fort!

Vierte Scene.

Kaberdar (aus seinem Zimmer). **Die Vorigen.**

Kaberdar. Nein, länger ist es nicht auszuhalten! Darf ich fragen, Sir, ob die bösen Geister ihr Spiel vor meiner Thür treiben?

Visitator. So eben haben wir ihn in der größten Geschwindigkeit hinaus geworfen.

Kaberdar. Wen? den bösen Geist?

M. Staff. Ja wohl, bösen Geist! Dämon! Kakodämon! Spiritus infernalis!

Samuel. Wir hier sind versammelt, Sir, um wegen des Glücks Ihrer Tochter mit einander zu berathschlagen.

Kaberdar. Was geht Sie das Glück meiner Tochter an?

Samuel. Antwort: sehr viel. Miß Gurli fühlte, daß sie einen vorsichtigen, seine Worte abwiegenden, und seine Schritte abmessenden Gefährten auf der schlüpfrigen Bahn

Digitized by Google

dieſes Lebens vonnöthen habe. Ihre vernünftige, lobenswürdige und untadelhafte Wahl fiel auf mich, und es entſteht anjetzt nur noch die Frage: hat Gurlis Vater nichts gegen unſere Verbindung einzuwenden? Antwort?

Kaberdar (ſieht ihn ſtarr an, ſchüttelt den Kopf, kehrt ſich dann um, öffnet die Thür ſeines Zimmers und ruft). Gurli!

Gurli (inwendig). Vater!

Kaberdar. Komm heraus!

Fünfte Scene.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Was willſt du, Vater? (Sie erblickt den Notarius.) Ha! ha! ha!

Kaberdar. Ernſthaft, Gurli!

Gurli (ſtreichelt ihm die Backen). Was befiehlt mein Vater?

Kaberdar (auf Samuel deutend). Willſt du dieſen Mann heirathen?

Gurli. Ich hab' es Liddy verſprochen.

Kaberdar. Liebſt du ihn?

Gurli. Ich liebe Liddy.

Kaberdar. Aber Liddy wird nicht dein Gemahl, ſondern er.

Gurli. Aber er iſt Liddys Bruder.

Kaberdar (bei Seite). Das iſt ſein größtes Verdienſt.

Gurli. Und er wird immer wohnen, wo du wohnſt, Vater! Gurli wird dich nie verlaſſen, und Liddy wird auch da wohnen. Nicht wahr, närriſcher Samuel?

Samuel. Antwort: Ja!

Kaberdar. Du hoffeſt alſo glücklich mit ihm zu werden?

Digitized by Google

Gurli. Mit ihm allein nicht, aber mit ihm, mit dir und mit Liddy.

Kaberdar. Nun, Gott segne euch! ich habe nichts dagegen einzuwenden. (Er umarmt seine Tochter und nachher Samuel, der sich dabei mit vieler Feierlichkeit benimmt). Sir, Sie werden zugleich mein Sohn und mein Bruder.

Samuel. Doppelte Ehre! doppeltes Vergnügen! doppelte Zufriedenheit!

Kaberdar. Wenn es nämlich doppelt gelingt.

Samuel. Kein Zweifel. Wäre es Ihnen nun gefällig, den Kontrakt vorlesen zu lassen?

Kaberdar. Mir gleichviel, denn mich kann er nur in einem Punkte betreffen; in dem Punkte der Aussteuer.

M. Staff. Da haben wir Platz gelassen — (indem er ihm das Papier zeigt).

Kaberdar. Und zwar so viel, daß man den Titel eines großen Königreichs mit allen Provinzen, die es besitzt und nicht besitzt, hinein schreiben könnte. Haben Sie mich für so reich gehalten, Sir?

Samuel. Für sehr reich und sehr großmüthig.

Kaberdar. Wirklich! dann muß ich ein seltner Mensch sein, denn reich und großmüthig fand ich noch nie beisammen. Doch jede Tugend kann ausarten, so auch die Großmuth. Sie wissen, Sir, ich stehe auf dem Sprunge, selbst wieder zu heirathen, und sehr möglich, daß einst noch ein Dutzend Kinder Anspruch auf meine väterliche Großmuth machen.

Samuel (verlegen). Ja, ja.
Visitator. Ei! ei!
M. Staff. Hm! hm!

Kaberdar. Wie viel halten Sie daher für nothwendig,

Digitized by Google

um mit meiner Tochter nicht dürftig und nicht im Ueberflusse, nicht karg und nicht verschwenderisch leben zu können?

Samuel. Je nun, in solchen Fällen muß man immer lieber zu viel als zu wenig berechnen.

Kaberdar. Und wenn uns nun auf der Mittelstraße eine Summe von zehn tausend Pfund aufstieße?

Samuel (freundlich). Ach, die würden wir nicht liegen lassen.

Visitator. Geschwinde! geschwinde aufheben!

M. Staff. Und die Zahl derselben in diesen leeren Platz einschalten.

Samuel. Ueberdies schmeichle ich mir mit einer geneigten Antwort auf folgende Frage: wenn der Himmel unsere Ehe mit Kindern segnet —

Gurli. Ha! ha! ha! Hör' doch! bekommen wir denn auch Kinder?

Samuel. Ich hoffe es.

Gurli. Da wird Gurli viel lachen müssen. Gurli hat noch nie Kinder gehabt.

M. Staff. Hora ruit: das heißt: die edle Zeit verstreicht. Wär' es Ihnen gefällig, durch die Unterschrift der Kontrahenten diesem Kontrakt die gehörige Gültigkeit, Festigkeit und Unauflöslichkeit zu ertheilen?

Samuel. Wohl gesprochen. Geh' Er, mein lieber Visitator, und beruf' Er meine Familie hieher. Sämmtliche Personen müssen bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig sein. (Visitator ab.) Noch eine Frage werden Sie gütigst erlauben: die Früchte, welche aus dieser Eheverbindung zu erwarten stehen, in welcher Religion sollen sie erzogen werden? Antwort? —

Digitized by Google

Kaberdar (ein wenig warm). Erziehen Sie sie zu ehrlichen Männern, übrigens machen Sie mit ihnen, was Sie wollen.

Sechste Scene.

Sir John. Mistreß Smith. Liddy. Visitator. Die Vorigen.

Visitator. Sie kommen, sie kommen.

M. Smith (nachdem sie den Anwesenden eine nachläßige Verbeugung gemacht, schnell auf ihren Sohn zufahrend). **Mon fils!** du erblickst deine Mutter au désespoir! Willst du der Barbar sein, der Holzäpfel auf einem Pfirsichbaum pfropft?

Samuel (indem er sie zu sich zieht). Keine Rose ohne Dornen. (Ihr geheimes Gespräch beginnt.)

Gurli (zu Liddy). Nun, Schwesterchen, bist du mit Gurli zufrieden?

Liddy. Gurli ist ein gutes Mädchen.

S. John (zu Kaberdar). Sir, Sie haben einen alten Mann in der Philosophie seines Lebens irre gemacht. Hätte man mir gesagt, fahr' hinaus auf die Landstraße, wo täglich Tausende vorüber gehen, dort wirst du einen Schatz finden; wahrlich! ich hätt' es eher geglaubt, als einen reichen Mann anzutreffen, der sich großmüthig mit einer herunter gekommenen Familie, ohne Rang und Vermögen, verbinden will.

Kaberdar. O weh, Sir! welch ein Land ist Ihr Europa, wenn das, was Sie sagen, Ihr Ernst war? Bei uns brütet die warme Sonne nicht solchen Unsinn aus.

S. John. Ihre Hand, Sir. Ich habe so lange den

Digitized by Google

Druck von der Hand eines Biedermannes entberht. Sie sind mein Arzt, Sie gießen neue Kraft und neues Leben in die Adern eines Greises.

Kaberdar. Ich thue nichts umsonst, meine Belohnung ist eine Perle, (indem er zärtlich nach Liddy blickt) wie weder Ceilon, noch das glückliche Arabien, weder Japan, noch die Margarethen-Insel sie liefern. (Er spricht mit Liddy.)

Visitator (zu M. Staff). Alles schon gut; aber dergleichen Dinge müssen eilig und schleunig betrieben werden.

M. Staff. Ja wohl. Vor allen Dingen müssen die Formalitäten beobachtet werden. Liebe, Dank, Glückseligkeit und was dergleichen Schnickschnack mehr ist, findet sich am Ende alles von selbst.

Samuel. Aber, liebe Mutter, wenn Sie auch aus Ihrem Stammbaum ein Ragout machen lassen, so legen wir uns doch jeden Abend hungrig zu Bette.

M. Smith. Ei, mein Sohn! ich abandonnire dich; denn ich sehe, verschwendet ward die edle Muttermilch, die ich dir eingeflößt habe.

Gurli (welche sich hinter sie geschlichen, steckt den Kopf zwischen beide). Was schwatzt ihr da so heimlich mit einander?

M. Smith. Eine feine Lebensart! nie werde ich es wagen dürfen, dieses Geschöpf in einen brillanten Zirkel einzuführen.

Kaberdar (ein wenig empfindlich). Ich hoffe, Madame, sie werde einst eine bessere Figur im häuslichen Zirkel ihrer Kinder spielen.

M. Smith (spöttisch). Freilich, eine gute Hausmutter hat auch Verdienst.

Digitized by Google

S. John. In jedem Stande. Davon ist unsere Königin ein erhabenes Beispiel.

Samuel. Wir verplaudern die edle Zeit.

Visitator. Ja wohl, ja wohl!

Gurli. Nun, so mach' fort!

M. Staff. Der Kontrakt ist zur Unterschrift bereit.

Samuel. Wohlan denn! hier ist Feder und Tinte; (indem er das Papier zurecht legt) auf dieses Plätzchen wird Miß Gurli Ihren Namen schreiben.

Gurli. Glaubst du, närrischer Mensch, Gurli verstünde nicht zu schreiben? Gib her! (Sie nimmt die Feder.)

Kaberdar (unruhig). Noch einmal, meine Tochter, besinne dich wohl! das Glück deines Lebens hängt an einem einzigen Worte. Hast du einmal geschrieben, so ist dein Versprechen unwiderruflich.

Gurli. Lieber Vater, Gurli will immer d'rauf los schreiben; sieh' nur, Liddy sieht mich so wehmüthig an, und der alte Mann da scheint es auch zu wünschen, der alte Mann gefällt mir; er sieht so ehrlich aus.

Kaberdar. In Gottes Namen! es ist dein freier Wille, deines Vaters Segen, und — so Gott will — ein guter Engel sei mit dir! (Gurli will schreiben.)

Samuel. Halt! schöne Gurli! halt noch einen Augenblick! mir wird auf einmal so ängstlich. Ist denn auch gewiß nichts vergessen? keine Klugheitsregel? keine Clausel?

M. Staff. Nichts, nichts. Master Staff hat für alles gesorgt.

S. John. Mein Sohn! dein Betragen verräth wenig zartes Gefühl.

Digitized by Google

M. Smith. Vielleicht sind es die Geister deiner Ahnen, welche dir in diesem entscheidenden Augenblick zuflüstern.

Samuel. Nicht doch, ma chère mère! (Zu Kaberdar.) Die zehn tausend Pfund, Sir, deren Sie gütigst zu erwähnen beliebten, werden doch gleich nach der Hochzeit ausgezahlt?

Kaberdar (sehr kalt). Am Hochzeitstage, Sir.

Samuel (zu Gurli). Nun, so schreiben Sie, schöne Gurli. (Gurli will schreiben.) Aber doch halt! noch einen Augenblick! ich befinde mich wirklich in einer sonderbaren Lage. Man kann nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. — Nur noch eine Frage, Sir: Werden die zehn tausend Pfund in Banknoten, oder in klingender Münze ausgezahlt? Antwort?

Kaberdar (unwillig). Wie Sie wollen, Sir! wie Sie selbst wollen.

Samuel. In klingender Münze denn, wenn es Ihnen so gefällig wäre.

Kaberdar. Recht gerne.

Samuel. Nun schreiben Sie.

Gurli (indem sie schreiben will). Närrischer Mensch! du machst mir lange Weile.

Samuel. Halt! halt! noch einen Augenblick!

Liddy. Bruder, du wirst unausstehlich.

Kaberdar (zu Liddy). Sie sind sein Schutzengel.

Samuel. Es bleibt billig noch eine wichtige Frage zu erörtern übrig. Wenn einst der Vater meiner schönen Gurli Todes verfahren, und keine anderweitige Leibeserben hinterlassen sollte, so —

Kaberdar. So ist Gurli Erbin meines ganzen Vermögens.

Digitized by Google

Samuel (sehr freundlich). Unterthäniger Diener! alle Zweifel sind gehoben. Sir Samuel Smith faßt muthig und kühn einen raschen Entschluß. Schreiben Sie, Gurli.

Gurli. Nun, ich will schreiben. Wenn du aber noch einmal halt! schreist, so werfe ich dir die Feder und das Tintenfaß an den Kopf.

S. John. Und das von Rechts wegen.

Samuel. Schreiben Sie! schreiben Sie!

Siebente Scene.

Indem Gurli die Feder eintaucht, ihren Namen zu schreiben, treten **Robert** und **Jack** herein. **Die Vorigen.**

(Gurli läßt sogleich die Hand sinken und begafft Robert.)

Robert. Potz tausend! große Gesellschaft!

Jack. Und Sirenen die Menge, wendet Euer Schiff, Sir!

Robert. Narr, ich bin kein Weiberscheu.

Samuel. Du kommst eben recht, Bruder, um deinen Namen als Zeuge unter meinen Ehe-Kontrakt zu schreiben.

Robert. Herzlich gerne! viel Glück auf die Fahrt.

S. John. Robert! hier steht ein Biedermann, der künftig zu unserer Familie gehören wird.

Robert. Das ist mir lieb, Sir. Ich halte nichts von Complimenten. Ihre Hand, Sir. (Er schüttelt sie.) Ich bin Ihr Diener! und wenn es wahr ist, daß Sie ein Biedermann sind, so bin ich Ihr Freund.

Kaberdar. Freundschaft ist die Blüte eines Augenblicks und die Frucht der Zeit.

Digitized by Google

Robert. Wahr! sehr wahr! Was vor der Zeit reift, schüttelt der erste Wind herunter.

Gurli (neugierig zu Liddy). Wer ist der Mensch?

Liddy. Das ist Bruder Robert.

Gurli. Bruder Robert? Ei! Bruder Robert gefällt mir.

Robert. Ist das die Braut? Ich freue mich Ihrer Bekanntschaft. (Er geht auf sie zu.) Erlauben Sie mir einen Kuß.

Gurli. Zehn, wenn du willst. (Sie küßt ihn.)

Samuel. Nun, Miß, ich bitte zu schreiben.

M. Staff. Die Formalitäten ziehen sich in die Länge.

Samuel (zu Gurli, dringend). Ist's Ihnen gefällig?

Gurli (schüttelt den Kopf).

M. Smith (halb in sich hinein). Dies ist die langweiligste Verlobung, der ich jemals beigewohnt habe.

Gurli (zu Liddy). Höre doch, Liddy! Bruder Robert gefällt mir besser, als Bruder Samuel.

Liddy. Närrisches Mädchen!

Kaberdar. Gurli, du wirst kindisch.

Gurli. Sei nicht böse, lieber Vater! Gurli hat ihren freien Willen.

Kaberdar. Den hat sie.

Gurli. Nun, Liddy, gilt dir's gleichviel, ob Gurli deinen Bruder Samuel, oder deinen Bruder Robert heirathet?

Liddy (lachend). Mir wohl, liebe Gurli, aber nicht Samueln.

Gurli. Ach, was! der närrische Mensch! wer wird ihn fragen? (Sie geht zu Robert.) Lieber Bruder Robert, willst du wohl so gut sein, Gurli zu heirathen?

Robert (sehr erstaunt). Wie? was?

M. Staff. Ein sonderbarer casus.

Digitized by Google

M. Smith. C'est unique.

Visitator. Unbegreiflich geschwind.

Samuel. Ich werde zu Stein.

S. John (lächelnd zu Kaberdar). Einer meiner Söhne ist der Glückliche, mir gleich viel, welcher.

Kaberdar (bedeutend). Mir nicht gleich viel.

Gurli. Nun, du antwortest mir nicht?

Robert. Zum Henker, was soll ich antworten?

Gurli. Gefall' ich dir nicht?

Robert. O ja.

Gurli. Nun, du gefällst mir auch. Du bist so ein drolliger Mensch, ich seh' dir gern in die Augen. Deine Augen sprechen so, daß man immer antworten möchte, wenn man gleich nicht weiß, was. Nun?

Robert. Miß, ich kenne Sie gar nicht. Ich sehe Sie heute zum ersten Male in meinem Leben.

Gurli. Ja freilich, ich dich auch. Aber Gurli will dich gerne immer sehen.

Liddy. Bruder, auf meine Gefahr.

Robert. Zum Henker! das Mädchen ist allerliebst, aber ich kann Sie doch nicht betrügen, Miß, ich bin ein armer Teufel, ich habe nichts als ein Schiff von zwölfhundert Tonnen, damit laufe ich morgen in die weite See, und gehe vielleicht übermorgen zu Grunde.

Gurli. Du sollst nicht in die See laufen, du sollst bei Gurli bleiben.

Robert. Und mit Gurli hungern.

Kaberdar. Sir, diese Geschichte ist einzig in ihrer Art, und muß Sie sonderbar überraschen. Sie ist meine Tochter: ein gutes Mädchen, ein Kind der Natur, ihr Brautschatz

Digitized by Google

zehn tausend Pfund Sterling. Weiter hab' ich nichts dabei zu sagen.

Robert. Sir, ich mache mir aus zehn tausend Pfund Sterling so viel, als aus einer verfaulten Planke; und ich wollte mich auch nicht gern von meiner Frau todt füttern lassen.

Gurli. Narr, ich will dich füttern, aber nicht todt füttern. Heirathe mich immer, es soll dich nicht gereuen. (Sie streichelt ihm die Wangen.) Ich will dich so lieb haben, so lieb —

Robert (lachend). Ein närrischer Handel! Nun, in Gottes Namen! ich bin's zufrieden.

Gurli (freudig). Bist du? laß dich küssen!

Samuel. Robert, ist das brüderlich gehandelt, mir mein Glück vor dem Munde wegzufangen?

Robert. Beim Teufel! nein! — Nein, Miß, ich kann Sie nicht heirathen.

Gurli (traurig). Nicht? Warum denn nicht?

Robert. Mein Bruder hat ältere Ansprüche auf Sie.

Gurli. Dein Bruder ist ein Narr!

Samuel. Sachte, Miß! haben Sie mir nicht hundert Mal versprochen, mich zu heirathen. Antwort?

Gurli. Ob gerade hundert Mal, das weiß Gurli nicht; aber versprochen hab' ich es.

Samuel. Gut, waren Sie nicht eben im Begriff, den Kontrakt zu unterschreiben? — Antwort? —

Gurli. Freilich war ich, aber nun will ich nicht mehr.

Samuel. Bruder, du hast gehört, wie die Sachen standen.

Robert. Das hab' ich. Nein, Miß, daraus wird nichts.

Digitized by Google

Gurli. Aber ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! Du närrischer Samuel, was willst du mit Gurli anfangen? Gurli will dich nicht haben!

Robert. Das gilt mir gleichviel, Miß! Sie mögen thun, was Ihnen beliebt, aber ich bin sein Bruder, und ich darf Sie, hol' mich der Teufel, nicht heirathen.

Gurli. Sag mir recht im Ernst: Gefall' ich dir?

Robert. Bei meiner armen Seele! Du gefällst mir.

Gurli. Nun, so mußt du mich heirathen! Liddy, sag' ihm das.

Liddy. Die Schwester kann nur rathen und bitten, nicht befehlen.

Gurli. Wer kann ihm denn befehlen? (Zu S. John.) Du bist sein Vater, befiehl ihm!

S. John. Weiß Gurli nicht von ihrem eignen Vater, daß man in solchen Fällen den Kindern gern ihren Willen läßt.

Gurli. Nun, so bitt' ihn! Wenn mein Vater mich bittet, so thu' ich alles, was er haben will. Ja, ja, Väterchen, bitt' ihn! bitt' ihn! (Indem sie um ihn herumhüpft und ihm die Wangen streichelt, stößt sie ihn von ungefähr an seinen podagrischen Fuß.)

S. John (laut aufschreiend). O weh! o weh! mein Bein! mein Bein! daß dich das Donnerwetter! o weh! o weh!

Gurli (erschrocken und ängstlich). Sei nicht böse! Gurli hat's nicht gern gethan.

S. John. Liddy, hilf mir fort! hilf mir aus dem Gedränge! Hier sind so viele Menschen um mich her, und es kommt doch nichts zu Stande. Fort! Fort!

Kaberdar (zu Liddy). Erlauben Sie, daß ich Sie begleite.

Liddy. Recht gern. (Sie fahren Beide den Alten hinein.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Mistreß Smith. Gurli. Robert. Jack. Samuel. Master Staff. Der Visitator.

Gurli (sehr betrübt). Ich habe den armen alten Mann an seinen kranken Fuß gestoßen. Gurli hat es gewiß nicht mit Fleiß gethan.

M. Smith. Ha! ha! ha! Das dénouement der Scene hat mich ein wenig amüsirt.

M. Staff. Dergleichen sponsalia sind mir in praxi noch nicht aufgestoßen.

Visitator. Wenn man nicht eilig und schleunig andere Maßregeln ergreift —

Robert. So wird aus der ganzen Sache nichts.

Jack (zu Robert). Ihr seid ihm in der Quere auf's Tau gekommen, und habt ihm die Fahrt verschlagen.

Samuel. Das Blut in meinen Adern ist geronnen. In welches Labyrinth hab' ich mich aus lauter Vorsicht verwickelt!

Gurli (zu Robert). Nun, Sauertopf! hast du dich besonnen, ob du Gurli heirathen willst?

Robert. Sie scheinen mir ein gutes Mädchen. Nicht wahr, Sie lieben Liddy als Ihre Schwester?

Gurli. Ja, das thut Gurli.

Robert. So setzen Sie einmal den Fall: Liddy wollte gern einen guten braven Mann heirathen, und Sie nähmen ihr den Mann so mir nichts, dir nichts vor der Nase weg. Könnten Sie das?

Gurli. Pfui! das könnte Gurli nimmermehr thun.

Robert. Und doch verlangen Sie von mir, daß ich meinem Bruder einen solchen Streich spielen soll?

Digitized by Google

Gurli. Liebst du denn den närrischen Samuel eben so stark, als ich die gute Liddy liebe?

Robert (etwas stockend). Er ist mein leiblicher Bruder.

Gurli. Ach Gott! das ist traurig. Gurli muß weinen. (Sie weint.)

Jack. Das Wetter fängt an schlecht zu werden, die See geht hohl.

M. Staff. Aus dem Vorgefallenen läßt sich abstrahiren und ominiren, daß mein Officium vor der Hand hier überflüssig wird. Ich eile daher —

Samuel. Warten Sie, warten Sie, Master Staff.

M. Staff. Ei wozu? Jede meiner Stunden führt Gold im Munde. Die heutige Versäumniß stelle ich Ihnen unterdessen à Conto, und habe die Ehre, mich der ganzen Gesellschaft bestens zu recommandiren. (Ab.)

M. Smith. Ha! ha! ha! Das wird also das Ende vom Liede. So geht's, wenn man noble Denkungsart verläugnet.

(Ab in ihr Zimmer.)

Samuel (nach einer Pause). Billig entsteht nunmehr die Frage: was ist anzufangen? Antwort: ich weiß nicht.

(Er geht seiner Mutter nach.)

Jack. Die Luft wird klar, Herr. (Auf den Visitator deutend, welcher neugierig stehen geblieben.) Aber da steht noch eine Wasserhose.

Robert. Richte dein Geschütz darauf.

Jack (zum Visitator). Guter Freund, stellt einmal Eure Takelage auf, und segelt zur Thür hinaus!

Visitator. Mein Freund! belieb' er nur das Maul zu halten. Ich bin hier in Amtsgeschäften.

Robert. Amtsgeschäfte? Seit wann ist meines Vaters Haus zum Zollhaus geworden?

Digitized by Google

Visitator. Verstehen Sie mich recht, Sir! Es gehört mit zu meinen Amtsgeschäften, meinen werthen Prinzipal, den Master Samuel Smith, mit Thätigkeit und Schnelligkeit zu bedienen. So oft ich mich ein Viertelstündchen, oder auch nur ein Minutchen, oder auch nur ein Secundchen vom Zollhaus wegstehlen kann, so oft eile ich geschwinde, geschwinde hieher —

Robert. Und jetzt ersuche ich Sie, mein Herr, geschwinde, geschwinde von hier wegzueilen.

Visitator. Wenn ich nur aber erfahren könnte, warum?

Jack. Weil es mir dermal in den Fäusten juckt und prickelt, als säße mir an jeder Fingerspitze eine Wunde, die zuheilen will.

Visitator. Nun, so würden Sie es mir vielleicht nicht übel nehmen, wenn ich mich Ihnen eiligst und schleunigst empfehle?

Robert. Ganz und gar nicht. Je eiliger, desto besser.

(Visitator ab.)

Neunte Scene.

Gurli. Robert. Jack.

Jack. Was meint Ihr, Sir? soll nicht auch der alte Jack draußen vor Anker liegen, und warten, bis ihr ihm ein Signal gebt?

Robert. Nein, du kannst bleiben.

Gurli (hat während dieser Zeit in einem Winkel gestanden und geschluchzt).

Robert. Was fehlt Ihnen, Miß?

Gurli. Ein Mann.

Robert. So heirathen Sie meinen Bruder Samuel.

Digitized by Google

Gurli. Den mag ich nicht! ich will dich haben.

Robert. Warum denn gerade mich?

Gurli. Das weiß Gurli selbst nicht. Du bist ein böser Mensch, du machst, daß ich weinen muß, und doch lieb' ich dich. Sieh' nur, Bruder Robert, schon seit vielen Wochen war mir's immer, als ob mir etwas fehlte, und da sagte mein Vater, Gurli müsse einen Mann nehmen. Nun wollte Gurli das auch gerne thun, und da frug mein Vater, welchen Mann ich haben wollte? Das war Gurli alles einerlei. Aber seitdem Gurli dich gesehen hat, ist's ihr nicht mehr einerlei.

Robert. Beinahe mir auch nicht.

Gurli. Heirathe mich immer! ich will dich mehr lieben als meinen Papagei und meine Katze. Ich will dich streicheln, wie mein Kätzchen, und füttern wie meinen Papagei.

Robert. Von dir, liebe Gurli, gestreichelt und gefüttert zu werden, ist freilich keine üble Aussicht in die Zukunft.

Gurli. O, wie wollen wir so vergnügt zusammen leben, du und ich, mein Vater und mein Papagei, Liddy und meine Katze!

Robert. Ja, ja, wenn nur — verdammt! es kommt mir vor, als sei das nicht ehrlich gehandelt. Dein süßes Geschwätz wird mein Gewissen in den Schlaf singen. Höre, Gurli, kannst du auch lügen?

Gurli. Lügen? Was ist das?

Robert. Anders reden, als du denkst.

Gurli. Ha! ha! ha! Nein, das kann Gurli nicht. Aber wenn dir ein Gefallen damit geschieht, so will ich's lernen.

Robert. Bewahre der Himmel! Sage mir aufrichtig, wenn Bruder Robert dich nun durchaus nicht heirathet, wirst du dann doch noch den Bruder Samuel nehmen?

Digitized by Google

Gurli. Nimmermehr! nimmermehr wird Gurli den närrischen Samuel heirathen; Gurli kann ihn nun gar nicht mehr leiden.

Robert. Aber — aber beim Teufel! seinem Bruder ein Bein unterzuschlagen, ist doch bübisch! Jack, was meinst du? darf ein ehrlicher Kerl mit gutem Gewissen die Prise da wegkapern!

Jack. Ihr müßt am besten wissen, wie tief Eure Fregatte im Wasser geht. Aber was Euern Bruder betrifft, Sir, da würde ich mir nicht so viel daraus machen, als aus einem verschimmelten Zwieback. Der stroßt auf dem Oberloof herum, mit schamerirtem Wamms, und allerhand Tararum, aber ich wollt' es keinem braven Mädel rathen, ihn an Bord kommen zu lassen.

Robert. Das denk' ich auch, Jack. Das arme unschuldige Mädel würd' eine garstige Fahrt haben. — Topp, Gurli! ich heirathe dich.

Gurli (an seinem Halse). Nun bist du mein lieber Bruder Robert! nun wird Gurli wieder lachen, und hüpfen und springen!

Robert. Warte! nun bist du meine Braut, und da muß ich dir einen Ring schenken. Er ist freilich nicht viel werth, nur von Gold, aber er bedeutet eben so viel, als der Pitt in unsers Königs Schatz. Da nimm!

Gurli. Was soll ich damit machen? soll ich ihn in der Nase tragen?

Robert. Nicht doch! Steck' ihn an den Finger. So! Das bedeutet, daß ich dich liebe.

Gurli. Ha! ha! ha! Du drolliger Mensch, ich will dir auch einen Ring holen, und das bedeutet, daß

Digitized by Google

ich dich wieder liebe. Nicht wahr? (Sie hüpft in ihr Zimmer.)

Zehnte Scene.

Robert. Jack.

Robert. Jack, was meinst du? lieg' ich auf gutem Ankergrunde, oder sitz' ich zwischen den Klippen?

Jack. Da müsset Ihr das Senkblei in Euer eigen Herz fallen lassen.

Robert. Aber ein schmuckes Mädel, nicht wahr? Sag' mir nur, Jack, wie hat die kleine Wetterhexe es angefangen, mich so schnell in ihren Spiegel zu bringen?

Jack. Das weiß ich nicht. Ich stand nicht am Steuerruder, und hab' auch den Cours nicht gerichtet.

Robert. Indessen, ehrlicher Kamerad, will ich gerne deine Meinung nach ihrer Länge und Breite hören. Wir sind in so manchen Buchten und Winkeln zusammen gewesen; du kennst mich inwendig und auswendig so gut als eine Hängematte; du hast mich auf deinen Armen getragen, als ich noch kein Schifftau spitzen konnte; sag' mir frank und frei, was denkst du von der Geschichte? Das Mädel ist hübsch, gut, und hat zehntausend Pfund Sterling.

Jack. Ja, ja, sie ist ein schmuckes, aufgeräumtes Mädel, die ihren Compaß versteht, oben gut ausstaffirt und unten wohl beplankt ist, aber —

Robert. Nun aber? heraus damit!

Jack. Lieber Gott! es ist mit den Weibern, wie's ist; kein Grund ist nicht darin zu finden. Wär' ich an Eurer Stelle, so würde ich sprechen: ich sehe wohl, wo das Land liegt, aber ich will verdammt sein, wenn ich die Spitze nicht vorbei segle.

Digitized by Google

Robert. Ich kann nicht, Jack, ich habe meine Takelage eingebüßt.

Jack. Das ist schlimm.

Robert. Ich fürchte beinahe, ich werde Kiel über Wasser kehren müssen.

Jack. Das ist sehr schlimm! da geht Ihr ohne Rettung zu Grunde.

Robert. Ich sollte doch nicht denken; Jack, ich hoffe noch immer in stilles Fahrwasser zu kommen. Sieh' nur, das Mädel ist gar zu brav! ihre Seele trägt sie im Auge, und in ihrem Auge ist kein Falsch; ihr Herz schwebt auf ihrer Zunge, und ihre Worte sind reiner Firnewein, süß wie der Saft der Kokos-Nuß.

Jack. Aber einem Weibe ist so wenig zu trauen, als einem Wasserwirbel zur See. Anfänglich ist das ein Leben voll Juchhe und Heisa! aber segelt Ihr nur einmal gegen den Strom ihrer Neigungen, gleich fängt der Sturm an zu heulen aus Süden und Norden, aus Westen und Osten. Und dann bedenkt einmal, Sir! jetzt regiert Ihr Euer Schiff wie es Euch beliebt; Ihr lichtet die Anker, wenn es Euch einfällt; Ihr steuert, wohin Ihr Lust habt; meint Ihr, wenn Ihr ein Weib an Bord nehmt, Ihr würdet das Kabeltau immer so lang und frei behalten als bisher?

Robert. Schweig' nur, ehrlicher Jack! ich merke wohl, es war mir nicht Ernst, als ich dich um Rath fragte; denn Trotz alles dessen, was du da vorbringst, bin ich entschlossen, meinen Strich fortzulaviren, und sollt' ich nur sechs Punkte vom Wind haben!

Jack. Glück auf die Fahrt!

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Fazir. Die Vorigen.

Robert. Endlich, Kamerad, bekommt man dich einmal wieder zu sehen. Wo Teufel hast du gesteckt, seit wir diesen Morgen das letzte Glas Porter zusammen leerten?

Fazir. Ich war auf unserm Schiff. In dieses Haus wollt' ich nie wieder kommen, und nun bin ich doch wieder hier, ich weiß selbst nicht, wie das zugeht.

Robert. Auf dem Schiffe warst du? ist unser Volk brav lustig?

Fazir. Nur zu lustig! ihre Freude jagte mich wieder fort, denn ich konnte mich nicht mit freuen.

Robert. Warum denn nicht?

Fazir. Wie du auch fragen kannst! Sieh' Robert, es ist närrisch zu erzählen. Ich ging in meine Kajüte, und legte mich in meine Hängematte, und sah hinauf an die Decke, wie ich während unserer Reise jeden Morgen beim Erwachen zu thun pflegte. Da hat nun der Strick, mit welchem die Hängematte oben an der Decke befestigt ist — aber du mußt mich nicht auslachen.

Robert. Nein, nein, nur weiter!

Fazir. Nun, die Schleife des Stricks hat ein L gebildet, oder es sieht doch so aus wie ein L.

Robert. Ja, ja, die Liebe ist im Stande, das ganze Alphabet daraus zu machen.

Fazir. So oft, wenn ich des Morgens erwachte und hinauf sah an dieses L, so freute ich mich, meine Gedanken schweiften weiter als meine Augen, und das L hielt mich manche Stunde fest im Bette. Ach! heute hat mich das L zum ersten Male herausgejagt.

Digitized by Google

Robert. Armer Junge! Was meinst du, Jack? dem läßt sich nicht helfen.

Jack. Der hat schwer geladen. Er muß die Liebe über Bord werfen, sonst geht er unter.

Fazir. Lieber Robert, wirst du bald wieder absegeln?

Robert. Narr! ich habe ja noch nicht gelöscht. Und dann muß ich erst wieder für neue Fracht sorgen.

Fazir. Wie lange kann alles das dauern?

Robert. Sechs Wochen auf's wenigste.

Fazir. Sechs Wochen? Ach, Robert! dann ist der arme Fazir schon lange todt! Warum blieb ich nicht in meinem Vaterlande? so wär' ich doch zugleich mit meinen Brüdern gestorben! Hier muß ich allein sterben! Dort hätte doch noch hie und da eine gute Seele um mich geweint, hier wird niemand um mich weinen.

Robert. Junge, du machst mir das Herz weich! wenn dich das trösten kann, daß Liddy allem Anschein nach einen sehr braven Mann heirathet —

Fazir. Das sollte mich freilich wohl trösten — aber es tröstet mich doch nicht! ich bin auch brav, nicht wahr?

Robert. Aber nicht reich.

Fazir. Pfui, Robert! hab' ich dich nicht oft sagen hören: Ehrlichkeit ist besser als Reichthum?

Robert. Ganz gewiß, aber die Ehrlichkeit nagt nur an den Knochen, die der Reichthum unter den Tisch wirft.

Fazir. Wenn auch, mir kommt es vor, als würde ich an Liddys Seite nie gehungert haben. Erinnerst du dich noch des armen Negersklaven, als wir einmal auf Jamaika zusammen spaziren gingen? Er arbeitete an einer Zucker-Plantage; ihm lief der Schweiß die Stirn herab, der Was-

Digitized by Google

serkrug stand neben ihm, und doch sang er heiter und froh ein mohrisch Lied. Guter Freund, sprachst du zu ihm, das ist ein schwer Stück Arbeit. Ja wohl, gab er zur Antwort, und trocknete sich den Schweiß mit der flachen Hand. Nun gab ein Wort das andere. Wir fragten ihn, wie er bei seinem harten Schicksale noch so zufrieden lächeln könnte? Da zeigt er ein paar hundert Schritte weiter hin auf einen Busch, unter dem Busche saß ein schwarzes Weib, mit drei kleinen, halb nackten Kindern, das jüngste lag an ihrer Brust. Und als der Negersklave mit dem Finger dahin zeigte, sah er so innig vergnügt dabei aus — Nein, solch' ein Lächeln schmückte nie das Gesicht eines Königs! — Ach, hätte Liddy nur gewollt! Fazir würde gearbeitet haben wie jener Sklave — und gelächelt wie er.

Robert (dem es ganz weich um's Herz geworden). Komm', komm'! wir wollen ein paar Flaschen Wein zusammen ausstechen.

Fazir. Ich mag nicht. Ich mag weder essen noch trinken. Ich will mich zu Tode hungern.

Zwölfte Scene.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli (mit einem Diamant-Ringe in der Hand). Nun da bin ich. (Sie erblickt Fazir, bleibt eingewurzelt stehen, und sieht ihm starr und sprachlos in's Gesicht.)

Fazir (fährt eben so bei ihrem Anblick zusammen, und in seinen wild auf sie gehefteten Augen malen sich Schrecken und Erstaunen).

Robert. Nun, hat euch beide ein Blitzstrahl gerührt?

Gurli (bebend). Bruder Robert, siehst du da etwas stehen?

Robert. Ja freilich.

Gurli. Siehst du es wirklich?

Digitized by Google

Robert. Nun ja doch, ich bin ja nicht blind.

Fazir. Robert, siehst du den Geist?

Robert. Ich seh' einen Narren, und der bist du.

Fazir. Lieber Robert, dieser Körper gehörte ehemals meiner Schwester Gurli; frag' ihn, welche Seele seit ihrem Tode hineingewandert ist?

Robert. Deine Schwester?

Gurli. Ja, ja, Robert, dieser Geist hieß ehemals Fazir, und war mein Bruder — ach, mein lieber Bruder!

Robert. Ich begreife — Kinder, haltet eure fünf Sinne beisammen! erst solch' ein Schrecken! und nun solch' eine Freude! — Ihr seid nicht Geister — Kinder, ich bitt' euch, werdet nicht närrisch! — umarmt euch! Bruder Fazir und Schwester Gurli!

Fazir und **Gurli** (zugleich). Nicht Geister? (Sie nähern sich einander mit ausgebreiteten Armen).

Fazir. Lebst du wirklich, Gurli?
Gurli. Lebst du, mein Fazir? } (Zugleich.)

(Sie fallen sich in die Arme.)

Robert (sehr bewegt). Was meinst du, Jack?

Jack (sich eine Thräne aus dem Auge wischend). Land! Land!

Robert. Recht, Jack! nie hab' ich das empfunden, als wenn ich nach einer langen, gefährlichen Reise unverhofft Land erblickte!

Fazir und **Gurli** (plötzlich in ausgelassene Freude übergehend). Er lebt! sie lebt! Schwester Gurli! Bruder Fazir!

(Hier kann der Dichter dem Schauspieler nichts vorschreiben. Sie hüpfen, tanzen, springen, singen, lachen und weinen wechselweise. Freude ist immer schwer nachzuahmen, am meisten die Freude unverdorbener Naturmenschen. Robert und Jack stehen schweigend, und laben sich an dem wonnevollen Schauspiele.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Musaffery. Die Vorigen.

Musaffery. Ich höre deine Stimme, Gurli — aber — was —

Fazir. Auch Musaffery. —

Musaffery. Fazir? — du lebst? — (Er drückt ihn mit Ungestüm an seine Brust.) Wie ist mir? — wo bin ich? — mein alter Kopf — ja, ja, er lebt! (Außer sich.) Wir wollen ein Pangol feiern! wir wollen Reis mit Milch kochen! (Indem er die Hände hoch hebt, und sich dreimal tief zur Erde bückt.) Brama sei gelobt! Brama sei gelobt! wo ist mein Herr! — wo ist Kaberdar? — Wir wollen einer Kuh die Hörner bemalen! — wir wollen sie mit Blumen kränzen!

Fazir. Kaberdar? — was spricht er? — Gurli! lebt auch mein Vater noch?

Gurli. Frisch und gesund! frisch und gesund! Vater! Vater!

Fazir (außer sich). Wo? Wo? Vater! Vater!

Vierzehnte Scene.

Mistreß Smith. Kaberdar. Sir John, von **Samuel** herausgefahren. **Die Vorigen.**

M. Smith (im Hineintreten). Ciel! welch' ein pöbelhafter Lärm?

Kaberdar (seinen Sohn erblickend). Gott! was ist das?

Fazir (seine Knie umfassend). Mein Vater!

Gurli und **Musaffery** (um ihn herhüpfend). Er lebt! Er lebt!

Kaberdar (seinen Sohn heftig umarmend). Du lebst? O,

Digitized by Google

Brama! kannst du mir all' mein Zweifeln und Murren vergeben? Mein Erstgeborner lebt! ich drücke ihn in meine Arme! ich habe meinen Sohn wieder! was ist Fürstengold und Fürstendiadem gegen diesen Augenblick?

Musaffery (sich tief zur Erde neigend). Wir danken dir, Brama! wir danken dir!

Kaberdar (Augen und Hände gegen Himmel hebend). Ja, wir danken dir im stillen Gebete.

S. John. Ein süßer froher Augenblick! Schmerzstillende Arzenei.

M. Smith. Ein Roman! ein wahrer Roman!

Samuel. So scheint's mir auch. Ich zweifle noch sehr an der Wahrheit.

Robert. Gib dir keine Mühe, Bruder, ich bürge dafür.

Kaberdar. Sprich, mein Sohn! durch welches Wunderwerk bist du unsern Mördern entgangen?

Fazir. Ich schweifte lange in der Irre umher, aber ein guter Engel leitete meinen Fußtritt. Ich wußte nicht, wohin ich ging, noch was aus mir werden würde. Ueberall ward ich verfolgt, ohne es zu wissen; und überall entfloh ich, ohne es zu wissen. Brama hat mich erhalten.

Musaffery (bückt sich tief). Brama sei gelobt!

Fazir. Am zehnten Tage meiner Flucht, als Hunger und Müdigkeit mich fast zu Boden warfen, stieg ich mühsam einen Hügel hinauf, und plötzlich lag vor meinen Blicken das grenzenlose Meer. Ein fremdes Schiff war eben abgesegelt, kaum einen Kanonenschuß vom Ufer entfernt. Ach! dacht' ich, wär' ich nur eine Stunde früher angelangt, dieses Schiff hätte mich aufgenommen, und allen Gefahren auf immer entzogen. Ich wickelte in Eile meinen Turban

Digitized by Google

aus einander, ich ließ den Mouſſelin in die Lüfte flattern, und winkte und ſchrie, ſo laut ich konnte; aber umſonſt! das Schiff ſegelte mit friſchem Winde von dannen. Ich war der Verzweiflung nahe; der Hunger trieb mich auf dem ungebahnten Pfade, den ich bisher gewandelt hatte, herunter an den Strand. Da ſucht' ich Meerſchnecken, unbekümmert ob man mich erhaſchen werde oder nicht. Plötzlich, welche Freude! erblick' ich hinter einer Felſenſpitze noch ein zweites Schiff vor Anker liegend; deſſen Kapitän war dieſer brave Mann, (auf Robert zeigend) dem dank' ich meine Rettung und mein Leben, und meinen bisherigen Unterhalt.

Muſaffery (ſich tief bückend). Brama ſei gelobt!

Gurli (auf Robert zufliegend und ihn umhalſend). O, du guter Menſch!

Robert. Poſſen!

Kaberdar (Robert die Hand ſchüttelnd). Sir, wenn auch Sie einſt Vater ſind, dann werden Sie fühlen, daß für eine ſolche Wohlthat der Dank eines Vaters keine Worte hat.

Robert. Bei Gott, Sir, ich ſchäme mich; als ich den jungen Menſchen da aufnahm, dacht' ich weder an Dank, noch an Belohnung. Ich folgte meinem Herzen, und ſieh' da, ich habe mir ſelbſt einen Freund gerettet.

S. John. Umarme mich, mein Sohn! — Gott ſegne dich!

M. Smith (ihm die Hand zum Kuſſe reichend). Mon fils, deine noble Denkungsart hat mich ganz enchantirt.

Robert. Liebe Mutter, meine Denkungsart war in dem Augenblick ſo wenig nobel, daß ich ſogar fürchte, es lief ein wenig Neid und Eiferſucht mit unter; den Abend zuvor hatten ſich auch drei unglückliche Flüchtlinge auf das

Digitized by Google

Schiff gerettet, welches neben mir vor Anker lag, und bei meiner armen Seele! ich ärgerte mich, daß der Zufall sie an meines Nachbars Bord geführt hatte.

Kaberdar. Diese drei Flüchtlinge waren wir. Jener brave Mann rettete Vater, Tochter und Freund; dieser brave Mann bringt mir auch meinen Sohn zurück.

Gurli. Nicht wahr, Vater, Gurli darf diesen guten Menschen heirathen?

Kaberdar. Wenn er dich will, von ganzem Herzen.

Gurli. Wenn er mich will? o ja, er will! nicht wahr, guter Robert?

Robert (zu Samuel). Bruder, du wirst mir's nicht übel nehmen; meine großmüthige Entsagung würde dir zu nichts helfen, denn dich nimmt sie doch nicht.

Gurli. Nein, wahrlich nicht, närrischer Samuel, dich wird Gurli nimmermehr heirathen.

Samuel. Es entsteht hier billig die Frage: was wird Sir Samuel Smith nunmehr anfangen? Antwort: sich hängen — wenn es nämlich die Vorsicht gestattet. (Ab.)

Kaberdar. Alles vereinigt sich, mir zu beweisen, daß ich nichts gewann, als der Zufall ein Diadem um meine Stirne wand; und daß ich nichts verlor, als der Zufall es wieder herunter riß. Gute Kinder, geprüfte Freunde — was fehlt meinem Glücke? ein braves Weib! und auch das hab' ich gefunden. Madame, nur Ihre Einwilligung mangelt mir noch. Ich liebe Ihre Tochter Liddy. Zwar kenn' ich Ihre Grundsätze und Ihre Ehrfurcht für alte Familien; aber ich hoffe allen Ihren Forderungen ein Genüge zu leisten, wenn ich Ihnen versichere, daß ich regierender Fürst von Mysore war, und daß meine Voreltern schon damals mit

Digitized by Google

Ehre die Waffen trugen, als Alexander der Große Indien verheerte.

Mr. Smith. Ich erstaune! — Ein so altes Haus! — Ich werde mir's zur Ehre schätzen, Sie in unsere Familie mit offenen Armen aufzunehmen.

Fazir. Ach, Vater!

Kaberdar. Nun?

Fazir. Ach, lieber Vater!

Kaberdar. Was willst du, lieber Sohn?

Fazir. Du hast mir das Leben gegeben, und willst du mir's wieder nehmen?

Kaberdar. Ich verstehe dich nicht.

Fazir. Ich liebe Liddy so sehr.

Kaberdar. So? — und Liddy? —

Fazir. Ich habe weder Tag noch Nacht Ruhe.

Kaberdar. Höre, lieber Junge, das vermag nur Liddy zu entscheiden. Freilich du zählst kaum zwanzig Jahre, und frische Jugend blüht auf deiner Wange. Ich hingegen trage meine fünf und dreißig auf dem Rücken. Indessen, so weit ich Liddy kenne, wird das schwerlich ihren Entschluß bestimmen. Laß sehen, wir wollen sie rufen. Spricht ihr Herz zu deinem Vortheile, so ergeb' ich mich willig in mein Schicksal.

Robert. Frisch auf, Jack! lichte die Anker, und steure in Liddys Zimmer. Wir lassen sie bitten, ihren Cours hieher zu richten.

Jack. Wohl! Wohl! (Ab.)

Gurli. Vater, ich will dir sagen, wen von euch beiden Liddy heirathen wird.

Kaberdar. Nun?

Gurli. Meinen Bruder Fazir.

Digitized by Google

Kaberdar. Woher weißt du das?

Gurli. Er ist hübscher als du.

Kaberdar. Ach, liebes Mädchen, Liddy! ist nicht ein Kind wie du.

Robert. Ich fürchte, was diesen Punkt betrifft, werden die Weiber ewig Kinder bleiben.

S. John. Es komme, wie es wolle, so seh' ich doch noch vor meinem Ende zwei glückliche Paare.

M. Smith. Recht, mon cher! dieser Tag söhnt mich mit dem Glücke wieder aus, und sanft werd' ich einst zu meinen Ahnen hinüber schlummern. Blos Samuels Schicksal geht mir doch zu Herzen.

Gurli. Der arme närrische Samuel! er dauert mich doch! Was meinst du, Robert? ich will ihn auch heirathen.

Robert. Zwei Männer auf einmal?j Nein, Gurli, das verbitt' ich mir.

Gurli. Nun, wie du willst. Gurli macht sich nichts daraus.

Fünfzehnte Scene.

Liddy. Jack. Vorige.

Robert. He da! Schwesterchen! ich wünsche dir Glück! du bist Braut.

Liddy (niedergeschlagen). Ja, ich bin Braut.

Robert. Aber mit wem? Das ist noch die Frage.

Liddy. Mit wem? Mit diesem Manne hier. (Auf Kaberdar zeigend.)

Robert. Halt! halt! nicht so rasch!

Kaberdar. Miß, ich entbinde Sie Ihres Versprechens. Vater und Sohn stehen hier vor Ihnen.

Digitized by Google

Liddy (erstaunt). Vater und Sohn?

Kaberdar. Ja, dieser Jüngling ist mein Sohn. Er liebt Sie. Ich liebe Sie auch. Wählen Sie frei.

Gurli (zu Liddy). Nimm den Sohn, er ist hübscher als der Vater.

Kaberdar. Ihr Herz muß den Ausspruch thun.

Liddy (sehr verlegen). Mein Herz? — Ach! —

Fazir (mit niedergeschlagenen Augen). Liebe Miß! —

Robert. Nun, Schwesterchen, wird's bald?

Liddy. Wie kann ich — ich habe ja schon mein Wort gegeben.

Kaberdar. Wenn Sie also Ihr Wort nicht gegeben hätten — so würden Sie? — (Liddy schweigt.) Ich verstehe. (Er legt ihre Hand in Fazirs Hand.) Gott segne euch, Kinder!

Fazir (Liddy umarmend). Ach, liebe Miß!

Musaffery (bückt sich tief). Brama sei gelobt!

Kaberdar (wischt sich eine Thräne aus den Augen). Ein einziger bitterer Tropfen! schon recht! der Freudenkelch war zu süß.

Robert. Nun, Jack, was meinst du?

Jack. Ich meine, daß ich mein altes baufälliges Gefäß nun allein in der Welt herum bogsiren muß. Kraut und Loth ist verschossen, der Tolbord ist abgenutzt, was soll aus mir werden?

Robert. Du sollst bei mir bleiben, und so lange ich einen Zwieback habe, gehört die Hälfte dir, bis du einst deine Reise glücklich endest, und in der Breite des Himmels aufgebracht wirst.

Jack. Ich dank' Euch, Sir! ich dank' Euch! Nun, ich wünsch' euch allen schmuckes Wetter und guten Wind zur Fahrt.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Eremit auf Formentera	3
Menschenhaß und Reue	69
Die Indianer in England	187

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 055 345 300

This book should be returned to the Library on the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE NOV 2 1914

DUE MAY 1927

DUE MAY -1 '33

DUE OCT 1 '33

CANCELLED

1562-604

WIDENER BOOK DUE

FEB 1 0 2001

SEP

CANCE

Digitized by Google

Digitized by Google